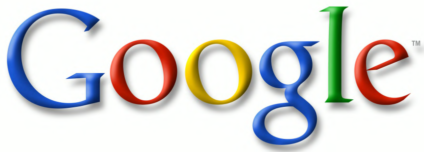
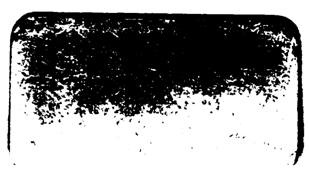



יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX
169.
כדברך
הבינני
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ





KAISER JULIAN

DER ABTRÜNNIGE.

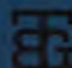
SEINE JUGEND UND KRIEGSTHATEN BIS ZUM TODE DES KAISERS CONSTANTIUS (331—361).

EINE QUELLENUNTERSUCHUNG

VON

DR. WILHELM KOCH.

BESONDERER ABDRUCK AUS DEM FÜNFUNDZWANZIGSTEN SUPPLEMENTBAND DER JAHRBÜCHER FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE.





LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1899.

KAISER JULIAN

DER ABTRÜNNIGE.

SEINE JUGEND UND KRIEGSTHATEN

BIS ZUM TODE DES KAISERS CONSTANTIUS (331—361).

EINE QUELLENUNTERSUCHUNG

VON

DR. WILHELM KOCH,
TIEL IN HOLLAND.

BESONDERER ABDRUCK AUS DEM FÜNFUNDZWANZIGSTEN SUPPLEMENTBAND
DER JAHRBÜCHER FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1899.

Die Seitenzahlen sind die des fünfundzwanzigsten Supplementbandes der Jahrbücher für classische Philologie



HERRN PROF. DR. A. E. J. HOLWERDA

IN LEIDEN

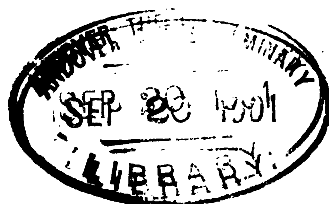
UND DEM ANDENKEN DES

HERRN PROF. DR. R. FRUIN

IN LEIDEN

ALS ZEICHEN DER VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.



Als ich 1890 in Leiden mit einer Dissertation über die Quellen zu den Feldzügen Julians des Abtrünnigen[1]) den Doktortitel erwarb, versprach ich (S. 2) in kürzester Frist eine Lebensbeschreibung Julians bis zu seiner Thronerhebung und dem Tode Constantius' in holländischer Sprache abzufassen. Als nun aber die Arbeit ganz druckfertig vorlag, wurde es mir klar, dass ein solches Werk in Holland wenig Leser und im Auslande keine Beachtung finden würde, weshalb ich mich entschlofs, das ganze Werk ins Deutsche zu übertragen, und so einen viel weiteren Leserkreis für dasselbe zu gewinnen. Man wolle also die etwaigen Sprachschnitzer und Absonderlichkeiten im Periodenbau dem Fremden nicht allzusehr anrechnen.

Der Umstand, dafs bis jetzt kein Werk existirt, welches auf kritischer Grundlage fufsend, Julianus von politischer und kriegsgeschichtlicher Seite gerecht wird, und zugleich auch die nebenher laufenden anderen Ereignisse berücksichtigt, hat mich veranlafst, nicht nur eine einzelne Partie aus Julians Leben, sondern seine ganze Persönlichkeit und Geschichte einer nur auf Quellenforschungen gestützten Untersuchung zu unterziehen. Damit aber das Werk nicht allzu umfangreich werde, schien es mir angebracht, vorläufig nur bis zum Tode des Kaisers Constantius zu gehen. Vom Anfang seiner Alleinherrschaft an treten die Staats- und kriegsgeschichtlichen Ereignisse gegen die religiös-politischen so sehr in den Hintergrund, dafs ich hier den Abschlufs gemacht, was wohl niemand mir verargen wird, der bedenkt, wie sehr die bis dahin gepflogenen Studien dem Gebiete der Religionsgeschichte entweder ganz fernstehen oder dieses doch nur dann und wann streifen.

---

1) De Juliano Imperatore scriptorum, qui res in Gallia ab eo gestas enarrarunt, auctore disputatio (Arnheim, K. van der Zande, 1890).

Die Arbeit wurde recensirt, ausführlich von Dr. H. Hecker (Wochenschrift für klassische Philologie, 22. April 1891, Nr. 17 S. 452—455), weiter von E. Klebs (Historische Zeitschrift, 1891, II S. 289—291) und von J. Kaerst in Gotha (Berliner Philologische Wochenschrift, 11. März 1893, S. 329—331).

Denselben Gegenstand hat nach mir auch E. von Borries behandelt (Hermes, 1892, S. 170—209), mit dem ich mich in den Jahrbüchern (1893, Nr. 43 S. 362—368) auseinandergesetzt habe.

Ich beabsichtige also im folgenden Julianus von der Seite zu schildern, welche bis jetzt am wenigsten beachtet wurde, und nachdem ich im Anschluſs an meine Doktordissertation ganz kurz über die Quellen zu Julians Kriegsthaten gesprochen habe, seine Geschichte bis zum Tode des Kaisers Constantius kritisch festzustellen.

Es werden also, auſser der Einleitung, folgende Kapitel dem Leser vorgeführt werden:

1. Julians Jugend.
2. Julians Kriegsthaten in Gallien.
3. Constantius' Kriege in derselben Zeit.
4. Das Verhältnis zwischen Julian und Constantius.
5. Der Abfall und die Thronerhebung Julians.

Das Verdienst, die Kritik der Quellen auf feste Grundlage gestellt zu haben, gebührt unbedingt Herrn Dr. H. Hecker, der in einer Programmabhandlung[2]) zuerst dargethan, daſs alles, was uns von Julian überliefert ist, von ihm selbst herrührt, d. h. aus seinen Werken geschöpft ist. In dieser Allgemeinheit ist er aber entschieden zu weit gegangen, und so hat seine These vielfachen Widerspruch und auch Spott erfahren.[3])

Da es sich aber zeigen wird, daſs er vieles richtig gesehen, so werde ich im folgenden, was er erwiesen zu haben glaubte, mit Abweisung seiner Uebertreibungen, zu erhärten suchen, und von ihm ausgehend, wo möglich die Untersuchung weiter führen.

Auſser den vielen Quellen zweiten und dritten Ranges, die nur bisweilen etwas Wichtiges für die Geschichte Julians bieten werden, wurden bis jetzt als die vorzüglichsten betrachtet die Werke Julians[4]), Ammianus Marcellinus[5]), die Briefe des Libanios[6]) (so weit sie hier in Betracht kommen), dessen Orationes[7]) und Zosimus.[8])

Hecker also hat behauptet, daſs von diesen die eigentlichen Geschichtswerke: Ammianus Marcellinus, die Oratio funebris des Libanius[9]) und Zosimi Historia nova auf ein eigenes, verloren gegangenes Werk Julians zurückzuführen seien, nämlich dessen Commentarien oder Aufzeichnungen bezüglich seiner Kriege mit den Germanen und sonstiger Ereignisse. Dieselben seien von ihm nach dem Vorbilde Caesars verfaſst, und von den genannten Schriftstellern benutzt worden. Was Zosimus betrifft, so kann ich hier nur sagen, daſs solches für die hier in Betracht kommende Zeit

---

2) Zur Geschichte des Kaisers Julianus. Eine Quellenstudie von Dr. H. Hecker. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königl. Gymnasiums zu Kreuznach 1886. (Progr.-Nr. 408).

3) L. Mendelssohn in Praefatione edit. Zosimi. Note zu XLV. Man vergl. m. Dissert. S. 9. — 4) ed. Hertlein. Teubner 1875—76. — 5) ed. v. Gardthausen. Teubner 1874—75. — 6) ed. Wolf. Amsterdam 1738. — 7) ed. Reiske. Altenburg 1791. 4 voll. — 8) ed. L. Mendelssohn. Teubner 1887. — 9) Orationes ed. Reiske I, S. 521 flg.

sicher nicht zutrifft[10]); ob er die Commentarien aber gekannt und genannt hat, werden wir später sehen.

Da nun auch dem Libanius wenig geschichtlicher Wert beizumessen ist[11]), so bleibt nur Ammianus Marcellinus übrig, und es kommt also hier nur darauf an, zu beweisen, dafs überhaupt Commentarien Julians existirt haben, und dafs dieselben von Ammian benutzt worden sind.

Dafs Julian aufser den uns überlieferten Werken noch mehr über seine Kriege geschrieben hat, erhellt an erster Stelle aus Eunapius. In Eunap. frg. 9[12]) lesen wir:

„Ueber Julian den Abtrünnigen spricht Eunapius also: Jetzt, da ich die Geschichte von diesem gröfsten und zugleich berühmtesten Feldzuge zu schreiben anfange, werde ich mich vor dem Los derer hüten, die bei hellem Tage eine Leuchte emporhalten, um etwas Verborgenes aufzufinden. Ich werde also nicht an das, was Julian selbst in genügender Weise und zugleich in Bewunderung für seine eigenen schönen Thaten, ein ganzes Büchlein dieser Schlacht widmend, erörtert hat, er, der auch in Worten königlich ist, selbst mich wagen und eine zweite Schrift mit demselben Inhalte zusammenstellen. Denen aber, die in die Gröfse seiner Reden und Thaten einen Blick thun wollen, werde ich das Buch, das darüber handelt, zur Lektüre empfehlen und ihnen anraten, jenem Glanze seiner Schriftstellerei näher zu treten, der von der Thatkraft seiner Kriegsthaten auf die Kraft seiner Reden herabfliefst und daraus hervorleuchtet.“

Allgemein, auch von J. Kaerst in seiner Recension meiner Arbeit[13]), wird zugegeben, dafs hier von einer Schrift Julians über die Schlacht bei Strafsburg gesprochen wird, die jetzt nicht mehr

10) Wenigstens für das Kriegsgeschichtliche. Die Stellen, die v. Borries (Hermes 1892, S. 197) als mit Ammian übereinstimmend aufführt, betreffen nur die Ernennung zum Caesar, und können von Ammian wohl anderswoher genommen sein. Ueber die Quellen des Zosimus für diese Zeit vergl. man Mendelssohn ad Zos. III, 2 in fine (S. 113 Note) und seine Einleitung.

11) Man vgl. Hecker, Zur Geschichte des Kaisers Julianus, passim; meine Dissertation S. 8, und meine Abhandlung in den Jahrbüchern 1893 Nr. 43 (S. 362—368).

12) Fragm. Hist. Graec. ed. Mueller. IV S. 16 (Paris, Firmin Didot, 1851). Des leichteren Verständnisses wegen werde ich die meisten Stellen deutsch citiren. Wer den griechischen oder lateinischen Text selbst vergleichen will, dem kann das nicht schwer fallen, da die meisten hier angeführten Schriftsteller jedem zur Hand oder doch leicht zugänglich sind. Wie ich aus eigener Erfahrung weifs, erschwert das viele Griechisch und Lateinisch in dem Texte auch dem dieser Sprachen kundigen Leser die Lektüre. Nur wo es auf den richtigen Wortlaut und die Interpretation ankommt, werde ich den griechischen oder lateinischen Text anführen.

13) Berliner Philol. Wochenschrift vom 11. März 1893, S. 329—331.

existirt[14]); und E. v. Borries[15]) hat ganz überzeugend nachgewiesen, dafs dies Büchlein von Ammian benutzt worden ist.

Hecker, in seiner Recension meiner Arbeit[16]), meint, es sei hier überdies von einem βιβλίον περὶ τῶν ἔργων Julians die Rede[17]), das wohl nicht mit dem einige Zeilen vorher erwähnten βιβλίδιον über die Schlacht bei Strafsburg für identisch zu halten sei. Ich glaube, Hecker geht hier zu weit; bei einem Scribenten wie Eunapios, bei dem Worte die Leere des Inhalts verbergen müssen, darf man ja die Bedeutung dieser Worte nicht urgiren.

Das zweite Fragment des Eunapios, welches hier in Betracht kommt[18]), wäre etwa folgendermafsen zu übersetzen:

„Ueber den wechselvollen Feldzug gegen die Nardiner(?) schreibt Julian selbst an viele in Briefen, bald dieses, bald jenes erörternd. An einen gewissen Cyllenius, der auch dieses behandelte, schreibt er, ihn tadelnd, dafs er der Wahrheit nicht gerecht geworden, und stellt dann die Thatsachen auf, wie sie gewesen. Und obwohl er behauptet, dafs die Thaten eines Erzählers nicht brauchen (Palamedes hätte ja auch des Homeros nicht bedurft, um berühmt zu werden), und die fremden Schriften über seine eigenen Thaten in seiner Geistesgröfse stolz abweist, wird er doch wegen der Gröfse des Geschehenen zum Erzählen desselben getrieben und schreibt dann aus eigenem Antrieb nicht eine einfache Geschichte, sondern eine...... [19]) glänzende Lobrede auf sich selbst, während er dieses Thema in an viele gerichteten Briefen behandelt."

Für die Lesart 'Nardini' ist noch keine sichere Besserung gefunden. Die 'Narisci', was Müller in den Text setzen wollte, kommen in dieser Zeit nicht vor.[20]) Ich hatte[21]) mit Bekker 'Alamanni' vorgeschlagen, was von Hecker[22]), weil es allzusehr von 'Nardini' abweiche, abgewiesen wird.

Seine Vermutung aber, es hänge das Wort mit den Ardennen zusammen, weil die Kämpfe mit den Franken im Dezember 357

---

14) Dafs hier nicht der Brief an die Athener gemeint ist, wird jedermann zugeben. Nur an einer Stelle wird die Schlacht angedeutet (Hertlein, p. 359. 22/23). Auch die verloren gegangenen Briefe an die Corinthier, Lacedaemonier u. s. w. können, wie aus den Fragmenten erhellt, nicht gemeint sein. In derselben Zeit abgefafst, sind sie mit der Epistula ad Athenienses ähnlichen Inhaltes, und dienten als Apologien gegen Constantius. Man vgl. meine Dissertat. S. 13. Zosim. III. 10, 4. Liban. I. S. 389. Mendelssohn ad Zos. ed. S. 113.

15) Die Quellen zu den Feldzügen Julians (Hermes, 1892, S. 201 u. 206). Bei ihm ist das Quelle A.

16) Wochenschrift für klassische Philologie 1891, S. 452—455.

17) ἀλλὰ τοῖς μὲν βουλομένοις τὸ μέγεθος τῶν ἐκείνου λόγων τε καὶ ἔργων ἀνασκοπεῖν τὸ περὶ τούτων βιβλίον ἐπιτάξομεν.

18) frg. XIV § 7 (Müller IV, p. 20). — 19) Hier ist ein Textfehler.

20) Man vgl. Zeufs, Die Deutschen u. die Nachbarstämme. S. 117 u. 585. — 21) Dissert. S. 14. — 22) In seiner Recension meiner Schrift.

und Januar 358[23]) sehr schwer gewesen, will mir nicht recht gefallen. Erstens liegt Maastricht, wo die Kämpfe stattfanden, nördlich von den Ardennen, zweitens werden die Ardennen bei Ammian nirgends erwähnt, und kommen auch sonst, so viel ich weifs, in dieser Zeit nicht vor.

Jedenfalls sind die Kriege in Gallien gemeint, und es kommt nur darauf an zu wissen, welche Werke Julians hier bezeichnet werden. Man mufs hier unterscheiden: die Briefe, an viele gerichtet, können, wie ich in meiner Dissertation ausführlich erörtert[24]), sehr gut die Epistulae ad Athenienses, Corinthios, Lacedaemonios gewesen sein, also die Flug- und Verteidigungsschriften aus der zweiten Hälfte des Jahres 361[25]) (wo er mit dem Kaiser verfeindet war).

Die Epistula ad Cyllenium ist ganz anderer Art. Meines Erachtens wird hiermit die Einleitung zu einem gröfseren historischen Werke Julians über seine Kriegsthaten angedeutet. Dem uns unbekannten Cyllenios nimmt er sozusagen die Feder aus der Hand und fängt dann selbst an zu schreiben. Es ist nicht zu denken, dafs Julianus sich so übermütig und seiner Kraft sich bewufst gezeigt haben werde, so lange Constantius noch lebte. Ich vermute deshalb (wenn ich bis jetzt richtig geschlossen), dafs, als andere Lobredner ihre Arbeit nicht geschickt zu machen schienen, Julian selbst wieder zur Feder gegriffen und eine Fortsetzung zum Büchlein über die Schlacht geliefert habe.

Dafs Eunap selbst die Werke Julians, die er gekannt, nicht gebraucht hat, und lieber dem unbedeutenderen Oribasius gefolgt ist, ist wirklich bei einem solchen Kauz nicht zu verwundern, wie unwahrscheinlich das auch J. Kaerst, in seiner Recension[26]) geschienen hat. Eunapius würde nicht im Stande gewesen sein, eine so gediegene Arbeit, wie die Julians gewesen sein mufs, zu verarbeiten; nur Romanhaftes und leere Schön- oder Schlechtrednerei ist in all seinen Werken zu finden; dergleichen Leute können nicht einmal die guten Quellen, die ihnen vorliegen, lesen, weil sie kein Interesse daran haben.

Uebrigens geht ja aus Zosimus hervor, dafs er bei der Beschreibung der Strafsburger Schlacht nicht das βιβλίδιον, das er gekannt, sondern seine Quelle, das ὑπόμνημα des Oribasius (Eunap. frg. 8. Mueller IV, S. 13) seiner Darstellung zu Grunde gelegt hat. Eunapius giebt selber (Frg. 9) zu verstehen, dafs er das βιβλίδιον nicht ausschreiben will, um nicht am hellen Tage eine Leuchte emporzuhalten.

---

23) Ammian. Marcell. XVII 2. — 24) S. 15.
25) Oktober oder November 361. Vgl. Schwarz, De vita et scriptis Juliani Imperatoris. Bonner Dissertation a. 1888.
26) Berliner Philol. Wochenschr. 1893. S. 329—31.

Jetzt kommt Zosimus, der die Werke des Eunapius benutzt hat, an die Reihe. Er schreibt (III 2, 4)[27]):

„Was also von hier ab bis zu seinem Lebensende von Julian geleistet wurde, ist von Schriftstellern und Dichtern in vielgestalteten Büchern beschrieben worden, wenn auch schon keiner der Verfasser seine Thaten genügend gewürdigt hat. Wer will, kann aber alles zusammenfassen, wenn er nur die λόγοι und ἐπιστολαί Julians zur Hand nimmt, woraus man am besten dasjenige umfassen kann, was von ihm auf dem ganzen Erdkreis verrichtet ist. Da es mir aber nicht wohl ansteht, den Zusammenhang der Geschichte auseinander zu ziehen, werde auch ich alles im kurzen an richtiger Stelle erwähnen, und am meisten dasjenige, was die anderen meines Erachtens überschlagen haben."

Wie v. Borries (a. a. O. S. 203—4) richtig gesehen, ist dies eine Art Paraphrase des uns bekannten Eunapiusfragments (frg. 9), oder vielmehr dem Zosimus hat beim Schreiben die Stelle des Eunap vorgelegen; jedoch hat er sie nicht nur so, mir nichts dir nichts, nachgeschrieben; er hat sich auch wirklich etwas dabei gedacht. Ihm schwebten die Schriften Julians vor Augen, die er wirklich zu Gesicht bekommen hatte, d. h. die Epistulae ad Athenienses, Corinthios, Lacedaemonios (III 10, 4), welche er auch benutzt hat (man vgl. III 3, 2 S. 113, 21/22) und jedenfalls auch die erste oder die zweite Lobrede auf den Kaiser.[28]) Die Belagerung von Nisibis, welche dort von Julian (or. I. p. 33 H sq., or. II. p. 79 sq.) ausführlich erzählt wird, bezieht sich auf das Jahr 350, wird aber von dem unkundigen Zosimus fälschlich auf das Jahr 359 bezogen, was von v. Borries, der die Stelle des Zosimus als Argument gegen das Bestehen von Commentarien anführt (S. 204—5), übersehen worden ist.

Jetzt fragt sich aber: Hat Zosimus noch mehrere Werke Julians gekannt? Was versteht er unter λόγοι? Hecker hat in seiner Recension, auf die ich verweise, ausführlich nachgewiesen, daſs unter λόγοι bisweilen auch Schriften historischen Inhaltes zu verstehen sind, und daſs auch Zosimus das Wort so gebraucht hat (man vgl. Zosimus I 47, 2: λογοποιοί, IV 20, 2. IV 28, 3). Ob λόγοι aber hier (III 2, 4) diese Bedeutung hat, bleibt zweifelhaft. Meines Erachtens hat Zosimus die Stelle des Eunap paraphrasirt und dabei an Stelle des da genannten Werkchens die ihm bekannten und von ihm benutzten Schriften Julians gesetzt.

---

27) Die Stelle ist von mehreren verschieden gedeutet worden. Nur Hecker hat bis jetzt hier eine Erwähnung der Commentarien angenommen (Zur Geschichte des Kaisers Julianus. Gymnasialprogr. S. 17; ausführlicher in der Recension meiner Promotionsschrift Wochenschr. f. kl. Philol. 1891. S. 452—55). Es ist geleugnet worden von Mendelssohn (Einleitung zu Zosimus' Ausgabe p. XLV. Note) und früher von mir (Dissertation S. 29).

28) Zosimus III 8, 2. Mendelssohn z. S. S. 122.

Doch mufs hier jedenfalls der Julianische Sprachgebrauch festgestellt werden. Die uns erhaltenen und von Hertlein herausgegebenen λογοί Julians sind alle entweder wirklich ausgesprochene Reden oder der Verfasser stellt sich wenigstens ein Auditorium vor.[29]) Die Bücher gegen die Christen aber tragen, wie Neumann[30]) bewiesen hat, auch den Namen λόγοι (Ἰουλιανοῦ Αὐτοκράτορος κατὰ Χριστιανῶν λόγος Α Β Γ), und überhaupt scheint das Wort λόγος fast mit βίβλος oder βιβλίον und mit σύγγραμμα[31]) gleichbedeutend gewesen zu sein. Die etwaigen historischen Werke Julians können also ganz gut auch λόγοι geheifsen haben, etwa so: Ἰουλιανοῦ Αὐτοκράτορος περὶ τῶν αὐτοῦ λόγος Α Β Γ oder auch περὶ τῶν αὐτοῦ πρὸς Κυλλήνιον.

Kann man aber einem Mann wie Zosimus, der alles durcheinander mischt und namentlich in diesem Abschnitt (III 1—10)[32]) die schlagendsten Beweise seiner Unwissenheit und seines Mangels an Einsicht gibt, in dergleichen Sachen Glauben beimessen? Ich wage es nicht, darüber nach der einen oder der anderen Seite hin zu entscheiden und gehe jetzt zu Ammianus Marcellinus über.

Dafs Ammianus Marcellinus, wie ich in meiner Dissertation S. 17—18 behauptet habe, die historischen Werke Julians berührt hat[33]), steht nach allem, was dagegen von Kaerst[34]) Elimar Klebs[35]) und v. Borries[36]) angeführt worden ist, nicht mehr so fest. Wenn ich aber auch zugebe, dafs meine Vermutung, für 'amavit', was Wagner in den Text gesetzt hat, sei 'tractavit' zu lesen, wenig glücklich war, so ist damit doch die Stelle noch nicht erklärt. Jedenfalls liegt eine Textverderbnis vor; wäre das aber nicht der Fall, so könnte man vielleicht folgendermafsen übersetzen: „Auch liebte er ein bifschen die Poesie und die Rhetorik — wie die unverdorbene mit Würde gemischte Gefälligkeit seiner Reden und Briefe gezeigt hat — und die vielgestaltige Geschichte unserer und fremder Kriegsthaten."

Er liebte also die Poesie, die Beredsamkeit und die Geschichte. Dafs er die Beredsamkeit liebte, dafür führt Ammian die Beweise an; für die Beschäftigung des Kaisers mit der Poesie und der Geschichte bleibt es bei der Erwähnung, doch hat Julian ein paar unbedeutende Gedichte hinterlassen, auf die Ammian vielleicht Be-

29) Man vergleiche die Ausführungen von J. R. Asmus über die Schriften Julians in seiner Programmabhandlung: Julian und Dion Chrysostomos. Tauberbischofsheim 1895 (Programmnr. 628) i. B. S. 15 und 21. Auch Ammian (XVI 5, 7) unterscheidet zwischen Rhetorik — worunter er die Orationes und Epistulae zusammenfafst — und Geschichte.

30) Juliani Imperatoris Librorum contra Christianos quae supersunt. Teubner 1880, Cap. II de Juliani libris restituendis p. 101—2.

31) Neumann a. a. O. S. 99. — 32) Man vergleiche die Noten Mendelssohns. — 33) Amm. XVI 5, 7. — 34) Berl. Philol. Wochenschr. 1893, S. 829—31. — 35) Histor. Zeitschr. 1891 II, S. 289—90. — 36) Hermes 1892, S. 206 Note 2.

zug nimmt; weshalb sollte denn auf die geschichtlichen Werke Julians kein Bezug genommen sein? Beweisen kann ich hier natürlich nichts, doch meinte ich die Stelle nicht übergehen zu dürfen.[37])

Jetzt gehe ich zu Libanius über, den Rhetor, der, als Julians ehemaliger Lehrer, sehr mit ihm befreundet war und auch später eine stete Korrespondenz mit ihm unterhalten hat.[38]) Die Briefe sind erhalten und bieten uns, da sich die Zeit ihrer Abfassung bestimmen läfst, Anhaltepunkte für die Zeit, wann Julian seine Werke verfafst hat.

Erst kommt ep. 33[39]) an die Reihe; sie ist eine Antwort auf einen Klagebrief Julians über die Verwüstung Nicomediens durch ein Erdbeben (25. August 358[40])), ist also Ende 358 oder Anfang 359 geschrieben. Libanius schreibt darin an Julian: „Das schönste von dem, was ich hörte, ist, dafs du die Barbaren vertreibst und deine Siege aufzeichnest (καὶ τὰς νίκας εἰς συγγραφὴν ἄγειν), und zugleich ein wirklicher Schriftsteller und Feldherr bist"; und weiter: „Deine Siege werden durch deine eigene Stimme der Nachwelt überliefert werden. So sehr übertriffst du die Gelehrten, dafs du ihnen nicht blofs deine Thaten zur Ausarbeitung vorlegst, sondern ihnen auch den Wettstreit mit deinen Reden auferlegst, welche du über deine Thaten verfafst hast."[41])

Da die Strafsburger Schlacht im vorigen Jahre geschlagen war, so wird hier auf das βιβλίδιον Bezug genommen. Dafs dasselbe schon damals abgefafst und bekannt war, erhellt auch aus Amm. Marcell. XVII 11, 1, wo wir lesen, dafs man Julian schon im Jahre

37) Dafs übrigens Julian in der Kriegsgeschichte gut bewandert war und sie eifrig studierte, erhellt aus Liban. or. fun. I 604 R, wo wir lesen, dafs Julian aus den Büchern, die er bei sich hatte, einen Kanal kannte, der von einem der früheren Kaiser (Trajan, vgl. Zos. III 24, 2) gegraben war, um seine Schiffe vom Naharmalcha auf den Tigris zu bringen. Mit Trajan war Julian übrigens gut bekannt, da er in ihm neben Marc Aurel und Alexander dem Grofsen sein Ideal fand. Man vergleiche Asmus a. a. O. S. 23, Note 3. Dion Chrysostomos, den Julian so vielfach benutzt und dem er nachgeahmt hat, schrieb eine Biographie Trajans (Asmus S. 23, Note 5). — 38) Man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanios, passim. — 39) ed. Wolf S. 15.

40) Amm. Marcell. XVII 7, 2. Man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanios S. 246. Mendelssohn in Praef. ed. Zosimi S. XLVI, Note.

Die abweichende Ansicht von Mücke (Julians Leben und Kriegsthaten II, S. 214) und Schwarz (De vita et scriptis Jul. Imp. S. 11), der Brief sei a. 362 geschrieben, habe ich (Dissert. S. 19) schon genügend widerlegt. Hier erwähne ich nur die folgenden Worte: τὸ δὲ (τῆς λύπης) ὑμεῖς (Ihr Herrscher) ὑμῖν αὐτοῖς παῦσαι κύριοι.

41) In der Dissertation S. 20—21 hatte ich mit Wolf anders übersetzt, und den Schlufs deshalb auf die ersten Reden Julians bezogen. Hecker hat mich aber (in seiner Recension) eines besseren belehrt. Λόγοι ἐπὶ τοῖς ἔργοις sind Reden über die Thaten oder von diesen veranlafst.

358 am Hofe „einen geschwätzigen Maulwurf und einen griechischen Schulmeister" schalt.[42])

In Epistula 372, an Julian gerichtet, spricht Libanius wohl von Schriften Julians, sagt aber nicht, was sie enthalten; da nun aber der Brief kurz nach der Schlacht bei Strafsburg geschrieben ist, so sind wohl die erste und dritte Rede Julians gemeint, die in diese Zeit fallen[43]); das βιβλίδιον konnte damals natürlich noch nicht abgefafst sein.[44])

Wichtig für die Datierung der Werke Julians ist auch der Προσφωνητικὸς Ἰουλιανῷ, eine Rede, die Libanius zur Begrüfsung Julians kurz nach dessen Ankunft in Antiochien, also im Juli 362, ausgesprochen hat.[45]) Hierin werden zwar viele Schriften (λόγοι) und Briefe Julians als schon veröffentlicht erwähnt[46]), aber Schriften historischen Inhaltes, oder vielmehr eine Beschreibung der eigenen Thaten Julians hatte Libanius noch nicht erhalten. Ebendeshalb bittet er ihn darum mit folgenden Worten (Liban. I 412—413 R)[47]):

„Ich möchte dich aber gerne fragen, wie alles geschehen ist. Du brauchst es aber nicht mündlich mitzuteilen, sondern es wird genügen, wenn du mir die Schrift gibst, die du über deine eigenen Thaten verfafst hast, du, der du zugleich Feldherr und Geschichtschreiber geworden bist. Jenes aber" (er meint die Aufzeichnungen Julians) „wird mir ein wenig später nützen für eine längere Rede, wenn die Gottheit mir erlaubt in See zu stechen. Jetzt aber werde ich das Hauptsächlichste der Thaten anführen."

Dieselbe Anfrage finden wir in Epist. 525, welcher Brief als Begleitschreiben diente, als Libanius dem Julian eine Abschrift der kleinen Begrüfsungsrede übersandte.[48])

Früher (Dissert. S. 23—25) hatte ich angenommen, hier in der Rede und in dem Briefe seien die Commentarien Julians erwähnt; dieselben seien schon teilweise abgefafst, aber noch nicht veröffentlicht worden, doch seien sie am Ende des Jahres herausgegeben worden[49]), denn in der am 1. Januar 363 ausgesprochenen Rede εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον habe Libanius davon Gebrauch gemacht.

---

42) Man vergleiche meinen Artikel in den Jahrbüchern 1893 S. 363. Wenn nicht dabei stünde: „in odium venit cum victoriis suis capella, non homo", so würde man dies auch auf die erste und dritte Rede Julians beziehen können. — 43) Man vergleiche Schwarz S. 6.

44) Ausführlicher in meiner Dissertation S. 21. — 45) Dissertation S. 23. Sievers, Das Leben des Libanios S. 247—248. Schwarz S. 18.

46) I S. 422 R. Dissertation S. 22. Auch in der Rede εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον (ausgesprochen 1. Januar 363) S. 400 werden die Werke Julians nur in sehr schwebenden, allgemeinen Worten abgethan.

47) Man vergleiche Dissertation S. 23.

48) Dissertation S. 24—25. Die anderen Briefe des Libanios an Julian (ausführlich in meiner Dissertation S. 25—28 besprochen) kann ich hier übergehen, da sie nichts für unsere Untersuchung Nützliches bieten. — 49) Dissertation S. 38—41.

zug nimmt; weshalb sollte denn auf die geschichtlichen Werke Julians kein Bezug genommen sein? Beweisen kann ich hier natürlich nichts, doch meinte ich die Stelle nicht übergehen zu dürfen.[37])

Jetzt gehe ich zu Libanius über, den Rhetor, der, als Julians ehemaliger Lehrer, sehr mit ihm befreundet war und auch später eine stete Korrespondenz mit ihm unterhalten hat.[38]) Die Briefe sind erhalten und bieten uns, da sich die Zeit ihrer Abfassung bestimmen läſst, Anhaltepunkte für die Zeit, wann Julian seine Werke verfaſst hat.

Erst kommt ep. 33[39]) an die Reihe; sie ist eine Antwort auf einen Klagebrief Julians über die Verwüstung Nicomediens durch ein Erdbeben (25. August 358[40])), ist also Ende 358 oder Anfang 359 geschrieben. Libanius schreibt darin an Julian: „Das schönste von dem, was ich hörte, ist, daſs du die Barbaren vertreibst und deine Siege aufzeichnest (καὶ τὰς νίκας εἰς συγγραφὴν ἄγειν), und zugleich ein wirklicher Schriftsteller und Feldherr bist"; und weiter: „Deine Siege werden durch deine eigene Stimme der Nachwelt überliefert werden. So sehr übertriffst du die Gelehrten, daſs du ihnen nicht bloſs deine Thaten zur Ausarbeitung vorlegst, sondern ihnen auch den Wettstreit mit deinen Reden auferlegst, welche du über deine Thaten verfaſst hast."[41])

Da die Straſsburger Schlacht im vorigen Jahre geschlagen war, so wird hier auf das βιβλίδιον Bezug genommen. Daſs dasselbe schon damals abgefaſst und bekannt war, erhellt auch aus Amm. Marcell. XVII 11, 1, wo wir lesen, daſs man Julian schon im Jahre

---

37) Daſs übrigens Julian in der Kriegsgeschichte gut bewandert war und sie eifrig studierte, erhellt aus Liban. or. fun. I 604 R, wo wir lesen, daſs Julian aus den Büchern, die er bei sich hatte, einen Kanal kannte, der von einem der früheren Kaiser (Trajan, vgl. Zos. III 24, 2) gegraben war, um seine Schiffe vom Naharmalcha auf den [illegible] bringen. Mit Trajan war Julian übrigens gut bekannt, da [illegible] neben Marc Aurel und Alexander dem Groſsen sein Ideal fand. Man vergleiche Asmus a. a. O. S. 23, Note 3. Dion Chrysostomos, den Julian so vielfach benutzt und dem er nachgeahmt hat, schrieb eine Biographie Trajans (Asmus S. 23, Note 5). — 38) Man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanios, passim. — 39) ed. Wolf S. 15.

40) Amm. Marcell. XVII 7, 2. Man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanios S. 246. Mendelssohn in Praef. [illegible] XLVI, Note. Die abweichende Ansicht von Mücke [illegible] Kriegsthaten II, S. 214) und Schwarz (De vita [illegible]), der Brief sei a. 362 geschrieben, habe ich [illegible] genügend widerlegt. Hier erwähne ich nur die [illegible] λόγους ὑμεῖς (Ihr Herrscher) ὑμῖν αὐτοῖς π[illegible]

41) In der Dissertation S. 20 [illegible] anders üb[illegible] setzt, und den Schluſs deshalb [illegible] bezo[illegible] Hecker hat mich aber (in se[illegible] [illegible]sseren be[illegible] Λόγοι ἐπὶ τοῖς ἔργοις sind Re[illegible] von die[illegible] anlaſst.

358 am Hofe „einen geschwätzigen Maulwurf [illegible] schen Schulmeister“ schalt.[42]

In Epistula 372, an Julian gerichtet, [illegible] von Schriften Julians, sagt aber nicht, [illegible] aber der Brief kurz nach der [illegible] ist, so sind wohl die erste und [illegible] Rede [illegible] diese Zeit fallen[43]; das βιβλίδιον [illegible] nicht abgefafst sein.[44])

Wichtig für die Datierung der [illegible] Προσφωνητικὸς Ἰουλιανῷ, eine [illegible] Julians kurz nach dessen Ankunft [illegible] ausgesprochen hat.[45] Hierin [illegible] und Briefe Julians als schon veröffentlicht [illegible] historischen Inhaltes, oder vielmehr [illegible] Thaten Julians hatte Libanius [illegible] bittet er ihn darum mit folgenden [illegible]

„Ich möchte dich aber [illegible] Du brauchst es aber nicht [illegible] genügen, wenn du mir die [illegible] Thaten verfafst hast, [illegible] schreiber geworden bist. [illegible] Julians) „wird mir ein wenig [illegible] wenn die Gottheit mir erlaubt [illegible] ich das Hauptsächlichste der Thaten [illegible]

Dieselbe Anfrage finden wir [illegible] Begleitschreiben dient [illegible] kleinen Begrüfsungsrede [illegible]

Früher (Dissert. S. [illegible] der Rede und in dem Brief [illegible] wähnt; dieselben [illegible] veröffentlicht worden [illegible] gegeben worden[46]) [illegible] Rede εἰς Ἰουλιανόν [illegible] brauch gemacht.

42) Man vergleiche [illegible] S. 383. Wenn [illegible]

rift,
noch
zt es
Fort-
en.[53])
, weil

ner ge-
voraus.
er Rede
Zosimus
, sondern

ekannt.[55])
(Libanius
is).
ich für die
mmung zwi-
ibanius auch
.) und (viel-
mein ist, und
= Hauptquelle)
gegen die Ger-
afs dem Ammian
grofsartig aus-
llten Zug Julians
vorgelegen hat.[57])

363 veröffentlicht ge-
chien, um gegen die
Dissert. S. 34. Hecker

οὔκουν οὐδεὶς ἔτι τῶν
λῃστείας ἐξέπλευσεν. „Li-
v. Borries S. 184. Dieses
damit vergleicht: fragm. 12:
τι τὴν ἐκ τῆς Βρεττανικῆς
διαπέμπεσθαι und fragm. 11:
Man vergleiche ferner Zosimus

von, und aus der Epistola ad
Libanius das unmöglich heraus-
ribasius ist also gleich nach dem
Libanius benutzt worden.
auch für diese Zeit übereinstimmen,
13).

Nach den Ausführungen von E. v. Borries[50]) kann ich das jetzt nicht mehr herauslesen. Was ich als den eigentlichen Commentarien Julians entnommen citierte[51]), und auch die anderen Stellen bei v. Borries S. 193—201 herangezogen, sind ohne Zweifel dem βιβλίδιον über die Schlacht entlehnt, denn nach der Schlacht bricht Libanius plötzlich in seiner Erzählung ab, und gibt, aufser was er dem Briefe an die Athener entlehnt hat, nur Allgemeinheiten, natürlich weil er nichts mehr weifs.

Es steht jetzt also fest, dafs das βιβλίδιον, wenn es auch früher verfafst ist, jedenfalls erst in der letzten Hälfte des Jahres 362 dem Libanius in die Hände gekommen ist. Ob dies aber auch alles ist, wonach er gefragt hat?

Die längere Rede, die er versprochen hat, ist jedenfalls nicht die, welche er am 1. Januar 363 ausgesprochen hat (sie zählt bei Reiske nur 39 Seiten), sondern die Rede, welche erst nach dem Tode Julians, etwas umgearbeitet, als oratio funebris (λόγος ἐπιτάφιος) veröffentlicht worden ist. In dieser Rede ist (wie auch v. Borries behauptet hat [S. 176 flg.]) von dem βιβλίδιον ausgiebig Gebrauch gemacht, denn wir finden hier eine merkwürdige Uebereinstimmung mit Ammian, allein — und hier gehen v. Borries und ich auseinander — die Uebereinstimmung zwischen beiden bezieht sich nicht blofs auf die im βιβλίδιον genannten Thatsachen, sondern auch auf folgende Ereignisse.[52])

Ehe ich aber dazu übergehe, dies des näheren zu erörtern, wird es angebracht sein, die von mir gewonnenen Ergebnisse zusammenzufassen. Es sind folgende:

1. Eunap kennt aufser dem βιβλίδιον eine Epistula ad Cyllenium historischen Inhaltes, welche als Einleitung zu den späteren λόγοι über seine Thaten aufzufassen ist. Diese späteren λόγοι waren aber am 1. Januar 363 noch nicht in Libanius' Händen.

2. Ob Zosimus mit den von ihm genannten λόγοι diese historischen Schriften gemeint habe, ist bei seiner Unzuverlässigkeit schwer zu entscheiden; vielleicht kann ein näheres Eingehen auf die Quellen zum persischen Feldzuge Julians mehr Licht verschaffen; mutmafslich haben nach seinem Tode von anderen fortgesetzte Aufzeichnungen Julians oder ein von einem seiner höheren Offiziere (nicht aber von Oribasius), verfafstes Journal dem Zosimus vorgelegen.

3. Ob Ammian die historischen Werke Julians genannt habe, bleibt angesichts des besprochenen Textverderbnisses ungewifs.

4. Libanius preist a. 358 Julian, weil er beabsichtige seine

50) Hermes 1892, S. 198—203. Vgl. Kaerst, Recension Berl. Phil. Wochenschr. 1893, S. 329—31. — 51) Libanius I S. 379. Dissert. S. 39.
52) Man vergleiche meine Ausführungen in den Jahrbüchern 1893, S. 364—366.

eigenen Thaten aufzuzeichnen, und bittet a. 362 um die Schrift, welche Julian über seine Thaten verfaſst hatte. Er bekommt noch vor Ende des Jahres 362 das βιβλίδιον zu Gesicht und benutzt es für seine Lobrede am 1. Januar 363. Ueber die etwaige Fortsetzung der Schrift sind keine Nachrichten auf uns gekommen.[53]) Ob sie wirklich fortgesetzt worden ist, darüber müssen deshalb, weil äuſsere nicht genügen, innere Gründe entscheiden.

Zu diesen gehe ich jetzt über.

Um nicht weitschweifig zu werden, setze ich alle früher gewonnenen und nicht angefochtenen Resultate als bewiesen voraus.

1. Das βιβλίδιον ist von Libanius (stellenweise in der Rede εἰς Ἰουλ., ausgiebig in der Oratio funebris) benutzt worden. Zosimus hat es nicht benutzt; Ammian hat es nicht nur benutzt, sondern einfach übersetzt.[54])

2. Die Epistula ad Athenienses hat Ammian nicht gekannt.[55]) Libanius und Zosimus haben sie gekannt und benutzt (Libanius sowohl in seiner Rede εἰς Ἰουλ. als in der Oratio funebris).

3. In den Jahrbüchern (1883 S. 364—366) habe ich für die Zeit nach der Schlacht bis zur Empörung Uebereinstimmung zwischen Ammian und Libanius nachgewiesen, nur daſs Libanius auch andere Quellen (die Epistulae ad Athen., Corinth., cet.) und (vielleicht) dann und wann Oribasius[56]) benutzt hat.

Anfangs meinte ich, die Quelle, welche beiden gemein ist, und die ich jetzt wieder, wie in den Jahrbüchern H (= Hauptquelle) nennen werde, endige mit den Kriegsthaten Julians gegen die Germanen; ich glaube aber jetzt beweisen zu können, daſs dem Ammian auch für die Zeit der Empörung und für den groſsartig ausgeschmückten und schrecklich übertrieben dargestellten Zug Julians von Basel bis zum Paſs von Succi dieselbe Quelle vorgelegen hat.[57])

---

53) Jedenfalls muſs dieselbe vor dem 5. März 363 veröffentlicht gewesen sein, denn am 5. März verläſst Julian Antiochien, um gegen die Perser zu ziehen (Schwarz S. 14 u. 18—19). — 54) Dissert. S. 34. Hecker S. 12. — 55) Dissert. S. 34—35.

56) Man vergleiche Libanius I 548 a. E.: οὔκουν οὐδεὶς ἔτι τῶν βαρβάρων χειμῶνος ἐπελθόντος ἐπὶ τὰς εἰωθυίας λῃστείας ἐξέπλευσεν. „Libanius gibt fortwährend Rätsel auf“, sagt v. Borries S. 184. Dieses Rätsel ist nur zu erklären, wenn man Eunap damit vergleicht: fragm. 12: Χαμάβων γὰρ μὴ βουλομένων ἀδύνατόν ἐστι τὴν ἐκ τῆς Βρεττανικῆς νήσου σιτοπομπίαν ἐπὶ τὰ Ῥωμαϊκὰ φρούρια διαπέμπεσθαι und fragm. 11: Χαριέττων ἀνεῖχεν ἀπὸ λῃστείας ἅπαντας. Man vergleiche ferner Zosimus III 6, 2.

Bei Ammian finde ich nichts davon, und aus der Epistola ad Athenienses S. 360, 12—361, 6 kann Libanius das unmöglich herausgelesen haben. Das ὑπόμνημα des Oribasius ist also gleich nach dem Tode Julians veröffentlicht und von Libanius benutzt worden.

57) Daſs Libanius und Ammian auch für diese Zeit übereinstimmen, hat Hecker schon gezeigt (S. 39—43).

Diese Beweisführung aber kann ich jetzt nur zum Teil geben, und werde dieselbe später lieber mit der geregelten Darstellung der Ereignisse verflechten; hier werde ich also untersuchen, inwiefern, auch für die Zeit nach der Schlacht Uebereinstimmung zwischen der Epistula ad Athenienses und Ammian aufzufinden ist; existiert eine solche wirklich, so ist das ein starker Grund für meine Behauptung, dafs ein historisches Werk Julians bestanden.[58])

Die Stellen, wo ich Uebereinstimmung gefunden habe, sind folgende: Jul. ep. ad Ath. S. 361, 1—3 = Amm. XVII 8, 4—5.

ὑπεδεξάμην μὲν μοῖραν τοῦ Σαλίων ἔθνους, Χαμάβους δὲ ἐξήλασα, πολλὰς βοῦς καὶ γύναια μετὰ παιδαρίων συλλαβών.	(Francos Salios) „dedentes se cum opibus liberisque suscepit. Chamavos ... adortus ... partim cecidit, partim acriter repugnantes vivosque captos compegit in vincula, alios praecipiti fuga trepidantes ad sua...abire interim permisit innocuos, quorum legatis... pacem hoc tribuit pacto, ut ad sua redirent incolumes.“[59])

Jul. p. 361, 26—362, 6 (Jul. ep. 38 p. 536, 12—17) = Amm. XX 9, 9. Jul. p. 363, 24—25 = Amm. XX 29, 2.

πείθουσιν οὗτοι (Pentadius et Florentius) τὸν Κωνστάντιον ἀφελέσθαι με τῶν στρατοπέδων ἁπάντων,	(Constantius) ob haec et similia percitus metuensque ne augerentur in maius, stimulante, ut ferebatur, praefecto Florentio, Decentium misit cet.

Die Worte 'ut ferebatur' sind natürlich von Ammian, der keinen rechten Glauben an dem von ihm in seiner Quelle vorgefundenen Bericht hatte, hinzugefügt worden.[60])

---

58) Man vergleiche über diese Uebereinstimmung für den ersten Teil Diss. S. 32—33 und 35—36, woraus ich, um mein Verfahren auch für die Folgezeit zu rechtfertigen, folgende nicht widerlegte Worte citire: „res aliter tradita ostendit Ammianum epistulam ad Athenienses non cognovisse. Quod si verum est, consensus, qui non uno loco extat inter Ammianum et eam epistulam, eo magis notandus est. Magno est argumento, fuisse quondam Commentarios, unde fluxerit Ammianea relatio. Etenim veri simile est, Julianum in his duobus libris, quorum alterum alteram ob causam scripsit, non omnia dissimili ratione tractasse.“

Man lese jetzt für 'Commentarios': „libellum de pugna Argentoratensi“; wenn aber der Consensus auch für die spätere Zeit nachzuweisen ist, kann man etwa dafür: Juliani λόγους περὶ τῶν αὐτοῦ setzen. Man vergleiche ferner Diss. S. 44—45. (Ammian XVI 2, 12 = Julian 359, 5—6) und Diss. S. 51—52, wo die Unterschiede zwischen der Epistula und den Commentarien (man lese dem βιβλίδιον) gewürdigt und erklärt werden.

59) Anders Mendelssohn (ed. Zos. S. 119 Anm.). Mehr hierüber im Kapitel über die Kriege Julians.

60) Man vergleiche Amm. XXI 8, 4: „mandabat, si famae solius admittenda est fides.“ (Hecker S. 28)

ἴσως τι καὶ ὑπὸ τῆς ζηλοτυπίας = Amm. XX 4, 1: Constantium τῶν κατορθωμάτων κνιζόμενον urebant Iuliani virtutes.

Auch im folgenden finden wir bei beiden denselben Gedankengang: Jul. p. 364, 1—7 = Amm. XX 4, 2—6. Der einzige Unterschied liegt im Namen Sintula = Γιντόνιος. (Der eine oder der andere ist verderbt.)

Jul. p. 364, 8—11: διενοούμην ..... πᾶσαν ἀπορρίψας τὴν βασιλικὴν πολυτέλειαν καὶ παρασκευὴν ἡσυχάζειν, πράττειν δὲ οὐδὲν ὅλως = Amm. XX 4, 8: „adiectumque est" (in einem Briefe Julians an Florentius) „quod, si procursare dissimulasset, ipse propria sponte proiceret insignia principatus, gloriosum esse existimans iussa morte oppetere, quam ei provinciarum interitum adsignari." p. 364, 11—12: ἀνέμενον δὲ Φλωρέντιον παραγενέσθαι καὶ τὸν Λουππικῖνον = Amm XX 4, 6: „maximeque absentia cet."; et 9: „inter has tamen moras absentis Lupicini motusque militares timentis praefecti".

p. 364, 15—24 = Amm. XX 4, 10—11 (die Geschichte vom 'libellus famosus'). Hier sind kleine Unterschiede, welche aber um so mehr bekunden, dafs ein Mann beide Berichte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Absicht geschrieben hat.[61])

Die Epistula ist meistens ausführlicher; denn hier mufs Julian sein Benehmen rechtfertigen.

Julian. 365, 14—20 = Amm. XX 4, 11. Julian. 365, 21—22: ἦλθε τὰ τάγματα, ὑπήντησα κατὰ τό νενομισμένον αὐτοῖς, ἔχεσθαι τῆρ ὁδοῦ προύτρεψα = Amm. XX 4, 12: „et ita est factum. isdemque adventantibus in suburbanis princeps occurrit ex more, laudans quos agnoscebat; ... animabat ... ut ad Augustum ... pergerent."

Julian. 365, 27—366, 18 = Amm. XX 4, 14—18.

Julian. 366, 23—367, 18 = Amm. XX 4, 20—22. Hier stimmt nicht alles überein. Die Geschichte von den Freunden des Constantius, die Geld austeilen, um die Soldaten gegen Julian aufzuwiegeln, wird bei Ammian, als zu einfältig, nicht wiederholt.

Julian. 367, 27/28—368, 1 und 368, 8—10 = Amm. XXI 3, 4—5, vornehmlich: ὁ δὲ ἀντὶ τούτων ἐπέβαλεν ἡμῖν τοὺς βαρβάρους, ἐχθρὸν δὲ ἀνηγόρευσέ με παρ' ἐκείνοις, καὶ μισθοὺς ἐτέλεσεν, ὅπως τὸ Γαλλιῶν ἔθνος πορθηθείη = „scribebatque, ut tanquam rupto concordiae pacto subinde conlimitia sibi vicina vexaret, quo Julianus id metuens nusquam a tutela discederet Galliarum."

Ammian, der die Geschichte nicht recht glaubt, läfst vorangehen: „si famae solius admittenda est fides".

Diese Stellen werfen ein genügendes Licht auf die dem Ammian vorliegende Quelle. Sie ist eine Julian freundliche, hat sogar dann und wann einen apologetischen Charakter; die Apologie aber

61) Ausführlicher später.

ist mit feinem Takt geführt, so dafs man nur schwer die Tendenz merkt; die Quelle ist gehässig gegen Constantius und noch mehr gegen dessen Beamte, vornehmlich gegen Florentius (Amm. XX 4, 7); sie giebt den Inhalt eines Briefes wieder, den Julian an Florentius schrieb (Amm. XX 4, 6 u. 8), verschweigt aber die Antwort des Florentius; kurz und gut, diese Berichte rühren entweder von Julian selbst oder von einem seiner Freunde her.

Nehmen wir für einen Augenblick Letzteres an, so mufs es doch befremden, dafs der ungenannte Schriftsteller die Epistula nicht benutzt hat (denn nirgends ist direkte Benutzung oder Entlehnung und völlige Uebereinstimmung nachzuweisen), und doch die Ereignisse im gleichen Tone, fast immer in derselben Ordnung erzählt, viel korrekter als Julian in seiner Epistula, welche flüchtig abgefafst war[62]), gethan hat.

Sehr glaublich klingt das nicht; dafs aber, wenn wirklich ein Freund Julians ihm diesen Freundesdienst geleistet, nicht Oribasius dieser Freund sein kann, werde ich jetzt mit Beweisen zu erhärten suchen.

Sehr ausführlich werden Julians Abfall und Thronerhebung von Zonaras erzählt. Dieser hat dabei von zwei Quellen Gebrauch gemacht; im allgemeinen folgt er, wie auch anderswo, Ammian; dann und wann aber hat er ganz eigentümliche Nachrichten, wofür sich nur bei Eunap Analogien finden.

Zonaras schreibt (l. XIII c. 10 ed. Ducange II p. 20 D):

„Durch seine Siege übermütig geworden und, wie einige geschrieben haben, fürchtend, dafs Constantius, der ihn seines Kriegsglücks wegen beneidete, ihn wie seinen Bruder Gallus aus der Welt schaffen werde, sann Caesar Julianus auf Abfall, und nachdem er einige der unter ihm dienenden Anführer für sich gewonnen hatte, brachte er durch sie die Armee auf seine Hand, und nachdem diese zusammengetreten war, rief sie ihn zum Augustus aus.“

Nur die Worte: „der ihn seines Kriegsglücks wegen beneidete“ sind Ammian-Julianisch gefärbt (m. v. Amm. XX 4, 1: „Constantium urebant Iuliani virtutes“); unter den ἔνιοι („wie einige geschrieben haben“) wird Ammian verstanden; alles andere mufs aus Oribasius entlehnt sein. M. v. Eunap. frg. XIV 5 u. 6 und Müllers Anmerkungen dazu (Fragm. Hist. Graec. IV pg. 20) und namentlich Eunapius in vita Maximi pg. 53: „Da nun viele Ränke und Anschläge gegen ihn vorbereitet wurden (wie in den Büchern über ihn nachgewiesen ist), berief er denjenigen, der ihn in die Mysterien eingeführt hatte“ (Maximus), „aus Griechenland zu sich[63]), und als

62) Man vergleiche Dissert. S. 51.

63) Dafs diese Nachricht falsch ist, erhellt aus Iul. epist. 38 S. 535, 7—22.

er einiges, was nur ihnen bekannt ist, fertig gebracht hatte, wurde er zum Niederreifsen der Gewaltherrschaft des Constantius getrieben. Hierum wufsten Oribasius aus Pergamum und ein gewisser Euhemerus aus Africa. Das ist wiederum genauer in den Büchern über Julian erzählt."

Weiter in vita Oribasii S. 104: „Julian nahm ihn (Oribasius), als er Caesar wurde, wegen seiner Kenntnisse mit sich nach Gallien. Dieser ragte so sehr durch seine anderen Tugenden hervor, dafs er selbst Julian zum Kaiser machte. Und dieses ist genauer erzählt in den über ihn handelnden Büchern."

Oribasius hat also, ohne auf die Mühe zu achten, mit der Julian versucht hat, die Schmach des Aufstandes und des Treubruchs von sich abzuwälzen, einen ganz anderen Bericht aufgestellt, worin sein (des Oribasius) Anteil an dem Aufstande klargelegt wird und Julian am Verrat gegen Constantius persönlich mitschuldig erscheint.

Dem Ammian (XX 4, 14—18) entlehnt und mit dem Vorigen nicht in Einklang sind folgende Worte des Zonaras: „Mit Schwertern bewaffnet umstellten sie ihn dann, da er ja nicht gestattete, ihn mit dem Kaisernamen anzureden, und drohten ihn zu erstechen, falls er nicht nachgäbe. So hat er vielleicht auch gegen seinen Willen" (hier ist die Contamination beider Quellen ersichtlich) „dem Drängen der Soldaten nachgegeben und sich den Kaisertitel gefallen lassen."

Auch das dann Folgende ist aus Ammian (XX 8, 2; 5—17; 19; XX 9, 1—4 Anfang); nur an einer Stelle ist Iul. epist. benutzt worden (S. 367, 19—22). Dann aber wird wieder die andere Quelle herangezogen:

„Seinen Quaestor Leonas schickte er zu ihm mit einem Briefe, worin er Julian beschuldigte, dafs er nicht seine Meinung abgewartet, und es überdies mehr als eine Beleidigung für ihn (Julian) als für sich selbst auffafste, dafs er nicht durch den Beschlufs des Machthabers, sondern durch den ungeregelten Zuruf von Soldaten den Namen Augustus angenommen habe."

Das findet man nicht bei Ammian, eben so wenig als das nun folgende Gespräch zwischen Leonas und Julian, welches aber mit dem Vorhergehenden nicht im Zusammenhang steht; ich denke, Zonaras hat hier, so wie bei Ammian, gekürzt.

Hier also haben wir den eigentlichen Oribasius vor uns, denn dergleichen intime Geschichten können nur aus seiner Feder stammen; Julian selbst hat natürlich so nicht geschrieben; das würde nicht zu der Epistula stimmen.

Da bleibt denn für unsere Hauptquelle nur Magnus Carrhenus (m. v. Mendelssohns Praefatio S. XXXIX ad Zosim.) oder Julian selbst übrig. Dafs aber Magnus Carrhenus bei Hofe gewesen wäre, darüber verlautet nichts; überdies, wer könnte wohl so gut im Geiste Julians

Die Jugend Julians.

Ueber die Jugend Julians zu schreiben gehört, wie schon Sievers[1]) bemerkt hat, zu den schwierigsten Aufgaben, die man sich überhaupt stellen kann. Alle Quellen sind parteiisch; die meisten bieten überdies eine Menge Nachrichten über Julian, welche eher Märchen genannt zu werden verdienten. Bei dem leidenschaftlichen Hafs, mit dem die Christen den abtrünnigen Kaiser verfolgt haben, ist es auch sehr begreiflich, dafs sich bald eine Menge Fabeln über ihn verbreitet hat, welche dann von christlichen Schriftstellern begierig aufgenommen und so der Nachwelt überliefert worden sind. Gerade für die Periode seines Lebens, wo Julian noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten war und eigentlich nichts über ihn bekannt war, sind diese Fabeln am zahlreichsten. Einzelne werde ich dann und wann zu besprechen haben; übrigens wird es angebracht sein, nur Julian selbst zu Rate zu ziehen, der auch hier, wie parteiisch seine Mitteilungen auch sein mögen, doch immer am meisten Vertrauen verdient. Nur mufs man dabei sehr auf die Zeit achten, aus der das Gebotene stammt.

Natürlich kann es meine Absicht nicht sein, hier den Entwicklungsgang Julians dem Leser vorzuführen; dazu gehört mehr Kenntnis der Religionsgeschichte und des Hellenismus, als mir zu Gebote steht. Lieber werde ich versuchen, seine äufsere Geschichte, welche noch sehr im Argen liegt, aus Julian selbst ans Licht zu stellen.

Flavius Claudius Julianus wurde geboren zu Constantinopel[2]) in den letzten Monaten des Jahres 331 nach Christi Geburt[3]), denn als er den 27. Juni des Jahres 363 starb, war er noch nicht ganz 32 Jahre alt. Seine Eltern waren Julius Constantius, der jüngere Bruder Constantins des Grofsen, und Basilina, die Tochter

1) Dr. J. G. Sievers, Studien zur Geschichte der römischen Kaiser. (Berlin, Weidmann 1870.) Ueber die Jugendzeit des Julian S. 227 ff.

2) Amm. Marc. XXV 3, 23. Iulian. epist. 58 (S. 567, 15—20).

3) Man vergleiche Valesius ad Amm. XXV 3, 23. Iulian. epist. 51 (S. 558, 15—18) mit Heylers Note (Iulian. epist. ed. Heyler). Schwarz, de vita et scr. Iul. S. 16 setzt die Geburt zwischen halb November und halb Dezember 331 an.

des Anicius Julianus, der unter Constantin Praef. Praet. gewesen war.[4])

Seine Mutter starb sehr jung, schon wenige Monate nach der Geburt ihres Sohnes[5]); sein Vater ward nach dem Tode Constantins, der den 22. Mai 337 starb, mit vielen anderen Verwandten, unter denen auch ein ungenannter Bruder Julians war, bei einer Soldatenempörung zu Konstantinopel getötet.[6])

Constantius, der damals Kaiser des Ostens war, wird von vielen beschuldigt, die Empörung angestiftet zu haben, um sich der ihm unbequemen Blutsverwandten zu entledigen. Da nun die Geschicke Julians mit denen des Constantius aufs engste verbunden sind und der Mord jedenfalls auf das gegenseitige Verhältnis beider Vettern seinen Schatten geworfen hat, werde ich die Berichte darüber etwas näher in Betracht ziehen müssen. Am unparteiischten ist wohl die Aussprache des Eutrop, eines Zeitgenossen Julians, der schreibt, dafs Constantius die Ermordung mehr zugelassen als befohlen habe.[7])

Julian selbst ist natürlich von der Schuld seines Vetters fest überzeugt[8]); selbst in seiner ersten Lobrede auf Constantius spielt er darauf an[9]); er sagt, Constantius habe alles, was seine Brüder, seine Mitbürger und die Freunde seines Vaters betraf, gut und weise geregelt; nur habe er einmal, durch die Verhältnisse gezwungen, gegen seinen Willen andere nicht verhindert, sich zu versündigen.

Auch gibt er in dem Briefe an die Athener zu verstehen[10]), Constantius sei selbst sich seiner Schuld bewufst gewesen, und habe sie schwer bereut; auch sehe er seine Kinderlosigkeit und sein Mifsgeschick gegen die Perser als gerechte Strafe des Himmels für sein Verbrechen an ... „So redete man“, sagt Julian, „damals am Hofe und in der Umgebung meines seligen Bruders Gallus ... und man versuchte uns[11]) zu bereden, dafs, als er es that, er teils betrogen sei, teils der Gewalt und den Unruhen einer zuchtlosen und aufrührerischen Armee nachgegeben habe.“

---

4) Liban. or. fun. I S. 524 γῆμας δὲ ὑπάρχου θυγατέρα mit Reiskes Note. — 5) Jul. Misop. S. 454, 16—19.

6) Jul. ep. ad Athen. S. 348, 25—349, 5.

7) Eutrop. X 9: „Verum Dalmatius Caesar“ (einer der Verwandten) „... haut multo post oppressus est *factione militari*, et Constantio ... *sinente potius quam iubente*“.

8) Jul. l. l.: ἀκρίτους κτείνας. Am heftigsten äufsert er sich S. 362, 8—14, wo er ihn τὸν δήμιον nennt. M. v. Cobet, Spicilegium Animadversionum ad Julianum. Mnemos. 1882, S. 425—426. Auch Amm. Marc. (XXI 16, 8) der natürlich aus Julian geschöpft hat, sagt ohne weiteres, dafs Constantius der Urheber des Mordes sei. Man vergleiche auch das Zeugnis seines Todfeindes Athanasios (Epistula ad Solitarios): τί δ'ἂν θαυμαστὸν, εἰ οὕτω κατὰ τῶν ἐπισκόπων ἐστὶν ὠμὸς, ὅπου γε οὐδὲ τῆς ἰδίας συγγενείας ἐφείσατο κτλ.

9) Jul. S. 19, 23—27. — 10) Jul. S. 349, 10 ffg.

11) Ich lese mit Reiske S. 349, 19: ἔπειθον ἡμᾶς.

Julian glaubt das aber nicht, denn er spricht von vorleiern (ἐπᾴδειν). Meines Erachtens wird dies aber doch wohl der wahre Sachverhalt gewesen sein; Constantius war damals erst 20 Jahre alt[12]), und, wie auch später, nur wenig selbständig.

Dafs auch Oribasius von der Schuld des Constantius überzeugt war, erhellt aus Zonaras.[13]) Als Leonas, so erzählt dieser, zu Paris von wegen Constantius dem Julian über seine Undankbarkeit Vorwürfe machte, da er (Constantius) ihn doch erzogen und zum Caesar ernannt habe, entgegnete ihm Julian: „Aber, mein Lieber! wer hat mich denn zur Waise gemacht? Ist es nicht der Mörder meines Vaters? Weifs er denn nicht, dafs er, wenn er mich daran erinnert, die Wunde wieder aufreifst und schmerzlicher macht?"

Nur zwei Verwandte entkamen der Ermordung, Julian, der damals gerade sechs Jahre alt war[14]), und sein älterer Bruder Gallus, ein Sohn des Julius Constantius aus erster Ehe.[15]) Diese beiden blieben gespart, Julian, weil er noch so jung war, Gallus, weil er gefährlich krank daniederlag und wohl sterben würde.[16])

Beide wurden in die Verbannung geschickt[17]), d. h. wurden aus der Stadt verwiesen. Von Julian wenigstens wissen wir, dafs er bei einem fernen Verwandten, dem Bischofe Eusebius zu Nicomedia erzogen wurde.[18]) Der Bericht des Zonaras (XIII 10. ed. Par. II p. 20 B), Julian sei schon gleich nach der Geburt durch seine Eltern dem Eusebius anvertraut worden, kann nicht richtig

12) Er war geboren 15. August 317; man vergleiche Valesius ad Amm. Marc. XXI 15, 3.

13) XIII 10 (II p. 24). Zonaras hat hier Oribasius als Quelle benutzt (Einl. S. 347).

14) Die Ermordung fand statt Ende 337 oder Anfang 338; man vergleiche Clinton, Fasti Romani s. a. 338 et append. s. v. Constantius (vol. II S. 96). Tillemont, Hist. d. Empéreurs IV note I sur l'Empéreur Constance (S. 279 der Edit. Bruxellensis 1732); Victor Duruy (übersetzt von Hertzberg), Geschichte des röm. Kaiserreichs, S. 262 setzt den Mord schon in den September 337.

15) Julian nennt ihn ἀδελφὸς ὁμοπάτριος (Misopogon S. 437, 11).

16) Liban. or. fun. I. S. 525: τὸν μὲν νόσου ῥυσαμένης, ἣ πρὸς θάνατον ἀποχρήσειν ἐδόκει. Socr. Hist. Eccl. III 1 (p. 164 C. ed. Val.): εἰ μὴ Γάλλον μὲν νόσος προσδοκίαν ἔχουσα θανάτου ἐρύσατο. Sozom. V 2 (p. 592 C. ed. Val.), Cedrenus I, p. 297 D. Die Kirchenhistoriker erzählen, dafs Julian von einem gewissen Markus, Bischof von Arethusa, hinter dem Altare einer Kirche verborgen und so gerettet worden sei. Man vergleiche Gregor. Nazianz. IV. c. 91 und die Note der Editio Parisina auf IV c. 21; doch ist die Geschichte wenig glaublich; man vergleiche V. Duruy (Hertzberg) S. 263 Note.

17) Jul. ep. ad. Ath. S. 349, 5—6: ἐμὲ δὲ καὶ ἕτερον ἀδελφὸν ἐμὸν ἐθελήσας μὲν κτεῖναι, τέλος δὲ ἐπιβαλὼν φυγὴν κτλ. und S. 349, 23: τὸν μὲν ἀπὸ ... φυγῆς ἀνακαλεσάμενοι. Die Stelle ist verderbt. Hertlein ergänzt nach den übriggebliebenen Schriftspuren vermutungsweise: ἀπὸ τῆς ἐν Τράλλεσι φυγῆς.

18) Amm. XXII 9, 4: „et agnoscebat quosdam" (zu Nicomedia) „ibidem ab Eusebio educatus episcopo, quem genere longius contingebat."

sein. Julian erzählt selbst, dafs er in Constantinopel geboren und erzogen sei.[19])

Später kam er als etwa 16jähriger Jüngling nach Constantinopel zurück, um da die Schule zu besuchen; auf diesen Unterricht bezieht er sich aber wohl kaum an der herangezogenen Stelle; dafür würde der Zeitraum der Abwesenheit aus der Stadt zu grofs gewesen sein; überdies wird τραφῆναι = grofsziehen oder pflegen, meist von den ersten Jahren der Kindheit gebraucht, und Julian sagt selbst, dafs er seine Erziehung in Constantinopel angefangen habe. In der Epistula ad Themistium[20]) (S. 335, 23—336, 1) schreibt er: „Gerne würde ich dir von meinen eigenen Drangsalen und von den Schreckbildern, welche mich von seiten meiner Freunde und Blutsverwandten bedrohten, als ich bei euch meine Erziehung anfing, erzählt haben, wenn du sie nicht selbst genau wüfstest."[21])

Julian besuchte also schon in Constantinopel die Schule, als er nach Nicomedien verbannt wurde. Dieser erste Aufenthalt in Nicomedien mufs nicht mit dem späteren zusammengeworfen werden, denn als er zum zweiten male aus Constantinopel dahin kam (349 oder 350, wie wir später sehen werden), war Eusebius schon mehrere Jahre tot. Derselbe wurde 339 oder 340 Bischof von Constantinopel und starb 342.[22])

Hier in Nicomedien im Hause des Bischofs verlebte er einige ziemlich glückliche Jahre. Er durfte da unter Aufsicht eines vertrauten Pädagogen, dem er ein ehrendes Denkmal im Misopogon

---

19) ep. 58 S. 567, 18—19: καὶ γὰρ ἐγενόμην παρ'αὐτῇ καὶ ἐτράφην ἐκεῖσε. Hieraus hat Zosimus seinen Bericht (III 11, 4): οἷα δὴ ἐν ταύτῃ τεχθέντα τε καὶ τραφέντα τῇ πόλει.

20) Ueber den Brief an Themistios und Julians Verhältnis zu demselben vergleiche man Asmus, Julian u. Dion Chrysostomos S. 27 u. 40. Der Brief wurde Ende 361 geschrieben (Schwarz, S. 10 u. 37). Die Meinung v. Wietersheims (Gesch. der Völkerwanderung I² S. 464), der Brief sei, kurz nachdem Julian Caesar geworden war, geschrieben, ist entschieden falsch. In der ganzen Rede wird nur vom Herrscher und seinem Berufe gesprochen, was nicht in Einklang mit dem bescheidenen Militärposten ist, den Julian im Jahre 356 inne hatte. Auch die von v. Wietersheim angeführte Stelle S. 263 A Spanheim = S. 340, 6 ffg. Hertlein, beweist in dieser Hinsicht nichts. Julian spricht nicht von der schweren Aufgabe, die ihm auferlegt sei, sondern führt an, dafs er der hohen von Themistios vom Herrscherberufe gehegten Auffassung nicht gerecht werden könne.

21) ὅτι τῆς παρ'ὑμῖν (= in Constantinopel) ἠρχόμην παιδείας kann auch schon deshalb nicht von dem späteren Unterricht gelten, weil Julian später nicht bedroht wurde.

22) Tillemont, l'Empéreur Julien Art. II S. 199ᵇ; Valesius ad Amm. XXII 9, 4 und seine Observationes Ecclesiasticae in Socratem et Sozomenum (l. II c. 5 p. 186, hinter seiner Ausgabe beider Schriftsteller abgedruckt). Valesius nennt das Jahr 339, Clinton II, append. p. 559 das Jahr 340. So auch V. Duruy S. 365.

gestiftet[23]), die Schule besuchen; und die Sommermonate oder Ferien verbrachte er bei seiner Grofsmutter mütterlicherseits, die in der Nähe von Nicomedien ein anmutig an der See gelegenes Gütchen besafs, welches er auch später geerbt hat. Julian gibt davon eine Beschreibung in einem an Euagrius, dem er es schenkte, gerichteten Briefe[24]):

„Es liegt nur 20 Stadien vom Meere, und kein geschwätziger und übermütiger Händler oder Schiffer beunruhigt das Gütchen. Doch ist es nicht ganz von den Nereiden abgeschlossen, und es hat immer frische und zappelnde Fische, und wenn du einen Hügel, der abseits von den Häusern liegt, besteigst, wirst du die Propontis und die Inseln und die nach dem edlen König genannte Stadt erblicken ... Doch bleibt der Platz frei vom Gewühl und dem Schmutz der Stadt. Wenn man sich hinsetzt und ins Buch sieht, umgibt einen viel Ruhe und wenn man dann und wann vom Lesen ausruht, ist es sehr angenehm nach den Schiffen und dem Meere zu schauen. Dies war mir, als ich noch ein kleiner Knabe war, eine sehr angenehme Sommerfrische. Es hat ja auch nicht unbedeutende Quellen und ein Bad, das nicht ohne Reiz ist, einen Garten und Bäume. Als ich schon Mann war, sehnte ich mich nach jenem alten Aufenthaltsorte; und ich bin oft hingegangen und da wurde dann immer vieles (mit den Freunden) besprochen. Auch befindet sich daselbst noch ein kleines Ueberbleibsel meiner Landwirtschaft, eine kleine Pflanzung, die einen wohlriechenden und süfsen Wein liefert, der keine lange Aufbewahrung fordert u. s. w."

Hier hat er also als Knabe (also in der Zeit nach 337—338) die Sommer verbracht, und später als Mann (d. h. von etwa 348 bis 354, wie wir später sehen werden) hat er es oft mit seinen Freunden besucht.[25])

Wie er in Nicomedien unter der Leitung seines Pädagogen die Schule besuchte, erzählt Julian im Misopogon (S. 452, 21 ffg.):

„Mich lehrte der Pädagoge zur Erde zu blicken, wenn ich in die Schule ging. Ein Theater habe ich nicht eher gesehen, als bis mein Bartwuchs den Haarwuchs übertraf, und in jenem Alter (d. h. als junger Mann) persönlich und aus eigenem Antrieb nie, drei- oder viermal aber wurde ich vom Kaiser, meinem Verwandten, um mir ein Vergnügen zu machen, zum Theater befohlen. Da war ich aber noch einfacher Bürger; verzeiht mir also", sagt er zu den Antiochenern, die er in dieser Selbstanklage mit beifsendem Spott

23) S. 452, 21—455; man vergleiche or. VII S. 304, 21 ffg.

24) epist. 46 S. 549, 18—551, 15. Man vergleiche fragm. epist. S. 374, 4—7.

25) Einen doppelten Aufenthalt in Nicomedien nimmt auch Naber (Epistula critica ad Al. Piersonum Mnemosyne 1883, S. 394) an. Er irrt sich aber in der Zeit des zweiten Aufenthaltes (nicht 345—351, sondern etwa 348—354).

überschüttet; „denn ich werde euch einen anweisen, den ihr mit mehr Recht hassen werdet, den streitsüchtigen Pädagogen, der mich damals quälte, mich immer nur einen Weg zu gehen hieſs und nun Schuld daran ist, daſs ich bei euch verhaſst bin, da er in meine Seele hineingearbeitet und sozusagen abgedrückt hat, was ich damals nicht wollte, er aber, als ob er mir eine Wohlthat erwiese, sehr gerne einpflanzte; er nannte, wenn ich nicht irre, was ihr Bäuerlichkeit nennt, Anstand und was bei euch Stumpfsinn heiſst, Besonnenheit, Mut aber, sich von den Begierden nicht hinreiſsen zu lassen . . .

Auch sagte er, als ich noch ein ganz kleiner Junge war, oft zu mir: 'Laſs doch die Menge deiner Kameraden, die sich zum Theater drängt, dich nicht dazu verleiten, die Begierde nach jenem Schauspiel bei dir aufkommen zu lassen. Du kannst das alles viel besser aus Homer kennen lernen'."

Dann erzählt er weiter, daſs dieser Pädagog ein Skythe, d. h. wohl ein Gothe, Namens Mardonius, und „was vor 20 Monaten sehr geehrt, jetzt aber geschmäht werde, ein 'Verschnittener' gewesen sei, den mein Groſsvater hielt, um meine Mutter in die Lektüre des Homer und des Hesiod einzuführen. Meine Mutter starb aber, wenige Monate nachdem sie mich geboren hatte ... und nach dem siebenten Jahre wurde ich ihm übergeben" (also im Jahre 338).[26])

Auch in der siebenten Rede (S. 304, 21 ffg.) wurde Mardonius gepriesen, aber jetzt unumwunden. „Du bist ja", sagt er zu Heraclius, „nicht so gut unterrichtet und hast nicht solch einen guten Führer gehabt, als ich beim Lesen der Dichter in diesem Freunde der Weisheit."[27])

Daſs auch ein anderer Untergeordneter, sein Kammerdiener Eutherius, auch ein Eunuche, dem Julian für seine Erziehung ebenfalls zu groſsem Danke verpflichtet war[28]), schon damals, wie Weiſsenborn angenommen hat[29]), in seiner Nähe war, ist wenig glaublich. Eutherius, dem wir später als vertrauten Freund Julians begegnen werden[30]), war damals noch praepositus cubiculi bei Kaiser Constans[31]), der 350 ermordet wurde. Deshalb muſs auch der εὐνοῦχος, βέλτιστος σωφροσύνης φύλαξ, der ihn später in Constantinopel in die Schule begleitete[32]), Mardonios und nicht Eutherius gewesen sein.[33])

---

26) Man verwechsle diese Person nicht mit dem δεινὸς γέρων, der etwas weiter (S. 455, 22) angeführt ist; denn das ist, wie wir nachher sehen werden, Aedesius.

27) Etwas weiter sagt er von ihm, daſs er ihn (Julian) in die vorbereitenden Wissenschaften eingeführt habe (S. 305, 11—12). Die ganze Stelle wird später nochmals zur Sprache kommen. — 28) Amm. XVI 7, 6.

29) Ersch und Gruber s. v. Julianus Apostata S. 223 b.

30) Amm. XVI 7, 2—7. Es existirt noch ein Brief Julians an ihn, epist. 69 S. 592, woraus wir sehen, daſs Eutherius Heide war.

31) Amm. XVI 7, 5. — 32) Liban. or. fun. I S. 525.

33) Die Stelle lautet: εὐνοῦχος, βέλτιστος σωφροσήνης φύλαξ καὶ

Dem Aufenthalte in Nicomedien, erst bei dem Bischof und später nach dessen Abgang nach Constantinopel, vielleicht in einer eigenen Wohnung, wurde, man weifs nicht weshalb, dadurch ein schroffes Ende gemacht, dafs Julian zusammen mit seinem Bruder, nach einem abgelegenen Landgute Macellum bei Caesarea in Kappadokien, verwiesen wurde.[34])

Julian war damals noch sehr jung (κομιδῇ μειράκιον ἔτι. S. 350, 1); die Mafsregel war also gewifs nicht gegen ihn, sondern mehr gegen Gallus, der sechs Jahre älter war, gerichtet. Dieser hatte entweder in Tralles (man vgl. Hertlein zu Julian S. 349, 23) oder in Ephesus gelebt, wo er, nach dem Zeugnis des Socrates[35]), Güter hatte und die Schule besuchte.

Es fragt sich jetzt: wann ist Julian von Nicomedien nach Macellum verwiesen worden? Wir haben dafür einzelne Anhaltspunkte: 1. war Julian noch sehr jung (Jul. S. 350, 1), 2. berichtet er, den Kaiser nur zweimal gesehen zu haben, ehe er Cäsar ward, einmal in Kappadokien und das andere Mal in Italien (S. 353, 7—9). Julian ist also bei dem Kaiser, als er durch Kappadokien nach dem Osten zog, zur Audienz zugelassen worden, wobei er sich wohl die Erlaubnis ausgebeten und auch erhalten hat (denn sonst würde die Audienz nicht bewilligt worden sein), nach seiner Vaterstadt Constantinopel zurückkehren zu dürfen. Wann ist also Constantius durch Kappadokien gekommen?

1. Finden wir ihn im Mai 345 zu Nisibis[36]); 2. war er am 8. März 347 in Ancyra, den 11. Mai in Hierapolis[37]), mufs also im März oder April zu Caesarea gewesen sein, wo Julian ihm begegnet sein kann; 3. hat er 348 der Schlacht bei Singara beigewohnt.[38]) Wir wissen aber nicht, ob er in den Jahren 345 und 348 durch Caesarea gezogen ist: deshalb setzt Sievers (Studien

---

παιδάγωγος ἕτερος. Der Eunuch ist also auch ein Pädagoge. In Constantinopel war Julian vor dem J. 350.

34) Julian. ep. ad Athen. S. 349, 21—350, 12. Amm. Marcell. XV 2, 7. Sozom. V 2. Cedrenus I pg. 298 A. Libanius und Socrates nennen den Aufenthalt zu Macellum nicht. Auch Julian spricht nicht gern von dieser düsteren Zeit, man vergleiche S. 550, wo zwischen Zeile 17 und 20 der Aufenthalt zu Macellum (und Constantinopel) überschlagen worden ist.

35) III 1 p. 185 A: Γάλλος μὲν τοὺς ἐν Ἰωνίᾳ κατὰ τὴν Ἔφεσον ἐφοίτα διδασκάλους, ἔνθα αὐτοῖς καὶ κτῆσις ἦν ἐκ προγόνων πολλή.

36) Man vergleiche den Codex Theodos. bei Clinton s. a. 345.

37) l. l. s. a. 347.

38) Jul. or. I, S. 32, 6 nennt 350 das sechste Jahr nach der Schlacht, setzt also die Schlacht a. 345 an. Valesius ad Amm. XVIII 5, 7 hat aber richtig das Wort ἕκτον in τρίτον geändert. Auch Clinton setzt die Schlacht a. 348 an (s. a. 348 Append. S. 96—97). Man vergleiche aber jetzt J. B. Bury, On the Date of the Battle of Singara (Byzantinische Zeitschrift V 2 [20. April 1896] S. 302—305), der die Schlacht im Sommer des Jahres 344 ansetzt.

S. 228) die Zusammenkunft beider Vettern in den März 347 an; in diesem Falle würde also Julian von 341 bis 347 in Kappadokien gewesen sein. Es giebt aber noch weitere Anhaltspunkte. Julian kam aus Constantinopel nach Nicomedien, als der Rhetor Libanius schon da war.[39]) Libanius ist fünf Jahre in Nicomedien gewesen (Liban. I, S. 38—42) und hat da eine Lobrede auf Constans und Constantius gehalten[40]); diese Rede ist ausgesprochen worden nach der Schlacht bei Singara im Jahre 348 (denn diese wird da erwähnt S. 310) und vor der Ermordung des Constans im Jahre 350, also ungefähr 349.[41]) Libanius ist also in Nicomedien gewesen, wie Sievers angibt, von 344 bis 349, oder, wie Clinton mit mehr Recht ausführt, von Anfang 345 bis Anfang 350.

Julian ist also zu dieser Zeit nach Nicomedien gekommen; vorher war er aber eine beträchtliche Zeit in Constantinopel, vielleicht ein bis zwei Jahre. Libanius nennt Julian zur Zeit, als er nach Nicomedien versetzt ward, πρόσηβος[42]), was bei Xenophon (Cyropaedia I 4, 4) ein 15—16jähriges Alter andeutet; das würde also im Jahre 347 gewesen sein, doch ist Libanius sehr unzuverlässig.[43]) Die Ankunft Julians in Nicomedien ist also frühestens 347 anzusetzen (in diesem Falle ist er 345 oder 346 von Macellum gekommen und 339 oder 340 aus Nicomedien nach Macellum verwiesen worden) und spätestens etwa 349 (Julian und Libanius sind noch eine Zeit lang zusammen in Nicomedien gewesen); dann ist er 347 oder 348 aus Macellum nach Constantinopel gekommen, und 341 oder 342 aus Nicomedien verwiesen. Er ist also von 337/338 bis 339/342 in Nicomedien gewesen; dann von 339/342 bis 345/348 in Macellum, und von 345/348 bis 347/349 in Constantinopel, doch scheinen mir die Jahre 341—347—348/349 am wahrscheinlichsten.

Macellum war ein grofsartig eingerichtetes, aber einsam und abseits gelegenes kaiserliches Schlofs am Fufse des argaeischen Gebirges (jetzt Erdschiasch). Die beiden Brüder waren da von der Welt abgeschlossen, niemand, weder Freund noch Fremder, hatte Zutritt zu ihnen. „Wir verlebten da unsere Zeit", sagt Julian (ep. ad Ath. S. 350), „von jeder ernsten Wissenschaft und jedem freien Verkehr abgeschlossen, unter der prunkhaft ausgestatteten Diener-

---

39) Libanius or. fun. I 526: ὁ δὲ οὐ φοιτᾷ μὲν παρ'ἐμέ, ποιούμενον αὐτοῦ τὰς συνουσίας ἤδη.

40) Libanius III, S. 296 a. E. mit Reiskes Note und III, S. 332. Sievers, Das Leben des Libanius S. 56.

41) man vergleiche noch Clinton s. a. — 42) Libanius I, S. 526, 13.

43) Wie wenig Vertrauen er verdient, kann man aus dem Folgendem sehen (S. 525 aa.): τὸν μὲν νόσου ῥυσαμένης ἢ πρὸς θάνατον ἀποχρήσειν ἐδόκει, τὸν δὲ τῆς ἡλικίας, ἄρτι γὰρ ἀπήλλακτο γάλακτος. Libanius ergänzt seine Nachrichten bisweilen auf komische Weise! Wenn er darüber nachgedacht hätte, hätte er das doch besser wissen können. Julian besuchte ja schon die Schule.

schaft heranwachsend und mit unseren eigenen Sklaven wie mit Gespielen uns übend."

Julian schreibt denn auch das wilde Wesen seines Bruders diesem Aufenthalt in Kappadokien zu. Auf Julian, der so viel jünger war, hat die Verbannung ganz anders eingewirkt; sie hat seine von Mardonius eifrig geförderte Neigung zum Studiren nur noch mehr angeregt. Denn wiewohl die christlichen Schriftsteller uns erzählen, dafs er nur in den heiligen Büchern habe studiren dürfen, und er selbst sich von jedem ernsten Studium ausgeschlossen nennt, so hat doch erstens dieses Studium der Theologie seinen Geist philosophisch angeregt und zweitens gibt er selbst an, dafs man ihn nicht ohne Lektüre gelassen habe. Er durfte die Bücher eines gewissen Georgios benutzen, der später als Bischof von Alexandrien vom Pöbel ermordet worden ist.[44])

Er war damals, wie auch später in Constantinopel[45]), ein eifriger Christ[46]), und das Studium der heiligen Bücher, zu dem er sich, wie Eunap sagt (in vita Maximi S. 47 ed. Wyttenbach), bequemen mufste, ist wahrscheinlich ganz freiwillig gewesen. Natürlich wurde in Macellum auch das Studium der damaligen Schulwissenschaften nicht vernachlässigt[47]); er war ja erst zehn Jahre alt.

Nach den sechs in Macellum verlebten Jahren finden wir Julian in Constantinopel, wo er den Rhetor Ecebolius und den Grammatiker Nicocles zu Lehrern hatte. Aeufserlich unterschied er sich hier in nichts von den anderen Schülern; nur machte er durch seinen Scharfsinn und seinen Eifer gröfsere Fortschritte.[48])

Er wurde aber bald wieder aus Constantinopel nach dem stillen Nicomedien verwiesen, weil er, wie Libanius sagt, die Augen der grofsstädtischen Menge zu sehr auf sich zog und Constantius bei ihm wohl keine Erwartungen erregen wollte. Hier hat er ausschliefslich bis 351 gelebt, nur dann und wann die Studien, welche hier fortgesetzt wurden, mit einem Besuche des Gütchens abwechselnd. Hier hat er auch mit Libanius Bekanntschaft gemacht, und wie wohl er ihn, dem seinem Lehrer Ecebolius gegebenen Versprechen gemäfs, nicht gehört hat, so kaufte er doch seine Werke und liefs sich seine Reden und Vorträge aufschreiben.[49])

In Nicomedien auch hat er die Bekanntschaft mit dem Neoplatonismus und Hellenismus gemacht, welcher ihn, den eifrigen Christen allmählich zum Heiden gemacht hat.[50]) Wie das vor sich

---

44) Jul. epist. ad Ecdicium S. 487, 12—488, 13. — 45) Liban. S. 526.

46) Er war getauft worden. Man vergleiche Neumann, Prolegomena zu Juliani Libros contra Christianos S. 3—5.

47) Gregor. Nazianz. or. III 58. c.

48) Libanius, or. fun. I, S. 525—526. Nur zwei Diener begleiteten ihn auf der Strafse, Mardonius und ein zweiter Pädagoge; man vergleiche S. 354, Note 32. — 49) Libanius I, S. 526—27.

50) Libanius or. fun. I, S. 528. προςφωνητικός I, S. 408.

gegangen, ist natürlich schwer zu sagen; jedenfalls hat die Lektüre der alten Schriftsteller das ihrige dazu beigetragen.

Am 15. März 351 wurde sein Bruder Gallus von Constantius zum Cäsar des Ostens ernannt.[51]) Wo dieser vorher, nachdem er aus Macellum entlassen war, gewohnt hat, läfst sich nur schwer aus Julian herauslesen. Da unrichtiges Lesen in dieser Sache aber viele bei der Chronologie Julians irre geführt hat[52]), so werde ich es doch versuchen.

Julian schreibt S. 350, 11: „Von da" (aus Macellum) „wurde ich nur kaum mit Hilfe der Götter glücklich entlassen; mein Bruder aber wurde am Hofe eingesperrt, was besonders für ihn sehr nachteilig gewesen ist. Denn wenn etwas Wildes und Schroffes in seinem Wesen sich zeigte, so hat das durch die Erziehung im Gebirge zugenommen. Es ist also richtig, meine ich, dafs diese Schuld von ihm getragen wird, der uns diese Erziehung mit Gewalt zu Teil werden liefs, von der mich die Götter glücklicherweise durch die Philosophie unbefleckt und gesund erhalten haben; ihm aber gab niemand die Erlaubnis dazu; denn vom Lande ist er gleich in den Palast gekommen und gleich nachdem Constantius ihm den Purpurmantel umgeworfen, fing er sogleich an, Mifsgunst gegen ihn zu hegen und hat nicht aufgehört, bis er ihn getötet hatte."[53])

Gallus hat also von Macellum aus nicht gleich die Cäsarwürde empfangen, sondern ist an den Hof versetzt worden, d. h. an den kaiserlichen Hof nach Constantinopel oder wo sonst Constantius seinen Hof gehalten hat, und ist erst später als Cäsar angestellt worden. Nicht die Ernennung zum Cäsar, sondern die Einsperrung am Hofe nimmt Julian dem Constantius übel. Der Hof hat auf ihn, den Schwächling, einen ganz verderblichen Einflufs ausgeübt, wofür Julian Constantius verantwortlich macht.

Auf dem Wege vom Hofe nach Antiochien, wo er seinen Sitz aufzuschlagen hatte, hat Gallus seinen Bruder in Nicomedien (April oder Mai 351) besucht.[54])

Hiermit fängt für Julian ein ganz anderes, freieres Leben an; er erhielt durch seinen Bruder die Erlaubnis Nicomedien zu verlassen, um den Studien obzuliegen.[55]) Der Neoplatonismus, mit dem er in Nicomedien Bekanntschaft gemacht hatte, war ihm eine Offenbarung gewesen, und es verlangte ihn danach, mehr davon zu wissen

---

51) Zosimus II, 45. Chronic. Alexandr.

52) So meint u. a. Weifsenborn (Ersch und Gruber S. 224 b), dafs Julian erst 351 mit Gallus aus Macellum entlassen wurde.

53) Die andere Stelle, wo auf Gallus' Cäsarwürde Bezug genommen wird (S. 349, 5—8), ist verderbt, und gibt jedenfalls als zu kurz gefafst, keine Auskunft über die vorliegende Frage.

54) Libanius S. 527. Schwarz S. 5. Man verwechsele diese Zusammenkunft nicht mit der späteren zu Constantinopel (Amm. XV 2, 7), worüber später.

55) Gregor. Nazianz. orat. in Julian. I (orat. IV) c. 31.

und sich ganz einweihen zu lassen. Libanius schreibt im προσφωνητικός S. 408: „da" (in Nicomedien) „war ein Funke der Wahrsagerkunst verborgen ... da hast du den gröſsten Haſs gegen die Götter abgelegt."

Der Wissensdrang also, der ihn auf Reisen trieb, war ganz auf die Gegenstände gerichtet, welche das ganze Jahrhundert am meisten interessirt haben; die christliche Theologie und was man damals Philosophie nannte, war natürlich nicht die unparteiische, absolute Wissenschaft, die wir kennen, sondern das Streben, Beweise zu erbringen für dasjenige, was man glaubte; und auch Julian hat sich nie über diesen Standpunkt erheben können, am wenigsten natürlich, als er als kaum zwanzigjähriger Jüngling nach Pergamum zog, um den greisen Aedesius zu hören[56]), in einem Alter also, wo Wissensdrang mehr auf das Beweisen von vorher angenommenen Meinungen als aufs Suchen nach dem absolut Wahren gerichtet ist.

„Julian begab sich also", sagt Eunap (vit. Soph. S. 48) „da er überall groſse Güter hatte, mit königlicher Dienerschaft[57]) und Militärgeleite auf Reisen und ging, wohin er wollte, und kam so wegen des Ruhmes der Weisheit des Aedesius auch nach Pergamum. Dieser hatte aber schon ein hohes Alter erreicht, und war körperlich schwach". Er wurde also an die Schüler des Aedesius verwiesen; genannt werden als solche Maximus und Chrysanthius aus Sardes, und Priskos, der Thesproter oder Molosser und Eusebius aus Karien; gerade anwesend waren Eusebius und Chrysanthius, die Julian unterrichteten, bis er von ihnen hörte, daſs Maximus von Ephesus, ein älterer Schüler, Wunder verrichtete: „Leb wohl", sagte er da zu Chrysanthius, „und halte dich bei deinen Büchern; mich aber hast du auf den gewiesen, den ich suchte", und nachdem er ihm den Abschiedskuſs gegeben, begab er sich eilig auf die Reise nach Ephesus."

„Als er nun daselbst Maximus angetroffen hatte, hängte er sich förmlich an den Mann" (vit. Soph. S. 51). Maximus lieſs nun auch Chrysanthius herbeirufen, „und da waren sie zu zweien nur mit genauer Not im stande Julian genügenden Unterricht zu erteilen".

Dieser Kreis von Gelehrten ist es, den Julian im Auge hatte, als er in der Rede gegen Heraclius seine Erziehung besprach. S. 304, 21 sagt er: „Du bist ja nicht so gut erzogen und hast auch keinen Führer gehabt wie ich bei der Lektüre der Dichter in diesem Freunde der Weisheit" (Mardonius, man vergleiche S. 354). „Von ihm bin ich in die Vorhalle der Philosophie gekommen, um

---

56) Eunap. vit. Soph. S. 48. Gregor. Nazianz. l. l. Libanius I S. 376 und S. 408.

57) Der Text hat: μετὰ βασιλικῆς ὑπονοίας καὶ δορυφορίας. ὑπονοίας ist verderbt. Es muſs ein Wort wie 'Dienerschaft' (etwa ὑποτελείας? ὑποτελὴς μισθοῦ [Lucian. de Mercede Conductis 36] = Lohn empfangend) an die Stelle gesetzt werden.

mich unter der Obhut eines Mannes einweihen zu lassen, der nach meiner damaligen Meinung vor allen meinen Zeitgenossen hervorragte. Er lehrte mich vor allem die Tugend zu üben, und die Götter als Führer alles Guten zu erkennen. Ob er nun etwas Gutes zu Stande gebracht hat, das wird er selbst wissen können und jedenfalls die führenden Götter."

Der hier Bezeichnete ist Maximus[58]); dafs es nicht Aedesius gewesen, wie ich früher glaubte[59]), erhellt daraus, dafs er noch lebt, ferner aus den Worten: τῶν κατ'ἐμαυτὸν πάντων (Aedesius kann kein Zeitgenosse Julians genannt werden) und aus folgendem:

„Das Wilde und Ungestüme aber, das in mir war, versuchte er auszurotten, und er bemühte sich, mich besonnener zu machen. Und wiewohl ich mich, wie du weifst, durch meine äufseren Verhältnisse vornehmer dünkte, habe ich mich doch meinem Führer und dessen Freunden und Zeitgenossen und Mitschülern" (Maximus und die anderen waren alle Schüler des Aedesius) „untergeordnet; und diejenigen, welche ich ihn loben hörte, deren Zuhörer erstrebte ich zu werden, und ich las die Bücher, welche er gebilligt hatte. Da ich also auf diese Weise unter der Obhut zweier Führer eingeweiht wurde, eines Weisheitsfreundes, der mich in die vorbereitenden Wissenschaften eingeführt hat und eines tiefen Denkers, der mir die Vorhalle der Philosophie gezeigt hat, habe ich, wenn auch nur geringen, weil Geschäfte von aufsen her mich daran behindert haben, doch jedenfalls von der richtigen Erziehung einigen Vorteil gehabt."

Hier werden also Mardonius und Maximus gefeiert; in Misopogon dagegen, wo Maximus, der damals bei Hofe lebte (Libanius, Epist. 606), aber sich eben nicht sehr löblich hervorthat (man vergleiche Eunap., Vit. Maximi S. 56), weder genannt noch angedeutet worden ist, wird auf Aedesius Bezug genommen. S. 455, 19 lesen wir: „„,Aber weshalb willst du ... richten? Denn auch das hat dich der Pädagoge wohl nicht gelehrt, der selber nicht wufste, ob du regieren würdest." „Ein schrecklicher Greis hat mich dazu überredet" (aus der Antithese erhellt, dafs hiermit der Pädagog nicht gemeint ist) „den auch ihr, da er am meisten die Schuld trägt an meiner Lebensführungsweise, mit Recht mit mir schmäht, wiewohl auch er, das glaubet mir, von anderen betrogen war. Da sie ja vielfach verspottet werden, sind auch bis zu euch die Namen Plato und Socrates und Aristoteles und Theophrastus durchgedrungen. Da nun dieser Greis aus Unvernunft von jenen sich hatte bereden lassen, hat er, als er mich jung und begierig nach der Wissenschaft antraf,

---

58) Auch Asmus, Julian und Dion Chrysostomos S. 26—27, hält ihn dafür und zeigt überdies, dafs dieser Lehrer des Julian auch in den Caesares unter dem Namen des Silen verherrlicht wird.

59) Dissert. S. 59—60. Thesis XIV.

mich dazu überredet, dafs, falls ich ihnen in jeder Hinsicht nacheifere, ich besser werden würde, wenn vielleicht auch nicht besser als alle anderen — mit ihnen nämlich brauche ich nicht zu wetteifern — so doch jedenfalls besser als ich sei. Ich aber — denn ich konnte mir nicht helfen — liefs mich überreden und kann jetzt mich selbst nicht mehr verändern."

In Ephesus ist Julian, wie allgemein angenommen wird, vom Christentum abgefallen[60]); wennschon die vorher herangezogenen Stellen es nicht genügend bewiesen, so haben wir doch noch das Zeugnis des Libanius (im προσφωνητικός I, S. 408): „als du aber nach Ionien kamst, und einen Mann kennen lerntest", (der Scholiast verzeichnet den Namen: Maximus) „der weise schien und es auch wirklich war ... da hast du schnell deinen Irrtum von dir abgeschüttelt und nachdem du wie ein Löwe die Fesseln gesprengt hattest und vom Nebel befreit warst, hast du die Wahrheit an Stelle der Unwissenheit angenommen."[61])

Auch die Kirchenschriftsteller, Sozomenus (V, 2) und Socrates (III, 1) nennen Maximus als den Urheber des Abfalls, können aber, weil ihre Nachrichten zu sehr mit Fabeln verquickt sind, und sie selbst in der Chronologie sehr ungenau sind, schwerlich beweiskräftige Belegstellen abgeben. Man denke nur an das Ammenmärchen von der Kapelle des Mamas; auch läfst Sozomenus Maximus nach Nicomedien kommen und Socrates erzählt noch wie Julian, nachdem er Heide geworden, sich als eifriger Christ benahm, sein Haar schor, als Mönch lebte, und in der Kirche zu Nicomedien als Vorleser angestellt war, und das alles, ehe Gallus Caesar geworden war, d. h. vor dem Jahre 351.

Ein besseres Zeugnis haben wir in einem Briefe des Libanius an Maximus, epist. 606, wie aus dem Inhalt erhellt, geschrieben als Maximus in der Gesellschaft des Kaisers nach Antiochien zu kommen beabsichtigte. „Ich meine", schreibt er, „dafs alle dir Dank schulden. Denn du bist der gemeinschaftliche Wohlthäter des Landes und des Meeres, so weit es nicht den Barbaren gehört, da du uns einen König erzogen und herangebildet hast, der in jeder Hinsicht grofs ist" u. s. w.

Julian war, nach eigenem Zeugnis[62]), als er zum Heidentum überging, 20 Jahre alt; der Uebergang fand also statt im Herbste des Jahres 351. Wahrscheinlich hat er längere Zeit über in Per-

60) Er wurde in die Mysterien des Mithras eingeweiht. Man vergleiche u. a. Juliani Caesares S. 432, 1—3 (und S. 201, 10).

61) Man vergleiche noch S. 376, 20 und Gregorius Nazianz. IV c. 31: Ἀσία δὲ ἦν αὐτῷ τὸ τῆς ἀσεβείας διδασκαλεῖον. Mit Asia ist hier wie auch bei Ammian (XV 2, 7) die alte Provinz Asia, also Pergamum und Ephesus gemeint.

62) Epist. 51 ad Alexandrinos S. 558, 15—18

gamum und Ephesus zugebracht, ehe er nach Nicomedien heimkehrte.[63])

Seinen Lehrern hat er, wie Eunap S. 48 berichtet, die Mühe reichlich vergolten, was ganz gut zu der früher erwähnten Nachricht stimmt, dafs er überall grofse Güter hatte.[64]) Diese Güter gehörten zu der Erbschaft seiner Grofsmutter mütterlicherseits und waren ihm wahrscheinlich damals, als er sich durch die Vermittelung seines Bruders am meisten der Gunst des Kaisers erfreute, von diesem zugewiesen worden[65]); dieselben waren, wahrscheinlich in der Zeit als Julian noch in Kappodokien war, von einem der Grofsen unterschlagen worden.[66]) Die Sommerfrische bei Nicomedien gehörte zu diesen Gütern; dafs sie nicht das einzige Gut war, erhellt schon daraus, dafs die Erbschaft ihn reich gemacht hat (Orat. III, S. 151, 22—24). Ehe die Erbschaft ihm überwiesen wurde, also wohl vor dem Jahre 351, kann er nur über kärgliche Mittel verfügt haben, wovon er aber, wie er angibt (Brieffragment S. 373,22—26), verausgabte und teilte mit denen, die ihn baten. Er sei aber, sagt er, wiewohl er nur ein schlechter Wirt gewesen sei, niemals dabei zu kurz gekommen, und auch niemals habe es ihn gereut. Wir müssen also annehmen, dafs er schon vor 351 die einfache Lebensweise geführt hat, welche er später so gerne zur Schau trug.

Die Zeit nach Julians Rückkehr aus Ephesus nach Nicomedien bis zur Ermordung des Gallus ist nur sehr ungenügend bekannt. Selbst dafs er nach Nicomedien zurückgekehrt ist, wird nirgends ausdrücklich erwähnt, mufs aber doch als feststehend angenommen werden, da dort seine Heimat war. Die Nachricht des Eunap (Vit. Soph. S. 74), er sei gleich von Ephesus nach Griechenland gefahren, um sich dort in die Eleusinischen Mysterien einweihen zu lassen, ist entschieden falsch. Als er (Anfang 355) von Mailand nach Athen geschickt wurde, war dies das erste (und einzige) Mal, dafs er Griechenland besuchte. Er schreibt in der III. Rede (zur Ehre der

---

63) Nicht nach Griechenland, wie wir später sehen werden.

64) Auch Libanius (Orat. I, S. 528 und Epist. 372) deutet an, dafs Julian damals nicht ganz mittellos war.

65) Das väterliche Erbe dagegen wurde ihm vom Kaiser vorenthalten (Jul. S. 352, 7—13); doch hat er auch dieses, wenn wir dem Redekünstler Libanius trauen dürfen, bei seiner Ernennung zum Cäsar zurückerhalten. Libanius schreibt an Julian (Epist. 372 [Wolf, S. 185]): cὺ μόνοc ἐν δυναcτείᾳ καταcτὰc τῶν πατρῴων ἀπέcτηc τοῖc γνωρίμοιc, τῷ μὲν οἰκίαν δοὺc, τῷ δὲ ἀνδράποδα, γῆν ἑτέρῳ, χρυcίον ἄλλῳ, καὶ διεδείχθηc ἰδιώτηc μᾶλλον, ἢ βαcιλεὺc εὔποροc.

66) Orat. III, S. 151, 22—24. Brieffragment S. 374, 4—5. Orat. III nennt er das Erbe nur τὴν οἰκίαν; im Brieffragment aber sagt er deutlich: ἀπεcώθη μοι τέλειοc ὁ κλῆροc τῆc τήθηc, ἐχόμενοc ὑπ'ἄλλων βιαίωc. Auch Epist. 46, S. 549, 19—21 spricht er von der Grofsmutter. Nur an einer Stelle (Epist. ad Athen. S. 352, 6—7) nennt er die Wohnung oder das Heim der Mutter (τὴν τῆc μητρὸc οἰκίαν); die Mutter war aber längst gestorben.

Kaiserin Eusebia) S. 152, 17: „Da flehte ich Gott, ihr" (der Kaiserin) „und vor allem, wie natürlich, dem Kaiser viel Gutes zu gewähren, weil sie es mir möglich machten, mein wirkliches Vaterland, wonach mich verlangte und das ich liebte, kennen zu lernen. Denn wir, die wir um Thracien und Ionien herum geboren sind und wohnen, gehören zu Griechenland" u. s. w.

An dieser Thatsache können die Worte Julians S. 336, 19—20: ἀπιὼν δὲ ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα πάλιν mich nicht irre machen. Die Worte, aus der Epistula ad Themistium, sind geschrieben als Julian sich im Winter 361—362 in Constantinopel befand[67]), und können also sehr gut folgendermaſsen interpretirt werden: „als ich wieder aus dem Westen (diesmal) nach Griechenland zurückkehrte."[68])

Julian hat also von ungefähr 352 bis Ende 354 meistens in Nicomedien gelebt, wohin von allen Seiten auf die Kunde von seinem Abfall die Gelehrten zuströmten, um ihn zu sehen und zu hören.[69])

Der Bericht klingt fabelhaft; Julian hat natürlich seinen Uebergang auch für die ihm ferner stehenden Glaubensgenossen streng geheim gehalten; wenn aber etwas Wahres daran sein soll, so muſs dies in Ephesus gewesen sein, wo die altheidnischen Schulen waren, und wo der Aufenthalt so vieler Sophisten keinen Verdacht erregen konnte.

In Ephesus wird man ihm auch wohl (man vergleiche Libanius S. 528) den Glauben beizubringen gesucht haben, daſs er zu etwas Höherem berufen und vielleicht dazu auserkoren sei, die Altäre der Götter wieder aufzurichten, was gewiſs bei dem schwärmerischen Julian Anklang gefunden hat.

Aus der Zeit bis zum Tode des Gallus ist nur folgendes uns zum Teil bekannt. Er erinnert Themistius daran[70]), daſs er in Ionien sich bei einem Verwandten und Freunde für einen unbekannten Sophisten, der aber bald sein Freund geworden sei, verwendet habe; ferner, daſs er einem gewissen Karterius genützt habe, indem er unaufgefordert seinem Kameraden Araxius einen Besuch gemacht habe (S. 336, 6—8). Aus dem Zusammenhang erhellt, daſs dieser Besuch in dieselbe Zeit (etwa 352—354) fällt; im Jahre 356 ist Araxius Proconsul von Constantinopel geworden[71]), ob er vordem, als vicarius, auch in Constantinopel gewohnt habe, wissen wir aber nicht.

Auch hat Julian zweimal innerhalb zweier Monate eine Reise

---

67) Man vergleiche Note 20 auf S. 352. Schwarz, S. 10 u. 37.

68) Man vergleiche hierüber Sievers, Studien S. 290. Ueberdies sagt Julian wenige Zeilen früher: „und zuletzt als ich vor meiner Ankunft" (ἀφίξεως, nicht Rückkehr) „in Griechenland, am Hofe in der äuſsersten Gefahr schwebte."

69) Liban. or. fun. S. 528. — 70) Epist. ad Themistium S. 336, 1—5.

71) Sievers, Das Leben des Libanius S. 213, 217 u. 239.

nach Phrygien gemacht, um die Besitzungen der Arete vor ihren Nachbarn zu schützen; damals war er infolge einer Krankheit lange Zeit recht schwach geblieben.[72])

Wenn ich jetzt noch erwähnt habe, dafs er später beschuldigt wurde, seinen Bruder bei dessen Durchreise durch Constantinopel gesprochen zu haben[73]), so habe ich alles mitgeteilt, was aus dieser Zeit überhaupt überliefert ist.

Im Laufe des Jahres 354 hat die Katastrophe des Gallus stattgefunden. Derselbe hatte sich in Antiochien als Herrscher unmöglich gemacht[74]) und wurde deshalb von Constantius abberufen, aber schon unterwegs zu Poetovio der Abzeichen seiner Würde entkleidet, und dann zu Pola am Adriatischen Meere, wo auch Crispus, der älteste Sohn Constantins des Grofsen von seinem Vater getötet worden war, nach einem Scheinverhör auf Befehl des Constantius hingerichtet.[75])

Gleich nachher wurde Julian unter Militärgeleit nach Hofe geführt, wo er sieben Monate lang in einer Art Haft verlebt hat.[76])

Julian schreibt in der Epistula ad Athen. (S. 351, 23—25): „Meinen Bruder liefs er von seinen schlimmsten Feinden töten, mich aber liefs er nur mit genauer Not wieder los, nachdem er mich während sieben ganzer Monate hin und her gezerrt und eingesperrt gehalten hatte.“

Auf dieser Reise nach Hofe hat er — so wenig schwer war die Haft — Gelegenheit gehabt, Ilium und die alten Tempel dieser Stadt zu besuchen. In epist. 78, geschrieben im Jahre 362[77]), also zu einer Zeit, wo er dem Constantius nicht mehr zu zürnen brauchte, lesen wir nämlich (S. 603, 10 ffg.): „Als ich vom seligen Constantius nach Hofe berufen und auf der Reise dahin begriffen war, brach ich noch tief in der Nacht von Troas auf und kam um die Zeit des vollen Marktes nach Ilium.“ Dann erzählt Julian weiter, wie er von einem Scheinchristen durch die Tempel von Ilium geführt worden sei, ohne dafs irgendwie angedeutet wäre, dafs er sich nicht frei bewegen durfte. Dafs dieser Besuch während dieser Reise stattfand, leuchtet ein: vorher ist er nicht nach Hofe gekommen und die spätere Reise von Griechenland aus führt nicht über die Troas.

72) Jul. S. 336, 8—13.

73) Ammian. XV 2, 7. Ich komme auf diese Sache zurück.

74) Man vergleiche Ammian. XIV. cc. 1. 7 u. 9.

75) Ende 354. Man vergleiche Clinton s. a. Für eine detaillirte Beschreibung der Ereignisse verweise ich auf Ammian. XIV c. 11. Julian hat diese Gewaltthat dem Einflusse des Kammerdieners Eusebius und des Oberküchenmeisters zugeschrieben (Julian. ep. ad Athen. S. 351, 17—24).

76) Ammian. XV 2, 7. Julian. ep. ad Athen. S. 351, 24—352, 2. Libanius (Or. I, S. 377 und I, S. 530) bringt nur, was auch Julian sagt; nur hat er den Bericht Julians rhetorisch ausgeschmückt und dadurch in ein falsches Licht gestellt. — 77) Man vergleiche Schwarz S. 41.

In Mailand, wo Constantius damals wegen der ihn beschäftigenden Kriege mit den Germanen seine Residenz aufgeschlagen hatte, angekommen, wurde Julian beim Kaiser verleumdet und verklagt; zwei Beschuldigungen wurden gegen ihn erhoben: 1. dafs er von Macellum aus Begierde nach freien Wissenschaften nach Asien übergesiedelt sei, und 2. dafs er seinen Bruder bei dessen Durchreise durch Constantinopel besucht habe.[78])

„Er entkräftete aber die Anklagen", sagt Ammian (§ 8), „und wies nach, dafs er keins von beiden ohne (kaiserlichen) Befehl gethan habe", was ihm aber wenig genützt haben würde, wenn nicht die Kaiserin sich für ihn ins Mittel geschlagen hätte.[79])

Die Anklage ist natürlich nur Nebensache; die Hofpartei wollte seinen Untergang und dafür war jedes Mittel gut genug. Die Stelle ist aber deshalb zu beachten, weil sie unter den Auslegern so viel Unheil gestiftet hat. Der Bericht Ammians ist dem Julian entlehnt[80]), mufs also im allgemeinen richtig sein. So hat man denn geschlossen, dafs Julian gleich von Macellum aus nach Ionien gereist sei und so die ganze Chronologie auf den Kopf gestellt. Wir können aber ganz ruhig der Auslegung Sievers' beipflichten[81]), der annimmt, „dafs Ammian hier zu kurz erzählt habe, dafs Julian sich noch durch etwas anderes entschuldigt habe, z. B. dafs er nicht von Macellum aus, sondern von Nicomedien aus nach Asien gegangen sei. Ammian hebt nur das eine, womit er beide Beschuldigungen widerlegte, hervor."

Der zweite Anklagepunkt ist schwer mit Julians Widerlegung in der Epistula ad Athenienses in Einklang zu bringen. Julian schreibt (S. 352, 2—5): „Jedoch war mir, (das schwöre ich) bei den Göttern, mein Bruder selbst nicht im Traume begegnet, und er hatte mich nicht gesehen.[82]) Denn ich verkehrte nicht mit ihm, ich besuchte ihn nicht, ich ging nicht zu ihm und schrieb ihm nur selten und über geringfügige Sachen."

Wie reimt sich das nun mit dem Zugeständnis Julians, er habe seinen Bruder — d. h. mit Erlaubnis des Kaisers — wirklich gesprochen? Denn das bedeuten doch wohl die Worte: *neutrum sine jussu fecisse* = er habe beides gethan, aber mit Genehmigung des Kaisers?

Die Zusammenkunft im Jahre 351 zu Nicomedien ist hier natürlich nicht gemeint; damals war Gallus noch nicht staatsfeindlich oder gefährlich. Hat er in den später geschriebenen Commen-

78) Ammian. XV 2, 7.
79) Man vergleiche Julian. ep. ad Ath. S. 351, 26—352, 5.
80) Man vergleiche die Einleitung und meine Dissert. S. 32.
81) Studien. Ueber die Jugendzeit Julians S. 228.
82) καίτοι μὰ τοὺς θεοὺς οὐδ'ὄναρ μοι φανεὶς ἀδελφὸς ἐπεπράχει. Ich lese mit Herrn Prof. Naber (Mnemosyne 1883, S. 408), dem ich übrigens nicht beistimme, ἐμ' ἑωράκει.

tarien nur deshalb zugegeben, dafs er seinen Bruder besucht habe, weil das Leugnen dieser Thatsache jetzt nicht mehr nützte? Ich wage nicht zu entscheiden. Jedenfalls hatte der Besuch keine Folgen gehabt. Die Brüder standen einander zu fern — der Bericht in der Epistula ist in der Hauptsache richtig — als dafs der eine auf den anderen hätte Einflufs üben können.[83]) Sievers (Studien S. 229) glaubt, dafs die Zusammenkunft mit seinem Bruder nur Vorwand gewesen sei für den Besuch bei Araxius; das Umgekehrte wäre vielleicht richtiger, aber die Sache ist zu wenig bekannt und zu unbedeutend, um sie weiter zu verfolgen.

Die vorher erwähnte Stelle des Ammian (XV 2, 8) bietet noch eine Schwierigkeit. Ammian sagt ganz kurz, Julian sei durch Eusebia gerettet und dann nach Comum in der Nähe von Mailand geführt worden, von wo er nach kurzer Frist die Erlaubnis erhielt, nach Griechenland zu reisen, um sich weiter auszubilden.

Der Aufenthalt in Comum wird sonst aber nirgends erwähnt; in der Epistula ad Athenienses (S. 353, 10—12) sagt Julian, dafs er sechs Monate mit dem Kaiser dieselbe Stadt (Mailand[84])) bewohnt habe; in dem Briefe an Themistius (S. 336, 15—16), dafs er damals am Hofe lebte. Die Zeit, in Comum verbracht, mufs also sehr kurz gewesen sein; von da ist er dann, anstatt nach Hause, nach Griechenland gegangen.

Für seine Rettung hat er sich später in der dritten Rede bei der Kaiserin in sehr feiner Weise, ohne den Kaiser zu kränken, bedankt. Er schreibt (S. 152, 1 ffg.): „Ich weifs nicht, wie es kam, aber ich merkte jüngst, dafs Constantius mir weniger gut war. Nachdem sie aber gehört hatte nicht von einem Verbrechen, sondern von einer grundlosen Vermutung, wollte sie, dafs er es untersuche, und nicht vorher eine falsche und ungerechte Verleumdung an sich herantreten liefse und ihr Glauben schenke, und sie liefs nicht ab, dies zu fragen, ehe sie mir eine Unterredung mit dem Kaiser ausgewirkt hatte[85]), und als ich jede ungerechte Anklage widerlegte, freute sie sich mit mir darüber."[86])

---

83) Was Libanius über das Verhältnis beider Brüder berichtet (In Consulatum Juliani I, S. 376) ist Unsinn. Es wäre doch zu albern, anzunehmen, Julian hätte es gewagt, dem älteren jähzornigen Bruder Rat zu erteilen.

84) Aus den Ueberschriften der Gesetze und kaiserlichen Rescripte wissen wir, dafs Constantius in dieser Zeit meist in Mailand gewohnt hat. (Clinton, Fasti Rom. I, S. 429; II S. 99—100.) Am 22. September 354 war er noch in Aquileia. 22. Dezember war er aber in Mailand. Auch am 1. Januar und 17. Februar 355. Den 3. März war er aber in Sirmium; aber den 4., 17., 21. und 22. Juli war er wieder in Mailand.

85) Das ist die Unterredung, von der er spricht in der Epist. ad Ath. S. 353, 9: ἅπαξ δὲ ἐν Ἰταλίᾳ.

86) Bei dieser Unterredung war Eusebia nicht zugegen; Julian hat sie erst später zum ersten Male gesehen (S. 158, 9—19).

In der Epistula ad Athenienses ist der Bericht natürlich anders gefärbt. Er beklagt sich daselbst (S. 353, 9—17), dafs er den Kaiser nur das eine Mal gesehen habe, und dafs dieser durch den Einflufs des Kammerdieners Eusebius sein Versprechen, ihm eine zweite Audienz zu gewähren, nicht gehalten habe. „Vielleicht wollte der Kaiser das auch nicht, aber jedenfalls war jener der Hauptschuldige; denn er befürchtete, dafs eine Annäherung zwischen uns entstehen würde, und ich dann geliebt werden und, als treu erkannt, ein Kommando erhalten würde."

Endlich bekam Julian die Erlaubnis heimzukehren[87]), doch kam er nicht sehr weit, denn schon während der Reise dahin[88]) (vielleicht in Comum) trat ein Hindernis ein. Zu dieser Zeit nämlich wurde der Prozefs wegen Hochverrats gegen Africanus, den Statthalter von Pannonia Secunda, und gegen Marinus, einen Kriegstribunen in einstweiligem Ruhestand, angezettelt.[89]) An einem Gastmahle bei Africanus in Sirmium hatten einige, u. a. Marinus, sich einige Worte gegen die damalige Regierung entfallen lassen; das wurde dem Kaiser hinterbracht, und während er nun die Schuldigen nach Mailand schleppen liefs, fürchtete er vielleicht, dafs auch sein Vetter in die Verschwörung würde hineingezogen werden. Er liefs ihn deshalb zurückrufen, und nun hat wiederum Eusebia veranlafst, dafs er anstatt nach Hause zu gehen, Urlaub erhielt, Griechenland zu besuchen, um dort den geliebten Studien obzuliegen.[90])

„Als ein ungewöhnlicher Zufall", schreibt er, „mir diesen Weg (nach Hause) abgeschnitten hatte, liefs sie mich Griechenland besuchen, nachdem sie diese Gunst für mich, als ich schon abwesend war, vom Kaiser erhalten hatte."

Er ist also nicht heim gekommen, sondern auf der Reise aufgehalten, und dann, als sich währenddessen herausgestellt, wie unwesentlich die Majestätsklage war, nach Griechenland geschickt worden.[91])

Der Aufenthalt in Athen ist bisweilen als eine Art Verbannung aufgefafst worden, doch glaube ich ihm diesen Charakter entschieden absprechen zu müssen. Zwar scheinen seine Zeitgenossen und Freunde es so aufgefafst zu haben[92]); er selbst aber hat es so ausdrücklich

87) Orat. III, S. 152, 9—17. Epist. ad Ath. S. 352, 6—7 u. 20 ffg.

88) Man beachte das Imperfektum ἐπορευόμην (S. 352, 6) und das Part. Pr. πορευομένου (S. 352, 20). Anders wird die Stelle von Naber, Epistula Critica. Mnemosyne 1883 und V. Duruy (Hertzberg) S. 295 verstanden, die ihn heim kommen lassen.

89) Jul. epist. ad Ath. S. 352, 23—353, 2. Amm. XV 3, 7—11.

90) S. 152, 11—17.

91) Man vergleiche die schon herangezogenen Stellen S. 352, 6 u. 352, 20—353, 2. Da Gallus Ende des Jahres 354 getötet wurde, und die gleich darauf folgende Haft Julians sieben Monate gedauert hat, so mufs Julian ungefähr Mitte des Jahres 355 in Griechenland angekommen sein.

92) Man vergleiche Epist. ad Them. S. 336, 19—20: ἀπιὼν δὲ ἐπὶ

beteuert, dafs Eusebia ihm jene Gunst erwirkt habe, n. m. die Erlaubnis in Griechenland den Studien obliegen zu dürfen, und er hat sich selbst wegen dieser Reise so glücklich gepriesen, dafs eine andere Auffassung nicht richtig sein kann.

Auch hatte Julian noch einen geheimen Grund, sich die Erlaubnis zu einer Reise nach Griechenland auszubitten; er sehnte sich danach, sich in die eleusinischen Mysterien, deren Geheimdienst ganz seiner ekstatischen Natur entsprach, einweihen zu lassen.[93])

Richtig, wiewohl etwas bissig hat Gregor von Nazianz dies in der zweiten Rede gegen Julian (S. 121—122) erzählt. Er giebt an, dafs er ihn in Athen, wo er damals selbst studirte, gekannt habe, „denn er kam auch dahin", sagt er, „nachdem die Geschichte mit seinem Bruder grade abgelaufen war, und hatte sich eben dazu die Erlaubnis vom Kaiser erbeten. Er hatte einen doppelten Grund für seinen dortigen Aufenthalt; der anständige Grund war, dafs er Griechenland und die dortigen Schulen sich ansehen wollte; aber der mehr geheime und nur Wenigen bekannte Grund war, dafs er die Opferpriester und Betrüger über seine Angelegenheiten zu Rate ziehen wollte, weil er seine Gottlosigkeit noch nicht offen zeigen durfte."

Er hat sich also wohl auch die Zukunft verkünden und sich von diesen Priestern, die in ihm einen künftigen Helfer für das sich jeden Tag hoffnungsloser gestaltende Heidentum erkannten, den Kopf warm machen lassen.

Auch über sein Benehmen in Athen, über sein Aeufseres und seine ganze Erscheinung hat Gregor von Nazianz zwar scharf, aber doch nicht ungenau berichtet. Er fährt nämlich fort:

„Damals habe ich nicht schlecht seinen Charakter erkannt, wiewohl ich nicht einer von denen bin, die dazu veranlagt sind. Aber das Unbeständige seines Betragens und seine aufserordentliche Verzückung machten mich zum Propheten, wenn nämlich, wer gut geraten hat, der beste Prophet ist. Denn sein beweglicher Nacken, das Zucken und gewaltsame Zurückstofsen der Schultern, sein lebhaft herumschweifendes, unstätes, wild blickendes Auge, seine unsicheren und schlotternden Beine, seine Uebermut und Verachtung schnaubende Nase, die lächerlichen Gesichter, die er bisweilen schnitt, welche dieselbe Gesinnung zeigten, sein unbändiges und erschütterndes Lachen, das Nicken und Zurückziehen des Kopfes, ohne dafs

---

τὴν Ἑλλάδα πάλιν, ὅτε με φεύγειν ἐνόμιζον πάντες, und etwas weiter S. 336, 26—337, 2.

Libanius, der die Sache in drei Reden bespricht (in Cosul. Jul. I, S. 410, προσφωνητ. S. 377 und Orat. fun. S. 531) kommt hier nicht in Betracht, da er keine eigene Meinung hat, und nur die Stellen Julians ausschreibt und in seiner Weise interpretirt.

93) Eunap., Vit. Soph. S. 52.

ein Grund dafür wäre, seine stockende und vom Atem behinderte Rede, seine regellosen und unsinnigen Fragen, seine gar nicht besseren Antworten, die über einander stolperten und nicht ruhig noch anständig hervorkamen, schienen mir nichts Gutes zu verkünden. Was soll ich im Besondern darüber schreiben? Ich habe ihn, ehe er an die Arbeit ging, so gesehen, wie ich ihn später bei der Arbeit erkannt habe.“

Wie sehr diese Charakteristik auch übertrieben ist, und alle Züge seiner wildkämpfenden und enthusiastischen Natur auch ins Häſsliche verzerrt dargestellt sein mögen, man kann doch viel herauslesen, was sympathisch berühren muſs: die Gradheit und Schlichtheit seines Charakters, das energische Wollen, das sich aber noch seines rechten Zieles nur halb bewuſst war; eins aber ist bei all dieser Unklarheit schon ganz deutlich: zum Gelehrten, wofür er sich so gern ausgiebt[94]), war er nicht veranlagt; seine ganze Natur drängt nach Thaten; durch Thaten wollte er all dasjenige, was ihm im Kopfe spukte, wahr zu machen suchen; das Ungestüme und Unfertige also, das der Jugend eigen zu sein pflegt, muſs wohl für Fremde viel Anziehendes gehabt haben. Die Umgebung, in die er in Athen versetzt worden war, muſs ihn ungemein angezogen haben; Athen war damals[95]) eine groſse Universitätsstadt, der von allen Seiten der griechischen Welt Studenten zuströmten, um sich von den vielen Rhetoren oder Sophisten und Philosophen in die damaligen Wissenschaften, Rhetorik und verwandte Sachen, welche fürs praktische Leben unbedingt notwendig waren, einführen zu lassen; die Universität wurde sowohl von Christen als von Heiden besucht, und Julian hatte noch mehr durch den geselligen Umgang mit anderen als durch eifriges Studiren Gelegenheit seinen Geist zu bilden und zu bereichern. Daſs er weder ausschlieſslich noch mit Vorliebe mit Heiden verkehrt hat, erhellt wohl daraus, daſs er in Athen mit Basilius dem Groſsen Freundschaft geschlossen hat.[96])

Seines Bleibens in Athen war aber nicht lange. Bald wurde er wieder vom Kaiser an den Hof berufen, diesmal, um eine Stellung einzunehmen, welche ihm als einstigem Erben des Constantinischen Namens und künftigem Thronfolger auf die Dauer nicht versagt werden konnte. Nach dem Tode der Brüder Magnentius und Decentius, und der völligen Niederwerfung ihrer Partei, war doch Gallien noch nicht ganz für Constantius gewonnen. Zur Zeit der Wirren hatten die germanischen Stämme, die Alamannen und die Franken Gelegenheit gehabt, einen groſsen Teil von Gallien zu ver-

94) Man vergleiche Epist. ad Athen. S. 353, 26—354, 7 besonders: εἰς γῆν βλέπων.

95) Man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanios. (Einiges über Rhetoren und Rhetorenschulen.)

96) Gregor. Nazianz. XX, S. 329. Julian. epist. 46. Sievers, Das Leben des Libanios, S. 20, Note 26.

heeren und auch hier und da sich friedlich niedergelassen und vom Lande Besitz genommen. Um diese wieder zu vertreiben, hatte Constantius selbst schon einen Feldzug gemacht[97]), war aber später wegen der Geschichte mit Gallus aus Frankreich weggezogen und hatte den Krieg gegen die Germanen einem tüchtigen Feldherrn Namens Silvanus überlassen.[98]) Dieser hatte anfangs den Krieg ganz glücklich geführt, war aber bald durch die Umtriebe am Hofe zur Empörung getrieben, und dann von Ursicinus auf Befehl des Kaisers hinterlistig ermordet worden.[99]) Da war also wieder alles, was Constantius aufgebaut zu haben wähnte, ungethan gemacht; den Feldherrn, der dem Kriege gewachsen schien, hatte er durch seinen Argwohn verloren und dem Ursicinus, der schon früher in Verdacht gewesen war[100]), vertraute er das grofse Kommando nicht an. Sich selbst so weit vom Mittelpunkte des Reiches weg zu wagen, war für ihn eine heikle Sache[101]), und doch mufste etwas geschehen. So kam Constantius dazu, den Bitten und dem Drängen seiner Gemahlin nachzugeben und den Julian, der nie eine Waffe geführt hatte, auf den gefährlichen Posten zu stellen, d. h. ihm unter dem Titel Cäsar die Oberaufsicht über Gallien mit Spanien und Britannien anzuvertrauen.[102])

Die Hofbeamten, und namentlich Eusebius[103]), die schon vorher Julian in Verdacht gebracht, hatten sich natürlich diesem Beschlufs widersetzt und hatten den Kaiser unter Verweisung auf Gallus vor dem Cäsarnamen gewarnt[104]); Eusebia behielt aber die Oberhand. Merkwürdig ist es zu lesen, auf welche Weise Oribasius, dessen Bericht bei Zosimus vollständig vorliegt[105]), den Hergang, von dem natürlich nichts verlautet ist, sich gedacht hat.[106]) Es wird sich dann herausstellen, dafs, was er vorbringt, wenn auch nicht thatsächlich, so doch im Tone der Erzählung sich den gehässigen Aeufserungen über den Kaiser, die uns überall im Ammian begegnen[107]), und v. Borries veranlafst haben, gelegentliche Benutzung des Oribasius von seiten des Ammian vorauszusetzen[108]), genau anschliefst. Da diese Benutzung nun aber, wie wir gesehen haben, ausgeschlossen ist, so bleibt nur übrig, in den Aeufserungen des Zosimus (Oribasius)

97) im Jahre 354 (Amm. XIV 10). — 98) Amm. XV 5.
99) Amm. XV 5. Jul. or. II, S. 126, 20—25. Eutrop. 10, 13. Victoris Epitome 42, 10. Victoris Caesares. — 100) Amm. XV 2. — 101) XV 8, 1.
102) Amm. XV 8, 3. Wegen Spanien vergleiche man Amm. XX 8, 13 und XXI 4, 6; wegen Britannien Amm. XX 1.
103) Man vergleiche Jul. S. 353, 12—19. — 104) Amm. XV 8, 2.
105) Zosim. III 1, 2.
106) Ammian, bei dem die vielgepriesene Eusebia zwei Gesichter zeigt (man denke nur an XVI 10, 18—19), weifs nicht einmal genau zu sagen, was sie bewogen hat, Julian zu helfen (Amm. XV 8, 3).
107) Amm. XV 8, 2 u. 17 u. 20. XVI 12, 67—70. XVII 1, 14. XVII 11, 1: (principi . . . audire haec taliaque gestienti).
108) Hermes, 1892, S. 175.

und des Ammian (Julian) dieselbe gehässige Tendenz zu erkennen, die, wie wir später sehen werden, am Hofe zu Paris erst seit ungefähr 358—359 aufgekommen ist, und welche in dem Briefe an die Athener gipfelt, später aber, wenigstens bei Julian, milderen Auffassungen gewichen ist.

Bei Zosimus (Oribasius) überredet die Kaiserin also folgendermafsen den Constantius: „Er ist jung", sagt sie zu ihrem Manne, „hat sein ganzes Leben nur die Wissenschaften gepflegt und ist in Staatsangelegenheiten ganz unerfahren. Hat er Glück, so wird das dem Constantius zugeschrieben werden, hat er aber Unglück, so wird er umkommen, und Constantius hat sich um die Spröfslinge des kaiserlichen Hauses keine Sorge mehr zu machen."

Im Verlaufe dieser Untersuchung wird sich herausstellen, dafs diese (Julianisch-Oribasische) Vorstellung der Sache grundfalsch ist. Der Kaiser hat sich in den ersten Jahren redlich bemüht, seinem Vetter in dessen schwieriger Stellung in jeder Hinsicht förderlich zu sein. Dafs Julian dagegen den Kaiser, der so zuvorkommend gegen ihn gewesen war, immerfort beargwohnt hat, wird bei den vielen Zeugnissen, die Ammian vorbringt, unbedingt zugegeben werden müssen, darf uns aber nicht dazu verleiten, den Argwohn für berechtigt zu erklären. Es ist natürlich sehr erklärlich, dafs Julian, der bisher nur Schlimmes vom Kaiser erfahren, und dem das Schicksal seines Bruders vor der Seele stand, kein rechtes Zutrauen zum Kaiser gewinnen konnte, doch hat der Kaiser in diesem Falle gezeigt, dafs er dem Vetter wohlwollte. Constantius war überhaupt kein schlechter Mensch, nur wo er seine Herrschaft gefährdet glaubte und unter dem Einflusse seiner Eunuchen hat er sich öfter zu schlechten Thaten hinreifsen lassen.

Jetzt fragt sich: wann ist dieser Beschlufs, Julian aus Athen zurückzurufen, gefafst worden? Wie aus den Ueberschriften der Gesetze erhellt, war Constantius im Juli 355 in Mailand, auch am 1. August und weiter den letzten Oktober. In der Zwischenzeit hat er Krieg geführt gegen die Lentienses (Amm. XV 4)[109]; und als Julian nach Mailand kam, war der Kaiser noch abwesend[110]; der Beschlufs mufs also noch vor der Abreise nach dem Kriegsschauplatz oder unterwegs, was aber wegen Eusebia sehr unwahrscheinlich ist, gefafst worden sein.

Julian hatte nur mit Widerwillen dem Befehle des Kaisers Folge geleistet; er fürchtete, dafs man auch ihm, wie seinem ganzen Geschlechte, am Hofe bald nachstellen würde[111]; als er aber in

109) Tillemont IV, S. 167 setzt den Zug gegen die Lentienses im Juni und das Ende vor dem 6. Juli an. Da würde also Julian nach seiner Rückkehr von Griechenland noch mehr als vier Monate am Hofe geblieben sein, ehe er Cäsar ward, was unwahrscheinlich ist. Auch sind im Juni die Alpenwege für Truppen wenigstens noch unbrauchbar.

110) Jul. epist. S. 353, 19—22. — 111) Jul. epist. S. 354, 9—24.

Mailand ankam, liefs Eusebia ihn sogleich durch ihre Hofbeamten sehr freundlich und gastlich aufnehmen[112]); ihm wurde eine Wohnung in einer Vorstadt von Mailand angewiesen (S. 354, 25—26). Auch schrieb Eusebia ihm, er solle nur Mut fassen und anfragen, was ihm Not thäte (S. 354, 26—355, 1).

Er fühlte sich aber in der ersten Zeit so unglücklich, dafs er Eusebia schriftlich bitten wollte, ihn wieder nach Hause zu senden; er besann sich aber, da er es für zu gefährlich hielt; auch erhielt er, wie er in der Epistula ad Athenienses angibt, von den Göttern die Weisung den Brief zurückzuhalten und von da an hat er, zum Nachdenken gekommen, sich in sein Los zu ergeben gesucht. Er bedachte, die Götter würden doch wohl besser wissen als er, was ihm nütze, und wenn die Götter es so verhängt hätten, da habe er sich nur zu fügen (S. 355—356).

Auch in der Lobrede auf die Kaiserin hat er, nur in anderer Form, seine Scheu vor dem grofsen Kommando zu erkennen gegeben (S. 155, 19—158); nur gibt er hier an, dafs Eusebia und auch der Kaiser, der bereits zurückgekommen war, auf seinen Entschlufs eingewirkt und ihn ermutigt hätten.[113])

Schliefslich wurde er auch zur Audienz bei der Kaiserin zugelassen, wovon er denn auch eine hochtrabende Beschreibung gibt. Er wurde von Ehrfurcht erfüllt und hielt die Augen auf den Boden geheftet bis die Kaiserin ihn ermutigte und zu ihm sagte: „Etwas hast du schon von uns erhalten, das andere wirst du auch mit Gott erhalten, nur sei treu und gerecht gegen uns.“ (S. 158, 6—22.)

Damals, nämlich sobald der Kaiser zurück war, war er schon bei Hofe zugelassen; man hatte ihm den Bart abgeschoren, ihm die Hofkleidung angelegt, und ihn, wie die Hofleute meinten, als einen recht lächerlichen Soldaten zugestutzt. „Denn“, so fährt er (S. 354) fort, „nichts von dem Prunke dieser Hallunken pafste mir. Ich trat nämlich nicht auf wie sie, um mich her blickend und mit Geräusch einherstolzirend, sondern die Augen zu Boden geschlagen, wie mir vom Pädagogen gelehrt war.“ Man sieht noch die Stimmung, in der er diese Zeit am Hofe verbrachte; die ewigen Reibungen mit den Hofgecken waren am wenigsten im stande, ihn mit seiner neuen Stellung zu versöhnen. Lange währte aber diese Qual nicht; am 6. November wurde er vor die Front der in Mailand anwesenden Armee geführt; der Kaiser hielt eine Anrede, und ersuchte um die Beistimmung des Heeres für die Cäsarwahl seines Vetters; dann wurde Julian mit dem Purpur bekleidet und schliefslich hielt der Kaiser eine Ansprache an ihn, worin er Gallien seiner Hut anvertraute, ihm seinen Beistand gelobte und ihn darauf hinwies, dafs

112) Jul. S. 353, 19—22.

113) nicht ohne gewisse Sticheleien auf den Kaiser, man vergleiche S. 157, 17—18 mit Epist. ad Ath. S. 358, 1—2 und 358, 23—359, 1.

sie beide zusammen Krieg führen, zusammen die gebändigte Welt, so Gott wolle, regieren würden.[114]) Diese Rede fand bei den Soldaten, die ihre Schilde an die Kniee schlugen, stürmischen Beifall; auch schienen des neuen Cäsars schreckliche und doch zugleich sanfte Augen und sein gewinnendes Aeufsere einen günstigen Eindruck zu machen.[115]) Jetzt wurde er in den kaiserlichen Wagen gehoben und nach dem Palaste gefahren; unterwegs aber, so wenig froh konnte er der hohen Gnade werden, die ihm zu Teil geworden, summte er vor sich hin die Worte Homers (Il. V 83):

„(Mich) umfing der finstere Tod und das grause Verhängnis."

Um das gute Einvernehmen zwischen ihm und Julian noch zu verstärken und der Welt kund zu thun, gab ihm Constantius, auf das Zureden seiner Gemahlin (Orat. III, S. 159, 1) nun auch seine jüngste Schwester Helena zur Gattin. Dieselbe wurde ihm wenige Tage nach seiner Erhebung angetrant und dann verliefs Julian am 1. Dezember Mailand, um nach Gallien einer ihm schrecklich dünkenden Zukunft entgegenzuziehen.

Ob die Heirat mit der Schwester des Kaisers viel dazu beigetragen, das gute Einvernehmen zwischen Augustus und Cäsar zu bestätigen, läfst sich bei der Dürftigkeit unserer Quellen nicht bestimmen. Nur darf man annehmen, dafs bei Julian das Streben nach Ruhm und Ehre, die geliebten Studien, die er auch in Gallien nicht aufgab[116]), überdies das Asketische in seinem Wesen[117]) eine rechte Liebe und Zuneigung zu seiner Gemahlin nicht haben aufkommen lassen; er hat derselben immer nur beiläufig gedacht. Von ihrem Charakter können wir uns absolut keine Vorstellung machen. Von ihr wird erzählt, dafs sie ihrem Gemahl einen Sohn geboren habe, der aber bald nach der Geburt durch verkehrte Behandlung der von der kinderlosen Kaiserin bestochenen Wärterin gestorben sein soll.[118])

Die sonst so viel gepriesene Eusebia scheint, wenn anders dem Bericht des Ammian zu trauen ist[119]), ihrer Schwägerin die Fruchtbarkeit und auch ihren Mann beneidet zu haben. Auch wird von ihr erzählt, dafs sie später (Mai 357) Helena zu einem Besuche nach Rom eingeladen und sie hinterlistig dazu verleitet habe, ein von ihr bereitetes Getränk anzuwenden, wodurch sie, sobald sie geschwängert wäre, abortiren würde.[120]) Wenn nun auch dies von

114) Amm. XV 8, 4—14. — 115) Amm. XV 8, 15—16.

116) Da er die meisten Bücher zu Hause gelassen, hatte er von seiner Beschützerin Eusebia eine kleine Bibliothek geschenkt bekommen (Or. III, S. 159). — 117) Amm. XXV 4, 2. 3 u. 6.

118) Amm. XVI 10, 18—19.

119) Man vergleiche v. Borries (Hermes 1892) S. 173: „Die folgengenden §§ 18 u. 19 richten ihre Spitze gegen die sonst so sehr gefeierte Kaiserin Eusebia und kennzeichnen sich dadurch als Einschiebsel."

120) Amm. XVI 10, 18—19.

Eusebia nicht ganz unglaublich klingt — von ihr wurde erzählt, dafs sie sich selbst durch verkehrte medicinische Behandlung den frühen Tod zugezogen habe[121]) — so ist doch die ganze Geschichte nur als Hofklatsch zu betrachten.

Helena starb, kurz nachdem Julian zum Augustus ausgerufen worden war, wie Zonaras angibt, im Wochenbett, und wurde von Julian in der Kirche der heiligen Hagna aufserhalb der Porta Nomentana bei Rom, wo auch ihre Schwester Constantina, die grausame Gattin des Gallus, bestattet lag, beigesetzt.[122])

Hieraus erhellt, dafs Helena den Glauben ihres Gatten nicht geteilt, und Christin geblieben war.

Und hiermit schliefse ich dieses Kapitel ab und gehe zu der Beschreibung der Kriege gegen die Germanen über.

---

121) Man vergleiche Valesius ad Amm. XXI 6, 4.

122) Amm. XXI 1, 5 und die Noten des Valesius zu dieser Stelle. Zonaras teilt auch das Gerücht mit, Helena sei vorher von Julian verlassen worden. Dies ist ebenso unwahr wie die Beschuldigung eines gewissen Polycles (man vergleiche Liban. II, S. 316 ffg.), dafs Julian sie habe vergiften lassen.

Die Kriege gegen die Germanen.

Ehe ich damit anfange, zu zeigen, wie Julian sich in den Kriegen gegen die Germanen zum tüchtigen Feldherrn ausgebildet hat, wird es angemessen sein, einiges über den damaligen Zustand Galliens mitzuteilen und in Kürze zu zeigen, wie weit die Verheerungen der Alamannen und Franken sich damals erstreckt hatten.

Erstens mufs dabei scharf unterschieden werden zwischen den Einfällen der Alamannen und denen der Franken, da diese zwar gleichzeitig stattfanden, aber sonst ganz verschieden waren. Die Franken[1]) wohnten damals von der Lahn abwärts den Rhein entlang bis zu den Friesen an der Küste und den schon bis zum Gelderschen Yssel vorgedrungenen Sachsen; sie haben also das Land nördlich von der Arduenna Silva (Ardennen und Eifelgebirge) verheert und sich daselbst auch hie und da angesiedelt. Da Julian sich aber erst im Jahre 358 ernstlich mit ihnen beschäftigt hat, werde ich, was von ihnen verlautet, bis auf später verschieben.

Die Alamannen safsen von der Lahn aufwärts den Rhein entlang bis zum Bodensee, wo die Lentienses, östlich von ihnen sitzend, wiewohl zu ihnen gehörig, sich einen eigenen Namen gewahrt hatten. Sie waren in viele Stämme unter eigenen Gaukönigen geteilt und treten nur dann und wann verbunden gegen den Feind auf.

Unter Kaiser Constans war Gallien fast ganz von kriegerischen Einfällen und Verheerungen verschont geblieben; nur im Jahre 341 hatte dieser einen Krieg gegen die Franken geführt.[2]) Als er aber im Jahre 350 von Magnentius ermordet worden war, und Constantius, der den Emporkömmling nicht anerkennen wollte, gegen ihn rüstete, hatte Magnentius das gallische Heer, nachdem er es durch Aufnahme ganzer Scharen von Franken und Sachsen auf das Doppelte gebracht hatte, gröfstenteils über die Alpen geführt, um dem Kaiser des Ostens in den Donauländern Kampf zu bieten.[3]) Ehe er Gallien verliefs, hatte er zwar seinem Bruder Decentius, als

---

1) Mannert, Alte Geographie. Germania S. 295.

2) Socrates, Hist. Eccles. pg. 88 c. d. Sozomen. pg. 504 d. Idatius. Hieronymi Chronicon. Libanius III, S. 317—318.

3) Iulian. or. I, S. 43. or. II, S. 71.

Cäsar, die Verteidigung Galliens anvertraut[4]); dieser verfügte aber über zu wenig Truppen und hatte deshalb, von dem mächtigsten der alamannischen Fürsten, Chnodomarius, besiegt (Amm. Marcell. XVI 12, 5), die Plünderung Galliens von Seiten der Alamannen nicht verhindern können. Dafs er auch Krieg gegen die Franken geführt habe, ist nicht wahrscheinlich; er war selbst Franke[5]), und so hat er wohl bei den Verheerungen am Niederrhein ein Auge zugedrückt; Julian fand später die Salier im ungestörten Besitz der heutigen nordniederländischen Provinz Braband (Amm. XVII 8, 3); auch erscheinen die Franken, im Gegensatz zu den Alamannen, als die Verbündeten des Magnentius.

Viele Schriftsteller berichten, dafs die Alamannen von Kaiser Constantius in das Land gerufen worden seien, und ihnen namentlich das Elsafs abgetreten worden sei.[6]) Es ist hierüber viel gestritten worden; Hecker[7]) hat die Wahrheit des Libanischen Berichtes in Abrede gestellt; er meint, der Bericht sei durch die Behauptung Julians (Epist. ad Athen. 287 A = H. S. 369, 7—8), „Constantius hätte Gallien zweimal an die Barbaren verraten", veranlafst. v. Borries[8]) dagegen zeigt, dafs hier kein Widerspruch mit Ammian XVI 12, 5[9]) vorliege; und ich glaube, dafs er Recht hat. Die Nachricht bei Ammian entstammt dem βιβλίδιον; da dies aber ursprünglich auch für Constantius bestimmt war, so durfte natürlich die nackte Wahrheit nicht gesagt werden. Der Ammianisch-Libanische Bericht entstammt also wirklich dem Julianischen Kreise. Aufserdem[10]) haben wir noch einen Bericht bei Zosimus (II 53, 3): „als nun Magnentius vernommen hatte, dafs Constantius die am Rheine wohnenden Barbaren durch eine Masse Geld mit ihm verfeindet hatte, ... gab er sich selbst den Tod."

Auch Oribasius, der von Zosimus als Quelle benutzt worden ist, wufste oder glaubte also, dafs Constantius die Barbaren d. h. die Alamannen gegen Magnentius losgelassen hatte; er setzt aber die Zeit, wo dies geschehen war, später (nach der Schlacht bei Mursa) an, also als die Alamannen längst auf eigene Faust den Krieg begonnen hatten. Das macht den Bericht natürlich weniger glaubhaft, und wir werden der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn

---

4) Im Jahre 351. Tillemont IV S. 152. Clinton, Fasti Rom. s. a. 351.

5) Er stammte von den Franken, war aber als Laete nach Gallien übergesiedelt (Zos. II 54, 1).

6) Liban. or. fun. I S. 533 u. 558. Socrates III 1 (Val. S. 166 C—167 B). Sozomenus V 1. Zosim. II 53. Man vergleiche Amm. XVI 12, 3.

7) Zur Geschichte des Kaisers Julianus S. 29.

8) Hermes 1892, S. 178 a. A.

9) „Caesari mandaverunt, ut terris abscederet virtute sibi quaesitis et ferro."

10) Socrates und Sozomenus lasse ich hier unberücksichtigt, da sie aus Libanius geschöpft haben. Man vergleiche u. A. Sozom. V 1 mit Liban. I S. 559—560.

wir die ganze Geschichte als Gerücht betrachten; man traute es dem Constantius wirklich zu, und es klingt auch ganz und gar nicht unwahrscheinlich, aber zu beweisen ist es nicht.

Jedenfalls hat Constantius gleich nach der Niederwerfung der Tyrannen den Krieg gegen einen Teil der Alamannen selbst zur Hand genommen. Im Frühjahr 354 (Ammian berichtet [XIV 10, 6], dafs die Bergpfade des Jura noch mit Schnee bedeckt waren) ist er von Châlons sur Saône (Cabillona) die Doubs aufwärts nach Augst bei Basel gezogen. Gegenüber im Breisgau nämlich wohnten die beiden Brüder Gundomadus und Vadomarius, die wahrscheinlich mehrfach durch die Burgundische Pforte (Trou de Belfort) in Frankreich eingefallen waren[11]), jetzt aber vor der heranziehenden Armee sich über den Rhein zurückgezogen hatten. Noch ehe es zum eigentlichen Kampfe kam, wurde schon Friede geschlossen, und zog Constantius wieder ab.

Im folgenden Jahre (355) zog er gegen die Lentienses, die nördlich vom Bodensee im Linzgau wohnten.[12]) Von Mailand aus zog man nach den Campi Canini, wahrscheinlich Graubünden[13]), wo Constantius blieb und seinen Magister equitum, Arbetio, dem Feinde entgegensandte. Dieser zog also wohl über Chur (Curia) nach dem Bodensee; als er aber am nördlichen Ufer[14]) in Feindesland sich wagte, geriet er in einen Hinterhalt und mufste sich mit Verlust zurückziehen.[15]) Doch haben sich die Einfälle der Lentienses in den nächsten Jahren nicht wiederholt; wenigstens verlautet nichts davon.

Die Hut über das nördliche Frankreich und gegen die übrigen Alamannen hatte Constantius wahrscheinlich schon Ende 354 dem Silvanus anvertraut, der, da er zu Cöln wohnte, wohl vornehmlich gegen die Franken gekämpft haben mag[16]); als aber dieser von Ursicinus auf Befehl des Constantius getötet worden war, war nichts mehr imstande, die Germanen von Plünderungen abzuhalten; denn Ursicinus, der in Gallien geblieben war (man vergleiche Amm. XVI 2, 8), schien zu schwach dazu und war vielleicht auch nicht berechtigt den Krieg zu führen. Im Herbste schon fiel Cöln in die Hände der Franken (Amm. XV 8, 8 u. 19).

---

11) Ihnen war wohl die Verwüstung von Vesontio zuzuschreiben (Jul. ep. 38 an Maximus S. 535, 11—15). Die Beschreibung, die Julian von dieser Stadt gibt, hat Anklänge an Caes. de Bello Gall. I 38.

12) Zeufs, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 309—310. Amm. XV 4. — 13) Mannert, Alte Geographie. Germania S. 713.

14) Das südliche Ufer war damals noch römisch. Man vergleiche Zeufs a. a. O. — 15) Amm. XV 4, 1 u. 7—12.

16) Doch finden wir ihn auch in Mittelfrankreich (zwischen Autun und Auxerre) im Kampfe mit den Alamannen (Amm. XVI 2, 3—5). Die Beschuldigung Julians (Or. II S. 126, 15—20), Silvanus habe für viel Geld, das er von den Bürgern erprefste, den Frieden von den Germanen gekauft, ist nicht sehr glaublich.

Julian berichtet im Allgemeinen (Epist. ad Athen. S. 359, 5—18), wie die Lage der Dinge war, als er im Jahre 357 anfing selbständig den Krieg zu führen; es paſst aber dieser Bericht mehr auf das vorhergehende Jahr; er will uns nämlich glauben machen, daſs im ersten Jahre, weil er nicht Anführer war, nichts geschehen sei, und setzt auch die Wiedereroberung Cölns in das Jahr 357, wiewohl schon die Zeitangabe ihn hier verrät.[17])

Julian meldet also, daſs sehr viele Germanen ohne Furcht um die von ihnen verwüsteten Städte wohnten[18]); die Zahl dieser Städte gibt er an auf 45, ohne die Türme und kleineren Posten mitzuzählen. Die Eroberungen erstreckten sich den ganzen Rhein entlang, vom Ursprung bis zum Ozean, und die, welche am weitesten in Gallien vorgedrungen waren, wohnten 300 Stadien, also zehn Stunden vom Rheine entfernt. Die Strecke Landes aber, die wegen ihren Plünderungen von den Bewohnern verlassen worden war, war noch dreimal so groſs; auch waren in diesem Gebiete einige Städte von den Bewohnern verlassen, in deren Nähe jedoch die Barbaren noch nicht wohnten.

Diese Angaben Julians werden wir bei Ammian näher ausgeführt und bestätigt finden.[19]) Erobert waren die folgenden Städte (Amm. XVI 2, 12): Argentoratum (Straſsburg), Brotomagus (Brumath), Tabernae (Elsaſs-Zabern)[20]), Saliso (Selz), Nemetes (Speyer), Vangiones (Borbetomagus, Worms), Moguntiacus (Mainz). Auch waren die Städte und Burgen am Rhein von Mainz bis Köln, mit Ausnahme von Rigomagus (Remagen) und einem Turm bei Köln (Amm. XVI 3, 1), verwüstet; und später werden von Julian die folgenden Städte wieder aufgebaut (Amm. XVIII 2, 4): Castra Herculis (eine Burg in der Nähe von Huyſsen, Arnheim gegenüber), Quadriburgium (Schenkenschanz)[21]), Tricesima, früher Colonia

17) S. 359, 18—20: ἐν τούτοις οὖσαν καταλαβὼν ἐγὼ τὴν Γαλατίαν πόλιν τε ἀνέλαβον τὴν Ἀγριππίναν ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ, πρὸ μηνῶν ἑαλωκυῖαν που δέκα. Man vergleiche meine Dissert. S. 45.

18) Nicht in den eroberten Städten, denn diese vermeiden sie, wie Ammian sagt (XVI 2, 12), als von Netzen umgebene Grabstätten.

19) Die anderen Quellen können hier kurz abgethan werden. Zosimus (III 1) schöpft aus Julian. So auch Libanius (in Jul. Cons. I S. 378—381. Orat. fun. S. 532—534), der die Entvölkerung Frankreichs sehr rührend beschreibt, und am meisten dadurch getroffen wird, daſs die edelsten Geschlechter (S. 381), die decuriones municipiorum (οἱ βουλεύοντες) (S. 533) in Sklaverei abgeführt worden seien. Bei Ammian werden die Einfälle auſser an den anzuführenden Stellen noch ganz kurz angedeutet XV 8, 1, sowie auch in der Anrede des Kaisers an die Soldaten (XV 8, 6—7).

20) Es gibt drei Städte mit dem Namen Zabern: Elsaſs-Zabern, Rhein-Zabern und Berg-Zabern; aus der Reihenfolge der bei Ammian genannten Städte erhellt aber, daſs Elsaſs-Zabern (Tres Tabernae, Amm. XVI 11, 11) gemeint ist. Man vergleiche Valesius ad Amm. XVI 2, 12) und Kiepert, Alte Geographie S. 521 Note 4).

21) Mannert, Gallia S. 218.

Trajana oder Castra Ulpia geheifsen, (Kellen) nördlich von Vetera (dem heutigen Birten, Wesel gegenüber)[22]), Novaesium (Neufs), Bonna (Bonn), und weiter hinauf Antennacum (Andernach) und Bingium (Bingen). Auch erhellt aus den Kriegen in den Jahren 356 und 357, dafs das ganze Elsafs in den Händen der Alamannen war (Amm. XVI 12, 3).

Die ganze Rheingegend war also verloren gegangen, am gebirgigen Mittelrhein wohl nur das Uferland; über den Niederrhein werde ich später zu sprechen haben.

Weiter hatte Augustodunum (Autun) im Sommer von 356 einen Ueberfall von Feinden abzuwehren (Amm. XVI 2, 1); auch schwärmte das Land westlich von den Vogesen, zwischen Augustodunum (Autun), Antosiodurum (Auxerre) und Tricasae (Augustobona) (Troyes), förmlich von umherirrenden Feinden, so dafs die Einwohner von Troyes sich fürchteten, dem Julian die Pforten zu öffnen (Amm. XVI 2, 2—7). Auch auf dem Wege von Reims über Divodurus (Mettis, Metz) und Decempagi (Dieuze) nach dem Elsafs wurde die römische Armee von Feinden überfallen und hart mitgenommen (Amm. XVI 2, 9—10). Selbst noch im Winter von 356/357 hielten die Alamannen Julian in Senones (Sens) dreifsig Tage eingeschlossen (Amm. XVI 3, 3—4, 2).

Vom Oberrhein führten damals drei grofse Heerwege nach Mittel- und Süd-Frankreich: den südlichsten, die Burgundische Pforte, habe ich schon erwähnt; der zweite geht von Strafsburg nach Tres Tabernae (Elsafs-Zabern); die Eroberung dieses wichtigen Ortes ermöglichte es den Germanen, die ganze Gegend westlich von den Vogesen zu verheeren (Amm. XVI 11, 11); der dritte Weg führt von Bingen nach Trier; ob dieser aber von den Germanen benutzt worden ist, ist nicht bekannt; der phantastische Bericht des Zosimus (III 7, 2) über Charietto, er habe in der Nähe von Trier den Barbaren aufgelauert und den Hals abgeschnitten, ist wenig glaublich. Jedenfalls blieb die Moselgegend von den (Ripuarischen) Franken, die später die Mosel entlang in Frankreich vorgedrungen sind, damals noch unbehelligt. Im Jahre 370, als Ausonius seine Mosella dichtete[23]), fand man an der Mosel zahlreiche Städte und Landhäuser. Die Franken sind also damals nördlich von der Arduenna Silva geblieben; die Alamannen haben Mittelfrankreich (Maxima Sequanorum und Belgica Prima ganz, Lugdunensis Prima und Quarta zum Teil) verheert, und von Germania Prima, früher Superior geheifsen, Besitz ergriffen. Die Einwohner hatten sich, wofern sie nicht von den Alamannen getötet oder weggeschleppt worden waren, in die festen Plätze, die dem Feinde noch widerstanden, zurückgezogen, und grofse Scharen von

---

22) Mannert, Gallia S. 219.

23) Teuffel, Gesch. d. röm. Litt. 421, 2 k (S. 987⁴).

Laeten, den von Maximianus und späteren Kaisern nach Gallien versetzten Franken, irrten jetzt im Lande umher und führten auf eigene Faust Krieg oder schlossen sich dem Feinde an.[24])

So also war ungefähr der Zustand, als Julian Ende 355 nach Gallien kam. Jetzt fragt sich, wie hat Julian den Krieg gegen die Alamannen geführt, oder besser, inwieweit war er daran beteiligt, denn daſs nicht er allein den Krieg zu führen hatte, habe ich schon in meiner Dissertation nachgewiesen.[25])

Wir wissen jetzt schon, daſs der Kaiser im Jahre 356 einen Feldzug gegen die Alamannen unternommen hat[26]); zu allererst müssen wir also aus demjenigen, was davon bei Ammian verlautet, uns diesen Feldzug, der sonst fast gar nicht erwähnt wird[27]), vergegenwärtigen; erst dann können wir uns abfragen, wie Julian diesen Feldzug unterstützt hat; denn nicht er hat den Krieg geführt, sondern Constantius; und daſs er im folgenden Jahre die Nebenrolle mit der Hauptrolle vertauscht hat, ist mehr der Unfähigkeit des kaiserlichen Feldherrn (Barbatio) als dem Umstande zuzuschreiben, daſs er damals den Oberbefehl selbst in die Hände bekommen hatte. Es wird meine Aufgabe sein, dies zu beweisen und das Verdienst Julians um die Wiedergewinnung Galliens auf das richtige Maſs zurückzuführen.

Bei Ammian XVI c. 12, wo die Straſsburger Schlacht beschrieben wird, lesen wir, daſs die Soldaten die Schlacht forderten (§§ 13 u. 14), worauf Ammian also fortfährt[28]):

(§ 15) „Unseren Soldaten hatte eine doppelte Erwägung Selbstvertrauen eingeflöſst, indem sie bedachten, daſs im vorigen Jahre,

---

24) Amm. XVI 11, 4. XX 8, 13. Ueber die Laeti vergleiche man Wietersheim (Dahn), Gesch. der Völkerw. I² S. 322—326. Zeuſs S. 580. Mommsen, Das röm. Militärwesen seit Diocletian (Hermes 1889 S. 250 Anm. 4, S. 251—252). Mannert (Germania S. 296—297) zählt die Laeti zu den Alamannen. Das gilt jedenfalls von den Laeti, die im Jahre 357 Lyon überfielen und, wie Hecker (Die Alamannenschlacht, Jahrbücher 1889 I S. 68) angibt, aus dem Elsaſs kamen.

25) Dissert. S. 48—49. Hecker, Zur Gesch. des Kaisers Julianus S. 25—26. Hecker, Die Alamannenschlacht, Jahrb. 1889 S. 70.

26) Man vergleiche Tillemont, Hist. d. Emp. IV S. 171ᵃ u. 289ᵇ. Clinton s. a. 357 I S. 435—437.

27) Nur Julian erwähnt ihn beiläufig Or. III S. 166, 17—20. Er sagt da, daſs die Kaiserin jüngst in Rom war, während der Kaiser in den Krieg zog, nachdem er auf einer Schiffsbrücke hart an den Grenzen von Gallien über den Rhein gegangen war. Da in dieser Rede nicht von der Reise des Kaiserpaares nach Rom im Monat Mai 357 gesprochen wird, so muſs sie vorher, also wohl im Winter 356/357 verfaſst worden sein. Es wird also wirklich auf das Jahr 356 Bezug genommen. (Man vergleiche Schwarz, De Vita et Scriptis Jul. S. 6.) Vielleicht wird dieser Zug auch von Themistius angedeutet (Or. IV S. 57ᵃ ed. Dindorf S. 68).

28) Der ganze Passus ist natürlich dem βιβλίδιον entnommen; nur in einer Monographie ist die Erwähnung des Vorhergeschehenen am Platze. Man vergleiche meine Dissert. S. 49.

als die Römer in den Gegenden jenseits des Rheines weit und breit umherstrichen, keiner als Verteidiger seines Hauses aufgetreten sei oder sich zur Wehr gestellt habe, sondern dafs die Barbaren, nachdem sie alle Wege durch dichte Verhaue von allen Seiten abgeschlossen, im Winter, nachdem sie sich weit zurückgezogen, mit Mühe ihr Leben gefristet hätten; und dafs, als der Kaiser ihre Länder betreten, sie es nicht gewagt hätten, Widerstand zu leisten oder zum Vorschein zu kommen, und demütig bittend den Frieden erlangt hätten."

(§ 16) „Niemand aber achtete darauf, dafs die Verhältnisse sich geändert hatten; damals wurden die Feinde von einem dreifachen Verderben bedroht, indem der Kaiser durch Raetien sie bedrängte, Cäsar in der Nähe sie nirgends entschlüpfen liefs, und die Nachbarn, die Zwietracht zu Feinden gemacht hatte, den dies- und jenseits Eingeschlossenen von hinten auf den Leib rückten. Später aber, nachdem der Friede geschlossen, war der Kaiser weggezogen, und die anwohnenden Stämme lebten jetzt, nachdem die Zwistigkeiten aufgehört hatten, (mit ihnen) in Eintracht, und der schändliche Abzug des römischen Feldherrn" (des Barbatio im Frühsommer 357) „hatte ihren angeborenen Mut wieder angefacht."

(§ 17) „Ebenso sehr waren die Römer auf andere Weise durch folgende Ursache in ungünstigere Verhältnisse geraten. Die zwei königlichen Brüder, die durch den Frieden, den sie im vergangenen Jahre" (anno praeterito) „vom Kaiser erbeten, gebunden waren, hatten es nicht gewagt, Unruhe zu stiften, oder sich zu rühren. Als aber ein wenig später einer von diesen, Gundomadus, der mächtiger war und besser die Treue hielt, hinterlistig ermordet worden war, verständigte sich sein ganzes Volk mit unseren Feinden, und gleich darauf schlofs sich die Gefolgschaft des Vadomarius — wider seinen Willen, wie er behauptete[29]) — den Scharen der den Krieg beabsichtigenden Barbaren an."

Wie haben wir uns also diesen Feldzug zu denken? Hecker[30]) hat uns hier den Weg gewiesen, indem er ganz richtig von einem gemeinschaftlichen Kriegsplane redet, wobei Julian in das Elsafs fiel und der Kaiser die Feinde in ihrem eigenen Lande aufsuchte. Wir werden also seinen Fufstapfen folgen. Constantius zog durch Raetien (Amm. XVI 12, 16), also wohl von Mailand aus über die Alpen nach Chur und Bregenz (Brigantia); hart an den Grenzen von Gallien (Jul. or. VIII S. 166, 17—20) ging er über den Rhein; da nun die Thur, welche unterhalb Laufen in den Rhein fällt, die

---

29) Man vergleiche These XX meiner Dissert. (S. 62). Wahrscheinlich hat Vadomarius, als er nach der Schlacht bei Strafsburg zur Verantwortung gerufen wurde, sich damit entschuldigt, dafs sein Volk sich wider seinen Willen den bei Strafsburg versammelten Alamannen angeschlossen habe. Deshalb lese ich: „se invito ut adserebat".

30) Zur Geschichte des Kaisers Julianus S. 25—26.

Grenze zwischen Raetien und Maxima Sequanorum, die östlichste Provinz Galliens, bildet, so ist Constantius von Bregenz über Arbor felix (Arbon) nach Ad fines gezogen und hat von da aus den Rhein überbrückt, oder (wie wahrscheinlicher ist) er ist bis zu dem schon auf gallischem Gebiete gelegenen Vindonissa vorgerückt und hat von da aus die alte Militärstrafse entlang bei Tenedo[31]) den Rhein überschritten.

Der Zug richtete sich nicht gegen die im Breisgau ansässigen Fürsten Gundomadus und Vadomarius, denn diese verhielten sich ruhig (Amm. XVI 12, 17)[32]), sondern gegen einzelne von den alamannischen Fürsten, welche in der Strafsburger Schlacht auftreten (Amm. XVI 12, 1). Von den da genannten, Chnodomarius, Vestralpus, Urius, Ursicinus, Serapio, Suomarius und Hortarius, wohnten einzelne, wie Suomarius und Hortarius (am Main) zu weit ab, als dafs Constantius sie von der Schweiz aus hätte erreichen können, einige auch hatten sich damals mit der römerfeindlichen Partei überworfen und bedrohten diese im Rücken, so dafs der Kaiser nur gegen die Vornehmsten, wie Chnodomar, zu kämpfen hatte.

Wann hat aber die Expedition stattgefunden? Wie müssen wir die Worte: „sidere urente brumali" (Amm. XVI 12, 15) auslegen? Da Julian nur im Hochsommer im Elsafs gewesen ist (wir können ihm Schritt für Schritt folgen), so sind diese Worte wohl so zu deuten, dafs die Barbaren im Winter, d. h. im folgenden Winter, nur mit Mühe ihr Leben gefristet haben, da sie weit von ihren Wohnstätten in die Berge (ins Schwarzland) sich geflüchtet hatten.

Ammian erzählt an einer anderen Stelle (XVI 2, 12—13), dafs Julian im Sommer 356 eine Abteilung Alamannen in der Nähe von Brumath aufgerieben habe. Damit ist wohl eine Schar Alamannen gemeint, die, vor Constantius fliehend, nach Gallien zu entkommen gesucht hatte, von Julian aber, der ausdrücklich dafür angewiesen war[33]), zurückgeworfen wurde. Also mufs Constantius, durch den Breisgau vorgehend, wohl bis auf die Höhe von Brumath ins frühere Decumatland vorgedrungen sein; hier ungefähr hatte Chnodomarius seinen Sitz.

Wie war es nun aber in Gallien selbst mit dem Kriege beschaffen? In meiner Dissertation (S. 37 ff.) habe ich schon auf die Widersprüche zwischen Julian, Epist. ad Athen. pg. 277 D — 278 D = H. S. 357, 21—359, 4 und Ammian XVI 2—4 gewiesen, habe aber auch gezeigt, dafs diese Widersprüche aus dem verschiedenen

31) Man vergleiche Mannert, Germania S. 704.

32) Ammian (Julian) macht hier einen kleinen Fehler: „vinculo pacis adstricti, quam anno praeterito impetraverant a Constantio". Nicht im vorigen Jahre (355), sondern im Jahre 354 hatte Constantius mit ihnen Frieden geschlossen.

33) Amm. XVI 12, 16: „Caesare proximo nusquam elabi permittente".

Zweck der beiden Werke Julians sich leicht erklären lassen (Dissert. S. 51—52. Man siehe die Einleitung S. 344 Note 58).

Jetzt gilt es, aus beiden dasjenige zu entnehmen, was der Wahrheit am nächsten steht, was auch, wenn wir diesen verschiedenen Zweck ins Auge fassen, nicht schwer sein wird.

Erstens erhellt aus dem bittern Tone, womit Julian sich darüber beklagt, dafs ihm, als er nach Gallien kam, in jeder Hinsicht die Hände gebunden waren. Nicht ihm, sondern den Feldherren (Marcellus und Ursicinus) war der Oberbefehl erteilt worden (Julian S. 357, 23—24). Er fügt hinzu, dafs den Feldherren ausdrücklich aufgetragen sei, mehr ihn als die Feinde zu beobachten, damit er keinen Uebergriff mache. Dies ist natürlich falsch, aber folgendes, dafs er dazu bestimmt war, die Kleidung und das Bildnis des Kaisers (S. 358, 1) und den Purpurmantel (S. 358, 24) umherzutragen, ist vollkommen war. Als kaiserlicher Prinz mufste er dem sehr abgenommenen Ansehen der römischen Macht Glanz und Würde verleihen[34]), ohne doch auf den Gang der Ereignisse entscheidenden Einflufs ausüben zu können. Wie hart auch für den ehrgeizigen Jüngling, war das doch eine sehr weise Mafsregel des Constantius. Wie hätte auch Julian den Oberbefehl über eine desorganisirte[35]) Armee führen können, er, der nie eine Waffe in der Hand gehabt hatte? Erst im folgenden Jahre, als er, in Sens eingeschlossen, gezeigt hatte, was er vermöge, hat der Kaiser ihm den Oberbefehl überlassen.

Am 1. Dezember 355[36]) war er mit 360 Soldaten (Julian S. 357, 21) aus Mailand abgezogen. Erst in Turin vernahm er, dafs Köln in die Hände der Franken gefallen war (Amm. XV 8, 18—19). Von da zog er nach Vienna, wo er von der Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde (Amm. XV 8, 21). Am 1. Januar wurde ihm die Auszeichnung zu teil, mit dem Kaiser das Konsulat zu bekleiden (Amm. XVI 1, 1).

Den Winter verblieb er in Vienna, wo er sich eifrig, ebenso wie im folgenden Winter[37]), im Gebrauche der Waffen und in der Kriegskunst geübt haben mag. Wohl mancher Stofsseufzer, wie der von Ammian a. a. O. erwähnte[38]), mag dabei dem Zögling der Musen entschlüpft sein.

34) Man vergleiche Amm. XV 8, 21, wo von der Bevölkerung von Vienna gesagt wird: „avidius pompum regiam in principe legitimo cernens.“

35) Man vergleiche Amm. XVI 3, 3, wo Julian damit beschäftigt ist, „ut milites qui a solitis descivere praesidiis, reducerentur ad loca suspecta.“

36) Amm. XV 8, 18. Der Kaiser gab ihm eine Strecke Weges das Ehrengeleit.

37) Amm. XVI 5, 10. Auch später übte er sich. Man vergleiche XXI 2, 1. — 38) „Clitellae bovi sunt inpositae: plane non est nostrum onus“ (Cic. ad Attic. V 15).

Als die gute Jahreszeit herannahte, wurde ihm befohlen (Jul. Ep. ad Ath. S. 358, 1), sich zu dem Heere, das sich in Reims versammeln mufste, zu begeben. Er kam also am 24. Juni nach Autun, das eben einen Angriff von umherstreichenden Alamannen abgeschlagen hatte (Amm. XVI 2, 1 u. 2). Von da zog er, nur von Panzerreitern und Schleuder schützen begleitet, die wenig geeignet waren, ihn zu beschützen, nach Autosiodurum (Auxerre), und dann nach Tricasae (Troyes). Auf dem Wege nach Troyes wurde er fortwährend von umherirrenden Feinden belästigt; waren sie zu zahlreich, so hielt man sie, mit dichtgedrängten Flanken weiterziehend, im Auge, oder überfiel sie von höher gelegenen Stellen; andere wurden gefangen oder in die Flucht geschlagen (Amm. XVI 2, 3—6). Von Troyes, wo Halt gemacht wurde, ging es dann weiter nach Reims. Ammian erzählt (XVI 2, 8), dafs Julian dem Heere befohlen habe, ihn daselbst abzuwarten; das ist natürlich Unsinn; der Befehl ging von Constantius aus, der den ganzen Feldzug vorgeschrieben hatte. Man mufste von Reims (Remi oder Durocortorum) nach dem Elsafs ziehen; die Beratung, die in Reims stattfand, bezog sich also nicht auf den Kriegsplan, sondern auf den Weg, den man einzuschlagen hatte. Man wählte den kürzesten Weg und zog also über Metz und Decempagi (Dieuze) nach Zabern (Tres Tabernae). Unterwegs[39]) wurde die Armee von der Seite unerwartet überfallen, und zwei Legionen, welche die Nachhut bildeten, hart von den Alamannen bedrängt.[40]) Man beschlofs deshalb besser acht zu haben, und kam auch weiter unbehelligt durch den Pafs von Zabern in das Elsafs, und besetzte Brumath. Von hier aus wurde der Zug des Constantius, der sich auf dem andern Ufer, dem Julian gerade gegenüber befand, unterstützt und eine Schar von Alamannen, die nach Gallien entwischen wollten, zurückgeworfen (Amm. XVI 2, 11—13). Dieser Feldzug blieb ohne Folgen. Die Besetzung von Brumath konnte die Alamannen, als das Heer abgezogen war, nicht daran verhindern, über den Flufs zu setzen; nur der Wiederaufbau von Zabern konnte hier Hilfe bringen; daran dachte man aber damals nicht.

---

39) Man vergleiche über die Weise, wie Ammian diese Ereignisse erzählt, v. Borries (Hermes 1892) S. 172—173. Meines Erachtens haben die meisten darauf bezüglichen §§ schon in dem βιβλίδιον gestanden. Später, als Julian das βιβλίδιον zum zweiten Male ausgab oder seinem gröfseren Werke einverleibte, sind einzelne Bemerkungen, wie z. B. XVI 4, 3 über Marcellus, hinzugekommen (man vergleiche v. Borries S. 172 a. E., 173 a. A.); und dann hat Ammian, der den Feldzug mitgemacht hat, beim Uebersetzen das Seine hinzugefügt, wie z. B. XVI 3, 1: „per quos tractus etc." (man vergleiche meine Dissertation S. 45—47) und XVI 5, 1—15 (man vergleiche v. Borries S. 173).

40) Die Legionen zählten damals 1000 Mann; man vergl. Mommsen, Das röm. Militärwesen seit Diocletian (Hermes 1889) S. 212—215 u. 229 ffg. Das ganze Heer mag etwas über 10000 Mann gezählt haben. Das folgende Jahr verfügte Julian, nachdem das Heer sehr verstärkt war (Amm. XVI 3, 3) über 13 000 Mann (Amm. XVI 12, 2).

Man beschlofs nun rheinabwärts zu ziehen, um Köln, das zehn Monate vorher (Jul. S. 359, 20) von den Franken genommen war, wieder zu erobern; an diesem Zuge hat wahrscheinlich Ammian teilgenommen (siehe Diss. S. 45—47), woraus ich schliefse, dafs auch Ursicinus, dessen Vorgesetzter[41]), und Marcellus dabei waren. Wäre Marcellus z. B. von Mainz aus in die Winterquartiere gezogen, so hätte Ammian das ausdrücklich vermerkt (man vergleiche Amm. XVII 2, 1). Julian rückte also in das Gebiet von Köln ein und verliefs es nicht eher, als bis er mit den Königen der Franken einen günstigen Frieden geschlossen und die stark befestigte Stadt zurückgewonnen hatte.[42]) Dann zog man geraden Weges über Trier in die Winterquartiere.

Die Feldzüge dieses Jahres hatten keinen grofsen Gewinn gebracht; mit Ausnahme von dem Frieden mit den um Köln wohnenden Franken war kein bleibender Erfolg erzielt worden; die Expedition des Kaisers gegen die Alamannen hatte diese Feinde wohl auf kurze Zeit in die Berge getrieben, ihren Mut und ihre Kraft aber nicht geschwächt und die gallische Armee hatte sich die im Lande umherschweifenden Alamannen nicht einmal immer vom Leibe halten, geschweige denn ihre Plünderungen verhindern können. Auch im Winter setzten sie ihre Verheerungen fort, mehr aus Mangel an Nahrung als aus Beutelust (Amm. XVI 5, 16—17. Zosim. III 2, 3). So wurde denn auch Julian in Sens, wo er mit nur einzelnen Abteilungen den Winter verbrachte, plötzlich von grofsen Scharen Alamannen überfallen. Diese hatten von Ueberläufern vernommen, dafs die besten Truppen, die Scutarii und Gentiles, der leichteren Approviantirung wegen in die nächsten Municipien auseinander gelegt waren (Amm. XVI 4, 1).

Einen Augenblick scheint Julian in grofser Gefahr geschwebt zu haben (Jul. S. 358, 7—8); man hatte aber noch Zeit die Pforten zu verschliefsen; dann wurden die Mauern ausgebessert, und Julian befand sich Tag und Nacht auf den Wällen und Türmen der Stadt; für einen Ausfall hatte er zu wenig Truppen.

Dreifsig Tage lang blieben die Feinde in der Nähe und versuchten die Stadt zu erstürmen; als ihnen das aber immer mifslang, zogen sie endlich ab.

---

41) Man vergleiche Amm. XV 5, 22. Wiewohl sein Nachfolger Marcellus schon angekommen war, war doch dem Ursicinus aufgetragen, noch dieses Jahr in Gallien zu bleiben (Amm. XVI 2, 8). Dies geschah mehr; man vergleiche Amm. XVIII 6, 5.

42) So übersetze ich Amm. XVI 3, 2 mit v. Borries, die Alamannenschlacht bei Strafsburg. Beilage zum Jahresbericht der N. Realschule zu Strafsburg. Herbst 1892 (Pr.-Nr. 527), S. 21. Die ursprünglichen Städtenamen bezeichnen, nach v. Borries' Ansicht, bei Ammian mehrfach die Stadtgebiete. Uebrigens scheint hier, wie öfter in den Kriegen mit den Franken, zu knapp erzählt worden zu sein.

So ungefähr hatte Julian den Hergang im βιβλίδιον erzählt (Amm. XVI 3, 3—4, 2 u. 4); aus der Epistula (S. 358, 7—16) und auch aus den Commentarien (Amm. XVI, 4, 3) erhellt, dafs er dadurch in so grofse Gefahr gekommen war, dafs er vom Oberbefehlshaber Marcellus, der wohl die besten Truppen um sich hatte, nicht unterstützt worden war.

In der Epistula sagt er: „Als ich wieder nach den Winterquartieren zurückgezogen war, kam ich in die äufserste Gefahr. Denn ich hatte nicht die Macht ein Heer zu versammeln (denn das stand einem andern zu), und als ich selbst mit wenigen abgeschlossen war und hernach die nächsten Städte mich um Hilfe gefleht und ich ihnen die meisten Truppen überlassen hatte, wurde ich allein im Stich gelassen." Und in den Commentarien (Amm. XVI 4, 3): „Der magister equitum Marcellus, der in den nächsten Quartieren sich aufhielt, kam dem Cäsar, als er in Gefahr schwebte, nicht zeitig zu Hilfe, wiewohl, auch wenn die Stadt ohne den Fürsten von einer Menge Feinde bedrängt worden wäre, er sie aus den Gefahren der Belagerung hätte erlösen müssen."

Als Constantius dies vernommen hatte, entsetzte er Marcellus des Dienstes und hiefs ihn sich in die Heimat zurückzuziehen.[43]) Da nun Julian wufste, dafs Marcellus sich sogleich nach Mailand begeben würde, um ihn beim Kaiser zu verklagen, so sandte er seinen vertrauten Kammerdiener Eutherius zum Kaiser, um diese Anschuldigungen im voraus zu entkräften. Beide wurden vorgelassen, und Eutherius widerlegte die Verleumdungen des Marcellus völlig; er zeigte überdies, dafs, während Marcellus, wie man meinte, absichtlich zögerte, Julian, in Sens eingeschlossen, die Feinde zurückgeschlagen hatte, und beteuerte, dafs Julian, so lange er lebte, seinem Herrn (Constantius) ein treuer Diener sein würde (Amm. XVI 7, 1—3).

Das Merkwürdige an dieser Sache ist nicht, dafs Julian Recht hatte, sondern dafs der Kaiser sich davon überzeugen liefs. Er that aber noch mehr um das gute Einvernehmen mit seinem Cäsar zu verstärken. Er hatte im vergangenen Jahre gesehen, was Julian vermochte, und zögerte nun auch nicht länger, den sehnlichsten Wunsch seines „treuen Dieners" zu erfüllen und ihm beim Anfang des neuen Kriegsjahres den Oberbefehl über alle gallischen Truppen zu erteilen.[44]) Ueberdies wurde ihm Severus als magister militum zugesellt, von dem Julian selbst bezeugt[45]), dafs er Eintracht liebe

43) Amm. XVI 7, 1. Julian (epist. ad Ath. S. 358, 14—16) sagt nur, dafs er entlassen wurde, weil er dem Constantius verdächtig geworden war, und nicht sehr brauchbar schien.

44) Jul. epist. ad Ath. 359, 1—4. Liban. or. fun. I S. 538. Auch dies wird dem Einflufs der Eusebia zugeschrieben (Zosim. III 2, 3).

45) Amm. XVI 11, 1. Er kam ungefähr Ende Juni nach Gallien, man vergleiche Amm. XVI 10, 21. Constantius war am 29. Mai aus Rom

und nicht anmafsend sei, vielmehr als ein in langjährigem Kriegsdienste Abgehärteter bekannt war, der ihm, wenn er gut vorginge, folgen würde wie ein willfähriger Soldat seinem Führer.

Wie sehr sind diese Anordnungen des Constantius im Widerspruch mit dem, was Julian in seiner Epistula uns glauben machen will. Man vergleiche S. 357, 25—27 und S. 358, 13—359, 4, wovon ich hier nur die letzten Worte (359, 1—4) anführe: „Da nun Constantius meinte, dafs der Zustand von Gallien sich wohl ein bischen verbessern, aber doch nicht so gänzlich verändern würde (wie später wirklich geschehen ist), gab er mir beim Beginn des Frühlings die Leitung der Heere.“

Das Mifstrauen gegen den Verwandten sitzt ihm nun einmal im Blute, jede gute That, jede Freundlichkeit des Constantius wird bekrittelt und verdächtig gemacht.

Wie war aber Julian mit Marcellus in Feindschaft geraten? Julian konnte die Bevormundung der Feldherren nicht dulden. Er meinte, sie seien dazu angestellt, ihn zu beobachten (man vergleiche nur S. 357, 25—27). Auch glaubte er schon alles besser zu wissen als die Feldherren, die, wie schlecht sie auch gewesen sein mögen[46]), doch immer besser erprobt waren, als der in Kriegssachen ganz unkundige Julian. Man nahm ihm deshalb seine An- und Bemerkungen ein und das andere Mal schlecht ab (Jul. S. 308, 21—23) und fand ihn anmafsend (Amm. XVI 7, 2). So blieben Reibungen zwischen ihm und Marcellus, den Julian einen Lügner und einen Thoren nennt (Amm. XVI 7, 2), nicht aus; denn dafs Julian sich so geduldig gefügt habe, wie er selbst angibt (S. 358, 16—24), ist bei seinem jähzornigen Charakter kaum glaublich.

Auch hat Marcellus vielleicht, auf die Hofpartei sich stützend, gemeint, dafs er sich Julian gegenüber wohl etwas herausnehmen dürfe. Da hat freilich Constantius ihn eines besseren belehrt, und so die Stellung Julians ungemein gehoben und gekräftigt.

So lagen die Verhältnisse, als Julian im Sommer 357, jetzt als selbständiger Führer, zu Felde zog. Dieser zweite Feldzug ist vielleicht noch schwerer aus den Quellen heraus klar zu machen als der des vorigen Jahres. Erstens ist die Bedeutung der grofsen Schlacht bei Strafsburg, die, wie Eunap sich ausdrücken würde, als leuchtender Stern inmitten der vielen schönen Thaten Julians glänzt, infolge der übertriebenen Schilderung Ammians meist zu hoch veranschlagt worden; zweitens hat Ammian uns durch seine verworrene Darstellung[47]), gerade hier wohl am meisten Schwierigkeiten bei der Deutung bereitet. Ammian fufst hier, wie wir wissen, haupt-

---

nach Sirmium gegangen, und von da aus schickte er Severus nach Gallien. Vorher war schon Ursicinus abberufen worden (Amm. XVI 10, 21).

46) Von Ursicinus kann man das nicht einmal sagen.

47) Man vergleiche v. Borries. Hermes 1892, S. 170—176.

sächlich auf dem βιβλίδιον, das, als erste Probe auf historischem Gebiete grofse Unreife der Darstellung zeigt, und überdies hin und wieder bei der Ueberarbeitung mit gehässigen Aeufserungen über den Kaiser entstellt worden ist.[48])

Ferner hat die Frage nach der Oertlichkeit der Schlacht eine Menge Schriften hervorgerufen, die eben zeigen, wie schwierig es ist, die verschrobene Darstellung Ammians mit Gewifsheit einem bestimmten Orte anzupassen. Hier bedarf es, aufser einer genauen Würdigung der Quellen, einer aufserordentlichen Ortskenntnis, die nur von im Elsafs ansässigen Lokalforschern angestrebt und erlangt werden kann. Ohne deren Hilfe würde eine Beschreibung der Schlacht eher einem Phantasiegebilde, als einer wirklichen Schlacht gleichen. Wir sind aber so glücklich, uns von solchen unterrichten lassen zu können. Nachdem H. Hecker[49]) und v. Borries[50]) sich um die Kritik der Quellen bemüht und diese auf feste Grundlage gestellt hatten, war es möglich, erfolgreiche Untersuchungen über die Oertlichkeit der Schlacht anzustellen.

Alle früheren Versuche, die entweder das quellenkritische oder das topographische Element vernachlässigen, sind deshalb als verfehlt zu betrachten, und nur die Arbeiten zweier Strafsburger Gelehrten brauchen also hier herangezogen zu werden. Ich meine die Arbeit von W. Wiegand[51]) und die beiden Schriften von v. Borries über denselben Gegenstand.[52])

Es fragt sich also nur, wessen Deutung der Oertlichkeit der Schlacht für einen des Ortes nicht kundigen und deshalb unparteiischen Leser den Vorzug verdient. Wiegand findet das Schlachtfeld in dem Hügellande zwischen Zabern und Strafsburg; die Alamannen hätten auf den Hügeln zwischen den Dörfern Ittenheim und Oberhausbergen, die Römer zu beiden Seiten der von Zabern nach Strafsburg führenden Strafse auf der Höhe von Hürtigheim gestanden, während zwischen beiden der unbedeutende Musaubach läge. v. Borries dagegen verlegt das Schlachtfeld nach Kurzenhausen und Hanhofen, nordöstlich von Brumath.

---

48) Man vergleiche z. B. Amm. XVI 11, 12—13. v. Borries. Hermes 1892, S. 175.

49) Zur Geschichte des Kaisers Julianus. Progr. 1886; und: Die Alamannenschlacht bei Strafsburg. Jahrb. 1889 S. 60 ffg.

50) Hermes 1892 S. 170 ffg. Man vergleiche meine Dissertation und die Einleitung.

51) Beiträge zur Landes- und Volkeskunde von Elsafs-Lothringen III. Heft: die Alamannenschlacht von Strafsburg 357. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Strafsburg 1887.

52) Die Alamannenschlacht des Jahres 357 n. Chr. und ihre Oertlichkeit. Beilage zum Jahresbericht der Neuen Realschule zu Strafsburg 1892 (Progr.-Nr. 527) und: Noch einmal die Oertlichkeit der Alamannenschlacht von 357 n. Chr. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 1893, S. 244—255.

Nach langem Schwanken habe ich mich zuletzt der Ansicht des H. v. Borries angeschlossen und werde hier also, ohne auf Detailfragen einzugehen, angeben, weshalb diese meines Erachtens den Vorzug verdient.

Erstens stützt sich Wiegand bei der Annahme des Schlachtfeldes am Musaubache vornehmlich auf die Autorität des Libanius, der (Or. fun. I 546, 13) von einem ὀχετὸς μετέωρος spricht, den Wiegand als einen oberirdischen Aquädukt auffafst; diesen Aquädukt glaubt er dann am Musaubach gefunden zu haben. Da nun aber Libanius als Quelle für uns zu wenig Wert hat[53]), so fällt dieser Grund, das Schlachtfeld nach dem Musaubach zu verlegen, weg. Ferner hat v. Borries (Programm S. 20—21) bewiesen, dafs mit Argentoratum nicht die Stadt, sondern der ganze Bezirk von Strafsburg gemeint ist, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, vom Landgraben bei Schlettstadt im Süden bis an den Selzbach im Norden sich erstreckte (Westd. Z. S. 243); dafs also das Schlachtfeld nicht gerade in der Nähe der Stadt Strafsburg gesucht zu werden braucht.

Sodann kommt bei der Annahme von v. Borries auch die vielumstrittene Stelle Ammians (XVI 12, 11), wo von den „tramites scrupulosi et obscuri" die Rede ist, welche schon Hecker (Jahrb. 1889, S. 72—73) dazu veranlafst hat, die ganze Anrede Julians als fingirt auszuscheiden, zu ihrem Rechte.[54])

Weiter bietet die Ansicht von v. Borries den Vorteil, dafs wir bei Ammian die Beschreibung der Erstürmung des Lagers der Germanen nach der Schlacht nicht vermissen (v. Borries, Westd. Z. S. 251); v. Borries nämlich nimmt an, dafs die Germanen gar kein verstärktes Lager gehabt hätten, da sie eben den Flufs überschritten hatten; nur der eine König Chnodomar habe ein Lager gehabt zwischen den Kastellen Tribunci und Concordia, d. h. zwischen Königsbrück und Stüfflenheim (Schlofsberg und Heidenberg).[55]) Mit dem „vallum barbaricum" (Amm. XVI 12, 8) sei dann nicht das Lager der Germanen, sondern der römische Grenzwall, der limes Romanus gemeint.[56]) v. Borries hat dies mit einer solchen Fülle von Argumenten und Belegstellen erhärtet[57]), dafs ich glaube auf ihn verweisen zu dürfen, und nur seine für den Feldzug des ganzen Jahres wichtigen Ergebnisse hier in der Kürze anführen zu müssen. Nachdem im dritten Jahrhundert das Decumatland verlassen worden war, war der Rhein wieder Grenze geworden, wie er es bis zur Zeit Vespa-

53) Man vergleiche auch Hecker, Die Alamannenschlacht. Jahrb. 1889 I, und jetzt auch v. Borries, Westd. Z. 1893 S. 244—245.

54) v. Borries Pr. S. 9 Note 6. Westd. Z. S. 252.

55) Man vergleiche Programm S. 22—23 und die Skizze.

56) Westd. Z. S. 248—251, insbes. S. 249.

57) Ich verweise hier nur auf das vallum Hadriani und das vallum Pii in Britannien.

sians gewesen war. Auch diese neue Grenze war „mit einer Reihe von Kastellen versehen, die, durch eine Strafse verbunden, den limes Rheni darstellten. Dieser Limes konnte sich natürlich nicht unmittelbar an den regellosen Ufern des Stromes entlang ziehen, sondern lief einige Kilometer entfernt von ihm am Rande der von den Vogesen her sich ganz flach zum Rhein hinziehenden Terrasse entlang" (v. Borries, Westd. Z. S. 250—251).

Als eine solche „Reichsgrenzstrafse" ist also das vallum barbaricum oder der Grenzwall gegen den Feind zu betrachten, dessen Hinterland, der eigentliche Limes, dann das ganze Elsafs umfafst.

Diese Deutung von v. Borries ist um so wichtiger, als sie zwei andere Stellen des Ammian erklärlich macht, n. m. XVI 11, 6, wo vom „vallum Barbationis" und XVI 11, 14, wo vom „Gallicum vallum" gesprochen wird. Das vallum Gallicum ist mit dem vallum barbaricum entweder identisch oder das letztere bildet einen Teil des ersteren; das vallum Barbationis ist dann natürlich das Stück des vallum Gallicum, das dem Schutze des Barbatio untersteht.[58])

Wenn ich jetzt noch als Vorteil für die v. Borriessche Annahme anführe, dafs bei der Beschreibung der Flucht weder von der Stadt Strafsburg, noch vom Passiren der doch nicht ganz unbedeutenden Ill gesprochen wird, die den Germanen, wenn sie von Hanhofen und Weiersheim aus sich nach dem Rheine flüchteten, den Weg nicht versperrten, so glaube ich wohl das meiste, was zu Gunsten dieser Ansicht spricht, angeführt zu haben. Natürlich haben wir es hier, wie auch v. Borries zugibt (Westd. Z. S. 255) nur mit einer Hypothese zu thun, die aber der Wiegandschen Annahme entschieden vorzuziehen ist.

Jetzt also, wo wir festen Boden gewonnen haben, gehe ich zur Beschreibung des Feldzuges vom Jahre 357 über, welcher auch jetzt noch der Erklärung viele Schwierigkeiten darbieten wird.

Auch für dieses Jahr hatte der Kaiser einen doppelten Feldzug verordnet; es sollten auch jetzt die Alamannen von zwei Seiten angegriffen und wie mit einer Zange in die Enge getrieben und vernichtet werden (Amm. XVI 11, 3).

Anstatt aber selbst zu Felde zu ziehen, um die Alamannen zu bekämpfen, sandte er Barbatio, der nach Silvanus' Tode zum Magister peditum ernannt worden war, mit 25000 Mann nach Rauraci (Augst bei Basel) (Amm. XVI 11, 2). Er selbst hatte an der Donau zu thun, wo die Sueben, Quaden und Sarmaten die Grenzen beunruhigt hatten (Amm. XVI 10, 20).

Julian verfügte nur über 13 000 Mann (Amm. XVI 12, 2). Der Kriegsplan war gut berechnet; als ein politischer Fehler ist es aber zu betrachten, dafs der Kaiser den Barbatio sandte, um mit Julian gemeinschaftlich den Krieg zu führen. Jener hatte im Jahre 354

58) Man vergleiche v. Borries, Westd. Z. S. 249, Note 45.

am verräterischen Morde des Gallus mitgewirkt (Amm. XIV 11, 19), so dafs Reibungen zwischen Julian und ihm nicht ausbleiben konnten und auch schon beim Anfang des Feldzuges vorkamen.

Die Beschreibung des Feldzuges bis auf die Schlacht ist bei Ammian wieder in der bekannten Weise zusammengeschmiert; der Urtext, das βιβλίδιον[59]), ist später von Julian in sehr ungeschickter Weise mit einer Erzählung der Zwistigkeiten zwischen ihm und Barbatio erweitert worden.[60]) Z. B. die Erzählung vom Ueberfall von Lugdunum (Amm. XVI 11, 4—7) steht an falscher Stelle; auch ist, weil dieser Teil mit entschiedener Tendenz geschrieben ist, die Darstellung der Ereignisse oft unrichtig und unklar geworden. Es mag sich das Hauptsächlichste etwa so zugetragen haben: Während Barbatio von Mailand aus bis Vindonissa denselben Weg zog, den der Kaiser voriges Jahr gezogen war, dann aber von Vindonissa aus weiter westlich bis nach Basel zog, war Julian von Sens nach Reims gereist, und hatte von da aus mit der Armee wieder den Weg nach dem Elsafs eingeschlagen (Amm. XVI 11, 1 u. 2). Als er nun in die Vogesen kam, fand er den Pafs von Zabern von den Barbaren durch Verhaue versperrt; sie selbst wagten sich aber nicht heran, liefsen Julian, der die Versperrungen bald aus dem Wege geschafft hatte, bis an den Rhein ziehen, und versteckten sich auf den vielen Inseln und Werdern des Rheins, von wo aus sie den Cäsar durch Geschrei und höhnende Zurufe herausforderten (Amm. XVI 11, 8). Ein anderer Teil aber, die im Elsafs von den Römern selbst angesiedelten Laeti, hatte eben einen Beutezug nach dem Gebiete von Lugdunum unternommen[61]), natürlich vor der Ankunft des Barbatio in Basel, denn sonst hätte dieser sie abwehren und die Burgundische Pforte sperren können. Als diese nun mit Beute beladen in ihre Heimat zurückkehren wollten, hatte Julian überall Posten ausgestellt, um sie abzufangen, was ihm auch glückte. Dabei hatte er sich aber eines Uebergriffs schuldig gemacht; auch bei dem Lager des Barbatio, der innerhalb (d. h. westlich) des vallum barbaricum bei Augst lagerte, hatte er zwei tüchtigen Offizieren, Bainobandes und dem späteren Kaiser Valentinianus, die Bewachung des Rheinüberganges — in das Elsafs selbst getrauten die Leute sich natürlich nicht mehr — anvertraut. Natürlich verbat sich das Barbatio, und so konnte eine Abteilung der Laeti unbehindert das Vallum in der Nähe seines Lagers und den Flufs überschreiten, und die zwei Offiziere wurden, von Barbatio verleumdet, später aus dem Dienst entlassen. Jetzt hören die Reibungen zwischen beiden Führern nicht mehr auf; natürlich hören wir aber nur von den Unbilden, die

59) Amm. XVI 11, 1—3; von § 8 etwa: exercituum adventu ... bis: Caesarem; 9—12 collegit; vielleicht auch 14.

60) Amm. XVI 11, 4—8 Isdem diebus, und § 8: qui graviore ....., incendit. 12: libentius ... — 13. und 15.

61) Man vergleiche v. Borries Pr. S. 21.

Julian von Barbatio erfahren habe. Barbatio hatte Schiffe für den Rheinübergang zusammengebracht; Julian bat sich deren sieben aus, um die Germanen auf den Rheininseln angreifen zu können; da liefs Barbatio — ohne sie benutzt zu haben — damit Julian nur nichts durch ihn erlange — sie sämtlich in Brand stecken.[62]) Das alles lautet doch wohl ein bifschen zu unglaublich. Vielleicht ist denn doch in diesem Falle der Bericht des Libanius, als mehr berechtigt, vorzuziehen. Wie wir wissen[63]), hat er bisweilen abweichende Lesungen, die auf Benutzung des Oribasius zurückgehen können. Libanius erzählt (Or. fun. I S. 539), dafs, als Barbatio den Flufs mit Schiffen überbrückte, die Feinde dicke Holzstöfse und Baumstämme den Rhein hinabschwemmten, die, auf die Schiffe stofsend, einige auseinanderrissen, welche zerschellten und andere versenkten. Das lautet jedenfalls viel glaublicher. Julian hatte währenddessen sich auch ohne Schiffe zu helfen gewufst. Da der Rhein, wie er vernommen hatte, an einigen Stellen sehr seicht und niedrig war, liefs er eine Abteilung leichtbewaffneter Hilfstruppen watend und schwimmend nach der ersten Insel hinüberziehen; als diese ausgemordet war, fand man daselbst Kähne, womit man nach den andern Werdern schiffte, so dafs nur, wer von den Feinden bei Zeiten das andere Ufer erreichen konnte, dem Tode entrann (Amm. XVI 11, 9—10).

So hatte also Julian in kurzer Zeit das untere Elsafs, dessen Schutz ihm anbefohlen war, von Feinden gesäubert. Jetzt kehrte er zurück, um Zabern, das den Pafs nach Mittelfrankreich sperren sollte, wiederaufzubauen (Amm. XVI 11, 11). Die Soldaten, welche er hierzu nicht brauchte, wurden teils zur Bewachung des Unterelsafs verwendet[64]), teils in Detachements ausgesandt, um von den jetzt von den germanischen Besitzern gröfstenteils verlassenen Gehöften Proviant aufzutreiben zum sofortigen Unterhalt des Heeres, und um es in Zabern für den Jahresbedarf aufzuspeichern (Amm. XVI 11, 11—12); denn der Proviant, der ihm aus Süd-Gallien (Lyon) zugehen sollte, war ihm, wie er mitteilt (§ 12) von Barbatio vor-

62) Amm. XVI 11, 8: (Caesarem), „qui graviore motu animi percitus ad concipiendos aliquos, septem a Barbatione petierat naves ex his, quas velut transiturus amnem ad conpaginandos paraverat pontes: qui, nequid per eum impetraretur, omnes incendit.“

63) Man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1893 S. 367.

64) Man vergleiche Amm. XVI 11, 14: „pars stationes praetendit agrarias“, und die Note des Valesius zu Amm. XIV 3, 2 (Wagner II S. 19—20). Es sind vielleicht ständige Besatzungen gemeint. So wenigstens würde folgende Stelle des Libanius begreiflich werden (Liban. I, S. 539, E—540): καὶ τὰ κείμενα ἀνέστη (Prof. Dr. Förster in Kiel [man vergleiche Wiegand, Alamannenschlacht S. 40] liest: ἀνίστη), καὶ πόρρω τοῦ Ῥήνου χειμάζοντι βασιλεῖ τὰς τῶν ἐχθρῶν ἐπιχειρήσεις ὀξέως μηνύσειν ἔμελλε, ἄλλων παρ’ἄλλων δεχομένων τὸν λόγον — πρότερον δὲ τὸ μῆκος τῆς ἐρήμης (Förster: ἐρημίας) ἀφῃρεῖτο τὴν τῶν ἐπιβουλῶν αἴσθησιν.

enthalten worden. Auch hatte dieser, was er selbst nicht brauchte, verbrennen lassen.

Während Julian also das untere Elsaſs gegen feindliche Ueberfälle gesichert hatte, war Barbatio so lange müſsig geblieben, bis die Germanen es wagten, ihn in seinem Lager zu überfallen, wiewohl er durch den Limeswall von ihnen geschieden war; die Soldaten scheinen darauf nicht bedacht gewesen zu sein; die ganze Armee wenigstens zog sich zurück bis nach Augst, und der gröſste Teil des Gepäckes und der Lasttiere mit dem sie begleitenden Troſs fiel den Feinden in die Hände, die, mit dem Erfolge zufrieden, schleunigst über den Rhein zurückkehrten und ihre Beute in Sicherheit brachten. (Amm. XVI 11, 14.) Darauf lieſs Barbatio, ohne sich weiter um den Krieg zu kümmern, sein Heer die Winterquartiere beziehen. (§ 15.)

Was hat man sich hiervon zu denken? Ein römisches Heer von 25 000 Mann läſst sich doch nicht so ohne weiteres von ungeregelten Scharen aufreiben. Wie wäre es, wenn wir auch hier dem Libanius Glauben schenkten, und annähmen, Barbatio habe aus Unwillen und weil er fürchtete, sein Feind Julian würde allein den Ruhm davon eintragen, seine Armee aufgelöst, und der Rückzug habe sich dann beim Ueberfall der auflauernden Germanen in eine Art Flucht verwandelt?[65])

In dieser Meinung verstärkt mich der Ton der Erzählung im folgenden Kapitel Ammians (XVI 12, 5—6). Es heiſst da, daſs der Mut des Chnodomar durch die Flucht des Barbatio angefacht worden sei, und daſs die Alamannen erwogen, daſs dieselben Soldaten, vor denen sie ehemals geflohen waren, „jetzt wenigen Räubern ihres Volkes das Land überlassen hatten. Auch war der Cäsar besorgt, da er sich gezwungen sah, zahlreichen Feinden die Spitze zu bieten, als eben Barbatio, beim Drängen der Not sich den Gefahren entzogen hatte.“

Barbatio war also weggezogen, und eine kleine Schar Alamannen hatte den abziehenden Truppen eine Schlappe versetzt. So stand also Julian allein mit seinen 13000 Mann und hatte jetzt in kürzester Frist sich gegen die ganze Wucht des Angriffs der Barbaren zu wehren. Die Alamannen nämlich, die im vorigen Jahre uneinig gewesen, hatten sich jetzt geeinigt (Amm. XVI 12, 16), und auch das Volk des Königs Vadomar hatte sich ihnen angeschlossen (Amm. XVI 12, 17; man vergleiche oben S. 381 Note 29). Als nun Barbatio wider Erwarten abgezogen war, vereinigten sie sich und lagerten sich bei Straſsburg (Amm. XVI 12, 1: „consedere

65) Liban- S. 539: διαλελυμένης δὲ τῆς πρώτης πείρας ὁ μὲν (Barbatio) ᾤχετο φεύγων, καὶ αἱ τρεῖς μυριάδες, τοῖς βαρβάροις δὲ οὐκ ἤρκει τὸ μὴ παθεῖν ἀλλ' αὐτῶν ἤδη νομίσαντες εἶναι τὸ καὶ δρᾶσαί τι, διαβάντες ἐδίωκον, καὶ καταλαβόντες ἔκτεινον, καὶ παιανίζοντες ἀνεχώρουν.

prope urbem Argentoratum"). Was meint nun aber Ammian mit den Worten: „bei Strafsburg"? Ich glaube, dafs hier vom rechten Rheinufer gesprochen wird, kann also v. Borries nicht beistimmen, der sagt (Pr. S. 20): „Zunächst möchte ich hervorheben, dafs dieser Paragraph (§ 1) in seinem pompösen Aufputz mir eine Art Ueberschrift zu dem neuen Schlachtkapitel zu sein scheint, in der der Schriftsteller unmöglich kleine unbekannte Nester nennen durfte, die seine Zuhörer nicht einmal dem Namen nach kannten. Für diese Auffassung der Stelle spricht auch der Umstand, dafs in den nächsten Paragraphen (z. B. XVI 12, 4 u. 19) Dinge erzählt werden, die vor der Lagerung geschehen sein müssen."

Eben weil in den nächsten Paragraphen Dinge erzählt werden, die vor der Lagerung d. h. wohl vor dem Uebergang über den Flufs stattgefunden haben müssen, nehme ich an, dafs die Feinde sich vorläufig am rechten Rheinufer, dem Bezirke von Strafsburg gegenüber, gelagert hatten. Damit stimmt auch besser die Bedeutung von prope überein (prope urbem Argentoratum). Prope heifst „in der Nähe" (des Bezirkes), apud „in dem Bezirke von Strafsburg".[66])

So stimmt alles weit besser zusammen, und haben wir wieder eine Ungenauigkeit weniger bei Ammian.[67])

Hier also wurden die Fürsten der Alamannen noch mehr zum Kriege ermutigt durch die Reden eines Ueberläufers, der ihnen die geringe Zahl des Julianischen Heeres verriet. Erst schickten sie nun Gesandte zum Cäsar, um ihm zu befehlen das Gebiet zu verlassen, was sie sich durch ihren Mut erobert hatten (d. h. das Elsafs). Diese Gesandten wurden aber von Julian festgenommen, der darauf sich zur Schlacht rüstete und sein Heer zusammenzog (Amm. XVI 12, 3. Lib. S. 540).

Im Alamannischen Heere war der gewaltige Chnodomar der eigentliche Anführer; dieser setzte auch zuerst über den Flufs und schlug zwischen Königsbrück und Süfflenheim ein Lager auf, oder er hatte es wohl schon früher gethan, und drängte nun auch die anderen Fürsten, über den Flufs zu setzen.

Julian, von den Bewegungen der Feinde unterrichtet, rückte am dritten Morgen, nachdem die Feinde angefangen hatten über den Strom zu gehen, ihnen von Zabern aus entgegen, damit er

---

66) Man vergleiche z. B. Amm. XXV 3, 23: natus apud Constantinopolim = geboren zu Constantinopel.

67) Das stimmt auch mit Libanius überein. Wir lesen da (I S. 539—540), dafs die Germanen mit Beute beladen nach Hause zurückkehrten, dann aber, nachdem sie gehört hatten, dafs die Römer im Elsafs ernteten, was sie gesäet, einen Gesandten schickten, um Julian zum Aufbruch zu bewegen; sodann wird die Anordnung des Julianischen Heeres durch Ueberläufer den Feinden verraten, die sich erst dann anschicken über den Flufs zu setzen (S. 540 aE, 541 aA.).

weiteren Zuzug verhindern und die ungünstige Stellung der Alamannen zum Angriff benutzen könne. Er zieht also morgens früh „auf dem Heerwege von Zabern nach Brumath, und von dort auf der grofsen Strafse Strafsburg — Mainz in der Richtung auf Weitbruch“ (v. Borries, Westd. Z. S. 254).

Hier am Limes macht er Halt und gibt durch eine Anrede an die Soldaten zu verstehen, dafs er den Kampf mit dem schon sichtbaren Feinde bis auf den folgenden Tag verschieben will (Amm. XVI 12, 9—12). Ob dies Verstellung oder wirkliche Absicht war, läfst sich nicht mehr bestimmen.[68]) Jedenfalls verlangen die Soldaten mit stürmischem Andrang gegen den Feind geführt zu werden, und da auch die höheren Offiziere und Florentius, der neue praef. praet. ihnen beifielen, wird das Zeichen zum Angriff gegeben. Die Soldaten rücken also weiter vor, gelangen an den mit Saaten bedeckten Hügel zwischen Gries und Hanhofen (Amm. XVI 12, 19), wo einer der feindlichen Späher abgefangen wird. Die Feinde stehen unterdessen in der Niederung zwischen Hanhofen, Herlisheim und Weyersheim, im Ried. „Das römische Heer wird in Schlachtordnung gestellt, Severus steht mit dem linken Flügel auf den Hügeln nördlich von Kurzenhausen, während der Cäsar mit dem rechten Flügel und der ganzen Reiterei in die Ebene südlich von Kurzenhausen hinabgestiegen ist (Amm. XVI 12. 27; 37). Severus findet vor sich einen Hinterhalt in schilfigem Graben, den er aus seiner höheren Stellung jedoch bemerkt (Amm. XVI 12, 27. Liban. S. 541, 13). Er greift an und jagt den rechten Flügel der Germanen aus dem Hinterhalte auf und schlägt ihn, während der linke alamannische Flügel zunächst Terrain gewinnt (Amm. XVI 12, 37. Liban. S. 541, 18 ff.).“

Soweit v. Borries; der Rest ist etwas zu knapp erzählt; ich folge also wieder Ammian selbst. Die römische Reiterei, die auf dem rechten Flügel stand, wurde schon beim Anfang des Gefechtes von den Feinden in die Flucht getrieben, und nur mit Mühe konnte Julian sie wieder zum Stehen bringen; doch hat sie weiter am Gefecht keinen Anteil genommen.[69]) Jetzt hatte der linke alamannische Flügel, der von Chnodomar befehligt wurde, Gelegenheit auf das auf dem rechten römischen Flügel stehende Fufsvolk loszustürmen.

Dieser Anprall wurde mehrmals wiederholt, doch zerschellte er immer an dem fest zusammenhaltenden Kern des römischen Fufsvolkes; endlich gaben die Feinde, durch ungeheure Verluste geschwächt, ihre Versuche auf, und nun ging es auch bald in eine ungeregelte Flucht über, die durch den sumpfigen und schlüpfrigen Boden des Rieds erschwert wurde (Amm. XVI 12, 42—53). Doch

68) Man vergleiche v. Borries, Westd. Z. S. 254. Liban. S. 540.
69) Amm. XVI 12, 37—41. Man vergleiche Wiegand S. 32 Note 4.

hielt man noch bisweilen Stand[70]), wodurch andere Gelegenheit bekamen, unbehelligt über den Flufs zu setzen. Viele andere mögen auch, wie Chnodomar nordwärts sich wendend, erst später, als die Verfolgung schon aufgehört hatte, über den Flufs entkommen sein. Denn nicht nur zum Rheine flüchteten sich die Germanen[71]); sonst hätten ja auch die Römer ihnen nicht allenthalben nachgesetzt.[72]) Jedenfalls deckten von den 35000 Germanen 6000 das Schlachtfeld, während viele mit den Wellen kämpfend oder durch das Geschofs der am Ufer aufgestellten Römer den Tod fanden (Amm. XVI 12, 63 und 55—57).

Der König Chnodomar hatte schon im Anfange der Flucht mit wenigen Getreuen nach seinem Lager bei Concordia zu entkommen gesucht, um von da aus in Kähnen über den Flufs zu setzen (Amm. XVI 12, 58). Er hatte sich das Gesicht verhüllt, wurde aber dennoch, als er auf dem schlüpfrigen Boden vom Pferde gefallen war, entdeckt und, nachdem er sich mit seinen Getreuen auf einen Werder des Rheines geflüchtet hatte, umstellt und kriegsgefangen gemacht (Amm. XVI 12, 59). Julian, der sich auf diese Beute viel zu Gute that[73]), sandte den Häuptling gleich zum Kaiser, der damals in Sirmium einen Triumph über die Sarmaten hielt.[74]) Von da wurde er nach Rom in die Verbannung geschickt, wo er im Fremdenquartier auf dem Mons Caelius an Heimweh hingesiecht ist (Amm. XVI 12, 66).

Mit dieser einen Schlacht hatte die Verheerung Frankreichs ein Ende; die Alamannen haben es, mit Ausnahme des unbedeutenden Beutezugs im Winter 360/361 (Amm. XXI 3), in den ersten Jahren nicht mehr gewagt, den Rhein zu überschreiten. Auch verlautet nichts mehr von umherstreichenden Feinden, die also entweder aufgerieben oder als Laeti angesiedelt worden sind. Es läfst sich denken, dafs dem Julian der plötzliche Ruhm dieser grofsen That zu Kopfe gestiegen ist, und so wird denn die übertriebene Schilderung der Schlacht, die schon am Hofe verspottet wurde (Amm. XVI 12, 67. XVII 11, 1), erklärlich.[75])

70) Man vergleiche Amm. XVI 12, 54: „ad subsidia fluminis petivere, quae sola restabant eorum terga iam perstringentis.“

71) Man vergleiche § 51: „per diversos tramites tota celeritate egredi festinabant.“

72) Man vergleiche § 62: „revocatus ... miles prope supercilia Rheni tendebat.“

73) Man vergleiche Epist. ad Athen. S. 359, 23—360, 9.

74) Nicht in Mailand, wie Wiegand (S. 18—20) meint, denn auch im folgenden Jahre hielt er in Sirmium einen Triumph (Amm. XVIII 13, 33).

75) Doch ist, was die Hofleute lasen, später noch erweitert worden. § 64 wird erzählt, dafs die Soldaten ihren Cäsar als Augustus begrüfsten, was Julian als unerlaubt natürlich abwehrte. Als Einschiebsel wird es aber dadurch charakterisirt, dafs es an unrichtiger Stelle steht, denn, wie v. Borries (Hermes 1892 S. 173) trefflich zeigt, thaten die Soldaten

Dafs die Schlacht keine seine Regierung überdauernden Folgen gehabt hat, wie Hecker schon früher in dieser Zeitschrift (1889, S. 79—80) ausgeführt hat, kann dem Julian aber nicht zur Last gelegt werden. Der ewige Thronwechsel und der unaufhaltsam fortschreitende Verfall des Reiches machten den Germanen gegenüber bleibende Erfolge unmöglich.

Jetzt müssen noch ein paar Kleinigkeiten, die zu Kontroversen geführt haben, besprochen werden. Erstens die Zeit der Schlacht. Mit Hecker (Jahrb. 1889 S. 74) nehme ich dafür im Gegensatze zu Wiegand (S. 18—20) die zweite Hälfte des Monats Juli an, weil das Getreide noch auf dem Felde stand (Amm. XVI 12, 19) und der Beweis nicht erbracht ist, dafs die Ernte damals im Elsafs einen Monat später stattfand.[76]) Dann bleibt auch noch genügende Zeit für den Rheinübergang Julians übrig.

Auch die Meinung Wiegands (S. 30), Julian habe für den Anmarsch gegen den Feind Gepäck mitgenommen, die nur auf eine Stelle des Libanius (S. 542) sich stützt, ist mit Hecker (Jahrb. 1889 S. 64) zu bestreiten. Man hatte natürlich das Gepäck in Zabern zurückgelassen, und Julian kehrt denn auch vom Schlachtfelde nach Zabern zurück (Amm. XVII 1, 1). Hecker hat auch (S. 74) die Richtigkeit des §§ 34 und 35 Mitgeteilten angezweifelt. Dafs Chnodomar und die anderen Fürsten auf Geheifs des Volkes zu Fufs gekämpft hätten, sei im Widerspruch mit der Vorstellung, die Ammian von dem gewaltigen Chnodomar, „der hoch auf schäumendem Rofs emporragte und sich auf einen Wurfspiefs gewaltiger Gröfse stützte“ (§ 24), giebt. Doch führt das Bild uns die Zeit vor der Schlacht vor Augen, und später (§ 49) kämpft wirklich ein Teil der Fürsten zu Fufs; dafs Chnodomar dennoch zu Pferde zu entkommen gesucht hat (§ 59), widerspricht dem nicht, denn die Pferde der Fürsten wurden natürlich bereit gehalten.

Mit dieser einen Schlacht hatte Julian also einen Teil der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, die Wiederherstellung der Reichsgrenze wenigstens am Oberrhein, gelöst[77]); was noch an Germanen im Elsafs und in der Pfalz übrig war, wurde natürlich als Laeten wieder angesiedelt und in Botmäfsigkeit zurückversetzt; der

es (§ 64), nachdem sie sich schon vorher (§ 62) zur Ruhe gelegt hatten. Ueberhaupt sind die Paragraphen 64 bis Schlufs später angeheftet worden. Der Inhalt ist also mit Vorsicht zu benutzen, aber deshalb noch nicht gerade unhistorisch.

76) Man vergleiche Hecker, Jahrb. 1889 S. 74. Auch sind die Worte Ammians: nox senescente luna ... fultae (XVI 12, 11), worauf Wiegand die Datirung der Schlacht nach dem 16. August, an welchem Tage Vollmond war, stützt, mit v. Borries (Westd. Z. 1893 S. 246 Note 29) als Einschiebsel zu betrachten.

77) Man vergleiche Amm. XVII 1, 2: „ut ponte conpacto transgressus in suis requireret barbaros, cum nullum reliquisset in nostris.“

andere Teil aber seiner Aufgabe, die Zurückforderung der von den Alamannen erbeuteten und weggeschleppten Gefangenen (man vergleiche Julian, Epist. ad Athen. S. 361, 10—11), hat ihn noch mehrere Jahre hindurch beschäftigt und mehrere Male über den Rhein geführt. Julian hatte es dabei natürlich auch auf die Bestrafung und Einschüchterung der Alamannen abgesehen, aber eben auf das Zurückfordern (ἀπαιτεῖν) der Gefangenen wird doch bei den Schriftstellern dieser Zeit das gröfste Gewicht gelegt. Und hiermit berühre ich einen Punkt, worin ich mich mit den Resultaten der deutschen Forschung nicht ganz einverstanden erklären kann. Es wird überall betont, dafs diese Einfälle und Raubzüge der Germanen, aus Landnot entsprungen, Ansiedelung im fremden Lande bezweckten, dafs also hier schon von Völkerwanderung gesprochen werden könne.[78]) In Bezug auf die Alamannen wenigstens mufs ich diese Ansicht entschieden bekämpfen. Nur Beute- und Raublust hat sie in den Krieg getrieben; nur für das Elsafs und die Pfalz (also Germania I) mufs eine Ausnahme gemacht werden, doch fanden die Ansiedler dort schon eine germanische Bevölkerung, die sich ihnen leicht angeschlossen haben kann.[79])

Der Zug ins Ueberrheinische, der noch dieses Jahr von Julian unternommen wurde, diente mehr zur Rekognoscirung und um die Fürsten für ihre Teilnahme an der Schlacht bei Strafsburg zu züchtigen (Amm. XVII 1, 12—13).[80])

Nach der Schlacht hatte Julian die Toten begraben lassen, hatte die gefangen gehaltenen Gesandten heimgeschickt und war dann nach Zabern zurückgekehrt. Von da sandte er die Beute mit allen Kriegsgefangenen nach Metz, und zog selber mit seiner Armee, nachdem er den Widerwillen der Soldaten überwunden und beschwichtigt hatte, nach Mainz, wo er über den Rhein setzte (Amm. XVII 1, 1—2). Die Fürsten, gegen die der Zug sich richtete, werden bei Ammian nicht genannt, doch kann man aus den Zügen der folgenden Jahre ihre Namen und ihr Gebiet genügend ermitteln.

---

78) Man vergleiche Wietersheim (Dahn), Völkerwanderung passim.

79) Man vergleiche hierüber Fustel de Coulanges, L'Invasion Germanique et la Fin de l'Empire (Paris, Hachette & Cie. 1891) i. B. S. 296 ff. 324. 340. 364. Er weist hin auf die Zersetzung und Zerrüttung der alten germanischen Staaten, auf die ewigen Fehden; auch zeigt er, wie wenig zahlreich die auf Beute ausgehenden Banden sind, wie sie oft ängstlich einer geregelten Schlacht mit den römischen Truppen ausweichen und das offene Land und die nicht verteidigten Städte brandschatzen, um dann mit ihrer Beute sich eiligst in ihre Heimat zurückzuziehen. (Man denke nur an den Ueberfall von Lyon. Ferner Liban. I S. 378—381. 532—534.)

80) Aus den Worten: „qui misere victis apud Argentoratum auxilia" (§ 13) erhellt, dafs nicht das ganze Volk, sondern nur einzelne Abteilungen in den Krieg gezogen waren. Man vergleiche Fustel de Coulanges S. 357—358 und S. 325 mit der Note.

Von allen Alamannen wohnten die Leute des Suomarius am meisten gegen Norden, denn das Land dieses Königs wurde von Julian, als er im Jahre 358 am linken Ufer des Rheines südwärts zog, zuerst berührt (Amm. XVII 10, 3); dann folgt das Gebiet des Hortarius (Amm. XVII 10, 5). Weiter erhellt aus Amm. XVIII 2, 8, daſs das Gebiet des Suomarius Mainz gegenüber lag, und da Julian im Jahre 359 südlich von Mainz über den Rhein gehend durch das Land des Hortarius zieht, muſs dieser südlich vom Maine wohnen. Suomarius hat also sein Gebiet den Rhein entlang von der Lahn aufwärts bis zum Main, Hortarius südlich vom Maine, aber auch im Rücken des Suomarius, auf dem Nordufer des Maines, wie aus dem Zuge des Jahres 358 ersichtlich ist (Amm. XVII 10, 5).[81])

Gegen diese beiden Fürsten und einen dritten, dessen Namen ich nicht habe ermitteln können, zog Julian aus. Da er auf dieser Expedition das Munimentum Traiani, das auf der Nordseite des Maines, da, wo die Nidda in den Main flieſst, im Felde von Nied, einem Dörflein bei Höchst, zwischen Mainz und Frankfurt, gelegen hat [82]), wieder herstellte, so hat er die alte Militärstraſse nördlich vom Maine eingeschlagen. Der Zug mag etwa so verlaufen sein. Nachdem Julian auf einer Schiffbrücke den Rhein passirt hatte, lieſs er, um die Alamannen, die teils auf den Höhen standen, teils in Hinterhalte sich versteckt hatten, vom Widerstand abzuschrecken, 800 Krieger in der Nacht auf Kähnen den Fluſs hinaufziehen, um das Land ringsum zu verheeren (Amm. XVII 1, 3—5). Als nun die Feinde am Morgen von den Höhen ihre Hütten und Dörfer in Flammen aufgehen sahen, zogen sie sich über den Main zurück, um den Ihrigen zu Hülfe zu kommen. Ueberdies wurde der Verheerungszug der 800 von der Reiterei auf dem anderen Ufer unterstützt, sodaſs die Feinde sich schleunigst in ihre Wälder zurückzogen (Amm. XVII 1, 6—7). Ammian gibt nicht an, welchen Fluſs die Kähne hinauffuhren; die meisten Schriftsteller verstehen darunter den Rhein; mir aber scheint es angemessener, den Main dafür zu halten, denn erstens würden die Soldaten rheinaufwärts sich zu weit von der Hauptmacht entfernt haben und zweitens kann dann von Unterstützung durch die Reiterei, die das nördliche Ufer hielt, wohl nicht die Rede sein (man vergleiche § 7 die Wörter hinc ... inde); nur muſs man annehmen, daſs die 800 Krieger am meisten das Südufer des Maines verheert haben.

---

81) Man vergleiche hierüber Mannert, Alte Geographie. Germania S. 295, dem ich gefolgt bin.

82) Man vergleiche V. Duruy (Hertzberg), Gesch. d. röm. Kaiserzeit S. 311. Das Munimentum ist jüngst wieder aufgedeckt worden; man vergleiche die Berl. Philol. Wochenschrift vom 6. Februar 1892 (Nr. 6 S. 161—163), wo G. Wolff eine ausführliche Beschreibung davon gibt. Hier bei diesem Munimentum teilt sich der alte Militärweg von Mainz. Der Weg den Main entlang lief bis Kesselstadt (bei Hanau), der andere nördlichere bis nach Friedberg in Hessen.

Durch dieses Manöver hatte Julian sich Luft gemacht; er zog also jetzt durch die reiche Maingegend, den früheren ager Mattiacorum, der noch viele Spuren ehemaliger römischer Kultur zeigte, unbehelligt vorwärts. Es wurde viel Beute gemacht und überall gingen die Häuser in Flammen auf; endlich kam man an einen Wald, dessen Wege durch Verhaue versperrt waren. Dieser Wald, der bei Ammian keinen Namen hat, wird von Julian selber (frg. 4 S. 608 und im Misopogon S. 463, 20—22) der Hercynische genannt, denn wiewohl er nicht angibt, wann er den Wald besucht hat (man denke aber an die Aeufserung S. 463, 21: ἄρτι πρῶτον εἰς ἄνδρας τελοῦντι), so kann doch kein anderer gemeint sein, denn nirgends sonst hat er einen Wald, der ihm solche Schwierigkeiten bereitete, angetroffen.[83])

Da man also nur sehr schwer vorwärts kommen konnte und nach der Herbstnachtgleiche auch schon Schnee gefallen war, beschlofs Julian, anstatt weiter vorzurücken, das Munimentum Traiani schleunigst wieder aufzubauen und zu besetzen.[84])

Jetzt bekamen die Alamannen Furcht und baten demütig um Frieden; Julian aber gewährte den drei Königen nur einen Waffenstillstand auf zehn Monate unter der Bedingung, dafs sie die Besatzung der Festung nicht beunruhigen, ihr vielmehr unentgeltlich die nötigen Nahrungsmittel zuführen sollten. Die Festung mufste noch mit Geschofs versehen werden, und Julian sah ein, dafs dafür der Friedenszustand erwünscht war.

Durch diesen Waffenstillstand bekam Julian freie Hand, um gegen die Franken aufzutreten. Ueber diese Kriege, die hauptsächlich in den östlichen Niederlanden geführt sind und natürlich für Holländer besonderes Interesse bieten, habe ich schon einen ausführlichen Artikel in Nijhoff's Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis (3de Reeks, deel X, a. 1897 S. 1—41) veröffentlicht Daraus werde ich hier das Hauptsächlichste mitteilen, und alles, was nur Lokalforscher interessiren kann, entweder auslassen oder doch in verkürzter Form wiedergeben.

Noch in diesem Jahre hatte Julian Gelegenheit, mit den Franken näher bekannt zu werden. Wie er selbst im Jahre 356 nach Köln

83) Auch Zosimus (III 4, 2) erwähnt die Hercynischen Wälder, kann aber hier kaum in Betracht kommen.

84) Amm. XVII 1, 8—11. Ammian gibt die Entfernung des Munimentum vom Rheine auf ungefähr 10 Meilensteine an. Da es ungefähr 25 Kilometer = 15,6 römische Meilen = 10,4 gallische Lengen von Mainz liegt, sind natürlich Lengen gemeint. Dafs auch in Germanien mit Lengen gerechnet wird, erhellt u. a. aus Mommsen, Röm. Gesch. V S. 137 und Note 2. Man vergleiche auch Amm. XVI 12, 8. Es wird dies auch durch die jetzigen Altertumsfunde bestätigt. Man vergleiche Wochenschrift f. kl. Philol. 1896 Nr. 41 Sp. 1133—1134; aus den dort angeführten Funden erhellt, dafs man früher mit römischen Meilen, später aber mit gallischen Lengen rechnete.

gezogen war, so sandte er jetzt seinen Magister Equitum, Severus, wahrscheinlich von Mainz aus nach Köln, um von da aus das Land nördlich von der Arduenna Silva zu rekognosciren. Severus mufste also von Köln aus über Jülich (Juliacum) nach Rheims ziehen (Amm. XVII 2, 1). Die Militärstrafse, die hier gemeint ist, führt über Jülich und Tongeren (Aduatuca Tungrorum) nach Bagacum (Bavay) und von da südlich nach Rheims und passirt bei Maastricht (Trajectum) auf einer festen Brücke, deren Reste gefunden sind[85]), die Maas.

In dieser ganzen Gegend gab es damals keine Besatzungen mehr[86]); Severus fand also an der Maas eine Schar von 600 Franken, die in der Meinung, Julian sei zu weit ab mit den Alamannen beschäftigt, um ihnen wehren zu können, das Land rings umher verheerten. Als aber Severus herannahte, zogen sie sich in zwei verlassene Festungen an der Maas zurück, sodafs Julian noch im Winter einen Teil seiner Truppen nach Maastricht zu führen hatte, um sie zu belagern.

Diese Belagerung fand statt im Dezember 357 und Januar 358 und endete nach 54 Tagen mit der durch Hunger erzwungenen Uebergabe der 600 Franken. Julian sandte diese tapferen Feinde sogleich zum Kaiser, der sie als sehr geschätzte Soldaten in die Armee aufnahm.[87])

Während der Belagerung war die Maas mit vielem Treibeise bedeckt; damit die Feinde also nicht in einer mondlosen Nacht über die Schollen entkämen, liefs Julian den Flufs nachts mit hin und her rudernden Kähnen überwachen. Er meinte auf diese Weise das Festsetzen des Eises zu verhindern, was natürlich unmöglich ist.[88]) Ueberhaupt sind die Angaben Ammians über Kälte, Schnee und schlechte Witterung öfters übertrieben, was man aber einem Südländer wohl nicht verargen kann. Eine andere Abteilung Franken, die zum Entsatz ihrer Stammesgenossen ausgezogen war, zog sich, da sie zu spät kam, wieder in die Heimat zurück.[89])

Im Frühsommer des folgenden Jahres — die Zufuhr aus Aquitanien war noch nicht einmal angelangt (Amm. XVII 8, 1) — zog

---

85) Man vergleiche Habets, Verslagen en Mededeelingen der Kon. Acad. v. Wetensch. Afd. Letterk. a. 1888.

86) Man vergleiche Amm. XVII 2, 1: „vacua praesidiis loca".

87) Amm. XVII 2, 3. Julian, Epist. ad Athen. S. 361, 11—13. Libanius (Or. fun. I S. 545) nennt 1000 Franken, ein Irrtum, der seine Erklärung in einer verkehrten Interpretation von Julian S. 361, 11—13 findet. Man vergleiche Gibbon, Decline and Fall of the Roman Empire, Hecker, Zur Geschichte des Kaisers Julianus S. 35.

88) Amm. XVII 2, 3. Man vergleiche Hecker, Die Alamannenschlacht, Jahrb. 1889.

89) Amm. XVII 2, 4. Dem Libanius (I S. 545) zufolge werden die Feinde beim Herannahen Julians von den gequälten Einwohnern zurückgeworfen. Dieser Bericht ist vielleicht dem Oribasius entlehnt. Man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1893 S. 364.

Julian von Paris aus, wo er den Winter über verweilt hatte, wieder nach Norden, um die Franken zu bekämpfen. Der Zug war hauptsächlich gegen einen am Unterrhein sitzenden Stamm der Franken, die Chamaven, gerichtet, welche die Rheinfahrt verhindert hatten, infolge dessen das Getreide, das jährlich aus Britannien kam, um die Festungen am Rheine zu verproviantiren, in den letzten Jahren ausgeblieben war.[90])

Ehe Julian aber die Chamaven bekämpfte, fiel er die Franken an, „die gewöhnlich Salier genannt werden, und es ehemals gewagt hatten, auf römischem Boden im Gau Toxandrien in kühner Weise sich wohnlich niederzulassen“ (Amm. XVII 8, 3).

Infolge der Untersuchungen von W. C. Ackersdijck[91]) wissen wir, dafs dieser Locus oder Gau im Norden von der Maas, im Osten vom unteren Maasgau begrenzt wird, während das Flüfschen „de Donge“, das bei Geertruidenberg in die „alte Maas“ mündet, die Grenze gegen den Pagus Strijen bildet; nur die Südgrenze ist weniger genau bekannt, doch war wohl das Dorf Büdel eine der südlichsten Ortschaften.

Die Salier hatten sich wahrscheinlich schon unter der Regierung des Kaisers Constans dort niedergelassen. Dieser hatte (man vergleiche S. 375) im Jahre 341 einen Krieg gegen die Franken geführt und sie nur mit genauer Not bezwungen; doch hatten sie, wie Libanius angibt, „von uns Herrscher als Aufseher ihrer Thaten annehmen müssen“.[92]) Da die Macht des Kaisers Constans sich wohl nicht über den Rhein erstreckt haben wird, so sind natürlich im Reich ansässige Franken gemeint[93]), deren einheimische Fürsten vom Kaiser angestellt oder anerkannt wurden, wie das mit den späteren fränkischen Fürsten noch sehr lange der Fall gewesen ist.[94])

Diese salischen Franken haben ihren Namen (vielleicht) von der Yssel (Isala oder Sala) empfangen, an deren beiden Ufern sie ursprünglich gesessen haben.[95]) Vielleicht ging der Seeraub, wofür die Franken im 3. und 4. Jahrhundert berüchtigt waren[96]), zum Teil

90) Eunap. frg. 12 (ed. Mueller IV S. 17). Julian, Epist. ad Athen. S. 360, 9—361, 6. Libanius, Or. fun. I S. 549. Amm. XVIII 2, 3.

91) Over Toxandrië. Nieuwe Werken der Maatsch. v. Nederl. Letterk. Deel V. St. I. Leiden 1838. Man vergleiche auch v. d. Bergh, Handboek der Middel-Nederlandsche Geographie. 2de druk. S. 11 und S. 213—220.

92) Orat. in Laudem Constantis et Constantii R. III S. 318: ἐδέξαντο παρ᾽ ἡμῶν ἄρχοντας, ὥσπερ ἐπόπτας τῶν δρωμένων.

93) Man vergleiche V. Duruy (Hertzberg), Gesch. d. röm. Kaiserzeit S. 271.

94) Man vergleiche Fustel de Coulanges. Chap. X. Comment les Francs sont entrés en Gaule. i. B. S. 471.

95) Man vergleiche Zeufs, Die Deutschen S. 329.

96) Von den Franken sagt Libanius (R. III S. 317): τούτοις ζάλη μὲν θαλάττης οὐδὲν ἠπείρου φοβερωτέρα.

von ihnen aus; denn durch die Yssel und das Flevum Ostium standen sie mit der Nordsee in Verbindung. Sie bildeten ursprünglich nur einen kleinen Teil der in den Niederlanden wohnhaften fränkischen Stämme[97]), doch haben sie später ihren Namen auch den meisten anderen Stämmen aufgedrungen.

Nur die Chamaven, die auch zu den Niederfranken, wie Zeufs sie nennt, zu zählen sind[98]), hatten sich bisher und auch später ihren Namen zu wahren gewufst. Dieselben wohnten ursprünglich im späteren Gau Hamaland[99]), also an den Ostufern von Yssel und Rhein, von unterhalb Deventer bis gegen Elten und Emmerich; im Norden von ihnen wohnten die schon genannten (ursprünglichen) Salier, im Osten die Tubanten. Wie aber schon früher die Salier von den Sachsen, die an der Overijsselschen Vecht entlang westlich zogen, nach der Bataverinsel verdrängt worden waren (Zos. III 6, 2), so waren jetzt auch schon die Chamaven zum Teil aus ihren Sitzen verdrängt worden und hatten sich über die Berkel und vielleicht selbst bis über die Alte Yssel zurückgezogen, sodafs sie zur Zeit Julians zwischen der Alten Yssel und dem Rheine safsen, von wo aus sie die Rheinschiffahrt beherrschten.

Während also die Chamaven in der Nähe von Doesburg und Emmerich safsen, hatten die salischen Franken den östlichen Teil der Bataverinsel — im Westen, in Süd-Holland wohnten und wohnen auch jetzt noch altfriesische, mit fränkischen Elementen durchsetzte Stämme, welche in dieser Zeit keine Rolle spielen, da sie an der Völkerbewegung keinen Anteil genommen haben — und von Batavien aus auch Nord-Braband besetzt und die stammverwandte fränkische Bevölkerung sich unterworfen und in sich aufgenommen. Nur so ist es begreiflich, dafs ein so kleines Volk so schnell über so grofse Landstrecken sich hat ausbreiten und später das grofse fränkische Reich gründen können. Dies gibt mir Anlafs, den Unterschied zwischen den Einfällen der Alamannen und denen der Franken hervorzuheben. Die Alamannen treten überall verheerend auf, haben sich aber nur im Elsafs und in der Pfalz niedergelassen, wozu die fremde Sprache der Bevölkerung Galliens das meiste beigetragen haben mag. Die Franken sind ihnen an Kultur schon in dieser Zeit entschieden überlegen; wohl haben auch sie das Land rings umher verheert — die Geschichte ist voll von ihren abenteuerlichen Raub- und Irrfahrten — und alle Festungen am Rheine geschleift, aber im Rücken von den Sachsen bedroht, lassen sie sich auch gerne im römischen Reiche friedlich nieder, und ziehen einen geregelten

97) Zu diesen Stämmen gehörten an erster Stelle die Bataver (man vergleiche Wietersheim (Dahn), Völkerwanderung I² S. 219. 268. 325 Note. 517 Note a. Zeufs S. 336), ferner die Sigambrer (die eigentlichen Salier). — 98) Mannert, Germania S. 195—196. Zeufs S. 326.

99) Ueber dessen Grenzen vergleiche man v. Ledebur, Das Land u. Volk d. Bructerer 1827 S. 60 ff. v. d. Bergh S. 182—183. 185—187.

Friedenszustand, wenn auch mit Unterordnung unter die römische Oberhoheit, dem ewigen Kriegführen vor[100]); hier kann man von wirklicher „Landnot“ sprechen; die Salier wandern aus, um Acker- und Weideland als Ersatz für das an die Sachsen verloren gegangene Gebiet zu gewinnen. Auch ihre Art Krieg zu führen weicht nicht unerheblich von der der Alamannen ab; sie fliehen nicht vor dem Feinde oder weichen ihm aus, wie die Alamannen, sondern ziehen sich bisweilen in feste Plätze zurück, welche die Alamannen wie von Netzen umgebene Grabstätten vermeiden.

Julian zog also von Paris mit seiner Armee nach Norden, und zwar so zeitig, dafs die Gesandten der in Toxandrien wohnenden Salier ihn schon in Tongeren (Aduatuca Tungrorum) antrafen, während sie ihn noch in Paris glaubten. Diese Gesandten boten ihm unter der Bedingung, man möge sie ruhig in ihren Sitzen belassen, den Frieden an; Julian aber sandte sie mit zweideutigen Antworten, beschenkt nach Hause, indem er versprach, sie in derselben Gegend wieder abwarten zu wollen. Sein Versprechen hielt er aber nicht, sondern folgte ihnen auf dem Fufse und sandte Severus „per ripam“ voraus. So griff er das ganze Volk blitzschnell an und warf es nieder; als sie sich dann übergaben, nahm er sie mit ihrer Habe und ihren Kindern in das römische Gebiet auf[101]), d. h. er beliefs sie in dem von ihnen besetzten Gebiete, versetzte sie aber in Botmäfsigkeit, sodafs die ganze Gegend westlich und südlich von der Maas wieder zum römischen Reiche geschlagen wurde. Was heifst nun aber „per ripam“? Von Tongeren führte nur eine Militärstrafse gleich nach Norden, nämlich an der Maas entlang bis Cuyk, wo sie über den Flufs nach Noviomagum (Nimwegen) führte.[102]) Entweder ist also Severus auf Schiffen nach Norden gezogen und Julian ist ihm auf der Chaussee gefolgt, oder Severus hat die Chaussee benutzt und das Völkchen von Norden her angegriffen, während Julian mehr westlich ziehend von Süden her den Angriff unternommen hat. Die erste Vermutung hat aber den Sprachgebrauch, die zweite die Beschaffenheit des Landes gegen sich; die morastige Gegend des östlichen Brabands mufste einer Armee natürlich viel Schwierigkeiten bereiten.

Deshalb könnte vielleicht eine dritte Möglichkeit hier Aushilfe bringen, nämlich wenn wir annähmen, Julian habe Severus über

100) Man vergleiche Fustel de Coulanges. Chap. X. Comment les Francs sont entrés en Gaule.

101) Amm. XVII 8, 4: dedentes se cum opibus liberisque suscepit = Julian, Epist. ad Athen. S. 361, 1—2: ὑπεδεξάμην μὲν μοῖραν τοῦ Σαλίων ἔθνους.

102) Man vergleiche J. Habets, Over de ligging der Poststatien op de Rom. Heirbaan van Tongeren naar Nijmegen. Verslagen en Mededeelingen der Kon. Acad. v. Wetensch. Afd. Letterkunde. Tweede Reeks., Elfde Deel. 2de stuk. Amsterdam, J. Müller 1882.

die feste Maasbrücke bei Maastricht durch das Land zwischen Maas und Rhein bis nach Nimwegen ziehen lassen. Es führt nämlich auch eine Strafse von Maastricht zum Teil am Ostufer der Maas entlang nach Vetera und von da haben wir die grofse Strafse nach Nimwegen. Ripa würde dann Ripa Rheni bedeuten. Diese Vermutung, die mir freundlichst von bewährter Seite zugekommen ist, hat vieles für sich; nur mufs man dann aber auch annehmen, dafs Severus schon gleich beim Anfang gegen die Chamaven ausgeschickt worden ist, was nur, wenn man die knappe Fassung des Ammianischen Berichtes in Anschlag bringt, mit der Stellung der Worte inmitten der Beschreibung des Zuges gegen die Salier zu reimen wäre.[103])

Aufser dem jetzt zu beschreibenden Kriege mit den Chamaven, wird von vielen Gelehrten[104]) noch ein Krieg mit den Chauci angenommen. Ehe ich also weitergehe, wird es angemessen sein, diese schwierige Frage zu untersuchen, und überhaupt die Quellen, die uns hier vorliegen, auf ihren Wert zu prüfen. Es wird sich dann herausstellen, dafs die Chauci nie mit Julian Krieg geführt haben.

Die Chauci gehören dem friesischen Stamme an[105]), wie auch von Zeufs (S. 138—139) und Mannert (S. 306 Note c) zugegeben wird, die aber wegen der bekannten Stelle bei Zosimus (III 6, 1): Κουάδους. μοῖραν σφῶν ὄντας, was sie in Καύχους, μ. σ. ὄ. umändern, sie doch auch wieder zu den Sachsen zählen.

Wie nun ein Volk, das im 1. Jahrhundert friesisch ist, im 4. zu einem sächsischen geworden sein kann, will mir nicht einleuchten. Was Plinius von den Chauken sagt, kann nie auf Sachsen, die nie auf 'Terpen' (Erdhügeln) gewohnt haben, bezogen

103) Amm. XVII 8, 4: „dictoque citius secutus profectos Severo duce misso per ripam subito cunctos adgressus tamquam fulminis turbo perculsit." Libanius weifs von dem Zuge des Severus nichts; man vergleiche I S. 546 E., 547 A.

104) Zeufs, Die Deutschen S. 331 u. 381. Mannert, Germania S. 306 Note c. Acker Stratingh, Aloude Staat van Nederland II S. 130 Note 1. v. Ledebur S. 66 Note 283. (Dieser macht einen komischen Fehler, indem er einen Bericht des Aelius Spartianus über Didius Julianus (vita Juliani c. 1) auf unseren Julian bezieht). Wietersheim (Dahn) I² S. 475 ffg. Neulich Prof. Dr. Blok im ersten Teile seiner „Geschiedenis van het Nederlandsche Volk" S. 52. Die entgegengesetzte Meinung verteidigen u. a. v. Sybel, Jahrb. des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1844 S 21 (herangezogen von v. Ranke, Weltgesch. IV 2, S. 277 Note 1). Mommsen, Das röm. Militärwesen seit Diocletian (Hermes 1889, S. 278 Note 2). V. Duruy (Hertzberg), Geschichte des röm. Kaiserreichs S. 312. H. Hecker, Zur Geschichte des Kaisers Julianus S. 21 oben. Für die Meinung der früheren Gelehrten verweise ich nach Reitemeyer im Kommentar auf Zosimus (ed. Bonn.).

105) Man vergleiche die Beschreibung bei Plinius, Hist. Natur. XVI 2.

werden, sondern stimmt ganz mit den Lebensgewohnheiten der Friesen überein.[106])

Die anderen Gelehrten setzen für Κουάδους Χαμάβους, wiewohl natürlich auch die Chamaven nicht zu den Sachsen gehören; Mendelssohn dagegen nimmt in seiner Ausgabe des Zosimus (ad III 6, 1 S. 118) an, dafs dieser zwei Berichte des Eunap verwirrt hat, so dafs, was Eunap von den Chamaven erzählt hatte, jetzt sich auf die Chauken zu beziehen scheint. Ich werde also, um dies zu untersuchen, den Bericht des Zosimus über die Kriege mit den Κούαδοι und die Fragmente des Eunap über den Krieg mit den Chamaven nebeneinander stellen; dann wird es klar an den Tag treten, dafs Zosimus beim Eunap, den er hier ausschliefslich benutzt hat[107]), Χάμαβοι gelesen hat.

Bei Zosimus lesen wir (III 6): „Als so zu sagen alle Barbaren, die da wohnten, jede Hoffnung aufgegeben hatten, und erwarteten, dafs auch die noch übrig Gebliebenen dem Verderben anheimfallen würden, sandten die Sachsen ...... die Quaden, die einen Teil von ihnen bildeten, nach dem von Römern besetzten Gebiete aus. Diese wurden aber von Franken, ihren Nachbarn, aus Furcht, sie würden Julian begründeten Anlafs geben, abermals gegen sie zu Felde zu ziehen, an der Ueberfahrt gehindert. Sie bauten also Schiffe, fuhren auf dem Rheine an dem von Franken besetzten Lande vorbei, und steuerten nach dem den Römern gehorchenden Gebiete, und in Batavien ...... gelandet, wollten sie das Volk der Salier, eine Unterabteilung der Franken, die aus ihrem eigenen Lande von Sachsen nach jener Insel verjagt waren, vertreiben. Jene Insel, die früher ganz den Römern gehört hatte, wurde damals von Saliern eingenommen.“ Bis soweit ist nur Zosimus erhalten; was folgt finden wir zum Teil auch bei Eunap.

Zosimus:	Eunap frg. 10 (ed. Mueller IV S. 16):
„Als Cäsar dies vernommen hatte, zog er gegen die Quaden aus, und gab der Armee die Weisung, diese mit Gewalt zu bekämpfen, von den Saliern aber niemand zu töten, oder zu hindern nach dem römischen Gebiete überzuziehen, da sie nicht als Feinde das Land bedrohten, sondern von den Quaden vertrieben wurden.“	„Von der Rednerbühne herab befahl er den Römern, keinem der Salier zu schaden, noch das eigene Land zu verwüsten oder auszuplündern. Er gab zu verstehen, dafs sie jedes Land als ihr eigenes zu betrachten hätten, welches sie ohne Streit und Mühe in Besitz hätten; es wäre also notwendig, das Land der Kriegführenden als ein feindliches zu betrachten, aber als eigenes das Land derer, die sich schon gefügt hatten.“

106) Ueber die Stammverschiedenheiten von Friesen und Sachsen vgl. man Winkler, Oud-Nederland, Kap. II i. B. S. 68 und Kap. III (Friesland over de grenzen).

107) Man vergleiche über diese Benutzung Photii Bibliotheca 98.

Weiter hat Zosimus wieder allein das Wort:

„Als die Salier der Insel diese Milde Cäsars bemerkt hatten, zogen sie mit ihrem Könige nach dem den Römern unterthänigen Lande hinüber[108]), und die, welche mit ihnen in die Berge geflohen waren, stiegen ab, während alle sich dem Cäsar zu Füſsen warfen, und freiwillig ihre Besitzungen auslieferten (§ 4). Als Julian sah, daſs die Barbaren zum Kriege keinen Mut mehr hatten, wohl aber auf heimliche Angriffe und Raubzüge versessen waren, wodurch sie dem Lande keinen geringen Schaden zufügten, und er in Verlegenheit war, was zu thun, rächte er diese Arglist der Barbaren durch eine schlaue Kriegslist."

Jetzt folgt (Kap. 7) die Geschichte des Charietto, die ich im Auszug mitteilen will. Charietto war ein kräftiger und mutiger an Raubzüge gewohnter Barbar, der lange vorher zu den Römern übergetreten war. Von Trier aus hatte er zur Zeit der Wirren, ehe Julian die Regierung angetreten hatte, ganz allein die umherirrenden Feinde auf nächtlichen Zügen beschlichen und getötet, während er die Köpfe der Getöteten den Stadtbewohnern zeigte.[109])

Zosimus fährt fort (III 7, 3):

„Auf diese Weise flöſste er den Barbaren groſse Furcht ein... Nachdem auch andere sich ihm als Räuber angeschlossen hatten, und sie, zusammentretend eine Menge bildeten, näherte sich Charietto......dem Cäsar, und offenbarte, was früher nur wenigen bekannt gewesen war."

Ueber Charietto haben wir drei Fragmente des Eunap: frg. XI 1 (Mueller IV S. 17):

„Diesen[110]) (Cercio) hatte Charietto als Genossen angenommen; dann schloſs auch dieser und jener sich ihm an, und sie bildeten eine Menge..... Als also Charietto Cercio angenommen hatte, wurden die Thaten gröſser, und die Menge der Helfer wuchs mit den Thaten."

Ein zweites Fragment (XI 3 bei Müller) nennt den Namen Charietto nicht, weist aber sehr deutlich auf ihn hin; es wird seine gigantische Gestalt u. s. w. gepriesen. Zosimus fährt fort (III 7, 4):

„Da also Cäsar mit seiner Armee die Feinde, die des Nachts in kleinen Abteilungen plünderten und den Tag über sich versteckt hielten, nicht bekämpfen konnte, nahm er die Hilfe des Räubers an.

---

108) Man vergleiche Amm. XVII 8, 4 und Jul. ep. ad Athen. S. 361, 1—2, welche Stellen auch auf die batavischen Salier bezogen werden können.

109) Etwas derartiges findet sich bei Libanius (I S. 537), der den Bericht des Oribasius entweder nach seiner Art zugestutzt hat, oder nur einem Gerüchte gefolgt ist. Man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1893 S. 367 (Irrtümlich steht da Lib. S. 527 anstatt 537).

110) Einen lächerlichen Fehler macht Müller. Er übersetzt und erklärt: „Hunc (Chariettonem) in sodalitatem receptum lateri suo adhaerentem habebat." Man lese: „Hunc (Cercionem)." Sonst würde Julian Bandenführer sein.

(§ 5) Er verstärkte die Bande des Charietto noch mit vielen Saliern, und sandte sie, als in Raubzügen geübt, des Nachts gegen die plündernden Quaden aus, und am Tage stellte er die Truppen im freien Felde auf, und tötete alle, die den Räubern hatten entkommen können."

Einigermafsen schliefst sich hier das dritte Fragment des Eunap über Charietto an (frg. XI 2):

„So hielt Charietto, der auch früher bekannt war, nicht auswich und durch seine Dreistigkeit Schrecken erregte, alle von Räuberei zurück."

Zosimus fährt fort (III 7, 6):

„Hiermit fuhr Julian fort, bis die Quaden, in die Enge getrieben und an Kopfzahl sehr verringert, mit ihrem Führer sich dem Cäsar übergaben, nachdem dieser bei den früheren Angriffen schon eine Menge Kriegsgefangene gemacht hatte, unter denen auch den von Charietto aufgegriffenen Sohn des Königs."

Dieselbe Geschichte wird bei Eunap, ausführlicher, von den Chamaven erzählt (frg. XII. Mueller IV S. 17):

„Als Julian ins feindliche Land einzog und die Chamaven ihn baten, auch dieses als sein eigenes zu schonen" [nicht allein das Land der Salier (man vergleiche frg. X S. 406); sie meinten Batavien, was früher römisch war], „war Julian geneigt nachzugeben; er liefs also den König hervortreten, und als er ihn auf dem hohen Ufer stehen sah, bestieg er ein Schiff ...... und unterhandelte mittels eines Dolmetschers mit den Barbaren. Da nun jene zu allem bereit waren, und der Friede für ihn zugleich annehmbar und notwendig war (denn wenn die Chamaven nicht wollen, ist es unmöglich die Getreidezufuhr aus Britannien den römischen Festungen zuzuführen) schenkte er ihnen notgedrungen den Frieden und verlangte Geiseln als Bürgschaft."

Jetzt werde ich die beiden Schriftsteller wieder nebeneinander anführen, Eunap aber im Auszug:

Zos. III 7, 7:	Eunap:
„Julian fordert u. a. den Sohn des Königs als Geisel, und als dann der Anführer der Barbaren anfängt zu jammern, und schwört, dafs sein Sohn mit den andern gestorben sei, da hat Cäsar mit den Thränen des Vaters Mitleid, und zeigt ihm den Sohn, der reich erzogen wurde. Julian sagt dann, dafs er ihn als Geisel be-	Als nun Julian auf Anfragen der Barbaren, welche Geiseln er verlange, den Sohn des Königs genannt hatte, wobei er sich stellte, als ob er diesen nicht schon hätte (Eunap hat also vorher schon die Gefangennahme des Sohnes gemeldet), brachen der König und die Barbaren in Thränen aus. Es entsteht eine rührende Scene, wobei Julian den Grofsmütigen spielt, und den verloren geglaubten Sohn lebend vorzeigt, „der in königlicher Pracht bei ihm lebte". Jetzt wird Friede geschlossen,

halten wolle, nimmt auch noch von den Edeln andere als Geiseln an" (hier ist eine kleine Abweichung), „und bewilligt ihnen den Frieden."

Julian behält den Sohn, und fragt und bekommt auch die Mutter des Nebisgastus (so hiefs der Jüngling[111])) als Bürgschaft für den Frieden. „Darauf zog er weg, als der Herbst schon zu Ende war, und der Winter eintrat und es schon kalt wurde."[112])

Die ganze Erzählung bei Zosimus ist also aus Eunap gezogen; da nun Eunap die Feinde Chamaven nennt, so mufs auch bei Zosimus Χαμάβους wieder hergestellt werden. Jetzt noch ein Wort über den Mittelweg, den Mendelssohn bei der Erklärung des Zosimus eingeschlagen hat. Er gibt zu, dafs die Expedition Julians gegen die Chamaven gerichtet ist, meint aber, dafs die von den Sachsen veranstaltete Aussendung eines Teiles ihres Stammes, nämlich der Chauci, wovon Zosimus im Anfang spricht (III 6, 1), einer früheren Zeit angehöre und von Zosimus fälschlich hierher versetzt worden sei. Es ist nicht leicht, sich einen Begriff davon zu machen, wann das geschehen sein soll; niemand sonst erwähnt eine solche Expedition. Auch Mendelssohn hat sich hier von der Meinung, die Chauci gehörten zu den Sachsen, verleiten lassen, einen doppelten Einfall ins römische Gebiet anzunehmen. Wie wir wissen, gehören auch die Chamaven nicht zu den Sachsen, aber man kann es doch griechischen Schriftstellern, wie Oribasius, dem der Bericht entlehnt ist, nicht verargen, dafs sie die richtigen Stammverhältnisse nicht kennen. Wenn wir also annehmen, dafs die Sachsen die Chamaven nicht ausgesandt, sondern wie früher die Salier, ausgetrieben haben, so ist alles in Ordnung, und können wir die Chauken, die späteren Ostfriesen, die in ihrem wasserreichen Lande von der Völkerwanderung gar nicht berührt worden sind, ruhig auf ihren Terpen an der Seeküste wohnen lassen.

Wie haben wir uns nun diesen Chamavenkrieg vorzustellen, und wie ist die Zosimeisch-Eunapische Erzählung mit den Nachrichten bei Julian (Epistula) und Ammian in Einklang zu bringen?

„Die Sachsen", sagt Zosimus III 6, 1[113]), „die für die kräftigsten der dortigen Barbaren gehalten werden, sandten die Chamaven nach dem von den Römern besetzten Lande aus. Diese wurden aber von

---

111) Nicht der Vater, wie Zeufs S. 335 u. a. annehmen. Der Name des Sohnes, der am Hofe lebte, war natürlich besser bekannt als der des Vaters. Auch würde die Mutter des Königs wohl eine sehr alte Frau sein.

112) Dieselbe Erzählung vom Königssohne finden wir teilweise in den Fragmenten des Petrus Patricius (frg. 18 Mueller IV S. 191), der den Eunap hier einfach ausgeschrieben hat.

113) Der Anfang dieses Passus (Mendelssohn S. 118, 20—22) ist nicht aus Eunap entlehnt, sondern eigener Zusatz des Zosimus, der einen Uebergang von den Alamannenkriegen zu dem, was ihn an den Frankenkriegen am meisten interessirte, finden mufste.

den ihnen benachbarten Franken an der Ueberfahrt" (über den Rhein) „gehindert, damit Julian keine Ursache bekäme, (wieder)[114]) gegen sie zu ziehen."

Diese (benachbarten) Franken müssen also linksrheinisch, und zwar südlich von Batavien, zwischen Rhein und Maas, wie der weitere Verfolg lehren wird, gesessen haben. Die Bewohner dieses Landstriches, die Gugerni, hatten sich also bei den rechtsrheinischen (später ripuarischen) Franken angeschlossen und einfach den Namen gewechselt; ihr Gau gehörte auch später zu dem Ducatus Ribuariorum. Sie scheinen damals wie alle anderen Franken, ziemlich unabhängig gewesen zu sein, denn (Zos. III 6, 2): „die Chamaven bauen dann Schiffe, fahren auf dem Rhein an dem von Franken besetzten Lande vorbei, und steuern nach dem den Römern gehorchenden Gebiete, und in Batavien gelandet ... wollten sie die Salier ... austreiben."[115])

Nach Zosimus war dies die Ursache, weshalb Julian gegen die Chamaven auszog. Meines Erachtens haben wir die Sache doch etwas anders zu denken. Die Chamaven brauchten natürlich keine Schiffe zu bauen; sie safsen ja längst an der Yfsel (Fossa Drusiana) und am Rheine, und hatten längst die Rheinschiffahrt wo nicht unmöglich, so doch beschwerlich gemacht. Um diese Schifffahrt wieder herzustellen, und das Getreide den aufzubauenden Festungen wieder zuführen zu können, unternahm Julian den Zug, wie er selbst ausdrücklich in der Epist. ad Athen. (360, 11—361, 6) angibt. Er sagt da, dafs Florentius, sein Präfectus Praetorio, es für so unmöglich hielt, die auflauernden, am Rheine wohnenden Stämme so einzuschüchtern, dafs sie die Kornzufuhr zuliefsen, dafs er ihnen 2000 Pfund Silber für den freien Durchzug bieten wollte, was Julian aber verhindert hat. „Es wurde ihnen natürlich nichts gegeben, sondern ich zog gegen sie aus, und mit Hilfe der Götter nahm ich einen Teil des salischen Volkes in das römische Gebiet auf und jagte die Chamaven wieder heraus; ...... solchen Schrecken habe ich allen eingeflöfst und veranlafst, dafs sie so sehr meinen Angriff fürchteten, dafs ich gleich Geiseln empfing, und der Getreidezufuhr ein sicheres Geleite verschaffte."[116])

---

114) Das Wörtchen αὖθις ist entweder aus Eunap (Oribasius), der die frühere Expedition gegen die Franken an der Maas (Amm. XVII 2) natürlich nicht unerwähnt gelassen hat, entlehnt, oder, besser, von Zosimus eingesetzt, weil er von dieser Expedition, die er überschlagen, bei Eunap gelesen hat; man vergleiche Mendelssohn ad l. (S. 119). Vielleicht ist das Wort zu streichen; jedenfalls hat es für die Beurteilung der Ereignisse keine Bedeutung.

115) Hier ist Zosimus mit sich selbst in Widerspruch: Batavien gehört den Römern (Mendelssohn S. 119, 5), und gehört ihnen doch wieder nicht (S. 119, 9—11).

116) Man vergleiche noch Amm. XVIII 2, 3. Eunap. frg. XII (Mueller IV S. 17). Liban. I S. 548 a. E.

Mit dieser Auffassung ist aber der Bericht des Zosimus sehr gut in Einklang zu bringen; durch Straflosigkeit und den ungeregelten Zustand am Niederrhein sicher geworden, und überdies im Rücken von den Sachsen bedrängt, wollten die Chamaven einen Einfall in das römische Gebiet wagen; als aber die (ripuarischen) Franken ihnen den Durchzug verweigerten (Zos. S. 119, 2), eroberten sie Batavien und setzten nun von da aus ihre Raubzüge zu Wasser[117]) und zu Lande (man vergleiche Zosim. S. 120, 2—4 und 120, 28—121, 2) unbeirrt fort, während die Salier der Insel mit ihrem Könige nach dem römischen Gebiete, also nach Toxandrien hinübersetzten, und die, welche in die Berge (wahrscheinlich die waldigen Höhen in der Nähe von Nimwegen und Cleve) geflohen waren, aus ihrem Verstecke heraus sich ihm zugesellten. und alle bei dem auf der alten Reichsstraſse von Tongeren nach Nimwegen heranrückenden Cäsar Schutz suchten, und mit ihrer Habe in das römische Gebiet aufgenommen wurden (man vergleiche auch Liban. S. 546—547). Ist nun Severus wirklich zwischen Maas und Rhein vorgedrungen, so hat er unterdessen das Land zwischen Maas und Waal teilweise von den Chamaven zurückerobert; sonst müssen wir annehmen, daſs Julian selbst mindestens bis an die Waal in das Land vorgedrungen sei (man vergleiche Eunap. frg. XII Anf.) Die Chamaven wurden teils getötet, teils gefangen genommen; andere lieſs Julian, wie Amm. XVII 8, 5 sagt, vor der Hand unverletzt heimziehen, um die Soldaten durch die weite Entfernung nicht zu ermüden. Dann wurde der Krieg eine kurze Zeit aufgegeben (Libanius sagt von diesem Kriege: καὶ ταυτὶ μὲν ἀμαχεί [S. 547]), um drei Festungen, die in gerader Linie am Ufer der Maas, also wohl von Cuyk westlich in der Richtung auf Geertruidenberg, gelegen hatten, aber längst zerstört waren, wieder aufzubauen (Amm. XVII 9, 1).

Ueber Charietto weder bei Julian, noch bei Ammian, noch auch bei Libanius ein Wort. Hat Julian sich über die Beihilfe eines Räubers geschämt und deshalb die Sache unerwähnt gelassen? Aus der Ausführlichkeit, womit Zosimus die Sache entschuldigt (III 7, 4) möchte man fast diesen Schluſs ziehen. Denn, wie sehr auch von der Sage ausgeschmückt, ersonnen ist die Geschichte des Charietto gewiſs nicht. Charietto ist eine historische Person; er wurde von Julian zu dergleichen Diensten noch einmal verwendet (Amm. XVII 10, 5), und ist später in regelmäſsigen römischen Kriegsdienst getreten (Amm. XXVII 1, 2).[118])

117) Man denke an den bei Libanius verzeichneten Erfolg der Julianischen Expedition (S. 548 a. E.): οὔκουν οὐδεὶς ἔτι τῶν βαρβάρων χειμῶνος ἐπελθόντος ἐπὶ τὰς εἰωθυίας λῃστείας ἐξέπλευσεν.

118) Hecker, Zur Geschichte d. Kaisers Julian S. 20 ist wohl allzu skeptisch, wenn er den Ursprung dieser 'Tradition' in der Verwendung, die Julian von Charietto gegen die Alamannen machte (Amm. XVII 10, 5 ff.) sucht. Die zwei Erzählungen liegen zu weit auseinander. Bei Zosimus

Chariettos Bande wurde also von Julian für den Krieg gedungen, und mit vielen salischen Flüchtlingen verstärkt, für die Guerilla benutzt, wobei viele Kriegsgefangene gemacht und viel Vieh erbeutet wurde[119]), während die Armee teils die Festungen aufbaute (Amm. XVII 9, 1), teils den im freien Felde sich zeigenden Chamaven den Garaus machte (Zosim. S. 121, 8—10).

Endlich gaben die Chamaven, als sie ihr Land verheert[120]), ihr Vieh geraubt, ihre Frauen und Kinder weggeschleppt sahen (Jul. S. 361, 3), ihren Widerstand auf und baten um Frieden. Die Friedensunterhandlungen, die dann folgten, fanden an einem breiten (sonst wäre der Kahn nicht nötig gewesen; man vergleiche Eunap. frg. XII) Flufs, im Lande der Chamaven (Eunap. frg. XII a. A.), wahrscheinlich also an der Waal statt, und endeten damit, dafs die Chamaven ihre Räubereien aufgeben[121]), und sich nach ihrem eigenen Lande (zwischen Rhein und Yfsel) zurückziehen mufsten[122]); hier wenigstens safsen sie noch beim Anfang des fünften Jahrh. (Zeufs S. 335—336).

Sie wurden also wieder aus der Betuwe ausgetrieben, doch blieb das Vorschieben der Reichsgrenze bis an den Rhein fürs folgende Jahr aufgespart. Die Zeit drängte für den Krieg mit den Alamannen, denn der zehnmonatliche Vertrag lief zu Ende.[123])

Doch hatte Julian noch, ehe er die Niederlande verliefs, eine Insurrektion seiner Soldaten zu dämpfen. Da, als Julian aus Paris zog, die Zufuhr aus Aquitanien noch nicht angekommen war, hatte er den Soldaten für 20 Tage (Amm. XVII 8, 2)[124]) Soldaten-

---

kämpft Charietto gegen ein ganzes Volk, bei Ammian hat er nur einen tüchtigen Führer für die Armee aufzugreifen. Ueberdies ist da der noch nicht in regelmäfsigem Kriegsdienst erscheinende Charietto einem Tribunen der Scutarier untergeordnet (Amm. XVII 10, 5: „Nesticae tribuno Scutariorum et Chariettoni viro fortitudinis mirae imperaverat Caesar cet.“)

119) Man vergleiche Jul. ep. S. 361, 3: πολλὰς βοῦς καὶ γύναια μετὰ παιδαρίων συλλαβών mit Zosim. S. 121, 13—14: τῷ Καίσαρι, πλῆθός τε αἰχμαλώτων ἤδη συλλαβόντι κατὰ τὰς προτέρας ἐφόδους.

120) Das Getreide war aber noch nicht reif; man vergleiche Amm. XVII 9, 2: „sperans ex Chamavorum messibus id suppleri posse quod ablatum est.“ Es ist hier wohl nicht vom eigenen Lande der Chamaven (der Lymers), das zu weit ablag, sondern von der Betuwe und Maaswaal die Rede.

121) Man vergleiche die Rede Julians bei Eunap. frg. XII. Zosim. III 7, 7 a. E. Julian. S. 361, 4—6.

122) Amm. XVII, 8, 5 a. E. Julian. S. 361, 2: Χαμάβους δὲ ἐξήλασα.

123) Die Zeitangabe bei Eunap (frg. XII a. E., man vergleiche oben S. 409) ist natürlich verkehrt. Julian hat persönlich den Frieden geschlossen und auch Charietto ist mit ihm nach Deutschland fortgezogen (Amm. XVII 10, 5).

124) Amm. XVII 9, 2 wird von 17 Tagen gesprochen. Auch andererseits erregen die zwei Kapitel 8 und 9 Bedenken, wie Mendelssohn Zos. S. 119 Note richtig gesehen hat. Dennoch sind dieselben den Commentarien Julians entlehnt (man vergleiche Einleitung S. 344).

Unter anderen wird der Krieg unterbrochen Amm. XVII 9, 1, nachdem schon vorher XVII 8, 5 a. E. Friede geschlossen war. Entweder

zwieback auf dem Rücken mitgegeben. Von dem, was davon übrig war (man hatte unterwegs wahrscheinlich von der Beute gelebt), wurde jetzt ein Teil in den drei Festungen aufgespeichert, da Julian aus der Ernte der Chamaven den Abzug zu ersetzen hoffte. Das fiel aber anders aus; das Getreide war noch nicht reif und das Volk fing an Not zu leiden[125]); da brach der lang verhaltene Groll gegen Julian aus: sie hatten schon lange weder Donativum noch Sold erhalten, und jetzt kam noch Hungersnot dazu (Amm. XVII 9, 2—6). Aber auch jetzt wufste Julian seine Leute zu beschwichtigen und zum Gehorsam zu bringen, worauf er nach Deutschland zog, um die Alamannen zu bekriegen.

Ehe Julian aber diese Gegend verliefs, hatte er Vorkehrungen getroffen, um den vollständigen Sieg (man vergl. Jul. S. 361, 4—5) über die Chamaven auszunutzen. Es mufste eine Getreideflotte geschaffen werden, um das Korn wieder aus Britannien nach den Garnisonen am Rhein hinüberzuschaffen. Zweihundert Schiffe waren noch vorhanden (Jul. S. 360, 13—14)[126]), vierhundert andere liefs er in nicht ganz zehn Monaten auf den Werften am Rhein und an der Maas bauen.[127])

Darauf ging er im folgenden Jahre, sobald die Jahreszeit es erlaubte, rheinabwärts, um die Flotte aus See abzuholen; diese fuhr dann wahrscheinlich nach Castra Herculis (in der Nähe von Huifsen in der Betuwe), der äufsersten Festung am Rhein, die Julian wieder herstellen liefs. Da fand dann die Ueberladung in Rheinschiffe statt, die dann stromaufwärts fuhren, um die Festungen, die jetzt wieder aufgebaut wurden, mit Getreide zu versehen (Amm. XVIII 2, 3. Jul. l. l.).

Von der Ueberladung in Rheinschiffe spricht nur Zosimus (l. l.); doch ist die Sache nicht anzuzweifeln; Ueberladung hat bis vor den allerletzten Jahren stets stattgefunden, früher vielleicht in Nimwegen, später in Dorestad (Batavodurum, jetzt Wijk bij Duurstede) und Tiel, im späteren Mittelalter in Dordrecht, jetzt in Rotterdam. Die gebauten Schiffe waren aber bestimmt Seeschiffe; man vergleiche nur Jul. S. 360, 12—13: ἀπὸ τῆς Βρεττανίδος und 15: εἰσήγαγον

---

mufs hier also Ungeschicklichkeit bei Julian angenommen werden, oder das für Constantius gehässige Kapitel 9 ist von Julian nach Constantius' Tode den ursprünglichen nicht veröffentlichten Aufzeichnungen in ungeschickter Weise angeheftet worden.

125) Vieh war natürlich vorhanden (Jul. S. 361, 3).

126) Nach Liban. S. 549 waren die meisten Frachtschiffe ans Land gezogen und verfault und nur wenige setzten ihre Ladung in den Häfen Galliens aus, von wo das Getreide durch Frachtkarren transportirt wurde, was sehr kostbar war.

127) Jul. S. 360, 12—17. Liban. S. 549. Zosimus (III 5, 2) läfst ihn 800 Schiffe bauen, die, aus Britannien zurückgekehrt, ihre Fracht in Rheinschiffe überladen. Man vergleiche Libanius Μονῳδία ἐπὶ Ἰουλιανῷ I S. 512: μάχας καὶ τρόπαια καὶ Ῥῆνον πλεόμενον.

εἰς τὸν Ῥῆνον. Kleine Rheinschiffe (lusoriae naves Amm. XVII 2, 3) waren damals überall anwesend.

Sieben Festungen wurden in diesem Jahre (359) wieder aufgebaut, nämlich Castra Herculis, Quadriburgium (Schenkenschanz), Tricensimae (Kellen), Novaesium (Neufs), Bonna, Antennacum (Andernach) und Bingen (Amm. XVIII 2, 4). Von diesen dienten die ersten zwei zum Schutze der Betuwe, die jetzt wieder zum Reichsgebiet geschlagen wurde.

Wenn ich nun die von Julian gewonnenen Resultate zusammenfasse, so finde ich, dafs er die Reichsgrenze auch in diesen Gegenden noch einmal wieder hergestellt hat, dem steten Vordringen aber der salischen Franken auf römischem Gebiete nicht hat widerstehen können, sondern mit nomineller Anerkennung römischer Oberhoheit sich hat begnügen müssen.

Nach Ablauf der Frankenkriege vom Jahre 358 war Julian noch im Juli oder August rheinaufwärts gezogen, hatte irgendwo auf einer Schiffsbrücke den Rhein passirt[128]) und betrat jetzt wieder das Land der Alamannen. Da ermattete plötzlich sein Magister equitum Severus, der ihm bisher so treu gedient hatte, in seinem Eifer, und verbot den Führern den Weg nach dem feindlichen Lande zu zeigen. Eine Ursache für diese Veränderung in seinem Benehmen wird nicht angegeben[129]), doch es wird wohl wieder ein Zerwürfnis mit dem Cäsar dahinterstecken, wobei Julian — dafür bürgt uns sein Stillschweigen — wohl nicht die schöne Rolle gespielt hat. Julian war eben herrschsüchtig und jähzornig, und besafs wenigstens jetzt noch nicht die Gabe, seine Feldherren und Beamten an sich zu fesseln. So viel Einflufs hatte aber Julian jetzt noch beim Kaiser, dafs Severus im folgenden Jahre abberufen wurde (Amm. XVIII 2, 7).

Auf den Gang der Ereignisse hat die Unthätigkeit des Severus keinen merklichen Einflufs geübt. Als Julian das Gebiet des Suomarius betrat, kam dieser sogleich seine Unterwerfung anzubieten, welche ihm unter der Bedingung, dafs er alle Gefangenen ausliefern und die Soldaten mit Getreide versehen solle, gewährt wurde. Wie ein Steuereinnehmer niederen Ranges[130]) empfing er für das jedesmal Abgelieferte eine Bescheinigung, und diese Quittungen mufste er zu rechter Zeit vorzeigen können (Amm. XVII 10, 3—4).

Jetzt mufste Hortarius unterworfen werden: man hatte aber

---

128) Amm. XVII 10, 1. Anders Liban. I S. 547.

129) Was Ammian XVII 10, 2 vorbringt, hat gar keine Bedeutung, und dient nur um seine eigene Gelehrsamkeit an den Tag zu legen.

130) Diese empfingen bei der Ablieferung des Getreides oder sonstiger Gegenstände an die Proviantmeister des Heeres Quittung für das Abgelieferte. Diese Quittungen mufsten dann später an die kaiserliche Kasse zur Revidirung eingeliefert werden; man vergleiche Vales. ad Amm. XVII 10, 3.

keine Führer; deshalb wurde Nestica, ein Tribun der Scutarier und unser Charietto beauftragt, einen Alamannen aufzugreifen, der gegen Zusicherung persönlicher Sicherheit den Weg nach dem feindlichen Lande zeigen sollte. So geschah es, und der Aufgegriffene führte die Armee erst nach dem uns bekannten Walde, dann aber, als auch von dieser Seite die Zugänge versperrt waren, mufsten sehr lange Umwege gemacht werden, ehe man in das Land des Königs kam; dieses lag also in dem Walde, hinter dem Gebiete des Suomarius. Das Land wurde jetzt ohne Gnade ausgemordet und ausgeraubt, bis endlich der König um Frieden bat. Auch ihm wurde die Verpflichtung, alle Gefangenen auszuliefern, auferlegt.[131]) Als er aber dieser Bedingung nicht genügend nachkam, liefs Julian, als der König, um Geschenke zu bringen, wieder in das Lager kam, vier seiner Vertrauten so lange einsperren, bis alle Gefangenen eingeliefert waren (Amm. XVII 10, 8).[132])

Jetzt wurde ihm aber eine viel schwerere Last auferlegt. Da sein Land verwüstet war, konnte er natürlich kein Getreide liefern; er mufste also Wagen stellen, und Bauholz zum Wiederaufbau der Städte herbeischleppen lassen (Amm. XVII 10, 9). Als Julian dies dem Könige mit Drohungen eingeschärft hatte, entliefs er die Soldaten nach den gewohnten Quartieren, und kehrte selbst nach Paris zurück (Amm. XVII 10, 10).

Beim Wiederaufbau der Städte im folgenden Frühjahre wurden erst die Getreidemagazine errichtet, und darin das aus Britannien angekommene Getreide aufgespeichert; dann wurden die Mauern wieder aufgebaut, wobei die Alamannen des Suomar das Bauholz lieferten (man vergleiche Liban. S. 547), und die Auxiliärsoldaten, die sonst nicht dazu verpflichtet waren, aus Liebe zu Julian sehr viel Hilfe leisteten (Amm. XVIII 2, 3—6).

Nach seiner Rückkehr vom Niederrhein (im Jahre 359) hatte Julian noch eine letzte Expedition ins feindliche Land zu unternehmen. Die im früheren Decumatland südlich von dem Maine wohnenden Alamannen, die für den Einfall vom Jahre 357 in das Elsafs das gröfste Kontingent gestellt hatten, mufsten noch eingeschüchtert und zur Auslieferung der Kriegsgefangenen gezwungen werden.

Um ihre Stimmungen und Absichten auszukundschaften, war schon früh im Jahre Hariobandes, ein Tribun, der augenblicklich ohne dienstliche Stellung (tribunus vacans), und als Germane der Landessprache mächtig war, nach König Hortar ausgesandt, und

---

131) Hierauf wurde, wie wir wissen, der gröfste Wert gelegt. Man vergleiche auch Amm. XVIII 2, 19.

132) Dies hat wahrscheinlich zu dem von Zosimus (III 4) mitgeteilten unsinnigen Bericht über die Zurückforderung der Gefangenen Veranlassung gegeben. Dafs auch Libanius davon gehört, erhellt aus S. 547 a. E. (Man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1893 S. 367)

nach seiner Rückkehr im Anschlufs an seine Mitteilungen der Feldzugsplan festgestellt worden (Amm. XVIII 2, 1. 2 u. 7). Schon in Bingen hatte der Präf. Prät. Florentius mit einem Teile der Truppen und mit genügenden Vorräten an Getreide — die Sorge für das Getreide lag dem Präfekten ob — sich dem Julian, als er aus den Niederlanden kam, zugesellt (Amm. XVIII 2, 4). Jetzt zog man nach Mainz, wo Florentius und der neue Magister equitum Lupicinus über die dortige Brücke in Feindesland ziehen wollten. Dem widersetzte sich aber Julian; er wollte nicht, dafs die Soldaten das Land des Suomarius, der sich den Befehlen Julians gefügt hatte, wieder verheerten. Andererseits hatten die bedrohten Könige Suomar befohlen, den Uebergang Julians zu verhindern; da dieser aber beteuerte, dafs er das allein nicht könne, so zogen sie eine grofse Kriegsmacht Mainz gegenüber zusammen (Amm. XVIII 2, 7—8). Es war also ein doppelter Grund vorhanden, weshalb man nicht bei Mainz über den Rhein ziehen sollte. Man zog also südlich (rheinaufwärts) nach einer Gegend, die sich vortrefflich zum Schlagen einer Brücke eignete, und die Feinde begleiteten sie am andern Ufer, und hielten Wache, um einen nächtlichen Uebergang zu verhindern (Amm. XVIII 2, 9—10). Eine Kriegslist Julians machte aber die Wachsamkeit der Feinde zu Schanden. Während diese die nächtlichen Feuer im Lager Julians beobachteten, befahl Julian einigen Tribunen mit je 300 mit Pfählen versehenen Soldaten sich auf 40 Kähnen den Flufs hinabgleiten zu lassen, und die schon vorher am anderen Ufer erlesene Stelle, die für den Flufsübergang geeignet erschien, und verteidigt werden konnte (Liban. S. 551. Amm. XVIII 2, 11—12) zu besetzen. Die Stelle mufste also als Brückenkopf dienen. Dies gelang, und da angekommen, überfielen sie noch in derselben Nacht alle Fürsten mit ihrer ganzen Sippschaft, die beim befreundeten König Hortar zu Gaste geladen, nach Mitternacht heimkehrten; die Fürsten aber, die beritten waren, entkamen alle; nur das Gesinde, das zu Fufs folgte, wurde arg mitgenommen.[133])

Als nun die Feinde den Uebergang eines Teiles der Armee gewahr wurden, und Julian, der den Vorausgeschickten sogleich gefolgt war, noch mit dem Schlagen der Brücke vom linken Ufer aus nach dem Brückenkopf zu (man vergleiche Liban. S. 551) beschäftigt war, ergriffen sie die Flucht, um noch bei Zeiten ihre Frauen und Kinder und ihre Habe in Sicherheit bringen zu können.

So konnte Julian unbehindert nach dem rechten Ufer überziehen, und nachdem er das Reich des befreundeten Hortar, ohne Schaden anzurichten, passirt hatte, begann er, in Feindesland vor-

133) Amm. XVIII 2, 13. Gerade solche Stellen, wie diese, verleihen dem Werke Ammians seinen Reiz, da sie, besser als ganze Bücher, uns in das Leben und die Gewohnheiten verschiedener Völker damaliger Zeit einführen.

dringend, alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten.[134]) Die von ihm eingeschlagene Richtung ist durch die Mitteilung Ammians nur schwer zu bestimmen, Julian habe sich einige Zeit in einer Gegend namens Capellatium oder Palas aufgehalten. Man hat den Namen Palas, der aber nicht römisch ist[135]), wohl mit Recht mit dem Pfahlgraben, dem obergermanischen Limes in Zusammenhang gebracht[136]), und weil in jener Gegend auch die Grenzsteine der Alamannen und Burgunden gefunden wurden (Amm. XVIII 2, 15), die wegen der Salinen in der Nähe in ewigen Fehden begriffen waren (Amm. XXVIII 5, 11), hat man die Gegend bei (Schwäbisch) Hall wiederfinden wollen.[137]) Hall liegt aber aufserhalb des Limes; auch sind die Angaben des Ammian wohl zu unbestimmt, um darauf eine Hypothese aufbauen zu dürfen; nur soviel kann man als feststehend annehmen, dafs Julian den früheren Limes nicht überschritten haben wird. Die Burgunden safsen damals im Nordosten, also wohl aufserhalb, die Alamannen innerhalb des Pfahlgrabens.

Die den Burgunden zunächst wohnenden Alamannenkönige, die Geschwister Macrianus und Hariobaudus boten zuerst ihre Unterwerfung an (Amm. XVIII 2, 15). Dann kam bald darauf aus dem Breisgau der uns längst bekannte Vadomarius, der dem Julian einen Brief von dem Kaiser, worin er ihm sehr empfohlen wurde, überreichte (Amm. XVIII 2, 16). Vadomar hatte sich schon im Jahre 354 der römischen Hut anvertraut, und war, wie wir noch später sehen werden, mit dem Kaiser befreundet geblieben. Er wurde denn auch von Julian gelinde behandelt; hatte sich jedoch darüber zu verantworten, dafs sein Volk an der Schlacht bei Strafsburg teilgenommen (man vergleiche S. 381 Note 29, S. 393); auch wurde die Anwaltschaft, die er für die Könige Urius, Ursicinus und Vestralpus, die wohl wie früher Chnodomar, alle im Decumatlande den Rhein entlang wohnten, übernommen hatte, abgelehnt. Erst als diese, nachdem Julian ihre Saaten und Hütten verbrennen und manche ihrer Unterthanen in Gefangenschaft hatte wegschleppen lassen, selbst Gesandte abgeschickt hatten, wurde ihnen und Vadomar der Friede unter der Bedingung gewährt, dafs sie alle römischen Gefangenen wieder ausliefern sollten (Amm. XVIII 2, 16—19).

Dafs dieser Bedingung nicht ohne Mühe und Streit nachgekommen worden ist, erhellt aus einem Fragmente des Eunap

134) Amm. XVIII 2, 14—15. Ueber das Verhältnis zwischen den Berichten des Ammian und des Libanius über diese Kriegslist vergleiche man meinen Artikel Jahrb. 1893, S. 366.

135) Man vergleiche Mommsen, Röm. Gesch. V, S. 141 Note 1.

136) Man vergleiche Pletschette, Der rätisch-obergermanische Limes nach den neueren Forschungen. Programm d. Diekircher Gymnasiums für 1894/95 (Luxemburg, Bück 1895), S. 81. Auch das Wort Capellatium soll sich (nach Hübner, Bonner Jahrb. LXXX 1885, S. 77) auf die (Teufels)mauer beziehen.

137) Mannert, Germania S. 293. Zeufs S. 311.

(frg. XIII. Mueller IV S. 19). Daraus schliefsen wir, dafs Vadomar seinen Sohn (nach Ammian XXVII 10, 3. XXX 7, 7 hiefs er Vithicabius) als Geisel für die richtige Auslieferung der Gefangenen gegeben hatte; dafs er diesen aber, als Julian schon wieder in Nemetes (Speyer a. R.) war, ohne die Gefangenen, 3000 an der Zahl, zurückgegeben zu haben, unter Drohungen zurückforderte.

Julian sandte darauf den Sohn zurück, da ja ein Knabe kein genügender Bürge für so viele Edleren sei, schickte aber eine Gesandtschaft mit einem Briefe an Vadomar ab, worin er auf der sofortigen Auslieferung der Gefangenen bestand, und um seinen Drohungen noch mehr Nachdruck zu geben, rückte er sofort mit der Armee nach Basel. Hier endet das Fragment; wahrscheinlich hat Julian von Basel aus die Sache weiter betrieben und zum guten Schlusse geführt.[138])

Im ganzen wurden in diesem und dem vorigen Jahre 20000 Gefangene nach ihren Heimstätten zurückgeführt (Jul. ep. ad Ath. S. 361, 10—11), womit der Schaden der Einfälle so gut wie möglich wieder ausgeglichen war.

Im folgenden Jahre (Amm. XX 10), als Julian schon den Purpur angenommen, hat er noch einen unbedeutenden Zug gegen die Atthuarii, eine Abteilung der ripuarischen Franken unternommen, die wahrscheinlich in der gebirgigen Waldgegend zwischen Lippe und Ruhr ihren Sitz hatten; ich schliefse das aus dem Ausgangspunkt der Expedition Julians. Tricesima, von wo aus Julian unerwartet ins feindliche Land einzog, liegt dieser Gegend gerade gegenüber.[139])

Die Atthuarii, die das äufserste Gebiet von Gallien, also wohl die Gegend zwischen Rhein und Maas, beunruhigt hatten, wurden bei diesem plötzlichen Ueberfall bald niedergeschlagen und baten um Frieden, den Julian ihnen gewährte, weil er das für die Grofsgrundbesitzer der Umgegend für nützlich hielt.[140]) Diese hatten also über ihre Stammesgenossen an der anderen Seite des Rheines bei Julian Klage geführt.[141])

Nach dem Friedensschlufs zog er rheinaufwärts nach Basel, und besuchte unterwegs noch einmal alle Städte, Festungen, Kastelle

---

138) Tillemont, Hist. d. Empéreurs IV S. 180[b] setzt den Zug vor der Expedition ins Decumatland an; das ist unrichtig: die Erwähnung des Geisels läfst auf vorangegangenen Friedensschlufs schliefsen; auch zog Julian nicht von Basel, sondern von Mainz aus ins feindliche Land.

139) v. Ledebur, Das Land und Volk der Bructerer, setzt sie (S. 156) südlich von der Ruhr an. Man vergleiche auch die beigegebene Karte.

140) Amm. XX 10, 2 a. E.: „hoc prodesse possessoribus finitimis arbitratus.“

141) V. Duruy (Hertzberg), Gesch. d. röm. Kaiserreichs S. 346 Note 1 meint, dafs Julian sich auf diese Expedition bezieht, wenn er im Misopogon vom δρυμὸς Ἑρκύνιος spricht (S. 463, 20—22). Aber schon allein wegen der Worte ἄρτι πρῶτον εἰς ἄνδρας τελοῦντι ist diese Meinung abzuweisen.

und Wachttürme (Burgi[142])), die er am Rhein zur Sicherung der Grenze wiederhergestellt hatte[143]), und zog dann über Besançon (Vesontio), das noch in Trümmern lag[144]), nach Vienne in die Winterquartiere. Der ganze Feldzug hatte drei Monate gedauert (Jul. ep. 38 S. 535, 6—7. Amm. XX 10, 3).

Und hiermit habe ich die Beschreibung der Kriegsthaten Julians zu Ende geführt und meine auch seine Verdienste um die Rückeroberung des verloren gegangenen Gebietes und die Ausbesserung der angerichteten Schäden genügend gewürdigt zu haben; wie er diese Bestrebungen durch eine gute Verwaltung Galliens noch gefördert hat, wird im Kapitel über sein Verhältnis zum Kaiser besprochen werden.

---

142) Ueber den Namen Burgi vergleiche man Mommsen, Röm. Gesch. V S. 141 Note 2.

143) Man vergleiche Jul. S. 359, 7—9. 360, 11—12. 361, 16—18. Amm. XX 10, 3.

144) Jul. ep. 38 (S. 535, 4 ff. i. B. 11—12). Der Text ist etwas verdorben, doch ist die Bedeutung klar.

Die Kriege des Constantius.

Der Krieg gegen Magnentius hatte nicht allein zur Verheerung von Gallien durch Alamannen und Franken, sondern auch zur Ueberschreitung der Donaugrenze Veranlassung gegeben, da die Armeen nach der Schlacht bei Mursa zu sehr geschwächt waren, um den anwohnenden Völkern sogleich Einhalt gebieten zu können.[1])

Seitdem der grofse Constantin im Jahre 332 die Gothen geschlagen und im Jahre 334 mit Gothen und Sarmaten Frieden geschlossen hatte[2]), war alles in diesen Gegenden ruhig geblieben; jetzt aber sah Constantius sich genötigt, seine Residenz für die Jahre 357 bis 359 nach Sirmium in Pannonia Secunda zu verlegen. Er hatte bis zum Frühjahr 357 in Mailand gewohnt, von wo aus er im Jahre 355 gegen die Lentienses, im Jahre 356 gegen die Alamannen zu Felde gezogen war. Darauf hielt er im Frühjahr 357 einen feierlichen Einzug in Rom, um einen Triumph über Magnentius zu feiern. Ammian hat von diesem Einzug eine ausführliche Beschreibung gegeben (XVI 10, 1—17)[3]), woraus wir sehen, dafs Rom auf den Kaiser, der nie dagewesen war, einen gewaltigen Eindruck machte. Doch hatte Rom damals, wie aus Ammian deutlich herauszulesen ist, wiewohl es noch nichts von seinem Glanze und seinem Reize eingebüfst hatte, an Macht und Bedeutung sehr abgenommen. Seitdem die Kaiser Rom für Byzanz oder für die Residenzen an der Grenze, Trier, Paris, Mailand, Sirmium oder Antiochien verlassen hatten, war es sozusagen zu einer blofsen Sehenswürdigkeit, einem

1) Man vergleiche Zosim. III 1, 1. (Mendelssohn S. 111, 11—12.)

2) Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II S. 220—221.

3) v. Borries hält diesen Abschnitt für eine Satire auf den Kaiser (Hermes 1892 S. 173. 175. 202). §§ 1—3 sind allerdings sehr gehässig gegen den Kaiser, doch glaube ich nicht, dafs diese Beschreibung seiner Quelle B (Eunap) = meiner Hauptquelle (Julian) entlehnt ist (man vergleiche v. Borries S. 175. 202). Meines Erachtens haben wir hier ein eigenes Machwerk des Ammian vor uns, man vergleiche nur den Widerspruch XVI 10, 12: „nec in consessum vehiculi quemquam suscepit" mit XV 8, 17: „susceptus denique ad consessum vehiculi", was der Hauptquelle (= Julians Commentarien) entlehnt ist. Die meisten Charakteristiken sind das eigene Werk des Ammian, der, wie sehr er auch sonst von seinen Quellen abhängig ist, doch ein sehr freies und unbefangenes Urteil über Personen auszusprechen liebt.

grofsen Museum herabgesunken. Eine andere Folge des Residenzwechsels war die allmählige Machtserhebung des Papstes, der nicht wie der Patriarch von Constantinopel von der weltlichen Macht in Schranken gehalten ward.

Der Aufenthalt in Rom wurde plötzlich abgebrochen, da anhaltende und zuverlässige Berichte, welche meldeten, dafs die Sueben in Raetien, die Quaden in Valerien Streifzüge unternahmen und dafs die Sarmaten Moesia Superior und Pannonia Secunda verheerten, den Constantius veranlafsten, schon am 30. Tage nach dem Einzug n. m. den 30. Mai über Tridentum (Trient) nach Sirmium zu ziehen (Amm. XVI 10, 20—21). Von hier aus hat er dann drei Jahre lang mit den Quaden und Sarmaten Krieg geführt. Ueber diese Kriege liegen sehr ausführliche Berichte bei Ammian (XVII c. 12 u. 13. XIX c. 11) vor, welche Berichte wohl einer offiziellen Chronik über diese Ereignisse entlehnt sind.

Man sieht auch hier, dafs Ammian meist nur nach einer Quelle arbeitet, die er dann rücksichtslos ausschreibt, denn, wie bei den gallischen Kriegen ist auch hier ein Feldzug, der des Jahres 357, unberücksichtigt gelassen. Die Erzählung über diese Kriege fängt nämlich mit der Erwähnung an, dafs Constantius, als er in Sirmium den Winter verbrachte, von den Einfällen von Quaden und Sarmaten benachrichtigt wurde (Amm. XVII 12, 1); da er nun im Winter 356/357 in Mailand gewohnt hatte, so ist hier natürlich der folgende Winter gemeint, und so müssen die erzählten Ereignisse dem Jahre 358 zugewiesen werden. Was hat dann aber Constantius im ersten Kriegsjahre gethan?

In einer mit der Erzählung verflochtenen Rede, die Constantius nach Ablauf des Feldzuges vom Jahre 358 zum versammelten Heere gehalten haben soll[4]), wird eine Uebersicht über die Veranlassung zum Kriege und den Verlauf desselben gegeben, woraus wir Folgendes entnehmen können: Während Constantius Gallien und Italien verteidigte (354 [Zug nach Basel], 355, 356), hatten die Feinde Illyricum überflutet; auf ausgehöhlten Baumstämmen oder auch watend hatten sie die Flüsse überschritten und die Grenzstriche verheert, ohne den Legionen Kampf bieten zu dürfen; da Constantius weitab beschäftigt war, hatte er die Abwehr der Feinde den Befehlshabern an der Grenze, den Duces, überlassen (Amm. XVII 13, 27); „als aber diese Kriegswut", fährt Ammian fort, „überhand nehmend, zu vielen unheilvollen Verlusten geführt hatte und ich die Zugänge zu Raetien verstärkt" (er verweist auf die Expeditionen

4) Amm. XVII 13, 26—33. Dafs die Rede — sie sei denn gehalten oder nicht gehalten — nicht für die Soldaten, sondern für die Nachwelt bestimmt war, erhellt aus § 26: „Quid enim tam pulchrum tamque posteritatis memoriae iusta ratione mandandum quam ut miles strenue factis, ductor prudenter consultis exultet?" Als Uebersicht über den ganzen Krieg verdient sie deshalb besondere Beachtung.

gegen die Lentienses im Jahre 355 und gegen die Alamannen im Jahre 356, welche beide von Raetien aus unternommen worden waren) „und die Sicherheit Galliens durch einen immer wachsamen Schutz versichert hatte" (eine mittelbare Anerkennung der Verdienste Julians um die Rettung Galliens), „und kein Schrecken hinter mir war, bin ich nach Pannonien gekommen, um, wie es dem ewigen Herrscher behagte" (m. l.: „behagen würde"), „die zusammensinkende Macht wieder aufzurichten; und nachdem ich Alles in Bereitschaft gebracht, sind wir, wie Ihr wifst, als der Frühling schon vorgerückt war, ausgezogen und haben uns mit den gröfsten Schwierigkeiten befafst u. s. w." Das vorhergegangene (erste) Jahr 357 wurde also zu Vorbereitungen benutzt; jedoch nicht ganz: dafür bürgt uns eine gehässige Aeufserung Julians. Julian schreibt (S. 360, 4 ffg.): „Ich habe Chnodomar sogleich zu Constantius geschickt, der damals von einem Zuge gegen die Quaden und Sarmaten zurückkehrte. Es gefiel also, dafs, während ich Krieg geführt" (die Schlacht bei Strafsburg) „und er nur einen (militärischen) Spaziergang gemacht hatte und mit den der Donau anwohnenden Völkern in freundliche Berührung gekommen war, nicht ich, sondern er einen Triumph feierte."

Unthätig ist Constantius also gewifs nicht gewesen, und wenn Valesius Recht hat[5]), so hat er auch nicht wegen der Alamannen allein, sondern auch wegen der Sarmaten einen Triumph gefeiert.

Aufserdem wird noch vom Rhetor Themistius auf die Expedition dieses Jahres gegen die Sarmaten Bezug genommen. In der vierten von ihm in dem Senate zu Constantinopel im Frühling des Jahres 358 ausgesprochenen Rede[6]) sagt er (S. 68 ed. Dindorff), dafs der Kaiser von verschiedenen Kriegsthaten Bericht erstattet habe, „wodurch er Euch zwingt, in Gedanken den Rhein überbrückt, die Chaonen und Jazygen umgebracht und die frevelhaften Stämme der Germanen für ihre Uebelthaten gestraft zu sehen."

Die Ueberbrückung des Rheines bezieht sich auf den Feldzug des Constantius vom Jahre 356, die Bestrafung der Germanen auf die Schlacht bei Strafsburg, die er selbst überall anzeigte (Amm. XVI 12, 69); die Chaonen sind unbekannt, aber mit den Jazygen meint er die Sarmaten.[7]) Sollten aber Harduinus und Sievers (man vergleiche die Note) Recht haben und die Rede im Jahre 357 gehalten worden sein, so bezieht sich die Bestrafung der Germanen

5) Man vergleiche Valesius ad Amm. XVII 13, 25 u. 33. Praefat. pg. 69 (ed. Wagner).

6) Dafs die Rede nicht, wie Harduinus (S. 516 der Dindorff'schen Ausgabe) meint, im Jahre 357, sondern im Frühjahr 358 gehalten ist, erhellt aus der Erwähnung der persischen Gesandten, die er in Constantinopel kurz vorher gesehen haben soll; diese Gesandten sind aber am 23. Februar 358 da angekommen (man vergleiche Idatii Chronicon). Man vergleiche aber Sievers, Das Leben des Libanios S. 59 Note 10 und Beilage K (S. 239), besonders § 2.

7) Man vergleiche Zeufs S. 282 Note (die Jazyges Metanastae).

auf den eigenen Zug des Constantius vom Jahre 356, und müssen wir annehmen, dafs auch schon von den früheren kleinen Siegen oder Niederlagen (was für den offiziellen Bulletinstil auf eins hinauslaufen dürfte) der Duces (Amm. XVII 13, 27) vom Kaiser Bericht gegeben war. Aber die Erwähnung der persischen Gesandten widersetzt sich dieser Auffassung.

Wie steht es nun um die kriegerischen Stämme, die in dieser Zeit die Donauprovinzen bedrohten? Wenn man von Westen nach Osten sich richtet, findet man die folgenden Namen. Die Sueven, die den Alamannen zunächst (man vergleiche Zeufs S. 313—314), also wohl neben den Lentienses safsen und mit den Marcomannen identisch sein sollen (man vergleiche Mommsen, Röm. Gesch. V S. 195), hatten im Jahre 357 in den beiden Raetien Streifzüge unternommen, doch werden sie später nicht mehr erwähnt; dagegen fielen im Jahre 358 die Juthungi, eine östliche Abzweigung der Alamannen, in die Raetien und wagten sich selbst an die Belagerung der Städte (Amm. XVII 6, 1). Sind das nun vielleicht die vorher (Amm. XVI 10, 20) erwähnten Sueven? Man möchte es fast glauben, und zwar um so eher, als beide Berichte verschiedenen Quellen entstammen; der Bericht Amm. XVI 10, 20 gehört der Quelle über die Sarmatenkriege des Constantius an, das kleine Kapitel XVII 6 mag wohl von Ammian seinen eigenen Aufzeichnungen entnommen sein.[8])

Wie dem auch sei, die Juthungen wurden von Barbatio, der mit einem starken Heere gegen sie ausgesandt wurde, vornehmlich durch den Mut der Soldaten und die persönliche Tapferkeit des Reiterhauptmanns und späteren Konsuls Nevitta — Barbatio war selber, wie wir wissen, lässig und feige — teils niedergeworfen, teils in die Flucht getrieben, womit die Einfälle in Raetien vor der Hand aufhörten.

Die an Raetien grenzenden Provinzen Noricum Ripense et Pannonia I, die, wie zur Zeit des Honorius, wahrscheinlich schon jetzt einen Militärbezirk bildeten[9]), scheinen in dieser Zeit nicht beunruhigt worden zu sein, was erklärlich wird, wenn wir mit Mommsen[10]) annehmen, dafs die Marcomannen, die früher nördlich von der Donau safsen, jetzt im Süden derselben die Grenzhut bildeten. Die dann folgenden Provinzen aber waren den Einfällen der Quaden und Sarmaten, die östlich von den Marcomannen ihre Sitze hatten, ausgesetzt gewesen. Auch für diese Provinzen ist die

8) Hier kommt wieder die Art, wie Ammian seine Arbeit zusammengeschweifst hat, an den Tag. Die Mitteilung XVII 6, 2 über Barbatio kommt schon in anderer Form XVI 11, 2 (wo er aus dem βιβλίδιον geschöpft hat) vor.

9) Man vergleiche die Tabelle bei Mommsen, Das röm. Militärwesen seit Diocletian, Hermes 1889 S. 203 versum.

10) Das röm. Militärwesen S. 206.

Einteilung Diocletians in dieser Zeit nicht mehr gültig; für eine gute Auseinandersetzung der zu erzählenden Ereignisse ist es also nötig, den damaligen Bestand anzugeben. Erstens kommt Savia oder Interamnia, der Landstrich zwischen Sau und Drau, bei Ammian nicht vor; er gehört zu Pannonia Secunda, denn diese Provinz grenzt jetzt östlich an Moesia Superior (Amm. XVI 10, 20), und die Hauptstadt Sirmium ist jetzt die Hauptstadt von Pannonia Secunda geworden (Amm. XV 3, 7); auch befindet sich Constantius, als er von Sirmium aus über die Donau gezogen ist, in dem Teile von Sarmatien, der Pannonia Secunda gegenüberliegt (Amm. XVII 12, 6). Was also bei Ammian Pannonia II heifst, ist dieselbe Provinz, die im Jahre 303 in einer von Mommsen herangezogenen Inschrift Pannonia Secunda Savia heifst.[11])

Die andere Provinz Pannoniens, die bei Ammian genannt wird, Valeria, lag nördlich von der Drau, der Donau entlang (Amm. XIX 11, 4). Sie war von Kaiser Maximianus durch das Lichten der Wälder und dadurch, dafs er dem Plattensee (Lacus Pelso) einen Abflufs nach der Donau gegeben hatte[12]), urbar gemacht, von Pannonien abgetrennt und zu Ehren seiner Gemahlin, der Tochter Diocletians, Valeria benannt (Amm. l. l.) und mit einer Abteilung der Carpi besiedelt worden (Amm. XXVIII 1, 5).[13]) In ihrem Gebiete lagen an der Donau aufser dem bei Ammian (l. l.) genannten Sopianae noch Aquincum und Bregetio, denn um die Quaden, die Valerien verheert hatten, zu bestrafen, zog Constantius nach Bregetio (Amm. XVII 12, 21).

Die letzte Stelle Ammians gibt uns auch Aufschlufs über die damaligen Sitze der Quaden. Hätten sie zu dieser Zeit noch, wie früher, in Mähren, zwischen dem mährischen Hügelland und den kleinen Karpathen an beiden Seiten von March und Taya gesessen[14]), so hätte Constantius, um sie zu bestrafen, bis Carnuntum ziehen müssen. Sie treten aber schon seit der Regierung des Kaisers Gallienus (man vergleiche Eutropius IX 6) mit den nichtgermanischen Sarmaten oder Jazygen eng verbunden auf, scheinen sich also, als ihre Macht durch den Marcomannenkrieg Mark Aurels sehr geschwächt war, nach Osten nach den Bregetio und Aquincum gegenüberliegenden Landstrichen geschoben zu haben.

Die Sarmaten[15]) oder Jazyges Metanastae hatten schon lange (man vergleiche Plinii Hist. Nat. IV § 80) zwischen Donau und Theifs gewohnt, jetzt aber füllten sie die ganze ungarische Niederung zwischen der Donau im Westen und den Bergen Siebenbürgens im Osten aus. Die am meisten nach Norden wohnenden Stämme,

11) Hermes 1889 S. 266 Note 3: dux P(annoniae) S(ecundae) S(aviae).
12) Man vergleiche Aurelius Victor. Caes. c. 40.
13) Im Jahre 295; man vergleiche Mommsen, Röm. Gesch. V S. 227.
14) Zeufs S. 117—118. Mommsen, Röm. Gesch. V S. 195—197.
15) Mommsen, Röm. Gesch. V S. 197. 205—206.

die sogenannten Liberi oder Ardaragantes [16]) sind zu dieser Zeit teils den Quaden (Amm. XVII 12, 14), teils den Victohales (Amm. XVII 12, 19) botmäſsig; die Limigantes, die früheren Unterthanen der Liberi, wohnten damals an beiden Ufern der unteren Theiſs, während die anderen Stämme in der Donau-Theiſs-Ebene nicht näher angedeutet werden.

Ammian gibt (XVII 12, 2—3) eine sehr lebendige Schilderung dieses halbnomadischen Reitervolkes, die merkwürdigerweise in mancher Hinsicht mit der Beschreibung, die Tacitus fast drei Jahrhunderte früher von den ihnen verwandten Roxolani entworfen hat (Tac. Hist. I 79) [17]), übereinstimmt, ohne doch dieser Beschreibung entlehnt zu sein. Sie waren, sagt Ammian, mehr zu Raubzügen als zum offenen Kriege geeignet, hatten lange Lanzen und trugen aus abgeschabtem und geglättetem Horne von Pferdehufen gefertigte Panzer, welche wie Federn leinenen Hemden angenäht waren, und ritten meist auf Wallachen, wovon sie auf ihren langen Ritten je zwei bis drei mitnahmen, um durch den Pferdewechsel schneller vorwärts zu kommen.

Als nun Constantius im Winter 357/358 in Sirmium vernommen hatte, daſs die Sarmaten gemeinschaftlich mit den Quaden die beiden Pannonien (also wohl Pannonia Secunda und Valeria) und Ober-Moesien in zerstreuten Scharen überschwemmten (Amm. XVII 12, 1) — die Donau war nämlich zugefroren [18]) —, beschloſs er, sie im eigenen Lande anzugreifen. Gleich nach der Frühlingsnachtgleiche zog er mit einem starken Heere über die durch den Aufgang des Eises angeschwollene Donau, in den unteren, Sirmium zunächst liegenden (Amm. XVII 12, 6) Teil der Donau-Theiſs-Ebene ein (Amm. XVII 12, 4). Die Sarmaten, durch den plötzlichen und frühen Einfall des Heeres erschreckt, boten keinen Kampf, sondern ergriffen die Flucht, und in den an Schlupfwinkeln reichen Thälern der Berge, womit die Phantasie Ammians die Ebene ausschmückt [19]), verborgen, sahen sie ihr Land durch das Schwert verloren gehen (§ 5). Unbehelligt zog Constantius, alles plündernd und verheerend, die Provinz Valeria entlang nach Norden, bis endlich die Sarmaten, jetzt mit den Quaden vereinigt, das in drei Abteilungen arglos einherziehende Heer angriffen. [20]) Sie wurden aber

---

16) Hieronym. Chron. a. 2350.

17) Tacitus nennt auch die Sarmatae Jazyges Hist. III 5. Er sagt von ihnen: plebem quoque et vim equitum qua sola valent, offerebant.

18) Man vergleiche Amm. XVII 12, 4: „pruinarum iam resoluta congerie."

19) Oder ist hier vielleicht an die Höhen des Matragebirges, das im Norden aus der ungarischen Ebene sich erhebt, gedacht? Oder haben vielleicht die kahlen Sandhügel der Puſsta solche Thäler?

20) §§ 6—8. In § 7 sind zwischen cogitarunt und ut einige Worte über die Beute, welche die Römer in ihren Bewegungen hemmte,

in die Flucht geschlagen, und die Armee sputete sich jetzt in besser geschlossenen Reihen nach den um die Biegung der Donau und weiter westlich liegenden Reichen der Quaden. Diese baten um Frieden, und es wurde also vom Kaiser ein Tag für die Verhandlungen festgesetzt, an welchem Tage auch die Sarmaten sich einstellten. Erst wurde Zizais, ein Sarmate von königlichem Geblüte, vorgelassen, und nachdem er unter allen Zeichen der Ehrerbietung und Unterwürfigkeit um Vergebung für seine Verschuldungen gebeten hatte, wurde auch sein Volk und die mit ihm angekommenen Unterkönige und Edlen vorgelassen, die sich mit ihren Frauen und Kindern, ihrer Habe und ihrem Gebiete freiwillig der römischen Macht unterwarfen. Ihr Gebiet wurde ihnen aber belassen und sie selbst nur zur Einlieferung der Gefangenen und zum Stellen von Geiseln gezwungen, welchen Bedingungen sie sogleich Folge leisteten (Amm. XVII 12, 9—11).

Dann stellten sich Araharius und Usafer ein; der Erste regierte über einen Teil der Quaden und Transjugitani, der Andere, der über eine Abteilung Sarmaten in der Nähe des Ersteren regierte, war diesem untergeordnet (§§ 12 u. 14). Die Transjugitani, die sonst nicht genannt werden, werden von Zeufs (S. 696 Note) mit den Τρανομοντâνοι (Transmontani) des Ptolemäus, die nördlich von den Karpathen neben den Costoboken safsen, zusammengeworfen; mir scheinen sie aber ein Zweig der Quaden zu sein, die jenseits der kleinen Karpathen im alten Stammgebiete der Quaden an dem Marus (der March) zurückgeblieben waren. Aus Furcht vor einem Ueberfall liefs der Kaiser erst das zahlreiche Gefolge der beiden Fürsten zurücktreten; dann nahm er erst die Sache des Araharius und der Quaden vor, und als diese, was nie geschehen war, Geiseln gestellt hatten, wurde auch Usafer zum Bittgesuch vorgelassen.

Dem widersetzte sich aber Araharius, da er versicherte, dafs der Friede, der ihm gewährt worden war, rechtens auch seinem Vasallen zukomme. Da nun aber Constantius grade das Schutzverhältnis, worin die Sarmaten zu den Quaden standen, vernichten und so die Machtstellung beider Völker schmälern wollte, so liefs er die Sarmaten, als frühere Klienten der Römer, zum eigenen Friedensschlufs und zum Stellen von Geiseln zu (Amm. XVII 12, 12—15). Als man nun hörte, dafs Araharius frei ausgegangen war, kamen auch die anderen Völker und Könige um Frieden zu bitten, stellten Geiseln und lieferten die Gefangenen ein (§ 16).

Hiermit war aber noch nicht alles abgethan; das Werk, das er mit Usafer begonnen hatte, setzte er jetzt fort. Er entzog auch die anderen Sarmatae Liberi, die von den Limigantes vertrieben,

---

ausgefallen. Auch in § 9 irt eine Lücke zwischen condicionibus und Zizais; denn das Vorhergehende hat auf die Quaden, das Folgende auf die Sarmaten Bezug.

sich den Victohalen unterworfen hatten, ihrem Einflusse, gab ihnen Zizais zum Könige und verordnete, dafs sie hinfort keinem als ihm und den römischen Führern zu gehorchen hätten (Amm. XVII 12, 17—20).

Die Victohalen, die sonst bei Ammian nicht genannt werden, kommen im Markomannenkriege in Verbindung mit den Roxolanen, Bastarnern, Alanen, Peucinern und andern vor (Zeufs S. 460) und safsen also damals nördlich von Dacien. Zu dieser Zeit aber hatten sie mit den Taifalen und Tervingern oder Westgothen die frühere Provinz Dacien geteilt (man vergleiche Eutropius VIII 2) und wohnten nun im nördlichsten Teile derselben, also wohl an der oberen Theifs, während ihre Unterthanen, die Liberi, westlich von ihnen, südlich vom Matragebirge, gesessen haben mögen.

Die Taifalen, ein Nebenvolk der Gothen (Zeufs S. 433), wohnten damals südlich von den Victohalen, im westlichen Teile der Walachei und Siebenbürgen.[21]) Die Westgothen, der dritte Stamm Daciens, wohnten östlich von den Victohalen und Taifalen bis an den Dniester (Zeufs S. 410) und lebten seit dem Friedensschlufs vom Jahre 334 in Frieden mit den Römern; sie wurden damals von den Kaisern (Constantius im Jahre 360[22]), Julian und später Valens) als vielgeschätzte Auxilia vielfach in den römischen Heeren verwendet. Gefährlich waren sie zu dieser Zeit keineswegs.[23])

Als die Königswahl beendigt war und die versammelten Völker die römischen Gefangenen ausgeliefert hatten, zog Constantius nach Bregetio in der Provinz Valeria, um auch die dortigen Quaden zu unterwerfen; als diese das römische Heer im eigenen Lande sahen, boten sie keinen Widerstand, stellten für die richtige Erfüllung der auferlegten Bedingungen Geiseln und schwuren bei ihren Schwertern, die sie als Götter verehrten, den Eid der Treue. Es ist hier noch zum Schlufs zu bemerken, dafs die Quaden nicht, wie früher, ein einheitliches Ganzes bilden, sondern in zahlreiche, Königen oder Führern unterstellte Stämme verteilt auftreten.

Jetzt kamen die Limigantes an die Reihe. Diese wohnten an beiden Ufern der Theifs und an der Donau, die unterhalb des Einflusses der Theifs eine grofse Insel bildet; diese Gegend ist durch die vielen Nebenflüsse der Theifs[24]) sehr wasserreich, leidet sehr an Ueberschwemmungen und ist deshalb sumpfig und nur schwer zugänglich (Amm. XVII 13, 4). In diesen Flächen wohnten die

21) Zeufs S. 484. Amm. XVII 13, 19—20.

22) Amm. XX 8, 1. Sie heifsen da Skythen.

23) Man vergleiche z. B. den bekannten Satz Julians Amm. XXII 7, 8: „illis“ (sc. Gothis) „enim sufficere mercatores Galatas, per quos ubique sine condicionis discrimine venumdantur.“

24) Eine Beschreibung dieser Gegend gibt auch Priscus in seinem Berichte über die Gesandtschaftsreise nach Attila im Jahre 448 (Fragm. Hist. Graec. ed. Mueller IV frg. 8, z. B S. 79 u. 83 ff.).

Amicenses, während eine andere Abteilung, die Picenses, die Höhen von Siebenbürgen bis an die Sitze der Taifalen einnahmen.[25])

Auch sie hatten an den Verheerungen des römischen Gebietes teilgenommen, werden also wohl die ihnen zunächst gelegenen Provinzen Pannonia Secunda und Moesia Superior heimgesucht haben. Als der Kaiser in ihrem Lande am rechten[26]) Theifsufer angekommen war, kamen sie, ihm sogleich einen jährlichen Tribut, die Verpflichtung, jährlich Soldaten für die Armee zu stellen und ihre völlige Unterwerfung anzubieten (Amm. XVII 13, 3). Damit begnügte aber Constantius sich nicht; er wollte sie aus dem gefährlichen Winkel austreiben und ihre Sitze den Liberi unter dem neueingesetzten Könige Zizais zuweisen (§ 2). Natürlich waren sie dazu nicht bereit, doch kamen sie, um zu zeigen, dafs sie keine Furcht hatten, zu Unterhandlungen vom andern Ufer in zahlreichen Haufen zum Heere herüber (§ 5). Das war ihr Untergang. Sie glaubten wohl, die Armee überfallen zu können, oder auch Constantius meinte nur, dafs sie die Absicht dazu hätten, liefs sie umstellen, und als sie sich ihm rasch näherten, von den Soldaten in einer halben Stunde niedermetzeln (Amm. XVII 13, 6—11).

Jetzt wurde die Bevölkerung auf dem rechten Theifsufer aus ihren Hütten hervorgeholt und als Gefangene fortgeschleppt, während die Krieger, die sich in den Hütten verborgen hatten, niedergemacht wurden. Die ganze Gegend wurde niedergebrannt. Viele suchten durch Schwimmen über die Theifs zu entkommen; die meisten aber ertranken oder fanden durch die Speere der Soldaten den Tod (Amm. XVII 13, 12—15).[27])

Jetzt wurden Boote herbeigeschafft und der Krieg auf das andere Ufer hinübergeführt, das so wasserreich und sumpfig und von Gräben durchzogen war, dafs die Soldaten da den Sieg fanden, wo man glaubte, dafs sie nicht einmal sicher stehen, noch etwas würden wagen können (Amm. XVII 13, 16—18; man vergleiche auch § 29).

Nachdem auch hier alles ausgemordet worden war, wurde, um auch die weiterabwohnenden Picenses ausrotten zu können, die Hülfe der östlich in den Bergen wohnenden Taifalen und der Sarmatae Liberi angerufen; es wurde deshalb das Land verteilt; die Soldaten

25) Amm. XVII 13, 19. 20 u. 22 („deserto montium propugnaculo"). Zeufs S. 693.

26) Man vergleiche Amm. XVII 13, 5: „ad citeriorem venere fluminis ripam"; dafs nicht das linke Donauufer gemeint ist, erhellt aus § 4, wo vom Parthiscus gesprochen wird, und aus § 12, wo gleich nach der Niedermetzelung des Heeres der Limiganten ihre Frauen und Kinder aus den Hütten hervorgeholt werden. Das Südufer der Donau war natürlich römisch.

27) Der amnis vicinus (§ 15) ist natürlich die Theifs, denn das andere (südliche) Ufer der Donau war römisch, konnte den Sarmaten also keinen Schutz bieten.

besetzten die an Moesien grenzenden Striche, also wohl das Land an der Donau von Singidunum bis ungefähr bei Drobetae (von Belgrado bis an die Eiserne Pforte), die Taifalen das ihnen benachbarte Bergland und die Liberi die Länder, die ihnen gegenüber lagen, d. h. das sumpfige Flachland am Ostufer der Theifs (Amm. XVII 13, 19—20. Zeufs S. 693). Da endlich ergaben sich die Limigantes, stiegen von den Bergen, wohin sie sich geflüchtet, herunter und liefsen sich mit ihrer ganzen Sippe und ihrer Habe vom Kaiser neue Sitze weitab in der Donau-Theifs-Ebene anweisen (§ 20), wogegen die Liberi, ihre früheren Herren, zu denen Constantius mehr Zutrauen hatte, ihre früheren Wohnplätze, woraus sie vor 30 Jahren von den Limigantes vertrieben waren, wieder einnahmen (§§ 21—24).

Darauf wurde der Kaiser vom Heere mit dem Ehrennamen Sarmaticus begrüfst, und nachdem er die schon erwähnte Rede gehalten hatte (§§ 25—33), zum Feldherrnzelt zurückgeleitet; zwei Tage später hielt er seinen festlichen Einzug in Sirmium.

Mit diesem einen Feldzug wäre der Krieg gegen die Donauvölker beendet gewesen, wenn nicht die Limigantes im Winter die ihnen im Binnenlande angewiesenen Landstriche verlassen und sich allmählich der römischen Grenze genähert hätten (Amm. XIX 11, 1).

Um also Schlimmerem vorzubeugen, zog Constantius beim Anfang des Frühlings mit einem starken Heere nach Valeria. Der damalige Praefectus Praetorio von Illyrien, Anatolius, hatte durch das Beseitigen vieler Mifsstände und Mifsbräuche die Wohlfahrt seiner Untergebenen so sehr gehoben, dafs er im Stande war, dem Kaiser alles für den Unterhalt des Heeres Erforderliche sehr frühzeitig zuführen zu können.[28]) Dergleichen Berichte des Ammian lehren uns, dafs nicht die Einfälle der Barbaren, sondern die eigene Schwäche und vornehmlich die Verdorbenheit der damaligen Beamtenwelt den Untergang des Reiches verschuldet haben. Dafs ein ehrlicher Beamter als leuchtendes Beispiel angeführt und blofs wegen seiner Ehrlichkeit gepriesen wird, wirft auf die übrige Beamtenwelt ein grelles Streiflicht.

Constantius war in Valeria angekommen, ehe noch die Limigantes über den mit Eis bedeckten Flufs gezogen waren; er liefs also sein Heer am rechten Donauufer entlang zerstreut die Wache halten, wobei die Soldaten sehr von der Kälte zu leiden hatten.[29]) Darauf sandte er zwei Tribunen mit Dolmetschern zu den Limigantes, um sich zu erkundigen, weshalb sie die ihnen angewiesenen Wohnsitze verlassen hätten und sich jetzt gegen das Verbot an den Grenzen aufhielten (§ 5). Sie gaben ausweichende Antworten, baten aber um die Erlaubnis, über den Flufs zu setzen (das Eis war unter-

28) Amm. XIX 11, 2—3 und die Noten des Valesius.
29) Amm. XIX 11, 4 und die Noten.

dessen schon aufgegangen; man vergleiche § 8) und dem Kaiser vorzuführen, welche Unbilden sie im neuen Gebiete erlitten hätten; sie seien bereit, im römischen Gebiete weitabgelegene Länder zur Bewohnung anzunehmen und in Ruhe lebend die gewöhnlichen Unterthanenpflichten sich auflegen zu lassen (§ 6). Von den Leuten seines Gefolges überredet gewährte Constantius diese Bitte, weil er die Aufnahme so vieler Barbaren für vorteilhaft hielt, die Aufgenommenen würden gute Soldaten abgeben; man hätte also weniger Soldaten auszuheben; und die Provinzialen, d. h. die Grofsgrundbesitzer, zogen die Goldzahlung der ihnen gesetzmäfsig auferlegten Rekrutenlieferung vor (Amm. XIX 11, 7). Auch war der Sold der Barbarentruppen wahrscheinlich geringer als der der einheimischen, sodafs jeder in das Heer aufgenommene Barbar einen doppelten Reingewinn für die Staatskasse bedeutete.[30])

„Diese Hoffnung", fügt Ammian (§ 7) hinzu, „hat dem römischen Staate einige Male geschadet." Dies ist sehr schonend ausgedrückt, denn wenn je etwas, so hat dies den römischen Staat ins Verderben gestürzt, man denke nur an die Zulassung der Westgothen südlich von der Donau im Jahre 375 (Amm. XXX 4, 4 und die Noten des Valesius zu XIX 11, 7).

Das Heer des Constantius wurde also in ein Lager bei Acincum (Aquincum)[31]) zusammengezogen, Boote wurden für den Fall eines Uebergriffs der Feinde bereitgehalten und darauf die Limigantes auf das andere Ufer zugelassen. Diese aber, anstatt ihre Bitte vorzubringen, begannen alsbald, unter Erhebung ihres Kriegsgeschreis auf den Kaiser einzudringen; derselbe konnte nur mit genauer Not entrinnen; dann aber fielen die Soldaten mit rasender Wut über die Sarmaten her und hieben alle bis auf den letzten Mann nieder (Amm. XIX 11, 10—16).

Hiermit war natürlich der Krieg beendet; es wurden noch einige Grenzregulirungen getroffen und dann zog der Kaiser von Sirmium aus nach Constantinopel, um sich für den Krieg gegen den Perserkönig Sapor vorzubereiten (Amm. XIX 11, 17).

Aufser den Kriegen am Rhein und an der Donau zehrte nämlich noch ein anderer Krieg jetzt schon zwanzig Jahre lang an den Hülfsquellen des römischen Reiches. Diesen Krieg gegen den Erbfeind so ausführlich zu behandeln, als die übrigen Kriege dieser Zeit, dazu fehlt mir leider der Raum. Ich kann mich hier aber um

---

30) Man vergleiche Fustel de Coulanges, L'Invasion Germanique S. 393—394.

31) Bei Ammian XIX 11, 8: „vallo prope Acimincum locato" ist für Acimincum Acincum zu lesen (man vergleiche meine Dissertation These XXI S. 62). Acincum oder Aquincum liegt in der Provinz Valeria, wo Constantius sich damals befand; Acimincum liegt weitab dem Zusammenflufs der Theifs mit der Donau gegenüber. Zeufs (S. 693) hat sich hier geirrt.

so eher kurz fassen, als das Interesse für den morgenländischen Krieg den vielen Problemen, die uns bis jetzt beschäftigt haben, fern liegt, und der ganze Krieg, wieviel Unheil er auch angerichtet haben mag, im Grunde doch immer nur ein Grenzkrieg gewesen ist. Nur insoweit derselbe die Geschicke Julians beeinflufst hat (und das hat er allerdings, da der unglückliche Entschlufs des Constantius, dem Julian seine sieggekrönten Truppen zu entziehen, darin seinen Grund hatte, dafs er sie für den Krieg gegen Sapor unbedingt brauchte), verdient er mit in diese Lebensbeschreibung Julians hineingezogen zu werden. Ich werde das zum richtigen Verständnis Nötigste mitteilen.

Seitdem Diocletian im Jahre 297 n. Chr. mit Narses, dem damaligen Herrscher Persiens, Frieden geschlossen, wobei aufser Mesopotamien, das schon zu dem Reiche gehörte, auch „das ganze südliche Armenien bis zum See Thospitis (Wansee) und zum Euphrat, also das gesamte obere Tigristhal" (Mommsen, Röm. Gesch. V S. 444) an Rom abgetreten wurde und Armenien und Iberien der Lehnsherrlichkeit Roms abermals unterstellt wurden, war 40 Jahre lang zwischen den beiden Grofsmächten Friede gewesen, wodurch die syrischen Provinzen und auch Mesopotamien und die neue Satrapie Sophene zu grofser Blüte gelangt waren. Im Jahre 337, als der Tod Constantins schon bevorstand, wurde aber der Krieg vom Enkel des Narses, König Shâpūr (Sapor) II., erneuert, welcher Krieg also nach dem Tode Constantins dem Herrscher des Ostens, Constantius, anheimfiel.[32]) In den ersten Jahren wurde mit ungünstigem Erfolge gekämpft, was zum Teil der Unbotmäfsigkeit und dem Abfall Armeniens, zum Teil der Zuchtlosigkeit der Soldaten zuzuschreiben ist.[33]) Oefters wurden die römischen Truppen aufs Haupt geschlagen, u. a. bei Eleia unweit Singara, im Jahre 344 oder 345 oder 348.[34]) Auch viele Städte in Mesopotamien, u. a. Singara (Amm. XIX 2, 8), wurden von Sapor eingenommen, doch nicht — und das ist für den ganzen Krieg kennzeichnend — in dauerndem Besitz gehalten.

Seinerseits hatte Constantius alles Mögliche gethan, um Mesopotamien in Verteidigungszustand zu bringen, hatte Amida und Antoninupolis (= Constantina [Amm. XVIII 7, 9]) zu starken Festungen gemacht (Amm. XVIII 9, 1) und auch mehrmals, wenngleich ohne Erfolg, den Tigris passirt, als er im Jahre 350 durch die Empörung des Magnentius vom Kriegsschauplatze abberufen wurde. In diesem Jahre wurde Nisibis schon zum dritten Male belagert, doch wufste

---

32) H. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II S. 237 und 241—243.

33) Jul. or. I S. 22, 5—13.

34) Man vergleiche das Kapitel über die Jugend Julians S. 355 Note 38. Dafs bei Amm. XVIII 5, 7 nur eine Schlacht gemeint ist, erhellt aus der Notiz des Rufus (Rufi Festi Breviarium c. 27: „Nocturna vero Eleiensi prope Singaram pugna, ubi praesens Constantius adfuit").

sich die Stadt auch jetzt zu halten (Jul. or. I S. 32—35, 16. or. II S. 79, 5—85, 18).

Seitdem hatte Sapor, durch andere Kriege beschäftigt, den Krieg in Mesopotamien fallen lassen (Amm. XIV 3, 1), und auch Constantius hatte, durch die inneren Wirren ganz in Anspruch genommen, an der Grenze die Ruhe nicht gestört. Das Kommando führte in dieser Zeit — zeitweilig (351—354) unter der nominellen Aufsicht des Cäsars Gallus — der Magister Militum Ursicinus, der Vorgesetzte Ammians.[35]) Diesem Umstande verdanken wir eine sehr genaue, bis in Einzelheiten gehende Beschreibung der im Osten sich abspielenden Begebenheiten. Nur die Kenntnis der Ereignisse der Jahre 360 und 361, als Ursicin und Ammian den Orient verlassen hatten, und einzelne genaue Angaben über das Jahr 358 (z. B. die Legionsnamen[36])), verdanken wir einer offiziellen Chronik, wie die der Sarmatenkriege war. Dies alles ist aber mit einzelnen, Julian betreffenden oder dem Constantius feindlichen Auslassungen, die wir uns wieder den Commentarien Julians entlehnt denken müssen, durchspickt.

Um nun diesen Mischmasch der Beschreibung der anderen im Reiche vorkommenden Ereignisse anzupassen, hat Ammian öfters in ganz ungeschickter Weise Einzelnes hinzugefügt, wodurch die chronologische Festsetzung des Mitgeteilten sehr erschwert wird; doch kann man, wenn man die Uebergänge eingehend prüft, sich immerhin herausfinden.

Der Krieg ruhte ganze acht Jahre (351—358); währenddessen wurde die Grenze Mesopotamiens durch Truppenketten und Feldposten geschützt (Amm. XIV 3, 2). Nur einzelne kleine Einfälle der Satrapen an der Grenze werden verzeichnet: Amm. XIV 3 (im Jahre 353, wo die Feldposten umgangen wurden und man, aber vergebens, den Jahrmarkt von Batnae, der an die Stelle von Palmyra getreten war, zu überfallen gedachte), Amm XV 13, 4 (in den Jahren 355 und 356, während Ursicin abwesend und Prosper sein Stellvertreter war) und Amm. XVI 9, 1.

35) Von 349 bis 358. Amm. XVIII 6, 1—2 spricht von zehn Jahren, wobei die Jahre, worin Prosper ihn ersetzte (etwa 354—357) mitzählen. Zosimus irrt sich in dem Namen, wenn er angibt (II 45, 2), dafs dem Lucilianus von Constantius die Leitung des Krieges anvertraut wurde. Ebenso mufs III 8, 2, wo obendrein die Belagerung von Nisibis vom Jahre 350 fälschlich in das Jahr 359 versetzt wird (man vergleiche Mendelssohn z. St.), für Lucilianus Ursicinus gelesen werden. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II S. 317 hat das nicht eingesehen, läfst also Lucilianus als dux die Stadt Nisibis im Jahre 359 verteidigen, während doch Cassianus dux Mesopotamiae war (Amm. XIX 9, 6), wohl aber ein gewisser Lucilianus, der aber comes domesticus und nicht dux war, damals Gesandter in Persien war (Amm. XVIII 6, 17). Die Belagerung von Nisibis vom Jahre 359 war unbedeutend (Amm. XVIII 7, 8. Zonaras II S. 20 [ed. Ducange]).

36) Man vergleiche u. a. Amm. XVIII 9 mit XX 6, 8.

Unterdessen hatte im Winter 356/357 Musonianus, der seit dem Jahre 353 Praefectus Praetorio Orientis war[37]), durch Vermittelung des Dux Mesopotamiae, Cassianus, mit Tamsapor, einem Satrapen im Westen von Persien, Unterhandlungen eröffnet (Amm. XVI 9, 2). Tamsapor meldete also seinem Könige, dafs Constantius, in schwere Kriege verwickelt, um Frieden bitte (§ 4). Als dieser Brief endlich den Sapor erreichte, hatte derselbe grade mit seinen Feinden, den Chioniten und Gelani (Amm. XVII 5, 1)[38]), sich abgefunden und also für den Krieg gegen Rom wieder freie Hand bekommen. Er schickte deshalb Anfang 358[39]) Narseus nach Sirmium mit einem Briefe, worin er Mesopotamien und Armenien zurückforderte und überhaupt den Vertrag vom Jahre 297 rückgängig machen wollte. Sollte Constantius nicht auf diese Bedingungen eingehen wollen, so kündige er ihm den Krieg fürs nächste Jahr (359) an (Amm. XVII 5, 2—8).

Constantius, der dem Frieden natürlich nicht abgeneigt gewesen war und auch den Ursicin im Sommer 357 in Sirmium darüber zu Rate gezogen hatte (Amm. XVI 10, 21), wies dieses schmähliche Ansinnen in würdiger Weise ab; eine Gesandtschaft, von Constantius zu Sapor abgeschickt (Amm. XVII 5, 15), traf denselben schon in Ctesiphon (Amm. XVII 14, 1), kehrte aber schon bald (vor dem 25. August des Jahres 358)[40]), ohne etwas erreicht zu haben, aus Persien zurück, worauf wieder andere Gesandte, der Comes Lucilianus und der Notar (und spätere Kaiser) Procopius, abgeschickt wurden (Amm. XVII 14, 3), mehr um die Pläne des Königs auszuforschen als um Frieden zu schliefsen (man vergleiche Amm. XVIII 6, 18).

Die Führung des bevorstehenden Krieges wurde durch die Intriguen des Hofes dem Ursicin entzogen und einem unkriegerischen Greise, Namens Sabinianus, anvertraut (Amm. XVIII 4, 2—3. XVIII 5, 5), doch wurde Ursicin, als man die drohende Gefahr einsah und er schon auf dem Heimwege war, zurückgeschickt[41]) (Amm. XVIII 6, 1—6) und ihm befohlen, sich dem Sabinianus unterzuordnen; die Absicht der Hofpartei war, falls der Krieg glücklich verliefe, dem Sabinianus den Ruhm angedeihen zu lassen, für die Mifsgeschicke aber Ursicin vor Gericht zu ziehen (§ 6), was später auch wirklich geschehen ist (Amm. XX 2). Diesen Intriguen des Hofes ist zum grofsen Teil der unglückliche Verlauf des Krieges zuzuschreiben; der eigentliche Befehlshaber blieb während des ganzen Krieges unthätig; im Jahre 359 blieb er in Edessa[42]) und wider-

37) Man vergleiche Amm. XIV 7, 16 mit XV 13.
38) XVI 9, 4 nennt Ammian die Chioniten und Euseni.
39) Man vergleiche Idatii Chronicon s. a.
40) Man vergleiche die Note des Valesius zu Amm. XVII 14, 2.
41) Ende 358 oder Anfang 359; man vergleiche Amm. XVIII 4, 7 und XVIII 5 mit Amm. XVIII 6, 7—9.
42) Amm. XVIII 6, 7—8. XVIII 7, 7. XIX 3, 1.

setzte sich, wo immerhin möglich, den guten Mafsregeln des Ursicin (Amm. XIX 3); im Jahre 360, als Ursicin abberufen war, blieb die Armee fast den ganzen Sommer über unthätig unter den Mauern von Nisibis stehen (Amm. XX 6, 9), während Sapor unbehelligt Singara (XX 6) und Bezabde (XX 7) einnehmen konnte. Zu seiner Entschuldigung kann aber angeführt werden, dafs seine Armee wenigstens für den Krieg im freien Felde nicht stark genug war und dafs ihm befohlen war, sie möglichst zu schonen (Amm. XIX 3, 2). Auch wird Sabinianus vom Freunde des Ursicinus wohl zu ungünstig beurteilt.

Doch sehen wir etwas genauer zu, welchen Verlauf der Krieg vom Jahre 359 genommen und welche die Absichten des Perserkönigs waren. Ein gewisser Antoninus, ein reicher Syrer, erst Kaufmann, dann Kriegszahlmeister des Dux von Mesopotamien und damals Protector (Offizier der Leibwache), war, um sich wegen der Unbilden der römischen Beamten zu rächen und finanziellem Ruin vorzubeugen, mit ausführlichen, selbst angefertigten Verzeichnissen über die Soldaten und die Kriegsvorräte mit seiner ganzen Familie zum Feinde übergegangen (Amm. XVIII 5, 1—3) und am Hofe zu Ctesiphon natürlich mit offenen Armen empfangen worden. Er konnte dem Könige melden, dafs die meisten Truppen für den Krieg gegen die Sarmaten über Illyricum verteilt worden waren, dafs also die Zeit für einen Einfall in Mesopotamien günstig sei. Er riet aber zu einer anderen Kriegsführung. Bisher sei man ungeachtet der vielen Siege noch nie bis zu Edessa und den Euphratbrücken durchgedrungen; man solle also die den eigenen Soldaten Verderben bringenden Städtebelagerungen diesmal unterlassen, über den Euphrat ziehen und in die reichen, seit den Zeiten Galliens nicht beunruhigten Provinzen Syriens einfallen (Amm. XVIII 5, 6—8. 6, 3); und der König stimmte diesem Rate um so eher bei, als es verlautete, dafs der untüchtige Sabinianus an die Stelle Ursicins getreten sei (XVIII 6, 3). Es wurde also den ganzen Winter für den nächsten Feldzug gerüstet (§ 4), aber auch Ursicin blieb nicht unthätig. Als er im Frühjahr 359 aus Thracien zurückgekehrt war, eilte er nach Nisibis, um die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen; dann aber zog er, um nicht von der persischen Reiterei, die schon über den Tigris gesetzt war, abgeschnitten zu werden, auf Amida zurück, wo er von den Gesandten in Persien die Nachricht erhielt, dafs die persische Hauptmacht nach Ueberschreitung der Flüsse Zab (Anzaba) und Tigris tief ins Reich einzudringen beabsichtige (Amm. XVIII 6, 9—19).

Sogleich wurde Ammian beauftragt, den Aufzug dieses Heeres zu rekognosciren, was ihm auch glückte. Er konnte, nach Amida zurückgekehrt, mitteilen, dafs der König, von seinen neuen Verbündeten, den Königen der Chioniten und der Albanen begleitet, eben erst durch Ninive (Ninus), damals die Hauptstadt Adiabenes

am Südufer des Zab[43]), gezogen sei und den Zabflufs überschritten habe (Amm. XVIII 6, 20—7, 2). Es war also noch Zeit, etwas auszurichten, und nun wurde die Bevölkerung Mesopotamiens in die festen Plätze eingezwängt, Carrhae, das nicht zu verteidigen war, verlassen und die ganze nordmesopotamische Fläche vom Tigris bis zum Euphrat niedergebrannt (Amm. XVIII 7, 3—4). Als dann Sapor endlich den Tigris passirt hatte und, nach einer kurzen, fruchtlosen Belagerung von Nisibis[44]) nach Bebase, wo die Wüste anfängt, gekommen war und man überdies hörte, dafs der Euphrat durch die Schneeschmelze im Gebirge schon zu sehr angeschwollen sei, um denselben bei Zeugma durchwaten zu können, beschlofs man, auf Rat des Antoninus, nördlich durch Sophene zu ziehen, woselbst, da man den Feind hier nicht erwartet hatte, noch alles auf dem Felde stand, und zwischen Barzalo und Claudias, wo der Flufs noch nicht stark ist, überzusetzen (Amm. XVIII 7, 9—11). Man zog also in der Richtung nach Amida, hinter welcher Festung der 20000 Mann starke Vortrab des persischen Heeres unter Nohodares und Tamsapor sich schon aufgestellt hatte; auf dem Rückwege von Amida nach Samosata von diesen Feinden überrascht, hatte Ursicin noch entkommen können; Ammian war aber nach Amida zurückgeschlagen worden (Amm. XVIII 8).

Amida lag für die Verteidigung sehr günstig auf einem Hügel, der nur einen Aufgang hatte; an der hohen, steil abfallenden Südseite wurde die Stadt vom schlängelnden Oberlaufe des Tigris bespült; Constantius hatte sie mit starken Mauern und Türmen umgeben; auch war die ständige Garnison jetzt mit 6 Legionen (von je 1000 Mann) verstärkt worden (Amm. XVIII 9). Die ziemlich kleine Stadt war also überfüllt, da eben Jahrmarkt gewesen war und obendrein die ländliche Bevölkerung aus der Nähe sich in die Stadt flüchtete (Amm. XVIII 8, 13). Der heranrückende Sapor war anfangs, wie wir wissen, nicht geneigt, sich unterwegs aufzuhalten, als aber der Sohn seines neuen Verbündeten Grumbates, bei der Aufforderung der Stadt getötet wurde, gab er, um den jungen Mann zu rächen (Amm. XIX 1, 1—2, 1), seine hochfliegenden Pläne auf und begann die Belagerung, die 73 Tage gedauert und mit der Ueberrumpelung und Einnahme der Stadt erst am 6. Oktober ein Ende genommen hat (Amm. XIX 2—8). Die Verteidigung war tapfer gewesen, und Sapor hatte selbst 30000 Mann verloren und zog jetzt natürlich heimwärts. Für Kappadokien und Syrien war dieser Ablauf des Krieges ein Glück, aber für Sophene stand die Sache schlimmer. Nicht nur die in Amida Eingeschlossenen wurden

43) Amm. XVIII 7, 1. XXIII 6, 21—22. Das frühere Ninive lag auf dem Nordufer; man vergleiche Vales. ad Amm. XVIII 7, 1. Mannert, Persien S. 440. Schon Tacitus kennt die neue Stadt (Annal. XII 13).

44) Amm. XVIII 7, 8. Zonaras II S. 20 (ed. Ducange). Ueber die Belagerung vergleiche man S. 432 Note 35.

getötet oder kriegsgefangen gemacht[45]), sondern auch die ganze Umgegend wurde ausgeraubt und die Bevölkerung weggeschleppt.

Es hatte sich jetzt deutlich herausgestellt, dafs die im Orient liegenden Truppen, auch wenn man die Untüchtigkeit des Sabinianus in Abrechnung zieht, für den Krieg gegen Sapor durchaus unzureichend waren. Constantius sah das recht gut ein, und sobald der Sarmatenkrieg zu Ende war, zog er nach Constantinopel, um für den Krieg des folgenden Jahres zu rüsten.[46])

Von da aus hat er dann, um das Heer zu verstärken, den Notar und Tribunen Decentius nach Gallien zu Julian geschickt, um alle Hilfstruppen (Auxilia), d. h. die Kerntruppen, und von jeglicher Legion 300 Mann, also drei Zehntel, so schnell wegzuführen, dafs sie noch für den nächsten Feldzug verwendet werden könnten (Amm. XX 4, 1—2). Da aber, als Decentius in Paris ankam, Lupicinus, der inmitten des Winters 359/360 nach Britannien gegen die Picten und Scoten geschickt wurde (Amm. XX 1, 1 u. 3: adulta hieme), schon abgereist war, so kann Decentius wohl nicht vor Januar 360 angekommen sein, und mufs also der Befehl des Constantius wohl als eine Folge des Falles von Amida angesehen werden.

Wir werden später sehen, wie dieser Befehl zur Empörung der Soldaten und zur Erhebung des Julian geführt hat. Früher aber hatte Julian, aufser den bei Maastricht gefangenen Franken (Amm. XVII 2, 3) sieben Legionen (Numeri) des Fufsvolkes und zwei Schwadronen Reiter an Constantius abgegeben (Jul. Epist. ad Ath. S. 361, 13—16).[47]) Hätte also Constantius auch jetzt mäfsige Anforderungen gestellt, so wäre sein Befehl ohne Zweifel ausgeführt worden; man vergleiche nur die Anerbietung Julians bei Ammian (XX 8, 13); jetzt aber bekam er gar keine Truppen und mufste also dieselben selbst ausheben, womit der Rest des Jahres 359 und der beste Teil des folgenden Jahres verging.

Nicht allein wurden die Legionen verstärkt, sondern es wurden jetzt auch viele Scharen von Gothen, die damals, wie schon bemerkt,

---

45) Man machte dabei Unterschied zwischen den Transtigritani (den Einwohnern der fünf Provinzen) und den Anderen. Die Transtigritani liefs der König, als von ihm abgefallene Unterthanen, überall hervorsuchen und töten, während die Anderen als Kriegsbeute betrachtet wurden (Amm. XIX 9, 2).

46) Er wird dafür wohl nicht die Einnahme Amidas abgewartet haben, wie Ammian (XIX 11, 17) behauptet, denn der Sarmatenkrieg dieses Jahres war früh beendet; auch wissen wir aus einem im Jahre 359 an Priscianus gerichteten Briefe des Libanius (Ep. 125; man vergleiche Sievers, Das Leben des Libanius S. 81 Note 67), dafs Constantius noch ziemlich früh im Jahre in Constantinopel angekommen sein mufs.

47) Dies waren nicht, wie v. Ranke, Weltgesch. IV. Analecten S. 275 meint, die bei Ammian XIX 5, 2 genannten gallischen Legionen; die Legiones Magnentiacae waren gleich nach dem Ende des Bürgerkrieges nach dem Orient geschickt worden; man vergleiche Ammian XVIII 9, 3.

oft in den römischen Heeren als Foederati dienten[48]), in das Heer aufgenommen (Amm. XX 8, 1).

Von Constantinopel zog Constantius im Frühling 360 nach Cäsarea in Kappadokien, wo er sich längere Zeit aufgehalten haben mag.[49]) Er hörte hier von der Empörung des Heeres und dem Abfall Julians und ist lange Zeit unschlüssig gewesen, ob er gleich gegen Julian ziehen oder erst den morgenländischen Krieg beendigen solle. Schliefslich überwog aber das Staatswohl (Amm. XX 9, 3), und so zog er über Melitene in Klein-Armenien, Lacotena und Samosata nach Edessa (Amm. XX 11, 4). In Laodicea hatte er den König Armeniens, Arsaces, zu sich beschieden, um ihn zu warnen, sich nicht durch die Versprechungen des Perserkönigs verleiten zu lassen, den Römern die Treue zu verweigern (Amm. XX 11, 1—2). Armenien war seit dem Frieden vom Jahre 297 Rom unterstellt gewesen, hatte aber im Anfang des Krieges öfters in der Treue geschwankt. Infolge der gehaltenen Besprechungen hat sich nun der König für die Folgezeit an die Verträge gehalten (Amm. XX 11, 3); zu Hülfeleistungen wurde er aber nicht aufgefordert.

In Edessa angekommen war Constantius genötigt, bis zum Herbste in Unthätigkeit die Ankunft der zahlreichen Truppen und der Vorräte abzuwarten; unterdessen hatte Sapor, der für diesen Sommer sich die Erwerbung Mesopotamiens zum Ziel gesetzt hatte (von grofsartigeren Plänen hören wir jetzt nichts), den Tigris passirt und die Belagerung von Singara angefangen (Amm. XX 6, 1). Diese Wüstenstadt war schon einmal von den Persern eingenommen, aber von den Römern zurückerobert worden (man vergleiche Amm. XX 6, 4 und die Noten des Valesius und Wagner); auch jetzt konnte sie, da das römische Heer, das bei Nisibis lagerte, infolge des Wüstenstrichs zwischen beiden Städten ihr nicht zu Hülfe kommen konnte (Amm. XX 6, 9), die Belagerung nicht lange aushalten; sie fiel in die Hände des Königs und die ganze Bevölkerung wurde mit der Besatzung nach Persien übergeführt (Amm. XX 6, 5—8).

Von da zog Sapor, Nisibis im weiten Bogen umgehend, nach Bezabde (Phaeniche), einer starken Bergfestung am Tigris, in Zabdicene. Wiewohl auch hier von Sabinianus keine Hülfe geleistet wurde, war doch die Belagerung durch den Mut der Besatzung schwieriger; selbst als die Stadt schon erstürmt war, wurde noch in den engen Gassen gefochten, was zur Folge hatte, dafs nicht nur die tapfere Besatzung, sondern auch die Einwohner alle niedergemetzelt wurden (Amm. XX 7, 1—15).

Anstatt nun, wie er stets gethan hatte, die eroberte Festung zu schleifen, liefs Sapor sie wieder aufbauen und bedeutend ver-

48) Man vergleiche hierüber Mommsen, Das röm. Militärwesen seit Diocletian, Hermes 1889 S. 218. Fustel de Coulanges, L'Invasion Germanique S. 403.

49) Man vergleiche Amm. XX 8, 1 u. 4 mit XX 9, 1.

stärken; auch wurde eine zahlreiche Besatzung hineingelegt (§ 16). Es war der erste bleibende Gewinn, den Sapor bis jetzt aus dem ganzen Kriege gezogen hatte. Noch wurden einige kleinere Kastelle genommen, Virta aber, das in einem Winkel Mesopotamiens gelegen und durch buchtenreiche, mit Bastionen versehene Mauern geschützt war, konnte er nicht einnehmen. Er gab also den Feldzug auf und kehrte nach Persien zurück (Amm. XX 7, 17—18).

Als er schon das Feld geräumt, zog endlich Constantius, nach der Herbsttagundnachtgleiche, aus, erst nach Amida, um die Verwüstung in Augenschein zu nehmen, dann nach Bezabde, um diese Stadt wieder für das Reich zu gewinnen (Amm. XX 11, 4 u. 6). Die Belagerung war sehr schwierig und auch die äufserste Tapferkeit der römischén Soldaten hatte keinen Erfolg; als dann der Kaiser endlich sich auf Einschliefsung beschränkte, wurde er teils durch die schlechte Witterung (das Jahr war schon weit vorgerückt), teils durch den durch Unthätigkeit genährten schlechten Geist der Soldaten genötigt, die Belagerung aufzuheben und die Armee in Winterquartiere zu schicken; er selbst zog nach Antiochien, wo er den Winter verbrachte (Amm. XX 11, 6—32).[50])

Jetzt bleibt noch der unbedeutende Feldzug des Jahres 361 zu vermelden. Wiewohl der Bürgerkrieg bevorstand, fühlte Constantius sich dennoch verpflichtet, den orientalischen Krieg nicht fallen zu lassen; er verstärkte also seine Armee nur umsomehr (Amm. XXI 6, 6 und 7, 1) und suchte unterdessen Julian durch Unterhandlungen hinzuhalten.

Noch im Winter schickte er Gesandte mit reichlichen Geschenken an die Könige und Satrapen Transtigritaniens und an die Könige von Armenien und Hiberien, Arsaces und Meribanes, um alle in Botmäfsigkeit zu erhalten und jedem Versuch des Königs von Persien, sie zum Abfall zu verlocken, im Voraus zu begegnen (Amm. XXI 6, 7—8).

50) Der Schlufs dieses Kapitels ist nicht der offiziellen Chronik entlehnt, denn derselbe besagt, dafs Constantius im Kriege gegen die Perser stets unglücklich gewesen sei, weshalb er lieber durch seine Feldherren siegen wolle, was auch einige Male geschehen sei. Denselben Gedanken finden wir in noch schärferer Fassung nicht allein bei Ammian (XIV 10, 16. XXI 16, 15), sondern auch bei Eutrop (X 15) ausgesprochen, woraus ich schliefse, dafs dies die allgemeine Auffassung der Zeit über Constantius gewesen sei.

Beiläufig bemerke ich, dafs der Text bei Gardthausen einer Besserung bedürftig ist. Ich lese da: „redit in Syriam aerumnosam, perpessus inulta et atrocia diuque deflenda". Syrien ist von den damaligen Kriegen unberührt geblieben; aerumnosam ist also ohne Zweifel fehlerhaft. Valesius hat: „aerumnosa perpessus, ut retulimus, et atrocia diuque deflenda" vorgeschlagen, was viel besser ist; aber das: ut retulimus steht wohl der Lesung der Handschriften am nächsten, ist aber matt. Vielleicht ist also die Vermutung Cornelissens (Ad Ammianum Marcellinum adversaria critica Mnemosyne a. 1886): „aerumnosa perpessus vulnera et atrocia" vorzuziehen.

Im Frühjahr zog er dann, als er hörte, dafs Sapor schon am Ufer des Tigris lagere, nach Edessa (Amm. XXI 7, 6—7), wo er lange blieb, ohne zu einem rechten Entschlusse gelangen zu können, da Sapor mit dem Uebergang über den Tigris zögerte und die Belagerung Bezabdes, die er gerne erneuert hätte, die Kräfte seiner Armee, die er für den Bürgerkrieg bereit halten wollte, zu sehr in Anspruch genommen hätte (Amm. XXI 13, 1—2). Er sandte aber, um nicht ganz müfsig zu bleiben, die Magistri peditum et equitum Arbetio und Agilo, mit grofsen Abteilungen nach der Grenze, nicht um die Perser zu Feinseligkeiten herauszufordern, sondern um am Tigrisflufs die Wache zu halten (Amm. XXI 13, 3). Sobald der König Anstalt mache über den Flufs zu setzen, sollten sie sich aber zurückziehen.

Da erreichte den Kaiser in Edessa die Botschaft, dafs Julian Italien und Illyrien schnell durchzogen und schon des Passes von Succi in Thracien sich bemächtigt habe (Amm. XXI 13, 6). Er sah jetzt ein, dafs er mit dem Zug nach Westen nicht länger zögern dürfe. Er beschlofs also, um das Versäumte nachzuholen, die Armee mit der Staatspost nach Constantinopel zu befördern, als zum grofsen Glück für den römischen Staat am folgenden Tage die Nachricht einlief, dafs König Sapor, da die Auspicien den Uebergang verboten, mit seiner ganzen Armee heimgezogen sei.

Der Perserkrieg war hiermit also wieder im Sande verlaufen und hatte wieder gezeigt, dafs man im Grunde eigentlich einander nichts anhaben konnte. Constantius konnte nun ohne Gewissensbisse seine Soldaten für den Bürgerkrieg verwenden. Nur die eigentlichen Besatzungstruppen Mesopotamiens blieben zurück.

Wie aber jener Bürgerkrieg verlaufen, werden wir im letzten Kapitel untersuchen.

Das Verhältnis zwischen Constantius und Julianus.

Es ist meine Absicht, in diesem Kapitel das Verhältnis zwischen Julian und dem Kaiser, das durch den Einflufs der Julianisch gefärbten Literatur, bis jetzt immer schief beurteilt worden ist, so viel als möglich zu ergründen, und zu würdigen. Es wird dabei auch die innere Politik Julians zur Sprache kommen, und obendrein die Gelegenheit sich darbieten, die Charaktere beider Fürsten und etlicher Diener und untergeordneter Personen näher hervortreten zu lassen. Insbesondere wird dadurch Constantius in ein milderes Licht gerückt werden, aber auch Julian durch gerechte Abwägung seiner grofsen Tugenden und kleinen Schwächen uns menschlicher und deshalb liebenswürdiger erscheinen.

Es hat sich schon herausgestellt (man vgl. Jugend S. 370—371), dafs die geläufige, von Julian emsig genährte Auffassung, er sei vom Kaiser nur deshalb nach Gallien geschickt worden, damit er da im Kampfe gegen die Barbaren umkäme, grundfalsch ist. Der Kaiser hat ihn wohlwollend und zuvorkommend behandelt; immer die Offiziere, mit denen Julian sich überworfen hatte, durch andere ersetzt, und als er das Probejahr gut bestanden, ihm den Oberbefehl über sämtliche Truppen erteilt. Er hat also Julian in seiner schwierigen Stellung immer mehr befestigt, und so das beim Erteilen der Cäsarenwürde ihm gemachte Versprechen (Amm. XV 8, 14. Jugend S. 372—373) redlich gehalten. Dafs aber auch Julian durch das freundliche Benehmen des Kaisers, wenn auch seinen Argwohn nicht ganz fallen lassen, so doch demselben Schweigen geboten hat, und es dem Kaiser nicht nur der Aufsenwelt, sondern auch seinen Freunden gegenüber an der schuldigen Deferenz nicht hat ermangeln lassen, wird im folgenden sich zeigen.

Die zwei Lobreden auf den Kaiser, die durch das Uebermafs von Schmeichelei uns bisweilen anekeln[1]), lasse ich hier unberührt; dieselben können, da sie für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, in betreff seiner Gesinnung und seiner Gefühle Constantius gegenüber

1) Man vergl., was er sagt über den Verwandtenmord S. 19, 23—27.

kaum etwas bezeugen. Umsomehr aber vermögen dieses zwei in dieser Zeit an Julian gerichtete Briefe des Libanius, ep. 372, die nach der Schlacht bei Strafsburg, also im Winter 357—358, und ep. 33, die nach der durch ein Erdbeben angerichteten Verwüstung Nicomediens, also im Herbste des Jahres 358 anzusetzen ist.[2])

Diese beiden Episteln werden uns zeigen, dafs Julian in völligem Einverständnis mit dem Kaiser lebte; dafs noch kein Wölkchen diese sonnige Zeit des guten Vernehmens beider Herrscher getrübt hatte. Nachdem Libanius (ep. 372) Julian um seinen doppelten Sieg, mit den Waffen und mit der Feder, beglückwünscht, und sich für seine bisherige Zurückhaltung im Schreiben entschuldigt hat, fährt er also fort: „Und ich freue mich mit dir zu allererst, dafs du mit den Waffen in den Händen die Liebe zu den Wissenschaften nicht abgestreift hast, sondern Krieg führest, als ob nicht etwas Anderes dich beschäftigte, und dennoch in den Büchern lebst, als ob du vom Kampf fern stündest, dann aber, dafs du ihn, der dich an der Regierung hat teilnehmen lassen, nicht diese That hast bereuen lassen, sondern erwägend, dafs dieselbe Person dein Vetter und Mitregent, aber auch dein Gebieter und Lehrmeister ist, ihn durch deine Thaten berühmt machst, und den Feinden, wenn sie fallen, zurufst: 'Was würdet ihr nicht erfahren, wenn der Kaiser erschienen wäre?'."

Dies ist Schmeichelei des Constantius, und wäre wohl unterblieben, wenn Libanius nicht gemeint hätte, dem Julian damit einen Gefallen zu thun. Auch aus dem, was folgt, dafs nämlich die erhöhte Machtstellung Julians seinem Charakter nicht geschadet, erhellt, dafs Julian damals eine wohlgefestigte Stellung einnahm.

Jetzt folgt ep. 33, worin Libanius schreibt: „Möge dein Körper stets gesund bleiben, wie er bis jetzt nach deiner Aussage ist, und die Gottheit deinen Schmerz lindern" (Julian hatte also in einem Briefe an Libanius seinen Schmerz über die Zerstörung Nicomediens geäufsert) „oder vielmehr der Schmerz hat zum Teil die Gottheit nötig, zum Teil seid ihr" (d. h. ihr beiden Herrscher) „für euch selbst im stande, ihn zu lindern. Ihr könnt ja die Stadt wieder aufbauen, wenn ihr wollt"; und weiter unten: „Ihr werdet es euch also angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, dafs, was einmal eine Stadt war, wiederum zur Stadt werde."

Auch hier also (Ende 358) finden wir die beiden Fürsten als in Eintracht zusammenwirkend vorgestellt; und auch eine bei Clinton (Fasti Romani II S. 98) angeführte Inschrift bestätigt dieses Verhältnis. Man lese nur: „Reparatores orbis atque urbium restitutores DDNN Fl. Jul. Constantius P. F. semper Augustus et Julianus nobilissimus ac victoriosissimus Caes. ad aeternam divini nominis

2) Ueber die Datirung vergleiche man die Einleitung S. 340 u. 341 und meine Dissersation S. 21 und 18—19.

propogationem thermas Spoletinis in praeteritum igne consumptas sua largitate restituerunt."

Hier wird also nicht nur das Zusammenwirken angedeutet, sondern auch selbst dem Julian die Ehre gezollt, die ihm wegen seines Sieges bei Strafsburg gebührte.

Wie ist nun dieses schöne Verhältnis in Hafs und Feindschaft verkehrt worden? Die Befugnisse, die einem Cäsar verliehen wurden, waren nirgends festgestellt worden; es war zu dieser Zeit ein aufserordentliches Amt, und alle Befehlshaber und Beamten behielten beim Antritt eines Cäsars ihre Stellen. Es war also für Julian, besonders weil er noch so jung war, sehr schwierig, das richtige Mafs zwischen Anmafsung und Enthaltung in der inneren Politik innezuhalten. Er selbst gibt uns in diese Schwierigkeiten in der Epistula ad Athenienses eine klare Einsicht. Nachdem er (S. 362, 19—22) sich darüber beklagt hat, dafs Constantius ihm anstatt auf seine Bitte gute, die schlechtesten Beamten gegeben habe, fährt er also fort (S. 363, 1 ff.): „Da ich mit einem solchen Zustande nicht zufrieden war, und bemerkt hatte, dafs er die Leute sehr verschieden behandelte, zu dem einen viel Zutrauen hatte, und auf den anderen gar nicht achtete, ergriff ich seine Rechte und umfafste seine Kniee" (bildlich zu fassen, denn Julian hat Gallien nicht verlassen) „und sprach zu ihm: 'Von diesen ist keiner mein Vertrauter, und ist es auch früher nicht gewesen. Da ich sie aber nur aus dem, was über sie gesprochen wird, kenne, halte ich sie auf deinen Befehl für meine Kameraden und Freunde, indem ich sie mit den mir schon längst bekannten gleich hochstelle. Dennoch ist es nicht billig, weder dafs ihnen das Meinige aufgetragen ist, noch dafs ihre Angelegenheiten mit mir in Gefahr kommen.'"

Hier also, bei der ungeregelten Abgrenzung der Befugnisse Cäsars und seiner Beamten, drückt der Schuh.

„Was ist also meine Bitte? Gib mir sozusagen geschriebene Gesetze" (einen Verhaltungsbefehl) „(woraus erhellt), wovon ich mich zu enthalten habe, und was du mir zu thun gestattest."

Ob Julian diese Anweisung erhalten habe, wissen wir nicht; das eigenhändig geschriebene Büchlein, das Constantius seinem Vetter mitgegeben hatte, enthielt nur Anweisungen über die Lebensweise Julians (Amm. XVI 5, 3), und kann hier also nicht in Betracht kommen.

In Kriegsangelegenheiten ist Constantius, wie wir wissen, dem Julian stets an die Hand gegangen; wie war es nun aber in den inneren Angelegenheiten? Der höchste bürgerliche Beamte war der Praefectus Praetorio Galliarum. Dem Präfekten waren alle anderen Beamten unterstellt; er besorgte die Finanzen seines Reichsteiles, d. h. er schrieb die Steuern aus und nahm sie entgegen; er besorgte

die Proviantirung der Armee (man vergleiche Amm. XVIII 2, 4[3])); er zahlte die Besoldung der Beamten und Offiziere und auch die Zulage, die dem Cäsar für die Hofhaltung gewährt worden war, aus[4]); auch entschied er in höchster Instanz über Todesverbrechen.[5]) Im Jahre 354 war der berüchtigte Rufinus (man vergleiche über ihn Amm. XVI 8, 12—13), ein Onkel des Gallus Praef. Praet. Galliarum (Amm. XIV 10, 4); wir wissen aber nicht, ob er auch zu den schlechten Regenten gehört, über die Julian sich beklagt hat. Jedenfalls war zur Zeit der Schlacht bei Strafsburg Florentius ihm schon nachgefolgt (Amm. XVI 12, 14). Ueber diese Person, mit der Julian bis zu seiner Erhebung zusammengewirkt hat, sich ein Urteil zu bilden, ist wegen der ungenügenden und parteiischen Ueberlieferung sehr schwer; es will mir aber vorkommen, als sei er oft zu hart beurteilt worden. Erstens mufs hierbei ein Fehler des Valesius, der auch von Tillemont (Histoire d. Empér. Note III sur Julien pag. 295[b]) und anderen gemacht worden ist, berichtigt werden. Valesius (ad Amm. XVII 3, 5 ed. Wagner II S. 250) meint, dafs mit dem „abscheulichen Verschnittenen" (ὁ μιαρὸς ἀνδρόγυνος) in Epistula XVII (Julian S. 496, 15) Florentius gemeint sei. Mit diesem ganz unpassenden Schimpfnamen — Florentius hatte Frau (Amm. XXII 3, 6) und Kinder (Amm. XX 8, 21—22) — kann Julian, wie sehr der Hafs auch gelodert haben mag, unmöglich einen Mann bezeichnet haben, der so hoch gestellt war, dafs er vom Kaiser gewöhnlich mit dem Ehrentitel Parens angeredet wurde (Schiller II S. 50); einen Mann, den er überdies im heftigsten Streit so zuvorkommend behandelt hat, als von Ammian verzeichnet worden ist (XX 8, 22). Es ist vielmehr der Kammerherr und Eunuche Eusebius gemeint, denn dieser wird auch in der Epistula ad Athenienses zweimal (S. 351, 18 und S. 353, 13) mit diesem Schimpfnamen angedeutet.

Was Ammian hingegen von Florentius mitteilt, macht den Eindruck, dafs wir mit einem Manne zu thun haben, der sich seiner hohen Stellung bewufst war und das vollste Vertrauen des Kaisers genofs, auch im ganzen genommen seinen hohen Posten mit Ehren ausfüllte, der aber alle die schlechten Eigenschaften besafs, die den Beamtenstand dieser Zeit verunziren, Feilheit, Mangel an Moralität und Verantwortlichkeitsgefühl den Unterthanen gegenüber, wie solches in absolut regierten Staaten, wenn die Zentralgewalt sich abgeschwächt hat, öfter vorkommt. Während die Beamten gegen den Fürsten loyal sind, sind ihnen die Unterthanen nicht viel mehr als „gens taillables et corvéables à merci".

3) Man vergleiche auch H. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II S. 51.
4) Man vergl. Valesius ad Amm. XIV 7, 11 und Amm. XIV 10, 4.
5) Schiller II S. 52. Man vergl. ferner über die Befugnisse eines Präfekten Schiller II S. 44. Zosim. II 33.

Mit einem solchen Manne hatte Julian die innere Politik Galliens zu leiten; es ist also nicht zu verwundern, dafs er, wie sehr Florentius ihm auch bei der Vertreibung der Feinde behilflich gewesen sein mag (Amm. XVI 12, 14. XVIII 2, 4), am Ende mit ihm sich überworfen oder besser Florentius ins feindliche Lager getrieben hat.

Ammian wird uns lehren, wie Julian seine Aufgabe, die Neuordnung Galliens, aufgefafst hat. XVI c. 5 wird gezeigt, dafs er seine Sorgen der Rechtspflege zuwandte, wobei seine Milde beim Strafen gerühmt wird (§ 12); auch hören wir, dafs er die Rechtsfälle den Rectores Provinciarum zur Entscheidung übertrug, und dann später — was sonst dem Präfekten oblag — die gefällten Urteile revidirte, und wo nötig, die Härte des Gesetzes milderte (§ 13). Auch wird von Ammian hervorgehoben, dafs er durch gute Führung der Geschäfte im stande gewesen, das Tributum, das bei seiner Ankunft in Gallien bis zu 25 Aurei per Caput gestiegen war, bis auf 7 Aurei herabzusetzen.

Vom hier genannten Tributum, auch Capitatio geheifsen, wissen wir nur, dafs es eine Grundsteuer war; wie dieselbe aber eingerichtet war, davon wissen wir absolut nichts; nur können wir annehmen, dafs 25 Aurei eine ganz aufserordentliche Besteuerung gewesen sein mufs, die der Bevölkerung vom Reinertrag des Bodens nicht viel übriggelassen haben kann.[6])

Wie hat Julian aber diese Herabsetzung der Steuer ermöglichen können? Erstens hat er (Amm. XVI 5, 15) die Indulgentiae (Steuererlassungen) abgeschafft, denn er wufste, sagt Ammian, dafs, wenn er (nach Ablauf des Eintreibungstermines) rückständige Steuern erliefse, er die Reichen nur reicher mache, da es feststünde, dafs die Armen beim ersten Ausschreiben der Steuer gezwungen wurden, alles sogleich ohne Abschlag zu zahlen. Später hat Kaiser Valentinian im Geiste Julians die Steuererlassungen an Grofsgrundbesitzer verboten.

Amm. XVII 3 hören wir von einem anderen Uebel, das dieser Besteuerung anhaftete und von Julian beseitigt wurde. Wie bekannt, wurde die Capitatio, und auch der Zuschufs vom Praefectus Praetorio ausgeschrieben, und diente zur Erledigung der notwendigen, provinzialen Auslagen, insbesondere für die Proviantirung der Armee (man vergleiche u. a. Amm. XVII 3, 4 a. E.). Als nun

6) Man vergleiche hierüber Fustel de Coulanges, L'Invasion des Barbares S. 49—51 und Seeck, Die Gallischen Steuern bei Ammian (Rhein. Museum. Neue Folge 44, 4 S. 630—632 [a. 1894]). Fustel meint, dafs von den 1000 aurei 25 aurei jährlich eingetrieben wurden, was also fast den ganzen Reinertrag des Bodens ausgemacht haben würde. Seeck dagegen meint, die Steuer sei in Naturalien (für das Heer) entrichtet worden, weifs aber auch keine befriedigende Lösung dieser Frage vorzubringen. Man vergleiche auch Schiller II S. 313 Note 1.

Florentius im Winter 357—358 das, was (infolge des Kriegszustandes) an der Hauptsumme fehlte, durch einen Zuschufs herbeitreiben wollte, widersetzte sich Julian dem aufs kräftigste. „Denn er wufste“, sagt Ammian, „dafs die unheilbaren Wunden dergleichen Vorkehrungen oder besser Zerstörungen die Provinzen oft in die äufserste Not getrieben hatten. . . . Als dann der Praefectus Praetorio ausrief, dafs es nicht zu dulden sei, dafs er, dem der Kaiser die höchste Macht anvertraut habe, plötzlich unzuverlässig geworden sei“, (man sieht, wie sehr dieser Mann sich seiner hohen Würde bewufst war, und keine Kritik ertragen konnte), „suchte Julian ihn zu beschwichtigen, und bewies ihm durch sorgfältige Berechnungen, dafs die Hauptsumme nicht allein für die Ausgabe der Armee genüge, sondern selbst einen Ueberschufs abgebe.“

Das war natürlich nicht nach dem Sinne des Präfekten; wenn man ihm und seinen Beamten so auf die Finger sehe, fiel jede Hoffnung auf unerlaubten Erwerb weg.

(§ 5) „Nichtsdestoweniger wurde dem Julian später die Zuschufssteuervorlage zur Unterzeichnung vorgelegt[7]); er wollte sie aber weder vorlesen hören, noch unterschreiben, und warf den Gesetzentwurf zu Boden. Als er dann infolge der Mitteilungen des Florentius, vom Kaiser brieflich dazu aufgefordert wurde, nicht so gewissenhaft zu handeln, dafs es den Schein erwecken könne, dafs man dem Florentius wenig traue, schrieb er zurück, dafs man schon froh sein dürfe, wenn der Provinziale, der von allen Seiten ausgeraubt sei, wenigstens die gewöhnliche Steuer erbringe, geschweige denn den Zuschufs, den keine Strafen den darbenden Menschen abpressen könnten.“

Florentius hatte sich also beim Kaiser beklagt, und darauf hatte dieser dem jungen Cäsar zu Gemüte geführt, nicht dafs die superindictio (so hiefs die Steuer) gut sei, sondern dafs man einen vertrauten Diener nicht vor den Kopf stofsen dürfe, worauf Julian durch seine Antwort zeigte, dafs bei ihm persönliche Rücksichten gegen das Wohl der Unterthanen zurückstehen müfsten.

Man sieht gleich die Kluft, die zwischen beiden gähnte. Doch gab der geschmeidige Präfekt nach, denn Ammian fährt also fort: „So hat die Willenskraft eines Mannes zustande gebracht, dafs keiner den Galliern aufser den gewohnten Steuern einen Heller abzupressen wagte. (§ 6) Auch hatte der Präfekt aufsergewöhnlicher Weise seine Zustimmung dazu gegeben, dafs die Steuererhebung in Belgica Secunda, das durch allerlei Unglücksfälle heruntergekommen war, dem Julian unter der Verabredung überlassen wurde, dafs weder die Diener des Präfekten, noch diejenigen des Präses von Belgica

7) Das Recht der Bestätigung, das dem Kaiser zustand (Schiller II S. 52), wird also von ihm auf den Cäsar übertragen sein.

jemand um Bezahlung angehen sollten. So haben denn alle Steuerpflichtigen, die Julian seiner Hut unterstellt hatte, von keinem Steuereinnehmer gemahnt, vor dem gesetzten Termin ihre Steuern bezahlt."

Wenn diese Angelegenheit also auch eine Erkältung zwischen beiden bewirkt hat, so lag doch hierin, da Florentius nachgegeben, nicht der Grund des bitteren Hasses, den Florentius später gegen Julian hegte. Julian gibt selbst (Ep. ad Ath. S. 363, 23—24) den Grund an. Kurz nachdem er seinen Freund Sallustius (worüber später) verloren hatte (im Jahre 358), wurde auch Florentius sein Feind, infolge der Uebergriffe, denen Julian sich widersetzte.

Welcher Art diese Uebergriffe waren, kann uns Ammian lehren. Er teilt uns mit (XVIII 1), dafs Julian auch im Winter 358—359 für die Wohlfahrt Galliens gesorgt hat.

„Er sorgte nämlich dafür, dafs keinen die Steuern zu sehr drückten, dafs die Beamten sich nicht fremdes Eigentum zueigneten, oder diejenigen, deren Vermögen durch das Unglück des Staates anschwoll, hervortraten und keiner der Richter ungestraft vom Recht abwich."

Er wachte also gegen Erschwerung des Steuerdruckes, gegen Gelderpressungen von seiten der Beamten, gegen Unterschleif (Peculatus[8])) und gegen Mifsbräuche der Richter. Natürlich, dafs dergleichen Mafsregeln nicht nur die niedrig gestellten Beamten, sondern durch die weite Verzweigung des Erpressungssystems, auch Florentius trafen. Darüber gibt uns nun Libanius (I S. 549 aE./550) eine dem Oribasius entlehnte[9]) Geschichte, die, wenn auch in Nebensächlichem irrend, dennoch im ganzen eine gute Vorstellung der damaligen Verhältnisse bietet. Nachdem er über den Schiffsbau und die Kornzufuhr im Jahre 358—359 gesprochen hat, fährt Libanius also fort: „Zu dieser Zeit verklagte ein Unterthan einen Beamten wegen Diebstahls. Als dann Florentius als Präfekt darüber zu Gericht safs, liefs er, da er das Diebshandwerk sehr gut kannte, und damals auch Gelder angenommen hatte, aus Scheu vor dem Amtsbruder (im Stehlen) seinen Zorn über den Ankläger aus. Als dann sein Unrecht nicht verborgen blieb, und man darüber im Publikum sich aussprach, und das Gerede ihm in den Ohren summte, bat er den Fürsten, zu Gericht zu sitzen. Dieser aber weigerte sich erst, weil es nicht zu seiner Kompetenz gehöre. Florentius that das aber nicht, weil er ein gerechtes Urteil wünschte, sondern weil er glaubte, Julian würde ihm beistimmen, auch wenn er schuldig wäre. Als er dann aber sah, dafs die Wahrheit über dessen Liebe zu ihm gesiegt hatte, ärgerte er sich, verleumdete beim Kaiser einen Mann,

8) Ueber von seiten der Offiziere verübten Unterschleif, den Julian unterdrückt hat, handelt Libanius (I S. 549), der hier aus Oribasius geschöpft hat; man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1898 S. 365 u. 367.

9) Man vergleiche meinen Artikel Jahrb. 1893 l. l.

dessen Julian sich am meisten bediente, und der ihm wie ein Vater war" (n. m. Sallust), „als ob Er den jungen Mann verführe, und erwirkte seine Zurückberufung aus dem Palaste."

Die Zurückberufung des Sallust war nicht das Werk des Florentius, sondern des Pentadios (Jul. ep. ad Ath. S. 363, 20—21), die Verleumdung aber ganz im Sinne des Florentius, oder wenigstens in Uebereinstimmung mit der Vorstellung, die man sich damals von seinem Charakter machte (man vergleiche Amm. XX 4, 2: „stimulante, ut ferebatur, praefecto Florentio"). Uebrigens ist aber der Bericht des Libanius wahrheitsgetreu; Florentius hatte gehofft, dafs Julian ihn schonen und rehabilitiren würde; als das nicht der Fall war, ist er dem Julian in den Weg getreten, aber nicht öffentlich, denn aus dem Jahre 359 wird sein Eifer rühmlichst von Julian hervorgehoben (Amm. XVIII 2, 4).

Fassen wir nun die gewonnenen Resultate kurz zusammen, so tritt das Gegensätzliche in diesen zwei Männern uns vor die Augen: Florentius, ein Vertreter des 'Ancien Régime', eifrig, korrekt und loyal, aber verdorben und frivol; Julian dagegen, ernst, sittenrein, und, obschon er zwischen den Büchern aufgewachsen war und ihm die Philosophie am meisten am Herzen lag, dennoch mit einem scharfen Blick für die verdorbenen Zustände seiner Umgebung ausgerüstet. Mancher Jüngling seines Alters, mit weniger Entschiedenheit begabt, würde sich bald ins Unvermeidliche gefügt, und sich den Verhältnissen angepafst haben; nicht also Julian, der sein Ideal hochhielt, und mit fester Hand und grofser Willenskraft es zu verwirklichen strebte. Nur eine Eigenschaft fehlte ihm in bedenklichem Mafse: Weltgewandtheit (Takt); diese schöne Eigenschaft hat er sich aufserhalb des Menschengewühls, in der Studirstube, nicht aneignen können, und so hat er in dieser Hinsicht öfters ältere und erprobte Beamte und Offiziere von sich gestofsen.

Eine andere Person, die dem Julian nicht allein zuallerletzt, wie Florentius, sondern von Anfang an in die Quere gekommen ist, und das Verhältnis zwischen Augustus und dem Cäsar gelockert hat, ist der Oberkämmerer des Constantius, der Eunuche Eusebius. Ueber den Charakter dieses Menschen sind wir nicht in Ungewifsheit; alle schlechten Eigenschaften, die im Altertume diesem Menschenschlage zur Last gelegt werden, sind bei ihm vereinigt anzutreffen: Geldgier[10]), Kriecherei gegen Vorgesetzte, Unterdrückung und Aussaugung Untergeordneter, Rachgier, Falschheit und Ränkelust, dabei

10) Amm. XVIII 5, 4: „divitias solas ut filiolas iucundissimas amplectuntur". — Man vergleiche ferner Amm. XIV 11, 2; XVIII 4, 2—4. Ueber den grassirenden Einflufs der Eunuchen auf den Kaiser vergleiche man Amm. XIV, XVIII 4, 4. Jul. or. VII (nach des Kaisers Tode geschrieben) S. 302, 1—6. Liban. III S. 437. Man vergleiche über diese 'Tiere' noch Cobet, Mnemosyne 1882 S. 425 (dem ich die zwei letzten Stellen verdanke).

Herrschsucht und ein genügendes Maſs von Menschenkenntnis, um einen schwachen Fürsten wie Constantius beherrschen zu können; dies alles hatte den Eunuchen von der niedrigsten Stufe bis zu seinem einfluſsreichen Posten emporgehoben (man vergleiche Amm. XXII 3, 12), von wo aus er dann im stande war, allen, die sich nicht sklavisch seinem Willen fügten, aus dem Sattel zu heben, und der allmächtige Gebieter zu werden, auf den, wie Ammian spöttisch sich ausdrückt (Amm. XVIII 4, 3), der Kaiser viel Einfluſs ausübte.[11])

Er hatte die Ermordung des Gallus zum gröſsten Teile verschuldet[12]), und auch über dessen Freunde zu Gericht gesessen (Amm. XV 3, 2), war also schon der Selbsterhaltung wegen genötigt, der Ernennung Julians zum Cäsar (Jul. ep. ad Ath. S. 353, 12—19) und dessen wachsendem Einfluſs auf den Kaiser entgegenzuwirken. Daſs er dies wirklich gethan, erhellt aus dem schon herangezogenen Briefe an Oribasius (ep. 17). Dieser Brief bietet der Interpretation nicht geringe Schwierigkeiten[13]), doch werde ich versuchen, dieselben so viel wie möglich zu heben. Er muſs kurz vor der Thronerhebung, also spätestens im Jahre 359 geschrieben sein, denn aus der Erzählung des Traumes im Anfang des Briefes erhellt, daſs Julian schon damals, wiewohl sich selber nicht bewuſst, mit Herrschergedanken sich trug.[14]) Oribasius, der Adressat des Briefes, war einer der wenigen alten Freunde Julians, die ihn nach Gallien hatten begleiten dürfen. Er ist als Verfasser medizinischer Werke rühmlichst bekannt, und auch seiner Denkschrift über Julian verdankten wir schon manche Notiz. Er war Julians Leibarzt und Bibliothekar, und hatte in dessen Augen das nicht geringe Verdienst, ein eifriger Diener der Götter zu sein, wodurch er im stande war, dem Julian beim heimlichen Opfern behilflich zu sein, und hat überhaupt mächtig auf ihn eingewirkt.[15]) Der Brief ist wahrscheinlich geschrieben, während Julian am Rhein sich befand, wo er von dem Schalten und Walten des Eunuchen Kunde erhalten haben kann.

Es folge daraus hier das Wichtigste (S. 496, 15): „Was aber den abscheulichen Verschnittenen betrifft, so möchte ich gerne ver-

---

11) Man vergleiche ferner XVI 8, 11—13 (wo sein Name ausgefallen, aber sicher zu ergänzen ist) und XX 2, 2—3.

12) Amm. XIV 11, 21. Jul. ep. ad Ath. S. 361, 17—24. Liban. or. fun. I S. 573.

13) Man vergleiche Naber, Epistula Critica ad Al. Piersonum Mnemosyne 1883 S. 393: „sed fateor satis multa in ea epistula inveniri, quae non liquide expedire potui."

14) Man vergleiche Heyler, Jul. Epistulae S. 229—230. Naber l. l. Schwarz, de vita et scriptis Jul. Imp. S. 7 setzt dagegen den Brief zwischen Januar und April des Jahres 358 an, unter Heranziehung von Jul. S. 498, 1—2. Darüber später.

15) Jul. S. 357, 7—15. Man vergleiche die Einleitung.

nehmen, wann das von mir (wovon du sprichst) gesagt worden ist, ehe er mit mir zusammengetroffen war, oder nachher. Zeige mir also an, was du nur im stande bist (anzuzeigen)."

Eusebius mufs also in Gallien gewesen sein, und zwar, wie der Verlauf des Briefes uns lehren wird, auf einer Inspektionsreise. Im Herbste 358 war er noch bei Hofe (Amm. XVIII 4, 3); im Herbste 359 war er wieder in Constantinopel (Amm. XX 2, 3); die Reise fällt also in die Zwischenzeit, Frühjahr und Sommer 359, was mit der Datirung des Briefes übereinstimmt. Im vorigen Jahre war schon Gaudentius, agens in rebus, hingeschickt worden, um sich nach den Thaten und dem Betragen Julians umzusehen (Amm. XVII 9, 7; XXI 7, 2; über ihn vergleiche man weiter Amm. XV 3, 8).

„Was aber seine Handlungen betrifft, so wissen sie" (m. l. 'die Götter'), „dafs ich oft, wenn er den Provinzialen Unrecht gethan hatte, mehr als mir geziemte, geschwiegen habe, indem ich that, als ob ich einiges nicht hörte, manches nicht annehmlich fand, wieder anderes bezweifelte, und etliches seinem Gefolge zur Last legte." Die Reise des Eusebius mufs also mehr einem Plünderungszuge, als einer Inspektionsreise geglichen haben, wobei dann Julian um des lieben Friedens willen ein Auge zugedrückt zu haben behauptet.

„Dafs er mich aber in eine solche Schmach beziehen wollte[16]), indem er die abscheuliche und schändliche Denkschrift" (ὑπομνήματα) „abschickte" (dem Kaiser schickte), „was sollte ich da machen? Schweigen oder mich widersetzen?"

Die von Eusebius abgeschickte Denkschrift mufs wohl ein offizieller Bericht an den Kaiser über die in Gallien vorgefundenen Zustände gewesen sein, infolge dessen er vom Kaiser zur Rede gestellt worden sein mag. Jedenfalls mufs der Inhalt desselben ihm zu Ohren gekommen sein.

Julian fährt fort: „Das Erste wäre dumm und sklavisch und gottverhafst gewesen; das Zweite aber wohl rechtlich und männlich und freimütig, war mir aber unter den obwaltenden Umständen nicht gestattet. Was habe ich dann gethan? Während viele zugegen waren, die, wie ich wufste, es ihm melden würden, habe ich

16) Valesius (ad Amm. XVII 3, 5. Wagner II S. 250) liest ὅτε anstatt ὅτι, und bezieht dies alles auf Florentius und die Unterhandlungen über die Zuschufssteuervorlage. Mit Unrecht, denn, wie sehr auch die vorhergegangenen Worte über die den Provinzialen zugefügten Unbilden auf Florentius bezogen werden können, so können doch diese ὑπομνήματα nicht auf das 'Indictionale Augmentum' Bezug haben. Es hätte dann heifsen sollen: „Was hätte ich da thun sollen? unterschreiben, oder mich widersetzen?" Auch Folgendes ist nicht mit Julians bei Ammian verzeichneter That, dem zu Boden Werfen des Ediktes, in Einklang. Dennoch bleibt auch bei meiner Deutung vieles, namentlich betreffs der ὑπομνήματα, unerklärt.

gesagt: 'In jeder Hinsicht und durchaus wird dieser Herr seinen Rapport verbessern, da er einen sehr unanständigen Ton führt.' Als er das gehört, war er soweit davon entfernt sich zu mäfsigen, dafs er, während ich so in der Nähe war, das gethan hat, was wirklich kein einziger gerechter Tyrann gethan hätte. Was mufste da ein Anhänger der Lehren des Plato und Aristoteles thun? Zulassen, dafs unglückliche Menschen den Dieben ausgeliefert wurden, oder ihnen nach Leibeskräften helfen, da sie durch die gottverhafste Bande dergleichen Leute schon ihren Schwanengesang singen? Mir scheint es schändlich, dafs man wohl die Anführer, wenn sie ihren Posten verlassen, verurteilt ... aber selber in der Verteidigung Unglücklicher seinen Posten verläfst, wenn man gegen solche Diebe den Streit anzubinden hat, und zwar, während die Gottheit, wer es immerhin sei, der mich auf diesen Posten gestellt hat, mir beisteht."

Julian hielt es also für seine Pflicht, die Unterthanen ungeachtet der Drohungen des Eusebius, gegen Ausbeutung von seiten der Beamten zu verteidigen, auch wenn es ihm seinen Posten oder das Leben kosten sollte.

„Auch wenn mir etwas zustiefse, so ist es doch kein geringer Trost, mit gutem Gewissen abzutreten. Möchten die Götter mir aber den vortrefflichen Sallustius schenken.[17]) Und wenn ich auch um diese Angelegenheit einen Nachfolger bekäme, so wird mich das vielleicht gar nicht schmerzen. Denn es ist besser eine kurze Zeit gut, als eine lange Zeit schlecht zu leben."

Julian meint also, dafs ihn die Opposition gegen den mächtigen Günstling des Constantius entweder den Posten oder gar das Leben kosten könne. Es wird hier also richtig die Untergrabung seiner Stellung von seiten des Eunuchen angedeutet. Dafs wirklich von jener Seite der böse Wind wehte, ersieht man auch aus einem an Hermogenes, den früheren Präfekten von Aegypten gerichteten Briefe Julians (epist. 23 S. 503). Der für die Oeffentlichkeit bestimmte Brief legt Rechenschaft darüber ab, weshalb Julian nach dem Tode des Constantius eine aufserordentliche Gerichtskommission in Chalcedon einberufen habe:

„Gestatte mir, etwas nach Sänger- oder Rednerart zu sagen: O wie wenig hatte ich erwartet, am Leben zu bleiben, wie wenig hatte ich erwartet, zu hören, dafs du der dreiköpfigen Hydra entronnen bist, nicht meinen Vetter Constantius meine ich, so wahr ich lebe — jener war, wie er war — sondern die wilden Tiere seiner Umgebung, die jeden mit gierigen oder neidischen Blicken ansahen, und auch ihn schlechter machten, der schon nach seiner

---

17) Dies braucht nicht, wie Schwarz, de vita et script. Jul. S. 7 meint, zu bedeuten: „behalten lassen". Man kann ebensogut darin einen einfachen Wunsch sehen, den teuern Freund wiederzusehen.

Art nicht in jeder Hinsicht milde war, wenn er auch vielen so schien. Indessen ihm sei, da er selig geworden, die Erde leicht, wie man zu sagen pflegt; jenen aber möchte ich zwar kein Unrecht zufügen wollen (des sei Zeus mein Zeuge); da aber viele als Ankläger gegen sie auftreten, ist ihnen ein Gerichtshof beschieden."

Dafs diese Opposition des Hofes nicht erst von den letzten Jahren herrührte, haben wir schon früher gesehen (Jugend S. 367 u. 372. Julian. ep. ad Ath. S. 353, 12—19). Julian sagt denn auch ganz richtig (S. 354, 7—9): „Damals (als ich am Hofe war) erregte ich ihr Lachen, ein wenig später ihren Verdacht, bis endlich der helle Neid aufloderte."[18])

Als man bei Hofe bemerkte, dafs man es mit einer kräftigen Persönlichkeit, die sich dem Ausrauben der Provinzen wenigstens hinsichtlich Galliens widersetzte, zu thun hatte, da waren 'die Tiere' wohl genötigt den Thronfolger verdächtig zu machen, denn sie wufsten ganz gut, dafs es ihnen schlecht ergehen würde, wenn Julian einmal Alleinherrscher geworden wäre. Als dann Eusebia, die im Jahre 359 oder 360 gestorben sein mufs[19]), nicht mehr da war, um deren Einflufs zu bekämpfen, da bekamen sie freies Spiel, und reizten Constantius zu Thaten, die er später bereuen sollte.

Jetzt noch ein paar Worte über die anderen Personen, die zu dieser Zeit auf die Geschicke Julians eingewirkt haben, und zwar zuerst über Sallust. Diesen hatte Julian erst in Gallien kennen gelernt (Jul. ep. 362, 25 ff.), hatte ihn aber bald liebgewonnen, so dafs er ihm, dem Julian, wie ein Vater war (Lib. I S. 550); eben deswegen war er aber durch die Intriguen des Hofes[20]) schon im Jahre 358 nach dem kaiserlichen Hofe[21]) zurückgerufen worden.

Julian hat ihm dann in seiner „Trostrede an sich selbst" (Or. VIII) ein ehrendes Denkmal gestiftet[22]), woraus wir unter anderem er-

---

18) Man vergleiche Amm. XVI 12, 67. Man suchte ihn nach der Schlacht bei Strafsburg bei Constantius dadurch verdächtig zu machen, dafs man ihn Victorinus benannte. Victorinus war ein tapferer Feldherr zur Zeit der 30 Tyrannen gewesen, der zum Schlufs sich genötigt gesehen hatte, den Purpur anzunehmen (man vergleiche Valesius z. St. [Wagner II S. 242—243]). Amm. XVII 11, 1.

19) Zum Anfang des Jahres 359 lebte sie noch, denn sonst würden ihre Brüder Eusebius und Hypatius nicht Consuln gewesen sein (Amm. XVIII 1, 1; XXI 6, 4), und im Winter 360—361 hat Constantius wieder geheiratet (Amm. XXI 6, 4).

20) Jul. or. VIII S. 313, 11—19. Hier spricht Julian von den Sycophanten, in der Epist. (S. 362, 26—363, 1) schiebt er natürlich wieder die Schuld auf den Kaiser.

21) Jul. or. VIII S. 326, 8 ff.: ἐνταῦθα ὑπέρχεταί μοι καὶ τὸ θρυλούμενον, ὡς οὐκ εἰς Ἰλλυριοὺς μόνον ἀλλὰ καὶ εἰς Θρᾷκας ἀφίξῃ. Constantius war damals in Sirmium, und beabsichtigte nach Constantinopel zu ziehen.

22) Ueber Sallust und die achte Rede Julians vergl. man Asmus, Julian und Dion Chrysostomus S. 15—16.

fahren, dafs Sallust stets bei und um ihn war, und ihn auch in den Krieg begleitete (Julian. S. 311, 9—12). Er hat also wohl irgend ein Hofamt bekleidet; später wurde er von Julian mit der Praefectura Galliarum betraut (Amm. XXI 8, 1; XXIII 1, 1; XXIII 5, 4).

Eine andere Person, die Julian in seiner schwierigen Stellung gestützt hat, dessen Dienste Julian aber aus Schwäche mit Undank vergolten hat, ist Ursulus. Dieser war, während Julian in Gallien war, comes sacrarum largitionum (Amm. XXII 3, 7—8), welches Amt nach unserer Auffassung ungefähr mit dem Finanzministerium sich decken möchte.[23]) Er war ein gediegener, von der Hofpartei unabhängiger Mann (man vergleiche Amm. XVI 8, 5—7). Er wurde von dem Gerichtshof zu Chalcedon zum Tode verurteilt, was von Ammian als ein Justizmord gebrandmarkt wird (Amm. XXII 3, 7). „Denn", sagt er, „als Cäsar nach dem Westen gesandt wurde, wobei er ganz kurz gehalten werden mufste, und ihm keine Befugnis, den Soldaten etwas zu geben, erteilt war, damit die wilde Armee zu Meuterei geneigt sein möchte, hatte eben dieser Ursulus brieflich demjenigen, der die Kassen Galliens verwaltete" (dem Comes Thesaurorum) „befohlen, jede Forderung Cäsars ohne Bedenken zu bewilligen".

Ueber die Comites Thesaurorum sind wir schlecht unterrichtet[24]); wir wissen aber, dafs sie dem Comes Largitionum Sacrarum unterstellt, und vom Praefectus Praetorio unabhängig waren.

Diese freundliche That des Finanzministers ist natürlich nicht, wie Ammian will, trotz, sondern infolge der Befehle des Constantius erfolgt — die Loyalität des Kaisers Julian gegenüber steht wenigstens für die ersten Jahre jetzt unbedingt fest — und mufs, da dieselbe ihn vom Präfekten finanziell unabhängig machte, die Stellung des Cäsars diesem gegenüber ungemein gekräftigt, und überhaupt dessen schwierige Lage eben erst ermöglicht haben.

Destomehr müssen wir die kurzsichtige Nachsicht Julians betrauern, wodurch er einen so trefflichen Mann dem Drängen der Soldaten[25]) und der Rachsucht des Vorsitzenden, Arbetio, eines persönlichen Feindes des Ursulus[26]), geopfert hat.

Hiermit werden aber auch andererseits alle Anschuldigungen, die Julian in Ammians Werk gegen den Kaiser vorbringt, derselbe solle die Armee während des ganzen Krieges ohne Sold und ohne Donativum

---

23) Man vergleiche Index II des Wagnerschen Kommentares zu Ammian (III S. 454) und Val. ad Amm. XX 11, 5.

24) Man vergleiche H. Schiller, Geschichte der röm. Kaiserzeit II S. 75 Note 3.

25) Amm. XXII 3, 8 und XX 11, 5. Liban. or. fun. R. I S. 573.

26) Amm. XXII 3, 9. Wagner ad § 8 (II S. 436).

gelassen haben [27]), hinfällig. Dafs beim damaligen niedrigen Stande der Staatskasse die Zahlungen nicht immer flott stattgefunden haben, noch reichlich gewesen sind, kann man aber unbedingt annehmen.

Von den übrigen Personen, die die Geschicke Julians mehr oder weniger beeinflufst haben, ist noch zu nennen Pentadius, der im Jahre 354 Notar, im Jahre 360 Magister officiorum des Julian war.[28]) Was aber Julian (in der Epistula) über ihn berichtet, ist eben deshalb so schwer zu verstehen, weil die daselbst gegebenen Nachrichten nicht durch anderweitige bei Ammian vorkommende Mitteilungen gestützt und erläutert werden. Wir lesen bei ihm (S. 363, 15—26):

„Welche Neuerungen demnach der Pentadius sogleich anangefangen hat einzuführen, brauche ich gar nicht zu sagen; aber ich widersetzte mich allem, und er wurde mir deshalb feindselig. Dann nahm er einen anderen an, und bediente sich auch noch eines zweiten und dritten, Paulus, Gaudentius, die namhaften Sycophanten gegen mich dingend; und bringt es fertig, dafs Sallust als mein Freund, mir genommen wurde, und Lucilianus (oder: Lucianus) ihm sogleich als Nachfolger gegeben wurde. Ein wenig später war auch Florentius mein Feind wegen seiner Uebergriffe, denen ich mich widersetzte. Diese überreden Constantius, mich aller Heere zu berauben u. s. w."

Aus diesen Worten schliefse ich, dafs Pentadius nicht mit Julian nach Gallien gekommen ist, sondern erst einige Jahre später, etwa zu Anfang 358, oder schon gleich nach der Schlacht bei Strafsburg bei Julian sein Amt angetreten hat. Er wollte nämlich den von Julian gewissermafsen geschaffenen Zustand abändern, stiefs aber bei Julian auf hartnäckigen Widerstand, und verfeindete sich dann mit ihm. Folgen: die durch Intriguen hervorgerufenen Inspektionsreisen der Notare Paulus (bei Ammian nicht verzeichnet)[29]), und Gaudentius[30]), die Zurückrufung des Sallust, und dessen Ersetzung durch einen uns unbekannten Lucilianus oder Lucianus. Diese Personen haben dann, wie Julian berichtet, in Vereinigung mit dem jetzt mit ihm verfeindeten Florentius die Abberufung der Armee bei Constantius durchgesetzt.

---

27) Amm. XVII 9, 5—6; XX 8, 8 (im Briefe an den Kaiser): (militis) ... „nec annuum merentis stipendium". Ein unparteiischer Zeuge für das Gegenteil ist hier Sulpicius Severus in vita S. Martini c. 3: „Julianus Caesar coacto in unum exercitu donativum coepit erogare militibus apud Vangionem civitatem."

28) Amm. XIV 11, 21; XXII 3, 5; XX 8, 19. (Dafs hier dieselbe Person gemeint ist, erhellt aus der richtigen Aufeinanderfolge der Aemter. Auch XX 9, 5 wird ein Notar zum Magister Officiorum ernannt.)

29) Ueber Paulus vergleiche man Amm. XIV 5, 6; XV 3, 4; XIX 12. Er starb den Feuertod Amm. XXII 3, 11.

30) Amm. XVII 9, 7; XXI 7, 2. Er wurde später auf Befehl des Julian getötet. Amm. XXII 11, 1.

Bei Ammian wird von den hier erwähnten nur Florentius, und dieser überdies nur gerüchtsweise, als Anstifter der That des Constantius genannt.[31]) Mehr oder weniger werden aber diese alle wohl mit dem Eunuchen Eusebius mitgewirkt haben, um wo nicht den Julian zu stürzen, so doch seine Machtstellung zu schmälern. Wie dies fehlschlug, werden wir im letzten Kapitel erfahren.

31) Amm. XX 4, 2: „stimulante, ut ferebatur, praefecto Florentio". § 7: „ad relationem suam, quam olim putabatur misisse".

Der Abfall und die Thronerhebung Julians.

Ueber die Quellen für die Kenntnis der jetzt folgenden Ereignisse bis zum Tode des Kaisers Constantius habe ich in der Einleitung ausführlich gesprochen; wir haben dabei zwei Traditionen, die Julianische und die Oribasische nebeneinander verfolgen können; die eine spricht Julian von jeglicher Schuld an seiner Erhebung zum Augustus frei, die andere gesteht dieselbe offen ein und lobt die Urheber dieser That, Oribasius u. s. w.; die Wahrheit wird also wohl in der Mitte liegen.

Dafs Julian sich jedenfalls nicht ganz frei von Herrschergedanken halten konnte, ist schon aus seinem 17. Briefe (an Oribasius) ersichtlich. Oribasius, der wohl zu dieser Zeit am meisten auf Julian eingewirkt hat [1]), hatte dem Julian geschrieben, dafs er einen Traum guter Vorbedeutung gehabt; darauf erwidert nun Julian, dafs er ein ähnliches Traumgesicht gehabt. Ich werde seine eigenen Worte anführen (S. 496, 1—15):

„Ich habe heute selbst solch einen Traum gehabt. Ich glaubte zu sehen, dafs ein hoher, in einem sehr grofsen Gemache gepflanzter Baum sich zu Boden neige, während ein anderer kleiner, eben erst entstandener, sehr blütenreicher Baum neben der Wurzel aufgewachsen stand. Ich aber quälte mich sehr um den kleinen Baum, da ich fürchtete, man möchte denselben mit dem grofsen ausreifsen. Aber als ich näher herangetreten war, sah ich den grofsen auf der Erde ausgestreckt liegen und den kleinen zwar aufrecht, aber in der Luft schwebend. Als ich das nun sah, rief ich in meiner Angst: 'Schade um den schönen Baum! Ich fürchte aber, dafs auch der Nebenschöfsling nicht am Leben bleiben werde.' Einer aber, der mir ganz unbekannt war, sagte: 'Sieh scharf zu und sei unbesorgt, denn, da die Wurzel in der Erde bleibt, wird der kleine Baum unversehrt erhalten bleiben und fester gegründet werden.' So war der Traum, Gott aber weifs, wohin das führt."

---

1) Man vergleiche die in der Einleitung S. 346—347 vollständig herangezogenen Stellen des Eunap (frg. XIV 5, 6 [Mueller IV S. 0], Vit. Maximi S. 53. V. Oribasii S. 104).

Es ist eine bekannte Sache, dafs die geheimen Wünsche, die man bei hellem Tage zurückgedrängt hält, in Traumphantasien sich für einen Augenblick verwirklichen. So mufs es auch dem Julian gegangen sein: er war ehrsüchtig, und wie sehr er seinen innersten Wunsch auch vor sich selbst verborgen gehalten haben mag, der Traum hat uns denselben offenbart.

Da kam nun im Januar 360 der Tribun und Notar Decentius mit dem bekannten Briefe des Constantius in Paris an (Jul. S. 364, 2). Wir haben uns schon früher (im Kapitel über die Kriege des Constantius S. 436) über diesen Brief und den Befehl des Kaisers, den besten Teil der Armee nach dem Osten abziehen zu lassen, hinlänglich verbreitet und wissen jetzt, dafs die Veranlassung zu diesem Befehle in dem Fall von Amida und in dem wirklichen Bedarf des Constantius an tüchtigen Truppen für den Orient lag. Die Gröfse aber seiner Anforderungen und die Art, in welcher diese dem Julian überbracht wurden, zeugt keineswegs von dem Julian gegenüber üblichen Wohlwollen des Constantius. Er war in den letzten Jahren unaufhörlich von seiner Umgebung gegen Julian aufgehetzt worden, und das äufserte sich jetzt zum ersten Male in dieser gefährlichen Weise.

Was schrieb denn Constantius? Wir wissen nur den kurzen Inhalt aus den Mitteilungen Julians und Ammians. Julian schreibt (S. 364, 1—7): „Er schreibt einen Brief voller Schimpf gegen mich und der den Galliern den Untergang drohte. Denn er befahl, fast das ganze Heer ... aus Gallien wegzuführen, und er übertrug solches dem Lupicinus und dem Gintonius; mir aber befahl er, mich in keiner Weise ihnen zu widersetzen.“ In derselben Weise berichtet Ammian die Sache (XX 4, 2—3); nur nennt er Sintula anstatt Gintonius.

Nicht er selbst sollte also diese Truppen aussuchen und nach dem Orient befördern, so wie er das früher mit anderen Truppenteilen gethan hatte, nein, er bekam den Befehl unthätig zu bleiben und sich ja nicht den Mafsregeln seiner Feldherren zu widersetzen. Es war also jetzt deutlich und vor aller Augen klar geworden, dafs der Cäsar in Ungnade gefallen. Der Schlag traf unerwartet; den Lupicinus hatte Julian eben nach Britannien gegen die Picten und Scoten geschickt; nur Florentius scheint, wenn auch die Mafsregel nicht durchgesetzt, doch wenigstens darum gewufst zu haben; er war in Vienna in Amtsgeschäften und wollte aus Furcht vor der Wut des Heeres, dem Befehl des Julian, nach Paris zu kommen, keine Folge leisten (Amm. XX 4, 2, 6, 8; man vergleiche auch XX 8, 20).

Wie hat nun Julian diese Schmach aufgenommen? Seine Stimmung und auch seine Hoffnungen sind uns aus dem Briefe an Oribasius hinlänglich bekannt geworden; der Schlag mufs ihn also aufs äufserste entrüstet haben. Auch scheint er einen Augen-

blick den Gedanken gehegt zu haben, die Cäsarenwürde niederzulegen (Jul. S. 364, 8—11. Amm. XX 4, 8 [im Briefe an Florentius droht er damit]); doch werden seine Freunde ihn wohl von diesem Entschlufs zurückgebracht haben. Auch würde eine solche Niederlegung seines Amtes nicht recht zu seinem Charakter passen, der neben der Ehrsucht auch die Eigenschaften zur Befriedigung derselben, Entschlossenheit und zähes Festhalten am einmal gefafsten Vorsatz, zeigt.

Was that er denn? Wenn ich seine beiden Verteidigungsschriften, die Epistula und Ammian, denn als solche sind sie hier wohl zu betrachten, genau und sorgfältig prüfe, so kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, Julian habe sich äufserlich zwar gefügt, jedenfalls aber doch einen passiven Widerstand geleistet. Ich werde dies zu belegen suchen.

„Julian“, sagt Ammian (XX 4, 4), „schwieg und hatte sich darein ergeben, da er dem Willen des Kaisers in Allem nachgab. Jedoch konnte er weder verhehlen noch verschweigen, dafs man diejenigen nicht belästigen dürfe, die ihr Heim am jenseitigen Ufer des Rheins verlassen und nur unter der Bedingung, dafs sie nie über die Alpen geführt werden sollten, Dienst genommen hatten, damit die Werbung durch diesen Treubruch nicht ins Stocken gerate. Das war aber vergebens. Der Tribun“ (Sintula) „zog in der Hoffnung auf reichliche Belohnung sogleich mit den ausgewählten Truppen fort.“

Von Widerstand bei diesen Barbaren finde ich keine Spur. Der gröfste Teil der Armee sollte aber, so wollte es Constantius, durch Lupicinus abgeführt werden. Der war aber nicht da. So hatte Julian Gelegenheit, die Sache in die Länge zu ziehen. Er meinte (§ 6), dafs man die Sache genau überlegen müsse, da einerseits die Barbaren, andererseits der Befehl des Kaisers ihn bedränge. Er entbot also den Florentius, damit dieser ihm raten möge.[2]) Der aber war nicht geneigt zu kommen, und so hatte Julian gute Ursache, bei der Abwesenheit des Lupicinus und des Praefekten in Unthätigkeit zu verharren (Amm. § 9. Jul. S. 364, 11—13). Bis soweit stimmen die beiden Berichte überein; im weiteren Verlaufe hat Julian die ursprüngliche Mitteilung, die im Briefe an die Athener vorliegt, bei der Herausgabe seiner Commentarien in der Weise abgeändert, dafs er angibt, endlich selbst eingegriffen zu haben, wozu er der Epistula zufolge erst von seinen Feinden unter Drohungen sich hat auffordern lassen. Der Bericht der Epistula scheint mir hier — weil frischer und unbefangener und weniger günstig für Julian — mehr der Wahrheit gemäfs zu sein; ich werde also diesem folgen und denselben nur hie und da aus Ammian ergänzen.

2) Den Inhalt dieses Briefes, der ihn (Julian) gewissermafsen entschuldigen konnte, hat Julian uns bei Ammian (§§ 6 u. 8) mitgeteilt.

Julian schreibt (S. 364, 13 ffg.): „(Während ich Florentius und Lupicinus erwartete) . . . herrschte grofse Verwirrung bei allen Bürgern und Soldaten [3]), und einer schreibt eine anonyme Schrift nach der mir benachbarten Stadt an die Petulanten und Celten — so heifsen die Bataillone —, worin manches gegen Constantius geschrieben stand, und viele Klagen über den Verrat Galliens. Und wahrlich, auch meine Schmach beklagte der Briefschreiber."

Wer war der Verfasser dieser Schrift? Wahrscheinlich derselbe, der sich später in seinen Memoiren gerühmt hat, Julian zum Kaiser gemacht zu haben; ich meine Oribasius (man vergleiche die schon herangezogenen Stellen des Eunap).

Diese aufrührerische Sprache wird bei Ammian nicht weiter hervorgehoben; da heifst es nur (§ 10), dafs einer eine Schmähschrift bei den Fahnen der Petulanten zu Boden geworfen habe, „worin unter vielem Anderen auch dies zu lesen stand: 'Wir Soldaten werden als Schuldige und Verdammte bis ans äufserste Ende der Welt getrieben, unsere Lieben aber, die wir nach tötlichen Gefechten aus der ersten Gefangenschaft befreit haben, werden wiederum den Alamannen dienen.'"

Dann heifst es weiter, dafs Julian, als er dies vernahm, den Soldaten erlaubt habe, mit ihren Familien auf Wagen nach dem Orient zu ziehen. Wie ganz anders aber verläuft die Sache in der Epistula! Da heifst es (S. 364, 20): „Als dieser Brief nach Paris gebracht wurde, bewog derselbe alle Gesinnungsgenossen des Constantius, mich heftig anzutreiben, dafs ich nun doch endlich die Soldaten fortschicken möge, ehe auch bei den anderen Legionen Aehnliches sich verbreite. Denn keiner von denen, die mir gewogen schienen, war da, wohl aber Nebridius" (dieser war damals Quaestor Julians, Amm. XX 9, 5) „Pentadius und Decentius, der von Constantius selbst ebendeshalb hergesandt worden war. Als ich nun sagte, dafs ich noch Lupicinus und Florentius abwarten müsse, hörte niemand auf mich, sondern alle sagten, dafs ich das Gegenteil thun müsse, wenn ich nicht zu den vorher aufgetauchten Vermutungen dieses als Beweis und Zeugnis hinzufügen wolle."

Hieraus folgere ich, dafs er, natürlich durch die Aufhetzungen des Hofes, beim Kaiser schon in Verdacht gekommen war. Dies ist also ganz im Sinne des Briefes an Oribasius (Epist. 17). Aber hier wird es zum ersten Male öffentlich von den Feinden Julians ausgesprochen.

„Dann fügten sie noch hinzu: 'Wenn die Soldaten jetzt fortgeschickt werden, so ist es dein Werk; wenn aber jene Personen angekommen sind, wird Constantius es nicht dir, sondern ihnen zurechnen, und du wirst beschuldigt werden.' Sie überredeten

3) Man vergleiche Lib. εἰς Ἰουλιανὸν Αὐτοκρ. Ὑπ. R. I. S. 385—386. Orat. fun. R. I. S. 553.

mich, oder besser, sie zwangen mich, ihm (dem Constantius) zu schreiben."

Was er dem Constantius geschrieben hat, wird nicht mitgeteilt, ist aber aus dem Zusammenhang leicht zu folgern. Der Brief wird wohl als Antwort auf den von Decentius mitgebrachten Brief, eine Loyalitätsbeteuerung enthalten haben; er wolle sich ganz den Anordnungen des Constantius fügen und schicke deshalb, da Lupicinus abwesend sei, selbst die Soldaten ab. Doch möge Constantius aber wegen etwaiger Zögerung seinerseits keine schlechten Gedanken gegen ihn hegen u. s. w.

Jetzt gab Julian natürlich den Truppen den Befehl, die Winterquartiere zu verlassen (Amm. § 9), wobei er ihnen gestattete (§§ 10 u. 11), mit ihren Familien die Reise auf Wagen zu machen.[4])

„Dann überlegten wir", sagt Julian S. 365, 14 ff., „welchen Weg sie ziehen sollten, da es zwei Wege gab. Ich schlug den anderen vor, sie aber zwangen mich wiederum, sie jenen Weg" (über Paris, man vergleiche Amm. XX 4, 11) „ziehen zu lassen, damit nicht eben das, was geschehen war" (er meint die Geschichte mit der aufrührerischen Schrift[5])), „den Soldaten sozusagen eine Veranlassung zum Aufruhr gäbe und eine Unruhe verursachen möchte, und die Soldaten dann, wenn sie einmal angefangen hätten, sich zu widersetzen, alles zusammen in Unordnung brächten."

Die Herren des Hofes glaubten also, die Soldaten besser in Botmäfsigkeit halten zu können, wenn man sie unter ihren Augen durch Paris ziehen liefse. Das fiel aber ganz anders aus, denn gerade das Wiedersehen des geliebten Feldherrn gab den Durchschlag. Julian fährt fort:

„Die Besorgnis dieser Herren" (vor einem Aufruhr) „schien nicht ganz unbegründet zu sein. Die Legionen kamen an; ich ging ihnen entgegen, wie es Brauch ist[6]); ich ermunterte sie, bei der angetretenen Reise zu verharren. Einen Tag blieben sie noch, bis zu welchem Tage ich nichts wufste von dem, was sie geplant hatten. Das mögen Zeus, Helios, Ares, Athena und alle Götter wissen, dafs bis zum späten Nachmittag eine solche Vermutung nicht einmal an

---

4) Man vergleiche Valesius z. St. Nur die Fürsten konnten diese Gunst gewähren.

5) Anders von Libanius I S. 554 und Valesius (ad Amm. XX 4, 11) aufgefafst. Libanius hat wieder zu flüchtig gelesen. Er schreibt nämlich: ἐδεδίει γὰρ (sc. Ἰουλιανὸς), οἶμαι, μὴ δράσειαν, ὃ καλῶς ποιοῦντες ἔδρασαν, ohne folgende Worte Julians zu beachten: ἐδόκει τὸ δέος οὐ παντάπασιν ἄλογον εἶναι τῶν ἀνθρώπων.

6) Aehnlich Amm. XX 4, 12, wo man lese: „isdemque adventantibus in suburbanis princeps occurrit ex more, laudans quos agnoscebat", sodafs ex more nicht zu laudans, sondern zu occurrit gehört. Die Beifügung ex more gibt an, dafs die den Soldaten erzeigte Ehre eine gewöhnliche war und nicht aus Berechnung geschah; man vergleiche Valesius z. St.

mich herangetreten ist; als es aber spät war, gegen Sonnenuntergang, wurde es mir gemeldet, und sogleich war auch der Palast schon eingeschlossen."

Dies ist alles wahr, doch hat Julian, wie Ammian (§ 13) uns lehrt, etwas übergangen. Als die Soldaten in ihren Quartieren angekommen waren, bot Julian den Offizieren ein Abschiedsmahl an, und auch die Soldaten wird er wohl reichlich bewirtet haben.[7])

Als nun die Offiziere aus dem Palaste heimgekehrt waren, brach alsbald, d. h. als der Abend fiel, der Aufruhr los; die Soldaten griffen zu den Waffen, umstellten den Palast und riefen Julian zum Augustus aus, während sie fortwährend darauf drangen, dafs er sich ihnen zeigen sollte (§ 14). Die ganze Nacht tobten sie vor dem Palaste, und erst beim Anbruch des Tages liefs Julian sich sehen. Wie er die lange Nacht in Gebeten und im Ringen mit den Göttern zugebracht, mag er selbst uns lehren (S. 366, 1 ffg.):

„Und alle schrien, während ich noch überlegte, was mir zu thun stände, und es noch nicht recht glaubte. Ich war nämlich, da meine Gemahlin noch lebte, eben in das angrenzende obere Stockwerk hinaufgegangen, um mich in den eigenen Gemächern zur Ruhe zu legen." (Das war also, nachdem die Offiziere sich verabschiedet.) „Dann habe ich mich von da aus — denn die Wand war geöffnet — in Ehrfurcht vor Zeus gebeugt. Als aber der Lärm noch gröfser ward und alles im Palaste in Unruhe geriet, bat ich den Gott, mir ein Zeichen zu geben; Gott aber zeigte es mir und wollte mich zwingen, mich überreden zu lassen und dem Wunsche des Heeres mich nicht zu widersetzen. Dennoch habe ich, wiewohl ich diese Zeichen empfing, nicht bereitwillig nachgegeben, sondern mich, so lange ich konnte, widersetzt, und ich wollte weder den Titel noch die Krone annehmen. Als ich aber allein die Menge nicht beherrschen konnte und die Götter, die das wollten, die Soldaten erbitterten und mir den Geist betörten, hing ich mir ungefähr zur dritten Stunde" (des folgenden Tages) „eine Halskette um, die mir von irgend welchem Soldaten gereicht wurde, und ging in den Palast, während, wie den Göttern bekannt, aus meinem innersten Herzen Seufzer emporstiegen. Dennoch hätte ich im Vertrauen auf die Gottheit, die mir das Zeichen gezeigt, wohl mutig sein sollen; aber ich schämte mich furchtbar (und wollte mich verbergen), dafs ich den Schein auf mich laden könnte, dem Constantius nicht bis zum Ende getreu gehorcht zu haben."

Wie haben wir das alles aufzufassen? Ist es Heuchelei? Wir haben doch jetzt wohl aus den Auslassungen seines Freundes Oribasius und aus seinem Betragen, seitdem er den Befehl des Kaisers

7) Man vergleiche Zos. III 9, 2, der hier wieder aus Eunap (Oribasius) geschöpft haben kann; man vergleiche Eunap frg. XIV 5 u. 6 (Mueller IV S. 20) mit den Noten von Mai und den dort herangezogenen Stellen aus den Vitae Sophistarum.

erhalten hatte, erfahren, dafs er diese Wendung der Dinge nicht allein gewünscht, sondern selbst zum Teil herbeigeführt hat, wenigstens den Bemühungen seiner Freunde Oribasius und Euhemerus [8]) sich nicht widersetzt hat; ja selbst hat er, wenn Zonaras Glauben verdient [9]), selber einige der unter ihm dienenden Anführer (wahrscheinlich beim letzten Mahle) für sich gewonnen. Im Lichte dieser Thatsachen mufs uns sein Benehmen während der Nacht mindestens zweideutig und heuchlerisch vorkommen. Und dennoch war er ganz ehrlich. Die Vision, wovon er spricht, hat er wirklich gehabt. [10]) So sprechen und schreiben alle Glaubenshelden aus früherer und späterer Zeit, und wir haben nicht das Recht, ihre Aufrichtigkeit anzuzweifeln. Wie zielbewufst auch sonst all ihre Thaten sein mögen, so haben sie doch im entscheidenden Augenblick eine gewisse Scheu zu überwinden, welche sie in den gewohnten Banden konventioneller Moral gefangen hält, oder auch sie an die Vergangenheit kettet, und dann thut ihnen eine innere Stimme not, die sie veranlassen soll, den entscheidenden Schritt zu wagen.

Bei Julian weist alles darauf hin, dafs das religiöse Element, die langgehegte Hoffnung, dem alten Glauben wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, neben allen anderen Einflüssen mächtig auf ihn eingewirkt hat; und dennoch fiel es ihm schwer — man darf es ihm glauben — dem Constantius den Eid der Treue zu brechen.

Jetzt kehre ich zu Ammian zurück, dem wir noch einige genaue Nachrichten über die Schilderhebung Julians entnehmen können. Als Julian endlich beim Anbruch des Tages seine Scheu überwunden hatte und sich den Soldaten zeigte, wurde er laut und einstimmig zum Augustus ausgerufen. Auch dann noch lehnte er die Würde ab, verbürgte sich aber bei den Soldaten, dafs er es beim Kaiser durchsetzen werde, dafs sie nicht über die Alpen geführt werden sollten (§§ 15 u. 16). Als sie aber dennoch darauf bestanden und man anfing, sein Leben zu bedrohen, gab er nach. Er wurde jetzt auf den Schild gehoben — was bei römischen Kaiserwahlen noch nie vorgekommen war — und dann feierlich zum Augustus ausgerufen. Dann wurde ein Diadem gesucht. Ein Geschmeide seiner Gattin sich aufzusetzen, sträubte er sich; auch der Brustschmuck der Pferde schien ihm unerwünscht, bis endlich ein Offizier der

8) Man vergleiche Eunap. in vita Maximi S. 53. Doch kann man Eunap nicht viel Glauben schenken; er teilt auch mit, dafs Julian damals den Maximus bei sich hatte, was der Wahrheit nicht entspricht. Maximus wohnte damals in Asien; nach seiner Thronerhebung hat Julian ihn aus dem Orient gerufen (Ep. 38); er kam aber erst, als Julian schon in Constantinopel wohnte (Amm. XXII 7, 3).

9) XIII c. 10 (ed. Ducange II S. 20 D). Man vergl. die Einleitung S. 346.

10) Man vergleiche über das Zeichen, das Julian gesehen, und die Erscheinung des Genius des römischen Reiches (Amm. XX 5, 10) noch V. Duruy (Hertzberg) S. 340 Note 1.

Petulanten, Maurus genannt, seine mit Steinen besetzte goldene Halskette ihm auf das Haupt setzte.[11])

Darauf versprach Julian, einem jeden der Soldaten 5 aurei und ein Pfund Silber auszuzahlen, und dann erst konnte er sich in den Palast zurückziehen, wo er den ganzen Tag sich verborgen hielt, entweder aus Scheu oder weil er der Sache noch nicht traute. Erst am anderen Tage, als infolge eines leeres Gerüchtes die Soldaten massenhaft nach dem Palast geeilt waren, um sich zu überzeugen, dafs ihr geliebter Fürst noch lebe, und er ihre Anhänglichkeit kennen gelernt hatte (Amm. XX 4, 19—22. Julian, Epist. S. 366, 23—367, 15), fafste er Mut und ergriff die durch die Umstände gebotenen Mafsregeln. Zuvörderst schützte er die Freunde des Constantius, die man des Verrats beschuldigte, gegen die Wut der Soldaten (Julian, Epist. S. 367, 15—18). Von diesen kehrte Decentius sogleich zu Constantius zurück (Amm. XX 8, 4); auch Florentius entfloh aus Gallien und begab sich zu Constantius (XX 8, 20—22).

Als nun auch die Scutarii und Gentiles, die schon unterwegs waren, beim Vernehmen der Thronerhebung Julians nach Paris zurückgekehrt waren, liefs Julian die Soldaten am folgenden Tage auf dem militärischen Sammelplatze vor der Stadt zusammentreten und hielt eine Ansprache, worin er, nachdem er an die gemeinschaftlich bestandenen Gefahren und den grofsen Sieg bei Strafsburg erinnert hatte, ihre Hülfe anrief und seinerseits versprach, dafs Ernennung und Beförderung im Civil- wie im Militärdienste nur nach Verdienst stattfinden sollten (Amm. XX 5, 3—7). Da die Soldaten, wie Ammian mitteilt (man vergleiche auch die Klagen XVII 9, 6), auf die ihnen gebührenden Rangerhöhungen und Belohnungen schon lange vergebens gewartet hatten, wurde diese Mitteilung natürlich mit grofsem Jubel aufgenommen (§ 8).

Julian sah sehr gut ein, dafs Constantius seine Thronerhebung nicht gutheifsen würde. Dennoch schickte er, wiewohl der Kaiser schon längst durch Decentius von allem unterrichtet war (Amm. XX 8, 2—4), eine Gesandtschaft zu ihm nach Cäsarea, um seine Erhebung anzuzeigen, seine That zu entschuldigen und Vorschläge zu

11) Die sehr zahlreichen Berichte über diesen letzten Akt der Krönung entstammen zweierlei Quellen. Die Mitteilung Ammian XX 4, 18, die auch bei Zonaras sich findet, stammt natürlich aus Julian und ist deshalb allein richtig. Hier ist Maurus: Petulantium hastatus, d. h. Offizier oder Ordinarius, der aber als Draconarius (Fähnrich) eine Kette trug. Die landläufige Tradition, auch bei Socrates, Hist. Eccles. III c. 1 verzeichnet, hat Ammian uns auch erhalten (XXXI 10, 21). Da heifst Maurus Offizier der Leibwache, der Scutarii, was schon deshalb unrichtig ist, weil die Scutarii und Gentiles schon mit Sintula abgezogen waren. Wer Genaueres hierüber wissen will, den verweise ich auf die zahlreichen Noten zu Ammian XX 4, 18 (Wagner II S. 370—371) und XXXI 10, 21 (III S. 378).

einem künftigen guten Einvernehmen zu machen. Er wählte dazu zwei Personen aus, die bei Constantius gut angeschrieben waren; der Eine, Julians Kammerdiener, Eutherius, hatte sich schon früher einmal für ihn beim Kaiser verwendet (Amm. XVI 7, 1—3); der Andere, sein Officiorum Magister, Pentadius, war ein Parteigenosse des Constantius (Amm. XX 8, 19).

Den Brief, den sie für Constantius mitnahmen, hat Ammian (aus den Commentarien Julians) uns erhalten (XX 8, 5—17), und da derselbe uns den Julianischen Standpunkt klar machen kann, werde ich das Wichtigste daraus anführen. Erst hebt Julian hervor, dafs er dem Constantius stets ein treuer Diener[12]) gewesen sei, dafs die Soldaten aber jetzt, was sie schon längst geplant[13]), ausgeführt hätten, da sie einen Führer zweiten Ranges, der ihnen für die langjährigen Mühen und zahlreichen Siege keine genügenden Belohnungen geben könne, nicht länger duldeten.[14]) Während sie nun weder Rangerhöhungen noch den jährlichen (man lese geregelten) Sold erhielten, habe der plötzliche Befehl, Gallien zu verlassen, bei ihnen den Ausschlag gegeben (§ 8). Als sie ihn dann zum Augustus ausgerufen, habe er sich widersetzt, bis er eingesehen habe, dafs Widerstand erfolglos sei; man würde ihn getötet und einen Anderen zum Augustus eingesetzt haben.[15])

Dann bittet er den Kaiser, ihm dies zu glauben und nicht Böswilligen und Schmeichlern sein Ohr zu leihen (§ 11); auch bittet er, ihm das Geschehene zu vergeben und es gutzuheifsen. Er werde sich auch späterhin nach des Kaisers Einsichten fügen (§ 12).

Dann stellt er seine Bedingungen. Er wolle jährlich spanische Wagenpferde und fremde Söldner (Gentiles, Scutarii und Laeti[16])) liefern (§ 13). Die Ernennung des Präfekten solle dem Constantius verbleiben; die Ernennung und Beförderung aller anderen Beamten und Offiziere und ebenso die Organisation der Leibwache behalte er sich aber vor (§ 14).

Weiter behauptet er, dafs man unmöglich die Gallier nach dem Osten schicken könne, da sie schon zu viel durch die Kriege gelitten hätten und die Auxilien für die Abwehr der Feinde unbedingt nötig seien (§§ 15 u. 16).

---

12) Apparitor fidus (§ 6); man vergleiche XVI 7, 3. So werden auch die Caesares aus Diocletians Zeit apparitores der Augusti genannt (Amm. XVI 11, 10).

13) Man vergleiche hiermit Julian, Epist. S. 365, 24: οὐδὲν ᾔδειν ἐγὼ τῶν βεβουλευμένων αὐτοῖς.

14) § 7, wo man anstatt: „secundique inpatiens loci rectorem“ mit Cornelissen (Mnemosyne) lese: „non patiens“.

15) §§ 9 u. 10. In § 10 lese man mit Cornelissen anstatt „contestans“: „contemplans“.

16) Ueber die Laeti vergleiche man das Kapitel über die Kriege Julians S. 380 Note 24 und S. 391.

Mit einer Erörterung der Vorteile, welche die Eintracht zwischen Fürsten bewirke, schliefst er den Brief (§ 17).

Der Standpunkt, der in dieser Schrift von Julian eingenommen wird, ist also folgender: er will in seinem Gebiete frei sein, verzichtet aber auf Ausbreitung (man vergleiche auch Julian, Epist. S. 367, 22—25); auch bewilligt er dem Constantius Einflufs auf die Regierung und benimmt sich in jeder Hinsicht als der Geringere[17]); auch hat er sich, um die Empfindlichkeit des Constantius nicht zu reizen, in den Briefen an ihn immer nur seines alten Titels bedient (Julian, Epist. S. 367, 19—22).

Dafs Constantius, der den jungen Cäsar gering schätzte (man vergleiche Amm. XX 8, 2), auf diese Bedingungen nicht eingehen würde, liefs sich voraussagen. Als die Gesandten, nachdem sie lange unterwegs aufgehalten waren (Amm. XX 9, 1), endlich dem Kaiser den Brief überreichten, geriet er beim Vorlesen desselben in solche Wut, dafs er die Gesandten ohne Antwort fortschickte (§ 2). Keinen Augenblick kam der Gedanke in ihm auf, Julians Regierung anzuerkennen; da aber das Staatswohl ihm verbot, sogleich gegen Julian zu Felde zu ziehen (§ 3), suchte er ihn durch Unterhandlungen hinzuhalten. Er entliefs also die Gesandten Julians und schickte seinen Quaestor Leonas zu ihm mit einem Briefe, worin er sagte, dafs er auf keine von den Neuerungen habe eingehen können und ihm rate, wenn sein Leben und das seiner Freunde ihm lieb wäre, die hohe Würde wieder niederzulegen und sich mit der Macht eines Cäsars zu begnügen[18]), und ernannte, als wäre seine Macht in Gallien noch ungeschwächt, an der Stelle des Florentius Nebridius, der damals Quaestor Julians war, zum Präfekten und den Notar Felix zum Officiorum Magister (Pentadius war also wegen seiner Gesandtschaft in Ungnade gefallen), und erliefs noch einige andere Ernennungen. Den Lupicinus hatte er schon früher durch Gumoarius ersetzt (§ 5).

Soweit Ammian. Zonaras bietet noch einige dem Oribasius entlehnte Details (man vergleiche die Einleitung S. 347), die nicht übersehen werden dürfen. „Er beschuldigte Julian“ (in dem Briefe), „dafs er nicht seine Meinung abgewartet und betrachtete es überdies mehr als eine Beleidigung für ihn“ (Julian) „als für sich selbst, dafs er nicht durch den Beschlufs des Machthabers, sondern durch den wilden Zuruf von Soldaten den Namen Augustus angenommen habe.“ Das charakterisirt ganz das hochmütige Wesen des Con-

17) Wenn auch nicht ganz korrekt, so doch in Uebereinstimmung hiermit ist S. Aur. Vict. Epitome c. 42, 16: „Iulianus mandatis mollioribus refert se sub nomine celsi imperii multo officiosius pariturum.“

18) Amm. XX 9, 4 u. 6 und Zonaras. S. Aurelii Vict. Epit. c. 42, 16: „Hunc Constantius urgere legationibus, ut in statum nomenque pristinum redeat.“

stantius; er hatte schon vergessen, dafs auch sein Vater dem wilden Zuruf von Soldaten seine Herrschaft verdankt hatte; das war aber nicht im Geiste Julians; ihm standen die monarchischen Tendenzen in Purpur geborener Fürsten noch fern. Auch die mündliche Botschaft, die Leonas dem Julian überbracht haben soll (über Julians Undank), schlug nicht die rechte Saite an, sondern reizte ihn nur noch mehr.[19])

Julian überliefs einfach dem Heere die Entscheidung über den Befehl des Constantius, die Herrschaft niederzulegen und sich mit dem Cäsarentitel zu begnügen (Zonaras l. l. Amm. XX 9, 6). Am nächsten Tage also war Leonas genötigt, auf dem Felde aufserhalb der Stadt, wohin die ganze Armee und die Bürger zusammenberufen waren, mit Julian auf einer Tribüne stehend den Brief des Kaisers vorzuzeigen, und als derselbe nun vorgelesen wurde und man an die Stelle kam, wo Constantius alle Neuerungen Julians verurteilte und meinte, die Macht eines Cäsars müsse dem Julian genügen, da brach die Wut der Menge los und wurde vor den Augen des Gesandten die Wahl des Volkes und Heeres nochmals mit lauter Stimme erneuert. Leonas sah das Vergebliche seiner Bemühungen ein und kehrte mit einem die Antwort des Heeres bestätigenden Schreiben Julians zu Constantius zurück. Die Ernennungen wurden von Julian abgewiesen; nur Nebridius liefs er, wie er vorher angekündigt, als Praef. Praet. zu (Amm. XX 9, 6—8).

Zonaras weicht hier ab; er sagt, Leonas habe sich vor der Volkswut gefürchtet und sei schon vorher weggegangen. Auch wird der Inhalt des Briefes bei ihm anders angegeben. Es heifst da, dafs Leonas mit „einem Briefe von Julian heimgekehrt sei, worin er dem Kaiser auf unverschämte Weise vorwarf, dafs er sich an seinen Verwandten schwer versündigt habe und ihn bedrohte, als Rächer der unschuldig Getöteten auftreten zu wollen.“

Was haben wir von dieser Nachricht zu denken? Dieselbe ist nicht nur mit der Epistula (S. 367, 18—27), sondern auch mit dem ganzen Benehmen Julians bis zu der Zeit, wo er den bekannten Zug nach Sirmium unternahm, im Widerspruch. Er hat bis zum letzten Augenblick sich bemüht, den völligen Bruch mit Constantius zu vermeiden; man vergleiche nur Epist. 38 (an Maximus) S. 535, 4—5 und Epist. 13 (an seinen Onkel) S. 493, 12 ffg.

Doch auch Ammian weifs von geheimen Schmähbriefen zu erzählen (XX 8, 18), die Julian schon der ersten Gesandtschaft mitgegeben haben soll; er (Ammian) habe dieselben aber nicht zur Einsicht bekommen und deren Inhalt passe auch nicht für die Oeffentlichkeit. Wenn Ammian sie aber nicht gelesen hat, so kann er die Nachricht nur vom Hörensagen haben, und so wird es sich auch mit Zonaras verhalten, wenngleich Oribasius jedenfalls gut

19) Man vergleiche das Kapitel über die Jugend Julians S. 351.

unterrichtet gewesen sein kann. Vielleicht haben die Feinde Julians diese Nachricht verbreitet, und ist sie dann später wegen der Menge von Schmähschriften, die Julian im Jahre 361 von Naissus aus in die Welt geschickt hat (ich meine den Brief an den Senat [Amm. XXI 10, 7] und die Epistulae ad Athenienses, Corinthios, Lacedaemonios[20])), glaublich erschienen oder auch dadurch veranlafst worden.

Wie dem auch sei, jetzt, da Julian dem kaiserlichen Befehle nicht nachgekommen war, wurde es jedenfalls Ernst. Um zu verhindern, dafs Lupicinus, dem er nicht traute, auf die Nachricht seiner Erhebung zum Augustus sich auf des Kaisers Seite schlüge, sandte Julian einen Notar nach Boulogne (Bononia), den gewöhnlichen Hafen für die Ueberfahrt nach England, um zuzusehen, dafs keine Kunde des Geschehenen den Lupicinus, der damals gegen die Picten und Scoten focht (Amm. XX 1) erreichen könne. So blieb dieser völlig unkundig, und als er nach Gallien zurückkam, liefs Julian ihn mit drei Anderen verhaften (Amm. XX 9, 9. Julian, Epist. S. 361, 26—362, 6).

Unterdessen war Julian gegen die Atthuarii ausgezogen[21]); von da zog er dann rheinaufwärts bis Basel und dann über Vesontio (man vergleiche Julian, Epist. 38 S. 535) nach Vienna, wo er den 6. November die Quinquennalien gefeiert hat.[22]) Da die Expedition drei Monate gedauert hat, so mufs er Anfang August ausgezogen sein, also gleich nachdem Leonas sich verabschiedet hatte; der Aufstand hatte nämlich im Mai stattgefunden (man vergleiche Schwarz S. 7 u. 17), sodafs Leonas wohl nicht vor Juli in Paris angekommen sein kann.

Ehe wir nun die Vorkehrungen, die Julian und Constantius für den bevorstehenden Krieg getroffen, besprechen, wird es angebracht sein, die weitere Korrespondenz beider Fürsten etwas näher in Betracht zu ziehen. Denn, obwohl beide zum Kriege entschlossen waren, so konnte doch weder der Eine noch der Andere ihn sogleich anfangen; man suchte also beiderseits die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Leider sind wir für die Kenntnis dieser Korrespondenz wieder völlig auf Julian allein angewiesen, der uns Folgendes berichtet (S. 361, 18 ffg.):

„Ich rufe Zeus und alle Götter, die den Staat und die Familie schützen, in betreff meiner Zuneigung und Treue zu ihm zu Zeugen

20) Man vergleiche die Einleitung S. 337. Dissert. S. 13. 15 u. 51. Zosim. III 10, 4. Liban. in Jul. Cons. R. I S. 389.

21) Man vergleiche das Kapitel über die Kriege Julians S. 418. Ammian berichtet (XX 10, 1), dafs Julian, bevor er auszog, Gesandte zu Constantius schickte. Dieser Bericht darf uns nicht irre führen; es sind die längst vorher erwähnten (XX 8, 19) Gesandten Pentadius und Eutherius gemeint; die Worte dienen nur, um anzuknüpfen.

22) Amm. XXI 1, 4. Bei dieser Gelegenheit hat er sich zuerst ein Diadem aufgesetzt.

an, dafs ich mich ihm gegenüber so betragen habe, als ich wünschen möchte, dafs ein Sohn sich mir gegenüber betrüge. Ich habe ihn also so geehrt, wie keiner der Cäsaren einen der früheren Herrscher." (Das alles bezieht sich natürlich auf die Zeit vor der Erhebung.) „Deshalb macht er bis auf den heutigen Tag mir auch darüber keine Vorwürfe, wiewohl ich ihm tüchtig die Wahrheit gesagt habe" (das ist wahr, man vergleiche nur Amm. XX 8, 7. 8 u. 11), „sondern er ersinnt lächerliche Ursachen für seinen Zorn. 'Lupicinus', sagt er, 'und drei andere hast du eingesperrt'."

Constantius hat also gleich nachdem er von der Verhaftung des Lupicinus gehört, dem Julian, als ob sonst nichts geschehen wäre, darüber Vorhalt gemacht. Es sieht aus, als ob man beiderseits noch nicht recht mit der Sprache sich herauswagte, eben weil man die Waffen noch nicht zur Hand hatte. Dem Julian erging es ebenso; er schreibt (S. 367, 19 ffg.): „Bis heute habe ich in den an ihn gerichteten Briefen mich noch nicht des mir von den Göttern verliehenen Titels bedient, sondern ich habe mich (stets) Cäsar genannt"; und „Alle meine Legionen haben ihm Briefe geschickt, und gebeten, die Eintracht zwischen uns beiden zu erhalten."

Das ist alles, was er uns von seiner Korrespondenz mitteilt; über die späteren Briefe des Constantius hat er noch Folgendes:

„Ueberdies schreibt er mir jetzt noch, als ob ich Cäsar wäre[23]), und auch hat er nie versprochen, mit mir zu einem Einverständnis zu gelangen, wohl aber hat er einen gewissen Epiktetus, Bischof von Centumcellae[24]) zu mir gesandt, um meine persönliche Sicherheit zu verbürgen, und davon schwatzt er in seinem ganzen Briefe, dafs er mir das Leben nicht nehmen wolle; im Betreff meiner Würde[25]) aber sagt er nichts."

Aus dem Zusammenhang erhellt, dafs diese Sendung des Epiktetus in die erste Hälfte des Jahres 361 zu setzen ist.[26]) Damals dachte schon niemand mehr an ein gutes Einvernehmen zwischen

---

23) Ich lese mit Hertlein: ώς καίσαρι. Julian war damals nicht mehr Cäsar. Die Vermutung Reiskes: ὡς οὐδὲ καίσαρι, die von Zos. III 9, 4 (Mendelssohn S. 124, 17—22) veranlafst worden ist, geht zu weit. Zosimus hat hier ohne Zweifel Julian als Quelle benutzt (man vergl. u. A. III 9, 3 [Mendelssohn S. 124, 11—12]: κωνστ.... φυλάττοντος = Jul. Ep. S. 368, 18—20); er thut es aber so ungenau (man vergleiche nur § 3 [Mendelssohn S. 124, 15—16]: ἕτοιμος ἔφασκεν εἶναι τὴν τοῦ Καίσαρος ἔχειν ἀξίαν, ἀποθέμενος τὸ διάδημα, was Julian nie behauptet hat), dafs man ihn nie benutzen kann, um den Text Julians festzustellen.

24) Ich lese mit Petavius (S. 368, 13—14): Ἐπίκτητόν τινα Κεντουμκελλῶν ἐπίσκοπον. Man vergleiche Hertlein z. St. Epiktetus von Centumcellae war eine bekannte Persönlichkeit.

25) ἡ τιμή ist hier überall die Würde eines Augustus.

26) Erst bespricht Julian die Aufwiegelung der Barbaren (S. 367, 27—368, 2) (man vergleiche hiermit Amm. XXI 3, 1: „propinquante iam vere"); dann die Vorbereitungen des Constantius für den bevorstehenden Krieg (S. 368, 2—11) und endlich die Sendung des Epiktetus.

beiden Herrschern; die Sendung kann also nur den Zweck gehabt haben, Julian, so wie er früher Vetranio unschädlich gemacht hatte, mit leeren Versprechen vom Krieg abzuhalten. Julian war aber klüger und liefs sich nicht bethören (man vergl. Jul. 368, 18—20); auch sagt er, dafs er hauptsächlich um seiner Freunde willen an seiner Würde festgehalten habe (S. 368, 20—22).

Das ist alles, was wir von den beiderseitigen Briefen wissen; es erhellt daraus, dafs bis zuletzt jeder auf seinem Standpunkt verharrte, keiner aber es für immer mit dem anderen verderben wollte. Erst als Julian in Naissus war, und nicht mehr zurück konnte, hat er seine beifsenden Schmäh- und Verteidigungsbriefe in die Welt geschickt.

Jetzt gehe ich über zur Besprechung der von Julian und Constantius für den Krieg getroffenen Vorkehrungen. Im Jahre 360 geschah nichts; beide waren anderweitig zu sehr beschäftigt; als nun aber Julian nach der Quinquennalienfeier in Vienna sich der Ruhe hingab[27]), fafste er nach vielem Hin- und Herschwanken den Entschlufs, dem Angriff des Constantius zuvorzukommen.[28]) Er erwog dabei, dafs es besser für ihn sei, als offener Feind aufzutreten, als, wie sein Bruder Gallus, von den Ränken des Constantius umstellt, zu Grunde zu gehen (Amm. XXI 1, §§ 2 u. 3). Seine Absicht dabei war vornehmlich den Constantius in Schrecken zu setzen[29]), und auf diese Weise mit ihm zu einem Ausgleich zu kommen[30]), und, sollte es dennoch zum Kampfe kommen, und er darin den Kürzeren ziehen, so wollte er lieber durch Uebermacht unterworfen werden, als durch Feigheit und Stumpfsinn zu Grunde gehen (Jul. Epist. S. 369, 13—18). „Denn“, sagt er, „wenn er nun“ (als er dies schrieb, hatte der Krieg schon angefangen) „durch Uebermacht siegt, so ist das nicht sein Werk, sondern das Werk seiner grofsen Armee; wenn er mich aber, wenn ich in Gallien bliebe und aus Furcht vor dem Tode der Gefahr auswiche, von allen Seiten, d. h. ringsum von den Feinden, und vorne von seinen eigenen Heeren schwächen und ergreifen liefse, so würde mir nicht nur der Untergang, sondern auch die Schmach, welche für Verständige keiner Strafe nachsteht, bevorstehen.“

Das alles kann man nur billigen; hätte Julian in Unthätigkeit verharrt, so wäre ihm entweder das Los des Vetranio oder das des Magnentius beschieden gewesen; doch hat bei seinem Entschlufs

---

27) Dafs er in Vienna anstatt in Paris den Winter zubringen wollte, weist auch schon auf den Krieg hin.

28) Amm. XXI 1, 1: „semperque ambigens utrum Constantium modis omnibus alliceret in concordiam, an terroris incutiendi gratia lacesseret prior.“

29) Amm. l. l.: „terroris incutiendi gratia“. Jul. Ep. 18 an seinen Onkel S. 493, 20: ᾤμην φοβῆσαι μόνον.

30) Jul. l. l.: εἰς ὁμιλίας ἥξειν ἐπιεικεστέρας τὰ πράγματα.

noch manches andere mitgewirkt. Erstens kann der Tod seiner unglücklichen Gattin, der in diese Zeit zu setzen ist (Amm. XXI 1, 5[31])), das überdies schon schwache Band zwischen beiden Fürsten ganz aufgelöst haben; zweitens haben auch ganz praktische Gründe mitgewirkt. Julian wufste, dafs Constantius die besten Truppen aus Illyrien, der zu dieser Zeit militärisch wichtigsten Präfektur des ganzen Reiches für den persischen Krieg zurückgezogen hatte (Amm. XXI 5, 6) und nur in Sirmium und dessen Nähe eine ziemlich grofse Streitmacht unter dem comes rei castrensis et magister equitum Lucilianus übrig geblieben war (Amm. XXI 9, 5).

Auch haben natürlich die Götter, d. h. die innere Stimme, auf seinen Beschlufs eingewirkt (man vergl. Ep. 13 S. 493, 17—19); sogar soll ihm, wie alle Schriftsteller mitteilen, des Constantius naher Tod schon damals in Vienna verkündet worden sein.[32]) Er bereitete also im Stillen eine Expedition vor; er verstärkte sein Heer durch Aufnahme fremder Völker (Jul. Ep. S. 369, 10), wie vor ihm Magnentius gethan hatte[33]), und eignete sich die Einkünfte aus den Silber- und Goldgruben, die sonst in die kaiserliche Kasse flossen, zu (Jul. Ep. 369, 11—12).

Die von Constantius getroffenen Vorkehrungen, wiewohl nicht unbedeutend, bekunden keine so grofse Aktivität. Er gedachte wohl gegen Julian zu ziehen, wollte aber erst den persischen Krieg beenden, um dann, wie er sagte, nachdem er schnell durch Illyrien und Italien gezogen, Julian, ehe dieser noch recht den Krieg begonnen, wie eine Jagdbeute einzufangen (Amm. XXI 7, 1). Doch liefs auch er im Winter 360—361 viele Truppen ausheben; er vermehrte die Anzahl der Reiterabteilungen, und ergänzte die unvollzähligen Legionen; auch brachte er alles für beide Kriege Erforderliche zusammen (Amm. XXI 6, 6). Dafs er die Absicht hatte, Julian im eigenen Lande anzugreifen, zeigt die Anhäufung von Getreide an den Grenzen Galliens, in Bregenz am Bodensee, und in der Nähe der cottischen Alpen, also wohl in Turin.[34]) Auch liefs er die Grenzen Galliens von seinen Behörden überwachen (Jul. Ep. S. 368, 2—3), und wiegelte, wie Julian will, die Barbaren zum Kriege gegen ihn auf. Hierüber später.

Praefectus Praetorio per Italiam, wozu auch Rätien gehörte, war damals Taurus, den er nun, um ihn an seine Seite zu ketten, zugleich mit dem ihm ergebenen Florentius, den er an Stelle des verstorbenen Anatolius zum Präfekten Illyricums ernannt hatte, zum Consul für das nächste Jahr (361) anwies (Amm. XXI 6, 5). Dieser Taurus hat wahrscheinlich die Aufspeicherung des Getreides be-

31) Ueber Helena vergl. man das Kapitel über die Jugend S. 373—374.
32) Amm. XXI 1, 6 u. 2, 2. Zos. III 9, 6. Zonaras XIII c. 11.
33) Julian. or. I S. 43, 9—12. Or. II S. 71, 2 ffg.
34) Julian. Ep. S. 368, 3—8. Die von Julian angegebene Zahl der Medimnen ist entweder verderbt, oder stark übertrieben.

sorgen lassen, und auch sonst einige Thätigkeit gezeigt. Julian will wenigstens einige Briefe von ihm, die entweder an die Barbaren, d. h. an Vadomar, oder an die Duces der Grenzen gerichtet waren, aufgegriffen haben (Ep. S. 368, 11). Doch waren sowohl Taurus als Florentius im Grunde untauglich. Als sie von Julians raschem Zuge hörten, eilten sie von Rom, wo sie sich damals als Consuln aufhielten, sogleich über die julischen Alpen nach dem Osten, und liefsen die ihnen anvertrauten Praefekturen im Stich (Amm. XXI 9, 4. Zos. III 10, 4).

Ein anderer hat seine Aufgabe besser gelöst. Damit nicht Afrika, das für die Proviantirung Italiens auch jetzt noch unbedingt notwendig war, und gleichsam den Schlüssel zu Italien abgab[35]), dem Feinde in die Hände fallen möchte, sandte Constantius einen Feind Julians, den Notar Gaudentius, nach Afrika, um die dortigen Provinzen in Verteidigungszustand zu setzen. Das ist dem Gaudentius auch trefflich gelungen. Er organisirte aus den Milizen Afrikas und den leichten Truppen der beiden Provinzen Mauretania (Caesariensis und Sitifensis, denn Mauretania Tingitana gehörte der Präfektur Julians an), eine Küstenwache, um eine Landung aus Gallien oder Italien zu verhindern (Amm. XXI, 7, 3—4). Als dann später eine Abteilung von Julians Truppen bis Sizilien vorgedrungen war, wagte dieselbe, so lange Constantius lebte, es nicht, nach Afrika überzusetzen (§ 5).

Erst im Winter 362 scheint man die Provinz übergegeben zu haben, wobei Gaudentius und ein gewisser Julian das Leben einbüfsten (Amm. XXII 11, 1).

Dafs Gaudentius wirklich, wenn Constantius am Leben geblieben wäre, dem Julian viel Schaden hätte zufügen können, erhellt aus Mamertinus' Dankrede an Julian.[36]) Mamertinus berichtet, dafs die afrikanische Getreideflotte, die sonst im Herbst in Ostia und Puteoli einzulaufen pflegte, auf die Nachricht, dafs Italien sich in Julians Besitz befände, an den Küsten Griechenlands entlang nach Constantinopel steuerte. Wäre also der Tod des Constantius nicht bald erfolgt, so wäre Italien der Hungersnot verfallen gewesen. Dennoch darf man die Bedeutung Afrikas und Italiens für diese Zeit nicht überschätzen. In militärischer Hinsicht lag das Gewicht des Reiches jetzt nicht mehr dort, sondern in Nord-Italien und Pannonien, und es ist Constantius' Fehler gewesen, dafs er solches nicht genug beachtet.

Jetzt was die Anschuldigung Julians betrifft, Constantius habe die Barbaren gegen ihn aufgewiegelt. H. Hecker (Kreuznacher Programm 1886 S. 28—29) hat dieselbe in einer ausführlichen Erörterung widerlegt. Da es ihm aber mehr darum zu thun war, die

35) Man vergleiche Amm. XXI 7, 2 und die Note Wagners z. St.
36) Mamertini Gratiarum Actio Juliano Augusto. XIV § 5.

Behauptung Julians (S. 367, 27—368, 10) zu entkräften, als um die Ereignisse zu erzählen, so werde ich die ganze Geschichte aus Ammian (XXI 3 u. 4) nochmals verkürzt wiedergeben.[37]) Ammian erzählt (XXI 3, 1), dafs Alamannen aus dem Gau des Vadomar (dem Breisgau), als der Frühling schon herannahte, die an Rätien[38]) grenzenden Gegenden verheerten. Das kam dem Julian, der gerade die Absicht hatte, Gallien zu verlassen, natürlich sehr ungelegen. Er sandte also sogleich einen gewissen Comes, Libino, mit einigen Celten und Petulanten, die bei ihm in Vienna überwinterten, um die Marodeure zu strafen (§ 2). Dieser wagte sich aber ins feindliche Land[39]), wohin die Alamannen sich schon mit der Beute zurückgezogen hatten, und fiel bei Säckingen im Handgemenge, worauf die Soldaten nach tapferer Gegenwehr, durch Uebermacht dazu genötigt, die Flucht ergriffen (§ 3). Dann fährt Ammian folgendermafsen fort (§§ 4 u. 5): „Mit diesem Vadomar und seinem Bruder Gundomadus hatte Constantius" (im Jahre 354) „Frieden geschlossen. Später, nach dem Tode des Gundomad, meinte er, dafs er ihm treu sein, und ein schweigendes und williges Werkzeug geheimer Aufträge abgeben würde[40]); er trug ihm also, wenn man dem Gerüchte allein trauen darf" (eine Beifügung Ammians, man vergleiche die Einleitung S. 344), „wiederholt schriftlich auf, um, als wäre der Friede gebrochen, dann und wann die Grenzstriche zu verheeren, damit Julian aus Furcht vor diesen Verheerungen, nicht aus Gallien würde wegziehen können. Seinem Befehle willfahrte, wie man seinem Charakter nach wohl glauben darf, Vadomar gerne; er betrieb also dieses und jenes. Als er aber dessen überführt wurde, liefs er davon ab. Als nämlich sein Sekretär, den er zu Constantius geschickt hatte, von der Grenzwache gefangen und untersucht worden war, fand sich ein Brief von ihm, worin er aufser vielem anderen auch folgendes geschrieben hatte: 'Dein Cäsar verweigert dir den Dienst.' Dagegen hatte er Julian fortwährend brieflich mit Herr und Augustus und Gott angeredet."

Diesen doppelzüngigen Germanen liefs Julian nun in vollem Frieden, als er sich auf römisches Gebiet wagte, verhaften (Amm. XXI 4, 1—5). „Als nun dieser König (§ 6) in des Fürsten Lager geführt worden war, und er schon jede Hoffnung auf Begnadigung aufgegeben hatte, da er vernommen, dafs sein Sekretär aufgegriffen, und, was er an Constantius geschrieben, schon offenbart war" (das ist also alles, was man ihm zur Last legen konnte), „wurde er ... nach Spanien geschickt."

37) Libanius, der einmal wieder seine Phantasie zu Hülfe gerufen, ist hier (S. 558—560) völlig wertlos.

38) Rätien gehörte nicht zur Praefectura Julians.

39) Sanctio, das gegenwärtige Säckingen, wo Libino fiel, liegt rechtsrheinisch. Man vergleiche Valesius z. St.

40) Dafs der Kaiser wirklich mit ihm befreundet war, haben wir schon früher erfahren; man vergleiche die Kriege Julians S. 417.

Dafs Julian, ehe er Gallien verliefs, mit den unruhigen Elementen an der Grenze aufräumen wollte, kann man nur klug heifsen (man vergleiche Amm. XXI 4, 6 Schlufs, 7 Anfang); dafs er aber den Kaiser der Aufwiegelung geziehen (S. 367, 27—368, 2) und überdies behauptet hat (S. 368, 8—10), die Barbaren hätten ihm die von Constantius geschriebenen Briefe eingeliefert, diese Lügen kann nur blinder Hafs ihm eingegeben haben. Denn, hätte er wirklich solche Briefe von den Barbaren eingeliefert bekommen, so hätte er die Behauptung der Epistula in den Commentarien wiederholt, und mit Beweisen erhärtet; hier aber schrumpft die Geschichte mit den Briefen des Constantius an die Feinde zu einem unbedeutenden Briefe des Vadomar an den Kaiser zusammen; auch dient hier die Beschuldigung der Aufwiegelung des mit ihm befreundeten Vadomar mehr um Julians Betragen dem Barbarenhäuptling gegenüber zu entschuldigen, als um Constantius zu beschuldigen. Hat denn Constantius sich nichts dergleichen zu schulden kommen lassen? Nun, das kann man nicht behaupten; „die Menschen pflegen", meint Hecker Programm S. 29, „im Kriege die Bundesgenossen zu nehmen, wo sie dieselben bekommen können." Geglaubt hat man es ihm im Julianischen Kreise gewifs, ebenso wie die Geschichte mit den Alamannen, die in das Elsafs gefallen waren[41]); aber beweisen kann man es nicht; dafs Julian aber einen falschen Beweis dafür beibringt, das steht ihm schlecht an, und beeinträchtigt in hohem Grade den Glauben an seine Wahrheitsliebe.

Kehren wir aber zur Erzählung der Ereignisse zurück. Ehe Julian Gallien verliefs, mufste er natürlich noch die Leute Vadomars durch eine kleine Expedition von weiteren Einfällen abschrecken. Das fiel ihm sehr leicht. Da er schon für die Abreise in Basel war[42]), zog er nachts über den Rhein, und überfiel und umstellte die Feinde, und nachdem einige gefallen waren, und die Beute ausgeliefert war, nahm er die Uebergabe der Schuldigen an, und bewilligte den übrigen, die sich von Einfällen enthalten hatten[43]), nachdem sie versprochen hatten, sich ruhig zu verhalten, den Frieden (Amm. XXI 4, 7—8. Liban. Or. fun. I S. 558), worauf er nach Basel zurückkehrte.

Von hier aus wurde nun, ungefähr im Juli[44]), der blitzschnelle Zug nach Sirmium und Succi entnommen, der in der zeitgenössischen Litteratur als etwas ganz Aufsergewöhnliches gerühmt und auch von Ammian förmlich angestaunt wird.[45]) Das darf uns aber nicht

41) Man vergleiche die Kriege Julians S. 376 und Julian. Ep. S. 369, 7—8: τοῦ Κελτῶν ἔθνους, ὃ δὶς ἤδη τοῖς πολεμίοις ἐξέδωκεν.

42) Man vergleiche Amm. XXI 8, 1; „discedens inter haec Iulianus a Rauracis."

43) „reliquis, qui remansere" (§ 8).

44) Man vergleiche Schwarz, de vita et scriptis S. 8 u. 17.

45) Nur der Feind Julians, Gregor von Nazianz, stellt sich auf den richtigen Standpunkt; man vergl. Or. IV (die erste Rede gegen Julian)

irre machen; die eigentlichen Lobredner, Mamertinus, Libanius, Zosimus können wir beiseite lassen, da sie weit davon entfernt sind, Kritik zu üben; aber auch Ammian[46]) gibt eine so überschwängliche Beschreibung (man vergleiche nur XXI 9, 6), daſs man stutzig wird, und sich fragt, was für Wichtiges denn vom jungen, sieggekrönten Helden erreicht, was für besonders Schwieriges von ihm überwunden worden sei, daſs ihm so groſses Lob gespendet werden muſste. Besieht man aber die Sache von anderer Seite, und fragt man sich, was Julian bewogen habe, seinen Zug in seinen von Ammian übersetzten Commentarien[47]) so gewaltig herauszustreichen, so wird man besser auf den Grund kommen. Es wird sich dann zeigen, daſs Julian gute Ursache hatte, seinen Zug so auszuschmücken, und nach seinem Sinne zu deuten. Hier, mehr als bei der Beschreibung der Kriege mit Alamannen und Franken, hatte er sein Betragen zu rechtfertigen, da er ja im vollen Frieden gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten zu Felde zog. Man muſs also zwischen den Zeilen lesen, und dann wird es sich zeigen, daſs der Zug mehr als ein gutausgeführtes Wagestück, als wie eine groſse und glänzende Unternehmung zu betrachten ist.[48]) Wäre nicht Constantius zu rechter Zeit gestorben, so wäre die ganze Unternehmung wahrscheinlich fehlgeschlagen, und hätte er mit seinem Leben, das Reich aber mit groſsem Verluste an Streitkräften das jugendliche Beginnen büſsen müssen. Auch hat dieser Zug noch den groſsen Nachteil gehabt, daſs er ihn übermütig und siegesgewiſs in den unheilvollen persischen Krieg gestürzt hat. Quem vult perdere Juppiter, prius dementat. Aber zur Sache.

Ehe Julian von Basel (Augusta) auszog, hielt er eine Ansprache an das versammelte Heer (Amm. XXI 5), um den Willen der Soldaten zu prüfen, und sie auf den bevorstehenden Zug vorzubereiten und zu ermuntern. Diese Rede ist natürlich in der bei Ammian verzeichneten Form erst nach dem glücklichen Ablauf des Krieges niedergeschrieben worden[49]), sodaſs dieselbe mehr das von ihm auf dem Zuge Erreichte als das vorhergesteckte Ziel andeutet.

So aufgefaſst hat sie ihren Wert; ich werde also das Wichtigste hier anführen. Erst erwähnt er seine mit den Soldaten erfochtenen

---

c. 47: οὐ μὴν ἀπεσχέθη γε τῆς ὁρμῆς· ἀλλὰ τάχει πολλῷ τήν τε οἰκείαν καὶ τῆς βαρβαρικῆς ἔστιν ἣν διαδραμών. καὶ τῷ λαθεῖν μᾶλλον ἢ τῷ κρατῆσαι τὴν πάροδον ἁρπάσας, πλησίον τῶν βασιλείων γίνεται.

46) Ueber den Zug handeln folgende Kapitel des XXI. Buches: 5, 8, 9, 10 (1—5), 11 und 12.

47) Wo etwas zu Ungunsten Julians mitgeteilt wird (z. B. XXI 10, 7 u. 8; 12, 25) hat Ammian eigene Nachrichten eingefügt.

48) Ganz richtig ist, was Lucillianus, als er gefangen genommen und begnadigt worden war, zu Julian sagte (Amm. XXI 9, 8): „cautius" inquit „imperator, et temere cum paucis alienis partibus te commisisti."

49) Man vergleiche § 5 ab.: Wie konnte [illegible] voraussehen, daſs er bei Succi Halt machen würde?

Siege, und die Befreiung Galliens (§§ 3 u. 4); dann seine Erhebung zum Augustus hervorhebend, betont er seinen Willen, auf sein tapferes Heer gestützt, Gröſseres zu erwerben ('adfecto maiora' § 5). Dann heiſst es, „daſs er, da der Feind noch nichts unternommen, und Illyricum von gröſseren Garnisonen entblöſst sei, unaufhaltsam vorwärts drängend, das äuſserste Ende Daciens erreichen wolle, um dann je nach dem Erfolg sein weiteres Benehmen abzuwägen." (Wie wir später sehen werden, ist hier in wenigen Worten gesagt, was er wirklich erstrebt hat.) Dann bittet er die Soldaten ihm den Eid der Treue zu leisten (§ 7), und zum Schluſs ermahnt er sie, sich nicht am Eigentum der Bürger zu vergreifen (§ 8).

Die Rede erntete stürmischen Beifall; die Soldaten leisteten den Schwur; und dann kamen die höheren Offiziere und Beamten an die Reihe (§§ 9 u. 10). Einer, der Praefectus Praetorio Nebridius, verweigerte den Eid unter der für ihn sehr ehrenvollen Erklärung, er wolle sich gegen Constantius, dem er so viel verdanke, nicht durch einen Eid verschwören (§ 11). Julian schützte ihn also vor der Wut der Soldaten, und lieſs ihn unbehelligt nach Hause ziehen (§ 12).

Jetzt erfolgten noch einige Ernennungen: seinen Freund Sallust, der sich also wieder zu ihm gesellt hatte, sandte er als Präfekten nach Gallien, und wählte an die Stelle des Nebridius Germanianus (Amm. XXI 8, 1). Es gab also zur Zeit zwei Praefecti Galliarum[50]), von denen aber Germanianus, um für die Proviantirung der Armee zu sorgen, mit Julian gleichsam als Praefectus Praetorio Praesens mitgezogen sein wird. Der Nachfolger Lupicins, Gumoarius, dem er nicht traute, wurde als magister armorum durch Nevitta ersetzt; Jovius wurde Quästor, Mamertinus, der später am 1. Januar 362 eine Lobrede auf Julian gehalten hat, wurde Finanzminister (Comes sacrarum largitionum)[51]), und Dagalaifus Anführer der Leibwache.

Jetzt konnte es losgehen. Seinen Magister militum Jovinus, und und den Quästor Jovius sandte er mit einigen Reitern[52]) über Nord-Italien, Nevitta mit einigen anderen durch Raetia Mediterranea. Diese Abteilungen dienten nur, um den Schein eines groſsen heranrückenden Heeres zu wecken[53]), und um Schrecken zu erregen (Amm. XXI 8, 3). Sie sollten aber, um nicht überfallen zu werden, mit Vorsicht vorrücken, und des nachts Posten ausstellen. Ein feindliches Auftreten der Bevölkerung gegenüber war natürlich aus-

50) Im Jahre 362 war Sallust noch Praefectus Galliarum (Amm. XXIII 5, 4); im Jahre 365 finden wir Germanianus als Präfekt Galliens genannt (Amm. XXVI 5, 5). — 51) Amm. XXI 8, 1. Mamert. Grat. Act. cc. 1 u. 22.

52) Diese Abteilungen waren beritten, denn sonst hätte Nevitta nicht so schnell in Succi sein können (Amm. XXI 10, 2).

53) Man vergleiche Amm. XXI 8, 2 aE.: „inter subita vehementer incertus id verebatur ne contemptus ut comitantibus paucis multitudinem offenderet repugnantem." Um das zu verhüten, sandte er die zwei Abteilungen aus.

geschlossen (man vergleiche Amm. XXI 5, 8); wie sie sich aber mit den verschiedenen Garnisonen auf ihrer Reise nach Illyricum abgefunden haben, davon hören wir nichts. Doch denke ich, dafs Nevitta über Bregenz, die andern über die kottischen Alpen ziehend, sich der Getreidemagazine und auch einiger Briefe des Taurus bemächtigt haben (Jul. Epist. S. 368, 10—11). Nevitta finden wir bald darauf in Succi; Jovinus zog später aus Italien nach Noricum, um dasselbe für Julian ganz zu gewinnen (Amm. XXI 12, 2). Auf Widerstand sind diese Abteilungen also nicht gestofsen, was wohl der Furcht vor dem langsam nachziehenden Heere Julians[54]) zuzuschreiben ist; auch wird die Flucht der Konsuln die Behörden flügellahm gelegt haben.

Die gröfste Abteilung befehligte Julian selbst. Von Basel, wo er längst gewohnt, zog er mit auserlesenen Truppen[55]) durch den Schwarzwald, und dann die Donau entlang (Amm. XXI 8, 2). Er wird dafür wohl den alten verfallenen Heerweg von Vindonissa (Windisch) über den Rhein bei Tenedo, den auch Constantius bei seiner Expedition gegen die Alamannen zum Teil benutzt hatte[56]), bis Brigobanna gezogen sein; von da ab konnte er den alten Limeswegen folgen, und kam dann, ehe man noch von seiner Abreise gehört, bis an die Stelle, wo der Flufs schiffbar wird. Hier fand er, wie Ammian sagt (XXI 9, 1—2) eine grofse Menge kleiner Fahrzeuge, lembi genannt. Mamertinus (in Grat. Actione) spricht von lembi und liburnae. Da nun liburnae entschieden Kriegsschiffe sind, wird er auf eine Abteilung der Kriegsflotte gestofsen sein, die wie auf dem Rheine, so auch auf der Donau an verschiedenen Orten stationirt war. Natürlich hatte er sich vorher danach erkundigt, denn auf dem Vorfinden dieser Schiffe beruht zum gröfsten Teil seine ganze Unternehmung. Da er so unerwartet angekommen war, konnte er sich leicht dieser Flotte bemächtigen. Jetzt wurde die kleine Armee eingeschifft, und Tag und Nacht unaufhaltsam stromabwärts weiter gerudert, ohne irgendwo zur Proviantirung anzulegen, bis man am elften Tage, wie Zosimus (III 10, 3) angibt, in Bononia, das nur 19 römische Meilen, also ungefähr sechs Stunden, von Sirmium entfernt war, ankam (Amm. XXI 9, 6). Hier wurde ausgestiegen und in der mondlosen Nacht sandte Julian nun Dagalaifus mit einigen leichtgerüsteten Soldaten nach Sirmium. Wahrscheinlich am frühen Morgen wurden dieselben, da sie vorgaben, vom Kaiser zu kommen (Zosim. III 10, 3. Mendelssohn S. 125,

54) Man vergleiche Amm. XXI 12, 2: „milites omnes, qui comitatum sequebantur" (die Garde) „aut signa" (die Legionen) „. . . . . . per idem oppidum" (durch Aquileia auf ihrer Reise nach dem Osten) „transeuntes."

55) nicht 3000 Mann, wie Zos. (III 10, 2) will. Ammian schreibt: „comitantibus paucis".

56) Man vergleiche die Kriege gegen die Germanen S. 382.

29—162, 2), von der Thorwache eingelassen. Als sie dann den Kommandanten der Stadt, Lucilianus, der schon angefangen hatte, die Soldaten aus den benachbarten Quartieren zusammenzuziehen, aber doch den Julian noch in weiter Ferne glaubte, aus seinem Bette gerufen hatten, hiefsen sie ihn mitzugehen, und er, vom plötzlichen Ueberfall überrascht, liefs sich verhaften, und auf einem Saumtier zu Julian führen (§ 7). Dieser gewährte ihm Gnade, und zog dann nach der jetzt wehrlosen Stadt; als er dann den geräumigen Vorwerken derselben sich näherte, kam ihm die ganze Garnison und viele Einwohner mit Fackeln versehen und mit Blumen geschmückt entgegen, und führte ihn unter fröhlichem Zuruf in den Kaiserpalast.

So hatte denn eine der wichtigsten Städte des Reiches, vom schnellen Erfolg des jugendlichen Helden berauscht, Julian aufgenommen. Dieser hatte also gute Ursache auch für die Folgezeit eines guten Empfangs gewärtig zu sein. Am folgenden Tage hielt er Wettrennen, und dann zog er am dritten Tage so schnell als möglich weiter, sodafs er noch, ehe man sich dessen versah, in die Balkanhalbinsel bis nach Succi vordringen und diesen wichtigen Pafs besetzen konnte. Mit dem Kommando daselbst wurde Nevitta betraut (Amm. XXI 10, 2), und dann zog Julian nach Naissus (Nisch) zurück, um von da aus sich zum weiteren Kriege zu rüsten (§ 5). Weshalb hatte aber Julian Succi als äufsersten Punkt seines märchenhaft schnellen Zuges ausgewählt? Ammian, der die Gegend gut kennt, gibt von diesem Pafs eine ausführliche Beschreibung, der ich hier einiges entnehmen will:

(XXI 10, 3): „Die zusammenhängenden Gipfel des Hämus und des Rhodopegebirges, von denen der eine vom Donauufer, das andere vom diesseitigen“ (östlichen) „Ufer des Axius sich erhebt, scheiden, da, wo sie in mit hohen Hügeln umgegebene Engpässe sich verlieren, Illyrien und Thracien, während sie hier an Dacia mediterranea und Serdica“ (jetzt Sophia) „grenzen, dort auf Thracien und Philippopolis hinabsehen. ..... Während sie ehemals zwischen engen Hügeln einen kaum sichtbaren Durchgang boten, sind sie später, als das Reich grofs geworden war, auch für Reisewagen zugänglich gemacht; auch haben sie einigemale durch Versperrung der Zugänge die Unternehmungen grofser Feldherren und Völker vereitelt. (4) Die nach Illyricum gerichtete Seite, die sich mehr allmählich erhebt, ist bisweilen überschritten worden. Die gegenüberliegende, nach Thracien gerichtete Seite hingegen, die steil abfällt und hie und da durch rauhe Pfade unwegsam ist, wird, auch wenn niemand den Fortgang hemmt, nur mit grofser Anstrengung bestiegen. Auf beiden Seiten dieses Passes breiten geräumige Flächen sich aus, von denen die höher gelegene bis an die julischen Alpen sich erstreckt, während die niedrigere so niedrig und offen ist, dafs bis an die Meerenge und die Propontis kein Hindernis sich vorfindet.“

Nach dieser ausführlichen Beschreibung läfst sich die Lage von Succi, das sonst nur selten genannt wird[57]), genau feststellen. Das diesseits gelegene Serdica (jetzt Sophia) liegt in einem zwischen dem Balkan (Hämus) und einer Fortsetzung des Rhodopegebirges eingebetteten gleichnamigen Hochthale (Höhe 540 Meter)[58]), welches ehemals zu Thracien gehörte, später aber unter Aurelian von Kolonisten aus Dacien besiedelt, und von Diocletian als Dacia Mediterranea zur Praefectura Illyricum geschlagen worden war. Während also früher und später das beim heutigen Çaribrod gelegene Querjoch, das Ammian bei seiner Beschreibung übersehen hat, die Grenzscheide zwischen Ost und West bildet, ist im 4. Jahrhundert infolge dieser Einteilung der gewöhnlich Porta Trajana genannte Pafs von Succi mehr in den Vordergrund getreten, und hat in allen Kriegen dieser Zeit eine Rolle gespielt (man vergl. Ammian, passim.).

Es war also ganz richtig von Julian gehandelt, dafs er seinen Zug bis dahin ausstreckte. Durch die Besetzung dieses Passes schlofs er Illyricum von Thracien ab, schützte sich vor Ueberfällen von seiten der in Thracien liegenden Armee, und erschwerte den im folgenden Jahre bevorstehenden Angriff des Constantius.

Weiter vorwärts zu ziehen war nicht ratsam; die Provinz Thracien war hinreichend mit Truppen versehen, welche vom Comes Martianus, mit der Absicht gegen Succi vorzugehen, schleunigst zusammengezogen wurden (Amm. XXI 12, 22). Auch war die Jahreszeit wahrscheinlich zu weit vorgerückt (man vergl. Schwarz S. 8—9).

Er entschlofs sich also, den Winter über in Naissus zu verbleiben, und daselbst seine aus Gallien nachrückenden (man vergl. Amm. XXI 12, 2) Streitkräfte zusammenzuziehen. Vorläufig kamen dieselben aber nur bis Aquileia. Zwei Legionen und eine Kohorte Bogenschützen des Constantius nämlich, die er in Sirmium angetroffen, hatte Julian, weil er ihnen nicht recht traute, nach Gallien beordert (Amm. XXI 11, 2). Diese Soldaten, welche die lange Reise verdrofs, und die wenig Lust spürten gegen die rauhen Germanen zu Felde zu ziehen, verschworen sich unter Anführung eines gewissen Nigrinus, eines Reiterobersten, und verschanzten sich in der starken Festung Aquileia, unter dem Beifall und der Mithilfe der dem Constantius treu gebliebenen Bevölkerung (§ 2). Dafs gerade die Bevölkerung die Partei des Constantius hielt, zeigt, wie wenig Julian noch aufserhalb Galliens bekannt und beliebt war. Auch legt es ein beredtes Zeugnis für den immer so grau in grau gemalten Constantius ab.

Für Julian war dies eine ernste Drohung. Aquileia liegt auf dem Wege von Nord-Italien nach Sirmium und dem Osten, und fast

57) Man vergl. die Noten des Valesius zu Ammian XXI 10, 2—4.
58) Man vergl. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie §§ 290 u. 297.

alle Truppen Julians (denn der nördliche Weg war für gröfsere Massen zu beschwerlich) mufsten da passiren. Auch konnte von hier, wie von einem Herde aus, der Aufstand sich leicht über ganz Italien ausbreiten, und so das kaum gewonnene Land wieder für ihn verloren gehen (Amm. XXI 11, 3; 12, 21).

Ueberdies nötigte ihn dieser Umstand, einen grofsen Teil des Heeres, das er gegen Constantius brauchte, um Aquileia festzuhalten.[59])

Julian sah die Gröfse der Gefahr sehr gut ein, und traf sogleich die nötigen Anstalten. Er befahl Jovinus aus Noricum zurückzukehren, und alle Soldaten, die nach dem Osten zogen, bei Aquileia zurückzuhalten (XXI 12, 2). Zum Glück aber verlor der Aufstand, der ihm sonst verhängnisvoll hätte werden können, durch den bald darauf erfolgten Tod des Constantius seine Bedeutung, und die Gelegenheit, sich weiter zu verbreiten. Wie derselbe verlief, werden wir später sehen.

Wie hat nun Julian die Zeit bis zum Tode des Constantius in Naissus verbracht? Zu allererst natürlich hat er sich zum Kriege gerüstet. Mamertinus (c. 9; man vergleiche auch c. 8) berichtet, dafs er den armen dalmatischen Bauern die Pferde abkaufte; auch hat er die in Illyricum gebliebenen Streitkräfte des Constantius zusammengezogen (Amm. XXI 12, 22).

Weiter hat er für die Verwaltung der zwei ihm jetzt unterstellten Präfekturen das Nötige gethan oder wenigstens zugesagt. Zuerst ernannte er, schon innerhalb eines Monats, nachdem er von Basel abgereist war (Mam. Grat. Act. c. 22 § 4), an Stelle der beiden geflohenen Präfekten Mamertinus zum Praefectus Praetorio Italiae et Illyrici.[60]) Bald nachher wurde derselbe mit Nevitta zum Konsul für das nächste Jahr designirt (Mam. c. 22 § 4).

Diesem Mamertinus verdanken wir einige Mitteilungen über die innere Politik Julians. Er teilt uns in seiner Dankrede (c. 9) mit, dafs Julian den Epeiroten, die mit schweren Steuern belastet waren, einige Erleichterung gewährte; dafs er Nicopolis, Athenae und Eleusis wieder aufbaute, und überhaupt den Städten Macedoniens, Illyriens (im engeren Sinne genommen) und der Peloponnes auf jedwede Weise wieder zur Blüte verhelfen wollte. Auch scheint er schon zu dieser Zeit durch Richterspruch der Municipalordnung

59) Nicht mit Unrecht, wiewohl etwas übertrieben, sagt Gregor von Nazianz, dafs ihm durch die Armee des Kaisers selbst die Flucht abgeschnitten sei (Or. IV): καὶ γὰρ ἔτι προιὼν καὶ ἀγνοούμενος ὡς ἐνόμιζεν, ὑπὸ τῇ τοῦ γενναιοτάτου βασιλέως στρατιᾷ περιλαμβάνεται προϋποτεμνούσῃ καὶ τὴν φυγήν.

60) Amm. 12, 25 wird er einfach praef. praet. per Illyricum genannt. Amm. XXVI 5, 5 (im Jahre 365) heifst er aber Präfekt von Italien, Africa und Illyricum. Auch hat er als Praef. Praet. das Urteil über die Aufständischen zu Aquileia gefällt (Amm. XXI 12, 20); Aquileia aber gehört zur Praefectura Italiae. Man vergleiche auch Mamertinus, Grat. Act. c. 22.

vieler Städte, die durch die Lässigkeit des Constantius ins Arge geraten war, wieder dadurch aufgeholfen zu haben, dafs er viele Städtebewohner, die sich den Lasten entzogen hatten, wieder unter die Curiales einreihte.[61])

Aus der Hilfe, die er den Städten Illyricums zukommen liefs, erhellt, dafs ganz Illyricum ihm schon damals gehörte; dafs auch Italien ihm gehorchte, haben wir schon früher gesehen; sonst hätte Gaudentius die Getreideflotte nicht nach Constantinopel geschickt. Auch sorgte Julian für die Proviantirung Roms (Mam., Grat. Act. c. 14), und ersetzte den Tertullus als praefectus urbi durch Maximus (Amm. XXI 12, 24).

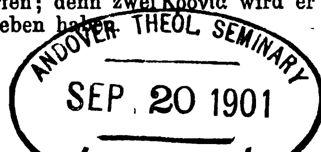
Julian war also zu dieser Zeit vielseitig beschäftigt; was aber seinen Aufenthalt in Naissus besonders auszeichnete, ist wohl, dafs er jetzt die Maske abwarf, so wohl in Bezug auf Constantius, als in Bezug auf seinen Glauben. Dafs er jetzt, wo er nicht mehr zurückkonnte, zur Verteidigung seiner in Friedenszeit erfolgten Besitzergreifung der dem Constantius gehörenden Länder, seine Manifeste (die sogenannten Briefe ad Athenienses u. s. w.) in die Welt geschickt hat, haben wir schon genügend erörtert. Unter diesen Schriften war auch ein Brief an den Senat in Rom, worin er in so schmählicher Weise den Constantius beschimpfte, dafs die Senatoren, als derselbe verlesen wurde, einstimmig sich äufserten, „er solle doch demjenigen, der ihn zum Cäsar ernannt habe, mehr Ehrerbietung zeigen" (Amm. XXI 10, 7).

Auch in anderer Hinsicht zeigte er jetzt vor aller Welt, was er so lange hatte verbergen müssen. Er fiel in einem jetzt verlorenen Werke Constantin den Grofsen, der ihm natürlich sehr unsympathisch war, an.[62]) Dafs Julian aber mit dem, was er gegen ihn vorgebracht, ihm Unrecht gethan hat, wird sogleich einsehen, wer das bei Ammian verzeichnete (und die Satire in den Caesares)

---

61) Amm. XXI 12, 22 Schlufs; man vergleiche auch XXII 9, 12 und XXV 4, 21.

62) Amm. XXI 10, 8. Man vergleiche auch die über Constantin handelnden Stellen in den Caesares (Συμπόσιον ἢ κρόνια) S. 408, 422—423, 430, 431. Ueber die Caesares vergleiche man Asmus, Julian und Dion Chrysostomus S. 17—27. Dafs die bei Ammian genannte Schrift nicht die 'Caesares' gewesen sein kann, erhellt schon daraus, dafs darin von Barbaren, denen das Konsulat verliehen worden sei, nicht gesprochen wird. Ueber das Verhältnis zwischen den ersten, Dezember 361 verfafsten, aber verloren gegangenen Κρόνια und den erhaltenen Caesares vergleiche man Schwarz S. 19. Dafs die (erhaltenen) im Jahre 361 nicht veröffentlicht worden sind, hat Schwarz richtig eingesehen; schon allein mit den Worten über Jesus (S. 431, 14—19) hätte er sich als künftiger Herrscher über Christen unmöglich gemacht. Ich glaube aber nicht allein die Zeit der Veröffentlichung, sondern auch die der Abfassung um ein Jahr später ansetzen zu dürfen; denn zwei Κρόνια wird er doch wohl nicht in einem Jahre geschrieben haben.



mit dem vergleicht, was wir über Constantin wissen. Auch hat schon Ammian die Anschuldigungen zurückgewiesen.

Zugleich mit der Abfassung dieser Schriften hat auch der öffentliche Abfall vom Christentum stattgefunden. In einem Briefe an seinen Freund Maximus schreibt er triumphirend[63]):

„Vor aller Augen verehre ich die Götter, und der gröfste Teil des Heeres, das mit mir hierher gekommen ist, ist gottesfürchtig. Oeffentlich opfere ich Rinder. Als Dankopfer habe ich den Göttern viele Hekatomben dargebracht. Die Götter befehlen mir, alles nach Kräften zu sühnen, und ich gehorche ihnen auch bereitwillig, denn sie versprechen mir grofse Erfolge von meinen Bemühungen, wenn ich mich nicht leichtsinnig betrage.“

Man sieht, welche Freude es ihm macht, dafs er jetzt öffentlich als Verehrer der Götter auftreten darf. Bis dahin hatte er sich verstellen müssen, um die Mehrzahl seiner Unterthanen nicht von sich zu stofsen, und hatte deshalb noch am 6. Januar 361 beim Epiphanienfeste die Kirche in Vienna betreten und dem Gottesdienst der Christen beigewohnt (Amm. XXI 2, 4—5 und die Noten des Valesius).

In der aus dem Briefe an Maximus herangezogenen Stelle liegt kein Widerspruch mit der bekannten Stelle Ammians (XXII 5, 1 u. 2) über Julians Abfall vom Christentum. Während er in der ersten Stelle nur mitteilt, dafs er selbst sich zum alten Glauben bekannt habe, lesen wir bei Ammian, dafs er erst, nachdem er Kaiser geworden war, „einsah, dafs die Zeit gekommen sei, das zu thun, was er wolle. Er offenbarte also seine geheimen Absichten und gab in deutlichen Beschlüssen zu verstehen, dafs die Tempel eröffnet, den Altären Opfertiere zugeführt und der Götterkult wieder hergestellt werden solle.“ [64]) Was er hier nach des Kaisers Ableben seinen Unterthanen gestattete und vorschrieb, das hatte er sich selber schon vor des Constantius Tode erlaubt.

Wie war es dem Constantius nun währenddessen ergangen? Wir haben schon im Kapitel über die Kriege des Constantius (am Schlufs S. 439) gesehen, dafs er fast den ganzen Sommer in Edessa geblieben war, endlich aber auf die Nachricht, Julian sei schon bis Succi vorgedrungen und warte jetzt die von allen Seiten herbeigerufenen Hülfstruppen ab, um damit in Thracien einzufallen — wir wissen jetzt, dafs Julians Pläne vorläufig nicht so weit reichten —, den Befehl erteilt hatte, die ganze Armee mit der Staatspost nach Constantinopel zu befördern (Amm. XXI 13, 6—7).

---

63) Epist. 38 S. 536, 19 ffg. Dafs der Brief zu dieser Zeit geschrieben ist, erhellt aus S. 536, 4: κατιὼν ἐπὶ τοὺς Ἰλλυρίους ἀπὸ τῶν Κελτῶν. Man vergleiche auch Schwarz S. 9.

64) Amm. XXII 5, 1 u. 2. Für „arisque hostias admovere“ lese man „admoveri“. Dafs er selbst zu opfern sich entschlofs, brauchte er der Welt nicht kund zu thun.

Die Folgen dieser Abführung des Heeres werden von Libanius, der es doch besser wufste, in sehr übertriebener Weise geschildert. Er sagt[65]), dafs Constantius die Städte den schlechtesten Soldaten, die selber vor dem Feinde bebten, anvertraut habe und dafs die Syrer und vornehmlich die Einwohner Antiochiens einen Einfall Sapors fürchteten, ja selbst sich nach Cyprus zu flüchten gedachten, welche Furcht aber sogleich nachliefs, als man hörte, dafs Constantius tot und Julian Alleinherrscher geworden sei. An alledem wird wohl nichts Wahres sein; Sapor war ja weggezogen und Constantius' Heer befand sich vorläufig noch in Asien.

Da Constantius über Antiochien ziehen wollte, liefs er sein Heer erst diesseits des Euphrat, in Hierapolis, auf halbem Wege zwischen Carrhae und letztgenannter Stadt, zusammentreten (Amm. XXI 13, 8—9). Hier hielt er eine Anrede (§§ 10—15), worin er die Hoffnung äufserte, dafs man durch schnelles Handeln bald Herr des Julian werden würde. Als dann die Soldaten durch Zuruf ihre Zustimmung zu dem Gesprochenen zu erkennen gegeben und gegen den Rebellen geführt zu werden verlangten, fafste Constantius, den die Kunde des Julianischen Wagnisses mehr, als er eingestehen mochte, ergriffen hatte (man vergleiche Amm. XXI 14, 1—2. 15, 2), wieder Mut (Amm. XXI 13, 16) und liefs Arbetio, den er als glücklich in Bürgerkriegen kennen gelernt hatte, mit den Lancearii und Mattiarii und einigen Haufen Leichtbewaffneter[66]), und den von Julian abgesetzten Gumoarius mit den Laeten vorausziehen, damit diese in Thracien dem Heere Julians den Weg versperren sollten.

Er selbst zog nach Antiochien, und als er daselbst alles in Ordnung gebracht hatte, brach er im Spätherbst, ohne die aus Furcht nur halblaut geäufserten Warnungen seiner Umgebung zu beachten, in grofser Eile nach Tarsus auf (Amm. XXI 15, 1—2). Er befand sich in so erregter Stimmung, dafs er, von Träumen beängstigt, seinen bevorstehenden Tod zu ahnen glaubte (Amm. XXI 14, 1—2) und durch jedes Anzeichen in Schrecken versetzt wurde (XXI 15, 2). In Tarsus wurde er von einem leichten Fieber ergriffen, und als er dann, in der Meinung, die Reise würde ihn wieder herstellen, über schwierige Wege in Mobsucrenae, der äufsersten

---

65) εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον, ausgesprochen am 1. Januar 363 (I S. 392).

66) Da die Lancearii und Mattiarii dem Befehle des Magister militum praesentalis unterstellt sind, wird Arbetio damals diesen Rang eingenommen haben. Diese Kreatur des Constantius, die, wie aus Ammian ersichtlich, im Jahre 354 dem Ursicin (XIV 11, 2—4. XV 2, 4) und dem Julian (XV 2, 4 u. 7), im Jahre 355 dem Silvanus, im Jahre 359 dem Barbatio, im Jahre 360 wiederum dem Ursicin nachgestellt hat (XX 2), wird dennoch später von Julian, zum Zeichen seiner Unparteilichkeit, in den Gerichtshof zu Chalcedon aufgenommen (XXII 3, 1), was als ein grofser Fehler Julians zu betrachten ist und auch von Ammian (XXII 3, 7) gerügt wird.

Station Ciliciens, angelangt war, war er so krank, dafs er die Reise nicht fortsetzen konnte und bald darauf, am 3. November 361 [67]), dahinschied. Von Aurelius Victor (Epit. c. 42) wird obendrein noch als Ursache seines Absterbens der heftige Zorn, der ihn gegen Julian ergriffen habe, und (als Folge der inneren Unruhe) Schlaflosigkeit angegeben. Er starb, 44 Jahre alt, 37 Jahre nachdem sein Vater ihn zum Cäsar ernannt hatte. [68])

Seine Gemahlin Faustina hinterliefs er in gesegneten Umständen; die von ihr geborene Tochter, Fl. Max. Constantia Augusta geheifsen, hat später den Kaiser Gratian geheiratet (Amm. XXI 15, 6).

Es möge mir erlaubt sein, hier im Fluge einiges über Constantius' Charakter und über seine Bedeutung als Kaiser vorzubringen. Im Schlufskapitel des XXI. Buches (c. 16) verbreitet sich Ammian ausführlich über die guten und schlechten Eigenschaften und Eigentümlichkeiten dieses Herrschers. Ihn auszuschreiben liegt nicht in meiner Absicht; wenn ich aber alles, was er anführt, zusammenfasse und mit dem vergleiche, was unsere Untersuchungen uns bis jetzt über Constantius gelehrt haben, so scheint mir folgende Auffassung der Wahrheit am nächsten zu kommen.

Constantius hatte sich weder als Fürst noch als Mensch durch besondere Eigenschaften ausgezeichnet, war weder gut noch schlecht; doch hat er wenigstens danach gestrebt, das Gute zu thun, und nur zu oft aus übertriebener Furcht oder Angst vor Nebenbuhlern um die Herrschaft das Schlechte verübt. In dieser Hinsicht hat er denn auch, wie Ammian behauptet (§§ 8—10), die schlechtesten Herrscher früherer Zeiten, einen Caligula und Domitian und Commodus, weit hinter sich gelassen. Sein Privatleben ist jedenfalls tadellos gewesen; mäfsig im Essen und Trinken, mit wenig Schlaf zufrieden und aufserordentlich sittenrein, hat er durch gute Haltung und kriegerische und gymnastische Uebungen den etwas schwächlichen Körper vor Siechtum, nicht aber vor Krankheiten zu wahren gewufst (§§ 5—7). Auch war er, wie ich schon öfter bemerkt habe, wenn nur nicht die Furcht dazu kam, im Grunde gutmütig, seinen Gemahlinnen aber und am meisten seinen Eunuchen und sonstigen Schmeichlern gegenüber schwach (§ 16). Was er Gutes hätte ausrichten können, wurde zum grofsen Teile durch die Habsucht (§ 17) dieser Leute und überhaupt der ganzen Beamtenwelt, der er leider nur zu viel nachsah, vereitelt.

Im Purpur geboren, war er sich seiner hohen Würde stets und völlig bewufst, und nie hat er sich den äufserlichen Bedingungen und Pflichten, die diese hohe Stellung seiner Meinung nach ihm

67) Idatii Chron. M. v. Vales. ad Amm. XXI 15, 3 und Schwarz S. 17. Ammian gibt als Datum III Nonarum Octobrium = 5. Oktober; er irrt sich aber öfters in den Daten, man vergleiche XIV 5, 1 und die Noten.

68) Amm. XXI 15, 3 und die Noten des Valesius. Constantius ward Cäsar 6 Idus Nov. 324 = 8. Nov. 324; er starb 3 Non. Nov. 361 = 3. Nov. 361

auferlegte, im geringsten entzogen (§ 7; man vergleiche XVI 10, 9—12). Wäre das „Droit divin“ schon erfunden worden, so hätte er es gewiſs für sich beansprucht. Mit den französischen Königen von Gottes Gnaden hat er auch dies gemein, daſs ihm sowie seinen höheren Beamten das Verantwortlichkeitsgefühl den Unterthanen gegenüber völlig abging. Nach Popularität hat er denn auch nie gestrebt, vielmehr dieselbe in stolzem Selbstgefühl von sich gewiesen (§ 1).

An den von seinem Vater und Diocletian festgestellten Prinzipien der Regierung hat er zähe festgehalten, ohne etwas Neues von Bedeutung hinzuzufügen. Für etwaige, den veränderten Zeitumständen angemessene Neuerungen war er ein zu beschränkter Geist.

Von Ammian wird auch gerügt, daſs er nie persönlich, wie sonstige Herrscher zu thun pflegten, Rechtsfälle hörte und entschied, sodaſs das Volk, der Raubsucht der Beamten preisgegeben, völlig rechtlos war; Rechtsgefühl scheint ihm demnach völlig fremd gewesen zu sein.

An der von den früheren Kaisern durchgeführten Scheidung zwischen Civil- und Militärverwaltung hat er in dem Sinne strenge festgehalten, daſs die Militärbehörden stets den Civilbeamten nachstanden und nur höchst selten ein Uebergang vom Militär- in den Civildienst stattfand.

Beförderung zu höheren Aemtern scheint meistens nach dem Dienstalter stattgefunden zu haben; jedenfalls wurde niemand zu den höheren Hofämtern zugelassen, der nicht schon vorher wenigstens 10 Jahre in niederen Aemtern sich bewährt hatte (§ 3). Wir sehen also eine nach festen Regeln organisirte, jedoch völlig verdorbene Beamtenwelt vor uns; überhaupt macht alles aus dieser Zeit den Eindruck, als wäre das ganze Reich einzig und allein für den Kaiser und seine mächtigen Beamten da. Dieser innerlichen Verderbnis des Reiches energisch zu steuern, dazu wäre auch wohl Julian, hätte er länger gelebt, nicht imstande gewesen. Der Staat faulte am eigenen Siechtum, und der erste beste Stoſs von auſsen her hat es vermocht, den gänzlichen Zerfall desselben herbeizuführen.

Auch in religiös-politischer Hinsicht ist Constantius der Politik seines Vaters treu geblieben; auch er hielt an der alten römischen Rechtslehre fest, die Kirche solle dem Staate sich völlig unterordnen, dem Kaiser gebühre, wie in weltlichen, so auch in kirchlichen Angelegenheiten das letzte Wort und die Entscheidung. Daſs er dabei dem Arianismus, anstatt, wie sein Vater, dem Katholicismus das Wort geredet hat, ist in dieser Beziehung Nebensache. Daſs er ein Eiferer war, davon können die vielen von ihm gehaltenen Synoden Zeugnis ablegen, die, wie Ammian und Julian angeben[69]), die Staatspost jener Zeit ruinirt haben sollen.

69) Ammian § 18. Julian. leg. 12. (Cod. Theod. de cursu publico.)

Hinsichtlich seines Aeufseren wird Folgendes gemeldet: Er war ziemlich dunkel [70]), hatte hervorstechende, scharf dreinblickende Augen, weiches Haar und glattgeschorene Backen, einen ziemlich langen Oberleib uud kleine, gekrümmte Beine.

So war also Julian der alleinige Herrscher des ganzen Reiches, und es war jetzt nur die Frage, ob die Hofpartei ihn anerkennen oder von der Armee einen Gegenkaiser würde aufstellen lassen. Wirklich scheint man anfangs, wie es hiefs, auf Anstiften des Eusebius, der wohl wufste, was ihm bevorstand, etwas derartiges geplant zu haben, doch hat man die Sache, da Julian so sehr in der Nähe stand, sogleich wieder fallen lassen (Amm. XXI 15, 4). Man sandte also sofort zwei höhere Offiziere (comites), Theolaifus und Aligildus, mit einer Eskorte (man vergleiche Zosim. III 11, 2 S. 126, 25: πλῆθος ἱππέων) zu Julian, um ihm das Ableben seines Verwandten anzuzeigen und ihn zu bitten, ohne Verzug die Herrschaft über den Osten, der bereit stehe, ihm zu gehorchen, anzutreten. [71])

Währenddessen liefs man das Gerücht verbreiten, Constantius habe, ehe der letzte schwere Todeskampf eintrat, noch bei vollem Bewufstsein Julian zu seinem Nachfolger angewiesen (Amm. XXI 15, 2 a. E.). Dafs dieses Gerücht von der Hofpartei, die sich natürlich bei dem neuen Herrscher ingratiiren wollte, ausging, versteht sich von selbst [72]), und wird übrigens näher durch ein zweites, wie Ammian hinzufügt, unsicheres Gerücht, Constantius solle Julian zum alleinigen Erben eingesetzt, aber für seine nächsten Freunde (d. h. die Hofleute) einige Vorkehrungen getroffen haben, bestätigt (Amm. XXI 15, 5).

Während solches sich im Osten begab, hatte Julian ängstlich in die Zukunft zu schauen versucht; er sah wahrscheinlich jetzt wohl ein, in welch mifsliche Lage er geraten würde, wenn nicht, was die Götter ihm schon lange verheifsen hatten — ich meine den Tod des Constantius —, in Erfüllung ginge. Er wagte es aber nicht, sogar als er seiner Meinung nach die gröfste Sicherheit darüber erhalten hatte, weiter nach Thracien zu ziehen, „denn“, fügt Ammian hinzu, und damit sondiren wir die ganze Nichtigkeit dieses Aberglaubens, „er fand es nicht vorsichtig, den Prophezeiungen, die vielleicht ins Gegenteil ausschlagen möchten, Glauben zu schenken“ (XXII 1, 2 a. E.).

---

70) Amm. § 19: subniger. Cedrenus pg. 244: ἐπίξανθος (bräunlich).

71) Amm. XXI 15, 4 Schlufs. In Uebereinstimmung hiermit ist Zosimus (III 11, 2): „Als er in Naissus war, kam eine Menge Reiter, ihm zu melden, dafs Constantius gestorben sei und die Heere“ (d. h. die Heere der Praefectura Orientis) „ihn zum Herrscher über das ganze Reich herbeiriefen.“

72) Man vergleiche noch XXII 2, 1, wo die Gesandten bei der Todesanzeige als wahr verkünden, was vorher ein Gerücht hiefs.

Als er in dieser Weise zwischen Furcht und Hoffnung hin und her schwankte, kamen endlich die Gesandten mit der freudigen Botschaft zu ihm, Constantius sei gestorben und habe ihn mit seinen letzten Worten zum Nachfolger im Reiche ernannt (Amm. XXII 2, 1).

Da war er denn endlich aller Mühen und Sorgen los und fühlte sich glücklich, ohne Blutvergiefsen sein Ziel erreicht zu haben. In gehobener Stimmung schreibt er an seinen Kammerdiener Eutherius[73]): „Ich lebe, durch die Götter gerettet. Bringe du ihnen um meinetwillen Dankopfer dar. Dann wirst du nicht für einen Mann, sondern für die Gesamtheit der Griechen opfern u. s. w.“

Auch wird seine Stimmung dem verstorbenen Kaiser gegenüber sofort viel sanfter; er wird von ihm fortan immer als vom „seligen Constantius“ sprechen.[74])

Seinem Onkel Julianus schreibt er noch in derselben Nacht einen Brief, dem ich einiges zur Charakterisirung seiner Stimmung entnehmen will (Epist. 13 S. 493, 9 ffg.):

„Beim Anfang der dritten Stunde der Nacht bin ich, da ich augenblicklich keinen habe, um aufzuschreiben, was ich diktire, da alle vollauf beschäftigt sind, nur mit genauer Not imstande, dir Folgendes zu schreiben. Durch die Hülfe der Götter lebe ich, befreit von der Notwendigkeit, Heilloses zu dulden oder zu verüben. Zeuge ist Helios, den ich am meisten gefleht, mir beizustehen, und König Zeus, dafs ich niemals gewünscht, Constantius zu töten, sondern vielmehr gebeten habe, solches von mir abzuwenden u. s. w.“

Einen schönen Zug seines Charakters will ich hier noch aus der Beschreibung des Libanius hervorheben; Libanius mag die Geschichte von Augenzeugen vernommen haben; und wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch im grofsen und ganzen mufs sie, weil ganz im Geiste Julians, wahr sein. Libanius erzählt (Or. fun. I S. 561), dafs, als die Boten ankamen, man ihnen erst keinen Glauben schenken wollte. Da liefs Julian aber aus einem Schranke ein Buch hervorsuchen und wies auf einige Sprüche hin, die jetzt durch die Botschaft bekräftigt wurden. „Als er so las und sah, dafs der Krieg ein so schönes Ende genommen, und er das Ableben seines ..... Feindes hörte ....., da brach er in ein Wehklagen aus und Thränen rannen über das Buch hinunter, und die Natur siegte; seine erste Frage aber war nach dem Toten, und wo die Leiche, und ob man ihr die schuldige Ehre erwiesen.“ Das alles ist rein menschlich und eines edlen Mannes würdig.

Da jetzt, um unruhigen Bewegungen oder möglichem Widerstand zu begegnen, alles darauf ankam, schnell zu handeln, kündigte

73) Epist. 69 S. 592, 15 flg. Man vergl. Schwarz S. 9 und 39.

74) Man vergleiche Or. VII S. 289, 26. Epist. 10 S. 489, 8. Epist. 26 S. 515, 4—5. Epist. 31 S. 522, 2—3. Epist. 58 S. 567, 12. Epist. 78 S. 603, 10—11.

er sofort dem Heere den Marsch nach Thracien an und zog alsbald mit seinen Truppen in Philippopolis und dann, ohne irgendwo auf Widerstand zu stofsen, in Heraclea Perinthus ein (Amm. XXII 2, 2 — 3).

Als man das in Constantinopel vernommen, zog die ganze Stadt ihm entgegen, um ihn, als wäre er vom Himmel herabgestiegen, zu sehen und einzuholen. So hielt er denn unter den Ehrerbietungen des Senats und den Beifallsbezeugungen des Volkes am 11. Dezember 361 seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt.[75]) „Aller Augen", sagt Ammian (§ 5), „waren mit Bewunderung auf ihn gerichtet. Denn es schien ihnen ein Traum, dafs ein so junger Mann" (er war damals 31 Jahre alt) „von kleiner Gestalt, der aber durch grofse Thaten hervorstach, nach blutigen Siegen über Könige und Völker, mit unerwarteter Schnelligkeit von Stadt zu Stadt gezogen sei und überall durch die Zunahme der Hülfsmittel und der Streitkräfte alles ohne Mühe besetzt und zum Schlufs dadurch, dafs die Gottheit es ihm übertrug, die Herrschaft ohne jeden Schaden für das Reich angetreten habe."

Wenn so sein Einzug war, wenn das Volk so über ihn dachte, so braucht man bei seinem Charakter sich nicht zu wundern, dafs Julian zu etwas Gröfserem sich berufen fühlte, als seinen Kräften entsprach, und dafs er also in seiner kurzen Regierung sich mancher Ueberhebung schuldig gemacht hat.

Das zu besprechen gehört aber nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit. Mit ein paar Worten über die Bestattung des Constantius und die Belagerung Aquileias, deren Ausgang ihm die Regierung über das ganze Reich sicherte[76]), will ich abschliefsen.

Die Leiche des Kaisers, der man die gebührende Ehre erwiesen (Amm. XXI 15, 4), wurde, gesalbt und eingesargt, von einem Offizier der Leibwache, Namens Jovianus, dem späteren Kaiser, mit königlicher Pracht nach Constantinopel gebracht, um da in die Familiengruft, in der heiligen Apostelkirche beigesetzt zu werden. Als sie nun, jenseits des Bosporus angekommen, übergeschifft wurde, liefs Julian die ganze in Constantinopel anwesende Armee zusammentreten, um ihrem toten Kaiser den Ehrensalut zu bringen; und auch er selbst ging bis an den Hafen, um die Leiche in Empfang zu nehmen. Als Zeichen der Trauer hatte er alle Abzeichen der kaiserlichen Würde abgelegt und aus Deferenz sich nur mit der ihm von Constantius geschenkten Chlamys bekleidet. Vom Hafen begleitete er dann in langem Begräbniszug die Leiche bis an die Kirche und trug selbst mit an der Bahre.[77]) Auch liefs er, Zonaras zufolge, die übliche öffentliche Trauer verkündigen.

---

75) Amm. XXII 2, 4. Idatius und Chronicon Alexandrinum.

76) Die Provinz Afrika kam, wie wir schon sahen (S. 470), auf gütlichem Wege in seine Macht.

77) Amm. XXI 16, 20. Gregor. Nazianz. Orat. in Jul. II. Liban. Or. fun. I S. 562. Mamertini Grat. Actio.

Alles dies ist bei ihm nicht etwa Berechnung oder inhaltlose Befolgung der Gewohnheit, sondern seinem nur etwas prunkhaft sich äufsernden ritterlichen Geiste zuzuschreiben.

Richten wir jetzt unsere Blicke nach Aquileia. Julian hatte, wie wir schon gesehen haben, alle durch Italien ziehenden Truppen in der Nähe der Stadt festgehalten; durch die schnelle Einschliefsung hatte sich die Empörung nicht weiter ausbreiten können; als daher Julian einsah, dafs die Belagerung mehr langwierig als gefährlich sein würde, hatte er, schon in Constantinopel, den Jovinus, den er irgendwo anders brauchte, durch den Comes Immo und einige andere Comites ersetzt (Amm. XXI 12, 2). Als nun die Stadt völlig eingeschlossen war und die Unterhandlungen über die Uebergabe fehlgeschlagen waren, schritt man zur Erstürmung der Stadt. Unter Schirmdächern und Hürden rückte man, während andere Leitern trugen, um die Mauern zu erklettern, näher an die Stadt heran. Die vordersten Reihen wurden aber durch Steine und Wurfspiefse teils getötet, teils zurückgeschlagen (§§ 4—6) und rissen beim Retiriren die Anderen mit sich in die Flucht.

Durch diesen ersten Erfolg ermutigt führten die Belagerten jetzt Wurfmaschinen auf den Mauern auf und stellten geregelte Wachen aus.

Die Belagerer hingegen gaben den Sturmlauf auf, und da man nirgends Sturmböcke aufstellen oder Laufgräben anlegen konnte — so günstig war die Lage Aquileias —, so benutzte man den Natiso, einen vorbeifliefsenden Küstenflufs, um zum Ziele zu gelangen. Auf Schiffen, die je drei und drei mit einander verbunden wurden, stellte man zweistöckige Türme auf und führte sie bis unter die Mauern der Stadt. Die im oberen Stockwerke postirten Soldaten sollten die Verteidiger von den Mauern vertreiben; die im unteren Stockwerk, über Laufbrücken schreitend, am Fufs der Mauern sich aufstellen und durch Breschen in die Stadt vordringen (§§ 8—9). Auch dieser Versuch schlug fehl. Die Türme wurden mit Brandpfeilen in Brand gesetzt und stürzten mit der Mannschaft in den Flufs; die unter den Mauern Stehenden wurden durch Steine getötet oder in die Flucht geschlagen (§§ 10—11).

Am folgenden Tage fand wieder ein Sturmlauf statt. Ueberall wurde gefochten; einige näherten sich, während sie den Schild über den Kopf hielten, andere trugen Leitern, waren aber somit den Speerwürfen der Belagerten ausgesetzt; wieder andere, welche die mit Eisen beschlagenen Fallthüren der Thore sprengen wollten, wurden durch Steine oder Feuer verscheucht, während die, welche sich über die Gräben gewagt hatten, von den aus Hinterpforten hervorbrechenden und sich hinter Glacis jedesmal zurückziehenden Belagerten vertrieben wurden (§§ 12—13).

Als nun alles fehlschlug, erschlaffte die Mannszucht; man liefs die Wachen im Stich, verheerte die Umgegend und lebte vom Raub (§ 15). Als Julian dies vernahm, sandte er Agilo, der im Jahre 360

von Constantius an des Ursicinus Statt zum Magister peditum ernannt war, nach Aquileia, um die Belagerten vom Tode des Constantius zu benachrichtigen (§ 16).

Unterdessen hatte man schon die Wasserleitungen abgeschnitten, und als solches nicht half, auch den Fluſs abgeleitet, sodaſs die Leute in der Stadt sich mit Brunnenwasser begnügen muſsten (§ 17).

Endlich kam Agilo ins Lager, und obwohl man ihm erst keinen Glauben schenken wollte, so lieſsen die Belagerten sich endlich doch, als er sich in die Stadt gewagt hatte, durch ihn von dem Tode des Constantius überzeugen. Man gab nun den Widerstand, als fruchtlos, auf, öffnete die Thore und lieferte Nigrinus mit einigen Anderen aus.

Jetzt wurde durch Mamertinus als Praefectus Praetorio Gericht gehalten; da aber Julian weise Milde zu betrachten befohlen hatte, wurden nur drei Personen gestraft: Nigrinus wurde lebend verbrannt und zwei Curiales enthauptet, während die Soldaten und die Bevölkerung, die sich mit ihnen verschworen hatte, ganz frei ausging.

So war denn auch der letzte Widerstand gebrochen; das einzige Blut, das in diesem Bürgerkriege geflossen, war das vor Aquileia vergossene, denn das Strafgericht, das Julian in Chalcedon über die gefährlichsten Anhänger des Constantius verhängte, fand jedenfalls in Form Rechtens statt und kann also hier unberücksichtigt bleiben.

Und hiermit meine ich die Aufgabe, die ich mir gestellt, gelöst zu haben; denn zum Schluſs noch eine ausführliche Charakteristik unseres Helden zu entwerfen, würde hier, wo er eben erst Gelegenheit finden wird, seine Kräfte zu zeigen, nicht wohl angebracht sein und mag also einer späteren Studie vorbehalten bleiben.

Tiel, im April 1899.

Wilhelm Koch.

Nachtrag zu S. 421—422.

Nachdem der betr. Bogen bereits gedruckt war, ist mir noch folgendes aufgefallen: Der militärische Spaziergang, von dem Julian (Epist. ad Athen. S. 360, 4 ffg.) spricht, ist nicht von Sirmium aus unternommen worden, sondern Constantius ist, über Tridentum (Trient) und den Brenner ziehend, durch das Innthal an die Donau und dann die Donau entlang nach Sirmium gezogen.

Inhaltsverzeichnis.

ns:

ditum er-
des Con-

schnitten
odafs die
en (§ 17
st keine
lich doch
Tode des
ruchtlos
eren aus
Gericht
n hatte
rbrann
die Be-
usging
las ein-
Aqu
n über
enfall
leiben
t, ge-
akte-
ers
ange
iber

h.

oe
ia


3 2044 037 761 269



